Stanford University Libraries
3 6105 117 023 627

Joh. Nestroy

Digitized by Google

932.7
N466ic

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Elfter Band.

Inhalt:

Die Zauberreise in die Ritterzeit.
Der Zauberer Schwefelelektromagnetikophosphoratus und die Fee Walburgiblocksbergiseptemtrionalis. — Lohengrin.
Der alte Mann mit der jungen Frau. — Das Haus der Temperamente.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

133747

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

Bühnen gegenüber Manuſkript.

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Zauberreise in die Ritterzeit,

oder:

Die Übermütigen.

Digitized by Google

Die Zauberreise in die Ritterzeit,

oder:

Die Übermütigen.

Original-Zauberposse in zwei Akten, mit einem Vorspiele:

Gegenwart und Vergangenheit

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Gegenwart, eine mächtige Fee.
Die Zukunft, ihr unmündiges Kind.
Die Vergangenheit, Mutter der Gegenwart, eine penſionierte Fee.
Furioſus, Moroſus, } dienſtbare Geiſter der Gegenwart.
Ein dienſtbarer Geiſt.
Polikarpus Sapprawalt, ein reicher Privatmann.
Eulalie, ſeine Tochter.
Simplicius Sapprawalt, ſein Neffe.
Frau von Dukatenſtein, eine reiche Frau, Schwägerin des Herrn von Sapprawalt.
Petronella, ihre Tochter, Braut des Simplicius.
Herr von Geldſack, ein junger Partikulier, Eulaliens Bräutigam, Neffe der Frau von Dukatenſtein.
Fräulein Gyks.
Herr von Scherwenzel.
Fräulein Blond.
Fräulein Dicht.
Fräulein Spitz.
Herr von Scharf.
Frau von Haubenband, Witwe.
Fräulein Giraff.
Franz, Bernhard, } Bediente in Sapprawalts Hauſe.
Ottomar von Eiſenfels, ein junger Ritter.
Brigitte von Winterſchnee, ſeine Muhme.
Urſula, Beſchließerin } auf Ottomars
Kurt, ein Knecht } Veſte.
Ritter Blaſius von Humpenberg.
Kunigunde, ſeine Tochter.
Bertram, Burgvogt auf Humpenberg.
Ein Knecht des Ritter Humpenberg.
Kuno von Doppelſchwert.
Deſſen Gemahlin.
Hildegardis von Tiefenſtein, deren Schweſter.
Ritter Eichenwald, Kunigundens Verlobter.
Ritter Kleeberg, deſſen Freund.
Ein Herold.
Guntram, Doppelſchwerts Leibknappe.
Ritter Fuſt von Stein.
Veit, ſein Knecht.
Ein Kerkermeiſter.
Ein Frone des Vehmgerichts.

Ballgäſte, Bediente, Genien, Nymphen, Dienſtbare Geiſter, Ritter, Vaſallen, Knappen, Knechte, Geiſter, Vermummte, Vehmrichter, Fronen ꝛc.

(Die Handlung ſpielt theils in einem Feenhaine, theils in einer großen Stadt in Sapprawalts Wohnung, theils auf den Ritterburgen Eiſenfels, Humpenburg und Sapprawaltburg und Stein, theils in Wäldern und Kerkern. Das Ganze geht theils jetzt, theils ehmals vor.)

Digitized by Google

Vorſpiel.

Ein Feenhain; links ziemlich im Vordergrunde ſind Ruinen, von hohen Eichen umgeben, auf welchen die Vergangenheit, im grauen, einfachen Gewande ſchläft; rechts, etwas mehr gegen den Hintergrund, iſt ein moderner Pavillon mit Säulen. Das Gebüſch und die Bäume der linken Seite ſind durchaus nach Art der engliſchen Gärten beſchnitten; die Wurzeln der Bäume, ſowie der Untertheil der Ruinen und die Stufen des Pavillons ſind in Wolken verhüllt.

Erſte Scene.

Die Gegenwart, im reichen Feenkoſtüme, tritt aus dem Pavillon rechts; in den Wolken an den Stufen des Pavillons ſpielt das Kind der Gegenwart, **die Zukunft**, im roſenfarben idealen Koſtüme; die **dienſtbaren Geiſter der Gegenwart**, darunter **Furioſus** und **Moroſus**, ſtehen im Halbkreis.

Chor der Geiſter. Befehl iſt jeder Wink
Von der Gebieterin,
Drum eilen wir auch flink,
Wo du uns heißeſt, hin.
Magſt nah' uns ſenden oder fern,
Gehorſam ſind wir ſtets dir gern;
Wir huld'gen dir im Feenhain,
Mögſt lang noch unſre Herrin ſein.

Gegenwart (will in den Pavillon zurück).

Moroſus. Euer Gnaden, Madam' Gegenwart.

Gegenwart (ſich wendend). Was ſoll's?

Moroſus. Euer Gnaden wollen ſchon wieder fort?

Gegenwart. Nun?

Moroſus. Wir haben ein Anliegen.

Furioſus. Es handelt ſich um die Zukunft.

Gegenwart. Um mein Kind?

Furioſus. Wir brauchen ein Geld. Heut iſt der Geiſterſamstag. Vor acht Tagen haben Euer Gnaden ſchon nix dergleichen gethan, wegen der Beſoldung; wenn die Unordnung ſo fortdauert, ſo gehn wir in einen andern Dienſt.

Gegenwart. Welche Verwegenheit! ... Ziemt ſich dieſe Sprache für Diener der Gegenwart?

Furioſus. Allemal! Die Dienſtboten der Gegenwart ſind gar accurat, was die Beſoldung anbelangt.

Digitized by Google

Morosus. Wenn man auch dann und wann in seiner Schuldigkeit etwas vernachlässigt . . .

Furiosus. Daran liegt nichts, in Geldsachen zeigt sich die Accuratesse.

Gegenwart. Ich habe jetzt kein Geld.

Furiosus. Ist das eine Red' für die mächtige Fee Gegenwart: Ich hab' kein Geld!

Gegenwart. Das ist häufig die Sprache der Gegenwart.

Morosus. Wer sollte sich das denken, so eine goldgestickte Frau und kein Geld.

Gegenwart. Eben durch den Luxus geht der Gegenwart öfters das Geld aus.

Morosus. Was soll denn da draus werden?

Gegenwart. Ich vertröste euch auf mein Kind.

Morosus. Auf die Zukunft?

Gegenwart. Ja.

Furiosus. Bis der Fratz groß wird, das dauert mir zu lang. Ich führ' Prozeß.

Gegenwart. Das dauert oft noch länger. Doch jetzt stille, kein Wort mehr, Geister brauchen eigentlich gar nichts.

Furiosus. O, die dienstbaren Geister brauchen schon 'was; übrigens haben's auch schon die größten Geister bewiesen, daß man nicht von der Luft leben kann. (Eine Klappe im Boden öffnet sich und der Kopf eines dienstbaren Geistes wird sichtbar.)

Geist. Euer Gnaden, Frau Fee!

Gegenwart. Was will mein dienstbarer Geist?

Geist. Euer Gnaden, ein Brief ist da.

Gegenwart. Gut. Her damit.

Geist. Er ist frankiert.

Gegenwart. Desto besser.

Geist. Und beschwert.

Gegenwart. Das ist das beste. Nur schnell!

Geist (verschwindet).

Furiosus. Wir nehmen alles in Beschlag.

Morosus. Sei nur nicht gar so grob. (Während den beiden letzten Reden hat sich die Mittelversenkung geöffnet, während einer Posthornmusik kommen zwei Geister herauf, welche einen zwischen ihnen aufgestellten Brief halten, die Seite des Siegels vorwärts gekehrt.)

Furiosus. Der Brief ist groß genug, da kann schon 'was drin stehn.

Gegenwart (zu den dienstbaren Geistern). Man erbreche das Billet!

Morosus. Gleich, Euer Gnaden. (Er erbricht mit Beihilfe eines andern Geistes den Brief und Frau von Dukatenstein und Herr von Geldsack kommen heraus.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Frau von Dukatenstein, Geldsack.

Furiosus. Zwei Leut' in ein' Brief! (Die Briefträger versinken.)

Frau von Dukatenstein (sich gegen die Fee verneigend). Ihre Dienerin!

Geldsack (mit einer leichten Verbeugung). Euer Gnaden verzeihn, daß wir so frei sind.

Gegenwart (sehr höflich). O, ich bitte . . .

Digitized by Google

Geldsack. Wir sind hergeschickt auf der kleinen Geisterpost von der Kartenaufschlägerin und ehemaligen Privatherz Runkunkel.

Gegenwart. Ah, von meiner ehemaligen Kindsfrau.

Geldsack. Hier ist das Empfehlungsschreiben von ihr. (Überreicht der Fee einen offenen Brief im gewöhnlichen Format.)

Gegenwart (nimmt und liest). „Gnädige Fee, ich sende Ihnen im beiliegenden Einschluß Herrn von Geldsack und Frau von Dukatenstein, sie kommen in Familienangelegenheiten und werden ihr Anliegen mündlich vortragen. Sie lassen es sich etwas kosten." . . . (Liest in der Stille weiter.)

Geldsack (sich tief gegen die Geister verneigend). Meine Herren, wollten sie nicht . . .

Furiosus. O, ich bitte, wir sind nur . . .

Frau von Dukatenstein (leise zu Geldsack). Was thust denn? Das sind ja nur dienstbare Geister.

Geldsack. Eben deswegen bin ich höflicher mit ihnen, als mit der Fee selbst. (Zu den Geistern.) Wollten Sie nicht die Gewogenheit haben, diesen Beutel voll Dukaten im vornherein als einen Beweis meiner Hochachtung anzunehmen und unter sich zu theilen? (Hält eine Börse hin.)

Alle Geister (freundlich). Ah!

Furiosus. Sie sind allzugütig, Herr von Geldsack. (Zu den andern.) Das ist ein Mann, der seinen Namen nicht umsonst hat.

Gegenwart (zu Dukatenstein und Geldsack). Meine Hilfe sichere ich Ihnen mit Vergnügen zu.

Frau von Dukatenstein. Wir werden gewiß erkenntlich sein.

Geldsack. Ein paar tausend Dukaten schauen wir nicht an.

Frau von Dukatenstein. Wenn nur der Zweck erreicht wird. (Das Kind der Fee erblickend.) Was ist denn das für ein liebes Kind?

Gegenwart. Das ist mein Töchterchen, die Zukunft.

Frau von Dukatenstein. Ah, die wird schön!

Gegenwart. So sagen alle Leute, indessen, wer kann das wissen?

Geldsack. Natürlich, sie kann noch blattermaset werden, dann ist die Schönheit beim Teufel.

Gegenwart. Wollen Sie mich jetzt über Ihr Anliegen in Kenntnis setzen.

Frau von Dukatenstein. Sogleich. Sehen Sie, die Sache verhält sich so: Der alte Herr von Sapprawalt hat einen Neffen . . .

Geldsack. Das ist der junge Sapprawalt.

Frau von Dukatenstein. Dieser soll meine Tochter heiraten.

Geldsack. Dann hat der alte Sapprawalt eine Tochter . . .

Frau von Dukatenstein. Das ist die Eulalie Sapprawalt.

Geldsack. Die möcht' ich heiraten.

Gegenwart. Nun, das fügt sich ja ganz trefflich.

Frau von Dukatenstein. Unser ganzes Familienglück hängt an dieser Doppelheirat. Der junge Sapprawalt ist reich und dumm.

Gegenwart. Zwei treffliche Eigenschaften.

Frau von Dukatenstein. Ich weiß mir keinen bessern Bräutigam für

Digitized by Google

meine Tochter. Mit einem Wort: wir wären alle glücklich . . . wenn nur diese Familie von ihrer Narrheit kuriert würde, aber gerade diese Narrheit macht entweder beide Heiraten rückgängig, oder meine Tochter und mein Neven werden unglücklich.

Gegenwart. In was besteht denn die Narrheit der Familie Sapprawalt?

Geldsack. Die besteht darin: erstens bilden sie sich ein . . .

Gegenwart. Halten Sie ein! Wenn ein Mensch über die Narrheit des andern spricht, fällt der Bericht gewöhnlich parteiisch aus. Ich habe hier eine Person, die mir die beste Auskunft geben soll. (Sie winkt mit dem Zauberstabe, Musik beginnt, blaue Wolken erscheinen und die Wahrheit als alte Fee schwebt mit einem großen Buche herab, zu gleicher Zeit kommt ein Pult mit einem großen Buch aus der Versenkung herauf, die Wahrheit schlägt das Buch auf und tritt zurück.)

Geldsack (will ihr Geld geben). Darf ich der Person dort nicht für ihre Bemühung ein kleines Trinkgeld . . .

Gegenwart (lächelnd). Die läßt sich nicht bestechen.

Geldsack. Wer ist sie denn?

Gegenwart. Die Wahrheit.

Frau von Dukatenstein. Ist die bei Ihnen im Dienst?

Gegenwart. Sie konnte kein rechtes Unterkommen finden, drum hab' ich sie zu mir genommen. Sie führt mir ein genaues Protokoll über die menschlichen Thorheiten, und das amüsiert mich.

Geldsack. Warum bleibt sie denn so im Hintergrund?

Gegenwart. Sie scheniert sich . . . Furiosus, lies.

Furiosus (geht zum Buch und liest). Narrheitenprotokoll der Sterblichen, 468394ster Band.

Gegenwart. Schlage auf Littera S, Familie Sapprawalt.

Furiosus (blätternd). Hab's schon. (Liest.) „Das Fräulein Sapprawalt" . . .

Gegenwart. Warum liest du von der zuerst?

Furiosus. Frauenzimmer haben immer den Vorzug, also auch in dem Protokoll. (Liest.) „Das Fräulein Sapprawalt ist eine Närrin, die ihren Liebhaber . . ."

Geldsack. Der bin ich.

Furiosus (weiter lesend). „. . . Malträtiert, welcher Liebhaber, außer Schwachheit, sich auf sein Geld zu viel einzubilden, der gutmütigste Thor von der Welt ist."

Geldsack. Steht das drin?

Furiosus. Wort für Wort.

Gegenwart. Das ist nur eine kleine Bemerkung.

Furiosus. Das Ausführliche von Ihnen steht Littera G.

Geldsack. Die Person da hinten, die Frau Wahrheit, die könnt' mir gestohlen werden.

Furiosus (liest weiter). „Die Narrheit des besagten Fräuleins besteht in der fixen Idee, daß die jungen Herrn der jetzigen Zeit nicht viel taugen . . ."

Gegenwart. Da hat sie so ganz unrecht nicht.

Furiosus (weiter lesend). „Und daß nur die Jünglinge der Vorzeit fähig waren, ein Mädchenherz zu beglücken.

Digitized by Google

Alle (lachen).

Geldsack (die Fee Vergangenheit bemerkend). Ich bitte Sie, lachen Sie nicht zu laut, Sie wecken die alte Frau dort auf, die auf den Ruinen schläft.

Gegenwart. Sind Sie unbesorgt, das ist meine Mutter, die Vergangenheit.

Geldsack. Das ist die Vergangenheit? Die könnt' meiner Braut die beste Auskunft geben. Wecken wir s' auf.

Gegenwart. Sie ist nicht zu erwecken.

Geldsack. Probieren wir's. (Zu den Geistern.) Ich bitt', meine Herrn, da ist eine Hand voll Dukaten, (Giebt ihnen Geld.) machen S' einen rechten Lärm.

Die Geister (nehmen Sprachröhre hinter einem Gesträuch hervor und singen durch dieselben im Akkord zur Vergangenheit.) Erwache! Erwache! Erwache!

Morosus. Sie rührt sich nicht.

Geldsack. Da ist noch ein Thaler auf ein Donnerwetter.

Furiosus (nimmt den Thaler). Sie werden sehen, es nutzt nix! (Er winkt, es donnert sehr stark, die Vergangenheit rührt sich nicht.)

Gegenwart. Es ist umsonst.

Geldsack (beiseite). So ganz umsonst nicht, mich hat's ein schönes Geld gekost'.

Gegenwart (zu Furiosus). Lies weiter!

Furiosus (liest). „Der alte und junge Herr von Sapprawalt haben eine ähnliche Narrheit, sie behaupten, die Gegenwart sei langweilig und fad . . ."

Gegenwart. Was ist das?

Furiosus. So steht's da.

Gegenwart. Sie, Madam' Wahrheit, daß Sie sich nicht mehr unterstehen, so etwas zu protokollieren.

Furiosus (liest weiter). „Langweilig und fad . . . und nur durch die unmäßige Verschwendung und durch Zerstreuungen aller Art sei man im stande, sich die Gegenwart nur halbwegs erträglich zu machen. Die Vergangenheit aber, behaupten sie, war herrlich und schön."

Vergangenheit (erwacht plötzlich aus ihrem Schlafe und sagt sehr freundlich). Wer hat von meiner Schönheit gesprochen?

Geldsack. Ah, das ist ein starks Stück mit der Frau! Sprachrohr und Donnerwetter hat s' nicht g'hört, und wie man von ihrer Schönheit red't, ist s' in der Höh'.

Vergangenheit (zu den Geistern). Was war's?

Morosus. Zwei Narren sind's, die finden Euer Gnaden so schön.

Vergangenheit (vor Freuden außer sich). Sie sollen mich sehen, im vollen Glanze meiner Pracht und Schönheit sehen, so wie ich einstens war. (Eilt durch die Ruinen ab; gleich darauf sieht man Genien in den Ruinen mit großer Geschäftigkeit aus- und einlaufen.)

Gegenwart (zu Frau von Dukatenstein und Geldsack). Ich habe Ihnen Hilfe versprochen, sie soll Ihnen werden. Die Narrheit jener Familie wird geheilt, meine Mutter bietet mir gegen ihren Willen die Hand dazu. Wer die Vergangenheit sieht, wie sie wirklich war, wird die Gegenwart besser schätzen lernen.

Geldsack (auf die hin- und herlaufenden Genien zeigend). Was bedeutet denn das Herumschießen?

Digitized by Google

Morosus. Die alte Frau macht Toilette.

Frau von Dukatenstein. Wir verlassen uns also ganz auf Ihnen, mächtige Fee.

Gegenwart. Bald, hoffe ich, werden Sie sich am Ziele sehn.

Frau von Dukatenstein. Ich selbst hab' aber nichts zu thun bei der Sach'.

Gegenwart. Nein.

Frau von Dukatenstein. Desto besser.

Geldsack. Ich muß aber dabei sein bei der ganzen Manipulation.

Gegenwart. Verlangen Sie das nicht.

Geldsack. O, ich thu's nicht anders. Wenn ich nicht dabei bin, da wär's gefehlt.

Gegenwart. Die Vergangenheit wird neu erstehen; das könnte Ihnen übel bekommen.

Geldsack. O, ich bin ein Kerl, der Geld hat, mir ist alles toute même, ich fürcht' weder die Gegenwart, noch die Vergangenheit.

Gegenwart. Wohlan! Ihre Wünsche werden erfüllt. Heute noch beginne ich mein Werk. Leben Sie wohl. (Winkt, der Putt verwandelt sich in eine Wolkenlaube; wenn Geldsack und Frau von Dukatenstein sich in die Laube gesetzt haben, versinkt sie mit beiden.)

Vergangenheit (erscheint aus den Ruinen). Du beginnst den Wettkampf mit mir, deiner Mutter, der Vergangenheit? Der Sieg soll dir so leicht nicht werden!

Gegenwart. Wenn auch nicht leicht, der Sieg wird dennoch mein, und jene Thoren sollen reuig sagen, daß, trotz allen Reizen der Vergangenheit, die Gegenwart weit schöner sei.

Vergangenheit. Triumphiere nicht zu früh! Unwiderstehlich soll der Reiz, welcher der romantischen Zeit nur eigen, auf die Gemüter jener Leute wirken, die du Thoren nennst; mit Entzücken werden Sie zu meiner Fahne schwören und verhaßt soll ihnen die Rückkehr zur Gegenwart dann sein. (Ab in die Ruinen. Die Gegenwart geht mit der Wahrheit in den Pavillon und winkt den Geistern, ihr zu folgen.)

Chor. Wir empfehlen uns zu Gnaden,
Kommen Sie recht wohl nach Haus,
Alles wird recht gut geraten,
Pünktlich führen wir es aus.
Jetzt giebt's Arbeit, na, nicht schlecht,
Wenn's nur Geld tragt, dann ist's recht. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

I. Akt.

Elegantes Zimmer in Sopprawalls Hause. Im Hintergrunde Flügelthüren, welche die Aussicht in einen zierlich geschmückten, noch nicht gänzlich erleuchteten Tanzsaal darbieten. Vorne rechts ein Stehspiegel, etwas weiter gegen den Hintergrund ein praktikabler Bücherschrank, an der Coulisse stehend, in welchem man viele elegant gebundene Bücher sieht. Zur Rechten und zur Linken ziemlich vorne ein Lehnstuhl; bei dem Stuhl zur Linken ein Tisch mit Lichtern und ein anderer Stuhl. Bediente sind im Tanzsaal beschäftigt, an den Lüstern die Kerzen vollends anzuzünden. Rechts und links Seitenthüren.

Erste Scene.

Bernhard stäubt die Bücher im Schranke sorgfältig ab, **Franz** tritt durch links.

Franz (lacht, als er Bernhard gewahr wird). Wirst du noch lange da an den Rittergeschichten abstauben?

Bernhard (mürrisch). Du weißt ja, wie die gnädige Fränlein ist. Wenn 's Haus brennt, lacht sie dazu, wenn aber auf einer Ritterg'schicht' ein Stauberl zu sehn ist, so ist der Teufel los.

Franz (lacht). Hahaha!

Bernhard. Du lachst halt immer, weil du ein Mensch bist, der sich nichts zu Herzen nimmt.

Franz. Was soll ich mir denn zu Herzen nehmen?

Bernhard. Die Verrücktheit von unsere zwei gnädigen Herrn, und . . .

Franz. Die hat keinen Bezug auf mein Herz, sondern auf meine Kasse, und das den vortheilhaftesten.

Bernhard. Wie lang soll denn das Leben so fortdauern?

Franz. Bis das Geld ausgeht.

Bernhard. Und hernach?

Franz. Sucht man sich einen andern Dienst.

Bernhard. Du bist ein gefühlloser Mensch, mir ist um meine Herrschaft leid. Die Verschwendung ist ja enorm; und wenn j' noch ein Vergnügen davon hätten, aber nein, wie eine Unterhaltung aus ist, so schimpfen j' drüber.

Franz (gegen die Seitenthür rechts zeigend). Still, ich glaub', der alte Herr kommt.

Bernhard (an der Seitenthüre links horchend). Mir scheint, ich hör' den jungen Herren auch.

Franz. Da entfernen wir uns.

Bernhard. Der Humor wird ohnedem nicht der beste sein. (Beide rückwärts in den Tanzsaal ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Polikarpus, dann Simplicius.

Polikarpus (aus seinem Zimmer tretend). Auweh! Es giebt doch nichts Verdrießlicheres als das Leben, wenn's ei'm verdrießt.

Simplicius (aus seinem Zimmer tretend). Auweh! Ich bin z'widerer als 's saure Bier.

Polikarpus. Wie geht's dir denn, Simplicius?

Simplicius. Wie kann's mir gehen in der faden gegenwärtigen Zeit?

Polikarpus. Ja wohl, die Gegenwart, das ist 'was ...

Simplicius. Warum sind wir nicht unter die ehemaligen Ritter geboren?

Polikarpus. Ja, in der Ritterzeit. Ich könnt' weinen, wenn ich denk', was wir zwei für prachtvolle Ritter 'worden wären.

Simplicius. O, das wär' schon 'was Einzigs g'west. Ich weiß, an was das Ganze liegt.

Polikarpus. Na?

Simplicius. Wir sind um sechshundert Jahre zu spat auf die Welt gekommen.

Polikarpus. Das ist die Pasteten. O, es ist jetzt eine traurige Existenz.

Simplicius. Na, ich glaub's.

Polikarpus. Heut haben wir schon wieder ein' Ball.

Simplicius. Leider!

Polikarpus. Was will man machen?

Simplicius. Freilich.

Polikarpus. So ein langweiliger Tag brächt' ein' sonst g'rad um, es ist so schon z'wider g'nug.

Simplicius. Solang ein Ball dauert, laß ich mir'n noch gefallen; wenn er aber vorbei ist, da ist so ein Ball 'was Unerträgliches.

Polikarpus. So geht's mir auch mit'm Spazierenfahren.

Simplicius. Mir accurat; solang ich wo bin, glaub' ich oft, ich unterhalt' mich.

Polikarpus. Mir g'fallen d'schönen Gegenden, aber wie ich wieder z'Haus bin in mei'm Zimmer, da ist mir die schönste Gegend fad.

Simplicius. Da war's halt ehemals 'was anders.

Polikarpus. Ja, die Gegenden der Vorzeit, so 'was wachst jetzt nicht mehr.

Simplicius. So eine echte Rittergegend, das muß ein Einzigs gewesen sein.

Polikarpus. Dann die Zechgelage ... so ein Ritterrausch, was war das gegen einen heutzutagigen Haarbeutel!

Simplicius. Hernach die Dings da, die Turniere.

Polikarpus. Das war der Hauptspaß, wie s' einander aus'm Sattel g'hoben haben.

Simplicius. Heuzutag ist's fad gegen damals.

Polikarpus. Trinken wir ein Glas Wein.

Simplicius. Das thun wir.

Polikarpus (läutet mit einer Tischglocke). He, François! (Zu Simplicius fortfahrend.) Es wird uns sonst zu langweilig.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen; Franz.

Franz. Euer Gnaden befehlen?

Polikarpus. Was trinken wir denn für ein', der uns eine Aufklärung giebt?

Franz. Eine Bouteille Champagner.

Polikarpus. Laß mich aus mit dem modernen Gesäuf! Ich will ein ritterliches Glas Wein.

Simplicius. Ein Heurigen.

Polikarpus. Aber Simplicius, was fallt dir denn ein! Wie können denn die Ritter vor siebenhundert Jahren ein' Heurigen getrunken haben?

Simplicius. Ist nicht möglich!

Polikarpus (zu Franz). Einen alten Nierensteiner. (Franz ab.)

Simplicius. Das ist der wahre.

Polikarpus. Deine Braut wird auch kommen.

Simplicius. Meinetwegen.

Polikarpus. Du heirat'st sie doch?

Simplicius. Meinetwegen.

Polikarpus. Sie hat viel Geld, und man muß viel aufgehen lassen, um sich die Gegenwart erträglich zu machen. Mußt s' ja nicht auslassen, die Partie.

Simplicius. Meinetwegen! Ehemalige krieg' ich keine und die Gegenwärtigen sind mir alle egal.

Franz (bringt eine Bouteille und zwei Rheinweingläser). Der wird Euer Gnaden schmecken. (Stellt alles auf den Tisch und geht ab.)

Polikarpus. So trinken wir ihn halt, weil er schon da ist.

Simplicius. Meinetwegen, mir ist alles egal. (Sie setzen sich zum Tisch und trinken.)

Vierte Scene.

Eulalie kommt durch den Tanzsaal aus der Glasthüre.

So oft ich ein Mannsbild nur seh', muß ich lachen,
Die Mannsbilder hab'n jetzt so spaßige Sachen,
Ein Mann aus der Vorzeit, der steckt heutzutag',
Ich lüg' nicht, wohl sechse auf einmal in' Sack.

Wie schön war'n die Männer im Federnbarett,
Wie herrlich gebaut in dem Lederkollett,
Jetzt thun sie sich in d'Karbonari einhüll'n,
Damit sie sich ja nicht die Läufeln verkühl'n.

Darum bleib' ich ledig, solang ich nur kann,
Außer d'Vorzeit erbarmt sich und schickt mir ein' Mann,
Mit ei'm jetzigen Jüngling, da wär' ein Glück g'macht,
Unterm Tag sind s' net z'Haus, im Kaffeehaus auf d'Nacht.

Digitized by Google

Polikarpus. Lali!

Eulalie. Papa!

Polikarpus. Wie ist dir denn auf die heutige Tafel?

Eulalie. Die war excellent, da kann man sich nichts Delikateres mehr denken.

Polikarpus. Das arme Kind! Sie fügt sich halt so gut als möglich in ihr Schicksal.

Simplicius. Lali!

Eulalie. Plizi!

Simplicius. Mögen S' ein Wein?

Eulalie. Pfui! Kaum sind wir vom Essen aufgestanden und schon wieder trinken!

Polikarpus. Wir trinken nur, um unsern Verdruß über alles, was uns heut noch bevorsteht, etwas zu betäuben.

Simplicius. Mir ist jetzt schon viel besser. Meinetwegen kann der Ball gleich losgehen.

Polikarpus. Ich fühle auch Kraft in mir, ihn zu ertragen.

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Franz.

Franz (zu Eulalie). Herr von Geldsack bittet um Erlaubnis . . .

Eulalie (sehr gleichgültig). Mein Bräutigam . . . o je . . .

Polikarpus. François, eine frische Bouteille!

Franz (nimmt eine leere Flasche vom Tisch und sagt dann zu Eulalie). Darf er . . .

Eulalie. Meinetwegen, laß ihn der Franz herein. (Franz ab.) Was thu' ich denn, daß ich den langweiligen Menschen übersteh'?

Sechste Szene.

Die Vorigen; Geldsack.

Geldsack (eintretend). Meine angebetete Braut! (Küßt ihr die Hand; zu Sapprawalt gewendet.) Ergebenster Diener, Herr von Sapprawalt!

Polikarpus und Simplicius. Gehorsamer Diener!

Franz (bringt eine Bouteille und geht ab).

Geldsack (zu Eulalie). Ich hab' die Zeit gar nicht erwarten können, Ihnen aufwarten zu dürfen.

Eulalie. Was, aufwarten! Thun S' lieber apportieren. (Setzt sich auf den Stuhl rechts.)

Geldsack. Ihnen zulieb alles.

Eulalie. Apportieren S' mir die Ritterg'schicht' dort her aus dem Bücherkasten.

Geldsack. Welche?

Eulalie. Sie wissen halt gar nichts. In der zweiten Reih' der erste Band.

Geldsack. Den Augenblick. (Läuft hin.)

Eulalie. Nicht so langsam, hab' ich g'sagt.

Geldsack (eiligst das Buch bringend). Hier, meine Angebetete.

Eulalie. Das ist nicht das rechte Buch.

Geldsack (etwas ängstlich). Ich hab' das gebracht, was Sie befohlen haben, ich bring' aber gleich ein anderes.

Digitized by Google

Eulalie. Just nicht, jetzt behalt' ich das. Schlagen S' auf, wo ich geblieben bin.

Geldsack. Wie kann ich das wissen?

Eulalie. Sie sind ein ungeschickter Mensch. (Schlägt das Buch auf.)

Simplicius (zu Polikarpus, mit welchem er im stillen immer angelegentlich gesprochen hat). Es giebt jetzt noch sehr schöne Mädeln.

Polikarpus. Aber die ehemaligen waren viel schöner.

Simplicius. Freilich.

Eulalie (liest im Buche). „Die muntren Rosse stampften; es war Mitternacht, Hugo schwang sich im kühnen Sprunge über die Mauer des Schloßgartens, der bleiche Mond blickte auf ihn herab." ... Das muß ein Anblick gewesen sein.

Geldsack (zieht ein zierliches Futteral aus der Tasche und öffnet es). Ich hab' Ihnen da ein Paar Braceletten gebracht.

Eulalie (liest weiter, ohne aufzublicken). „Die alten Eichen flüsterten traulich, von kosender Nachtluft durchrauscht ..."

Geldsack. Sie sind mit Brillanten besetzt ...

Eulalie (ohne aufzublicken). Lassen Sie sie ändern, sie gefallen mir nicht. (Liest weiter.) „Hugo lauschte, auf sein Schwert gestützt" ...

Geldsack. Sie haben sie ja noch gar nicht angesehen.

Eulalie (liest). „Da rauscht es im Laubengange ... eine Engelsgestalt naht ... seine Adelheid ist's ... er stürzt entzückt in ihre Arme." ... O schön!

Geldsack. O, dürft' auch ich so in Ihre Arme stürzen!

Eulalie. Was fällt Ihnen ein? Wie können Sie sich mit einem Hugo von Stahlheim vergleichen. (Liest leise fort.)

Polikarpus (der immer mit Simplicius gesprochen). Wie fad ist das, wann s' ei'm jetzt einsperrn!

Simplicius. Und wie schön war das ehemals beim Vehmgericht.

Polikarpus (seufzend). Jetzt giebt's keine Vermummten mehr.

Simplicius. Außer die Milchweiber in der Früh!

Eulalie (liest). „Die Sterne erblaßten schon."

Geldsack (der immer vergebens auf einen Blick von ihr gelauscht hat). Fräulein Eulalie, Sie malträtieren mich zu stark.

Eulalie. Wenn's Ihnen zu stark ist, so brauchen S' gar nicht zu kommen, ich zwing' Ihnen nicht. (Liest.) „Rötlicher Schein glühte im Osten."

Geldsack (zu Eulalien). Ich bin ein seelenguter Kerl, aber Ihr Benehmen bringt mich in Harnisch.

Eulalie. Der wird Ihnen auf jedem Fall besser stehn, als der Frack.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Franz, dann **Frau von Dukatenstein** und **Petronella.**

Franz (meldend). Ihre Gnaden, Frau von Dukatenstein und Fräul'n Tochter. (Er öffnet; Frau von Dukatenstein und Petronella treten ein, Polikarpus und Simplicius stehen auf, Franz geht ab.)

Frau von Dukatenstein. Herr Schwager, wir sind so frei ...

Digitized by Google

Politarpus. Meine wertefte Frau Schwägerin, es freut mich unendlich, daß Sie mir die Ehre erweifen . . .

Frau von Dukatenftein. Ich bitte . . . die Ehre ift meinerfeits.

Politarpus. Wie befinden Sie fich immer?

Frau von Dukatenftein. Ich dank', es muß fchon gut fein, bis es beffer wird. Und die liebe Eulalie hätt' ich bald ganz überfehn.

Eulalie. Ich küß' die Hand, gnädige Frau.

Frau von Dukatenftein. Wachfen thut f' halt ungeheuer.

Politarpus. Ja, fie ift jetzt im Schießen. Was fie in die letzten neunzehn Jahr' gewachfen ift, das glaubt gar kein Menfch. Und die Fräulein Tochter?...

Frau von Dukatenftein. O, die ift immer wohlauf! (Leife zu Petronella.) So red doch!

Petronella. O ja.

Politarpus (leife zu Simplicius). So red doch!

Simplicius (zu Petronella). Es freut mich unendlich, daß Sie fo frei waren, uns zu befuchen.

Petronella. O ja!

Politarpus. Übermorgen haben wir halt eine Feftivität.

Frau von Dukatenftein. Übermorgen fchon?

Politarpus. Na, die Verlobung meines Neven mit Ihrer Fräulein Tochter. Mein Simplicius freut fich fchon unendlich.

Simplicius (neckifch zu Petronella). Werden Sie kommen?

Petronella. O ja.

Simplicius. Gern?

Petronella. O ja.

Politarpus (fpricht ftill mit Frau von Dukatenftein).

Eulalie (läßt ihr Buch fallen).

Geldfack (hebt es fchnell auf). Hier, meine Angebetete.

Eulalie. Da ftnd Sie wieder fchuld.

Geldfack. Ich?

Eulalie (wirft ihr Schnupftuch auf die Erde). Da heben S' das Schnupftuch auf, daß S' was zu thun haben.

Geldfack (hebt es auf, giebt ihr's und fagt dann beifeite). Sie malträtiert mich zu ftark, aber ich will zeigen, daß ich Mann bin.

Franz (kommt aus dem Tanzfaal). Eine Menge Herrn und Damen ftnd fchon im Sitzzimmer.

Politarpus (zu Franz). Führ gleich die ganze Gefellfchaft in den Tanzfaal, die Muftk foll anfangen. (Die Muftk fpielt eine Polonaife im Saal.)

Simplicius. Fräulein Petronell', wir zwei tanzen den erften.

Petronella. O ja.

Politarpus (zu Frau von Dukatenftein). Und wir zwei den letzten. Nun machen Sie fich allerfeits recht luftig, ich werd' gleich Erfrifchungen auftragen laffen. (Ab.)

Geldfack. Eulalie, ift das eine Behandlung? Geht man fo mit einem Mann von meinem Äußern um?

Digitized by Google

Eulalie. G'rade Ihr Äußeres ist Ursache, daß ich Sie so behandle.

Geldsack. So halten Sie sich an mein Herz.

Eulalie. Lassen S' mich aus, Sie sind ein fader Mensch.

Geldsack. Werden Sie also nicht die Meine? . . . Eulalie, denken Sie an Menschenhaß und Reue . . . dort war auch eine Eulalie . . .

Eulalie. Und auch ein Meinau war dort dabei, das könnt' Ihnen bei mir gerade so ergehen.

Geldsack (beiseite). Das ist zu viel, den ganzen Abend red' ich kein Wort mehr mit ihr, ich schau' sie nicht an.

Eulalie (zu Geldsack). Na, so kommen S', küssen S' mir die Hand, Sie dürfen tanzen mit mir, bis ich einen gescheitern Tänzer find'.

Geldsack (entzückt). O, ich Überglücklicher! (Beide ab in den Saal.)

Achte Scene.

Fräulein Giraff, dann **Simplicius** durch den Saal.

Giraff. Der junge Sapprawalt verfolgt mich mit Blicken . . . er ist reich . . . ich muß ihn der dummen Petronell' abspenstig machen.

Simplicius (eintretend). Sie sind hier, schöne Giraff?

Giraff (mit kokelter Ziererei). Warum folgen Sie mir? Gehn Sie zu Ihrer Braut!

Simplicius. Nein, zu Ihnen, theure Giraff!

Giraff. O, wenn Sie noch frei wären!

Simplicius (zärtlich). Giraff!

Giraff. Dann . . . ja dann . . .

Simplicius. Giraff!

Giraff. Wär' ich dein auf ewig; doch wehe mir, es ist ein eitler Traum!

Simplicius (zu ihren Füßen stürzend). Geliebte Giraff!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Petronella, dann **Frau von Dukatenstein, Politarpus, Geldsack, Eulalie, Frau von Haubenband,** die **Fräulein Gyks, Blond, Dicht, Spitz, Herr von Scharf, Scherwenzel; Ballgäste, Diener.**

Petronella (kommt aus dem Tanzsaal und sinkt, wie sie ihren Bräutigam zu den Füßen der Giraff erblickt, mit einem lauten Schrei, nahe an der Thüre, in Ohnmacht).

Alle (stürzen aus dem Tanzsaal). Was ist geschehn?

Giraff. Ha! (Entflieht durch die Seitenthüre.)

Simplicius. Das ist eine schöne Soß!

(Die Musik hat geendet.)

Alle. Was ist das? Fräulein Petronell' in Ohnmacht?

Simplicius (in größter Verlegenheit). Ich weiß nicht, was 's war, dort ist sie umg'fallen als wie ein Stückel Holz. Nur geschwind laben.

Frau von Dukatenstein. Töchterl! Töchterl! Was ist dir denn?

Politarpus. Frisches Wasser!

Mehrere Damen (um sie beschäftigt). Sie erholt sich schon.

Digitized by Google

Polikarpus (leise zu Simplicius). Was war's denn, Simplicius?

Simplicius. Sie hat 'was bemerkt wegen der Giraffischen.

Polikarpus (verweisend). Was du aber für G'schichten machst!

Blond. Nur geschwind nach Hause.

Eulalie. Und gleich zu Bett legen.

Dicht. Wir fahren alle nach Hause.

Polikarpus. Was so etwas gleich für eine Störung macht; der Ball ist hin!

Dicht (zu einem Bedienten). Meinen Wickler!

Alle Damen. Den meinen auch! Meinen auch!

Bediente (bringen Wickler ꝛc.).

Geldsack (der immer sehnsüchtig auf Eulalie geblickt). Sie schaut mich gar nicht an. (Seufzt und geht ab.)

Simplicius (der Petronella unterstützt und in den Vordergrund geführt hat). Petronell'... Petronell' ... Sie haben sich getäuscht ... meiner Treu', es war ein Irrtum. Sie glauben mir doch?

Petronella. O ja!

Frau von Dukatenstein. Bist du schon wieder wohl, Töchterl?

Petronella. O ja!

Polikarpus (zu den Gästen). Übermorgen also bitt' ich mir allerseits die Ehre aus zum Verlobungsfest.

Alle (untereinander). Ich wünsche gute Nacht! Wünsche wohl nach Haus zu kommen. (Alle ab; die Bedienten leuchten vor.)

Zehnte Scene.

Polikarpus, Simplicius, Eulalie.

Polikarpus. Jetzt sind wir wieder allein, wie wir früher waren.

Simplicius. Das ist a schöne Unterhaltung.

Polikarpus. Pfui Teufel!

Eulalie (ganz vorne auf einen Stuhl sich setzend). Ich kenn' mich gar nicht aus vor Schlaf.

Polikarpus. Ich muß immerfort gametzen.*) (Gähnt.)

Eulalie. Mein Bräutigam ist auch fort, nicht einmal zum Malträtieren hat man wen.

Polikarpus (zu Simplicius). Du hast eine schöne Störung ang'fangt.

Simplicius. Was kann ich davor? Heutzutag kommt halt alles auf, das war ehemals anders.

Polikarpus. Jawohl, drum bleib' ich dabei, die Ritterzeit war schön, die Gegenwart ist abscheulich!

Elfte Scene.

Die Vorigen; die Gegenwart aus der Versenkung.

Gegenwart. Ihr Thoren, die ihr's wagt, die Gegenwart zu schmähn,
Zur Strafe sollt ihr die Vergangenheit nun sehn.

(Polikarpus und Simplicius sind vor Erstaunen jeder in einen Stuhl, der eine rechts, der andere links getaumelt und fallen in einen Schlaf. Eulalie schläft ebenfalls in ihrem Stuhle sitzend ein ... Unter sehr leiser Musik fällt eine graue Wolkencourtine hinter den Glasthüren nieder, welche das Zimmer vom Tanzsaal scheiden.)

*) Gähnen.

Digitized by Google

Ihr Ritter in dem Bücherschranke dort,
Die ihr nur mehr noch in Romanen lebt,
Aufs neu' belebe euch mein mächtig Wort,
Auf daß ihr treu das Bild der Vorzeit gebt.

(Sie winkt; die Thüren des Schrankes springen auf, und unter Musik tritt eine ganze Reihe von Rittern, Knappen, Burgvögten ꝛc. daraus hervor und wandelt in feierlichem, aber nicht zu langem Zuge über die Bühne. Wie der Zug vorüber ist, schließt sich der Bücherschrank, die Fee versinkt, die Wolkencourtine hebt sich schnell in die Höhe, die Musik schweigt, die Glasthüren, die nun wieder sichtbar werden, sind mit Spalettläden geschlossen.)

Polikarpus (erwachend). Wie g'schieht mir denn?

Simplicius (erwachend). Wie g'schieht mir denn?

Eulalie (erwachend). Wie g'schieht mir denn?

Polikarpus (aufstehend). Ich hab' g'schlafen.

Simplicius (aufstehend). Ich hab' g'schlafen.

Eulalie (aufstehend). Ich hab' g'schlafen.

Polikarpus. Mir war, als ob der Bücherkasten lebendig 'worden wär'.

Eulalie und Simplicius. Mir auch.

Eulalie. Das war eine Erscheinung.

Simplicius. Warum nicht gar!

Polikarpus. Es giebt keine Erscheinungen mehr. Ehemals wohl in der Ritterzeit ... aber jetzt nicht.

(Ein Blitzstrahl fährt hernieder, begleitet von einem Donnerschlag; Polikarpus' und Simplicius' Kleider verschwinden, und sie stehen als Ritter da. Eulaliens Kleidung verwandelt sich in das Kostüm eines altdeutschen Fräuleins, das Zimmer verwandelt sich in ein altes Gemach, die modernen Glasthüren in gotische mit farbigem Glase, alle Möbeln bekommen eine altdeutsche Form.)

Polikarpus (im höchsten Erstaunen). Was ist denn das?

Eulalie. Hexerei!

Simplicius. Hexerei!

Polikarpus (läutet mit der Tischglocke). He, Bernhard! Bernhard!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Bernhard als alter Burgvogt, dann Franz.

Bernhard (eintretend). Trau'n, edler Herr, was befehlt Ihr?

Polikarpus. Was ist mit dem Kerl geschehen?

Franz (als Knappe, zierlich gekleidet, tritt ein). Edler Herr! Der Tag bricht an, alle Vasallen und Leibeigne sind versammelt, Euch an Eurem Geburtsfeste die Huldigung darzubringen. Entzieht Euch nicht länger den Glückwünschen der frohlockenden Menge.

Polikarpus. Ob's mir weiter gehts. (Franz und Bernhard ab.) Ich weiß nicht mehr, hab' ich einen Kopf oder keinen.

Simplicius. Ich werd' völlig dumm!

(Starke Musik. Donner. Alle Möbeln verschwinden und die Dekoration verwandelt sich in einen Platz vor einer stattlichen Burg, rechts erscheinen Stufen, welche Eulalie voll Erstaunen besteigt, über ihr ein Baldachin. Die Stühle Polikarpus' und Simplicius' verschwinden und statt derselben kommen zwei ge-

Digitized by Google

malte, altdeutsch geschmückte Pferde herauf, welche sich bis zur natürlichen Höhe aus dem Podium emporheben, so daß Polikarpus und Simplicius zu beiden Seiten der Bühne, einander gerade gegenüber, darauf zu sitzen kommen. Ritter und Knappen mit Fahnen und Landvolk sind zu beiden Seiten und im Hintergrunde in huldigender Stellung gruppiert. Im Hintergrunde sieht man die Burg, von der aufgehenden Sonne mit rotem Schimmer beleuchtet. In lichten Wolken läßt sich die Vergangenheit über den Zinnen der Burg nieder. Gleich nach geschehener Verwandlung geht die Musik in einen feierlichen Jubel über.)

Chor. Der Burgherr lebe hoch,
Durch viele Jahre noch!
Er lebe dreimal hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Waldgegend; rechts etwas gegen den Hintergrund ein Rasensitz, links ein hohler Baum.

Erste Scene.

Simplicius, Eulalie, Geldsack, mehrere Ritter, alle im altdeutschen Jagdkostüm mit Armbrust.

Jagdchor. In Bergen, in Wäldern und auf der Flur
Verfolgen wir rastlos des Wildes Spur,
Getroffen vom Speere es sinken muß,
Dem mutvollen Jäger der höchste Genuß.

Die Hörner ertönen, der Jagdruf erschallt,
Die Hunde durchspüren den dunklen Wald,
Der Jäger stürmt hin und das Wild, es fällt,
Was giebt es wohl Schöneres noch auf der Welt?

(Alle ab, bis auf Eulalie und Geldsack.)

Zweite Scene.

Eulalie, Geldsack.

Eulalie. Wenn ich nur Ihnen nicht fähet!

Geldsack. Warum, geliebte Braut?

Eulalie. Weil ich's gar nicht glauben kann, daß ich wirklich in die Ritterzeit zurückgezaubert bin, wenn ich Sie vor mir seh'. Was haben S' denn schon alles geschossen heut?

Geldsack. Nichts.

Eulalie. Was? Nichts? Schämen Sie sich nicht?

Geldsack. Nein.

Eulalie. Anno achtunddreißig war das die Mode, daß Fünfzehne auf die Jagd gehen und bringen miteinander einen halben Hasen nach Haus, aber wir sind jetzt in der Ritterzeit, da geht's aus einem andern Ton.

Geldsack. Ich bin auf die Armbrust nicht einstudiert.

Eulalie. Gleich gehn S' fort und schießen S' ein' Hirschen.

Geldsack. Ich triff nichts.

Eulalie. An der Stell' fort! Ich hab' Ihnen einen Hirschen aufgegeben, der wird g'schossen jetzt, eher kommen S' mir nicht unter die Augen.

Digitized by Google

Geldsack (für sich). Die Fee hat mich getäuscht, auch in der Ritterzeit malträtiert sie mich.

Eulalie. Werden Sie gleich gehn, wenn ich 'was schaff'!

Geldsack (die Armbrust spannend). Ich hab's noch nie versucht, aber ich bin ein Kerl, der Geld hat, vielleicht triff ich doch einen. Leben Sie wohl, Geliebte! (Ab.)

Dritte Scene.

Eulalie.

Endlich ist er fort! Mir geht ein Ritter nach, das ist schon eine helle Pracht; hier soll er mich finden, hier vollend' ich den Sieg über sein Herz.

Vierte Scene.

Die Vorige; Polikarpus.

Polikarpus (mit Wohlgefallen). He! Eulalie! Eulalie! Sag, wie nehm' ich mich aus als Ritter? Ist dir schon so ein Ritter vorgekommen?

Eulalie. Nein, aber ein anderer Ritter, der steigt mir nach.

Polikarpus. Jetzt geh, thun das die Ritter auch?

Eulalie. Na, ich glaub's.

Polikarpus. O, ich glücklicher Vater! Meinem Mädel steigt ein Ritter nach! Dank dir, Fee, die mich in die Ritterzeit zurückgezaubert hat, jetzt sind alle meine Wünsche erfüllt.

Eulalie. Da kommt er.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Ottomar von Elsenfels, Brigitte von Winterschnee, Knappen.

Ottomar. Ich preise den Zufall, der mich hier den Vater der liebenswürdigsten Tochter finden ließ.

Polikarpus. O, ich bitt' recht sehr!

Ottomar (Brigitten aufführend). Meine Muhme, Brigitte von Winterschnee.

Polikarpus. G'freut mich unendlich.

Ottomar. Edler Polikarp, ich werbe um die Hand der schönen Eulalie. Ihr erster Anblick hat mich auf ewig zum Sklaven ihrer Reize gemacht.

Polikarpus (zu Eulalie). Du, Lali, da ist ein G'schlav. (Zu Ottomar.) Sie sollen s' haben. Wie steht's denn mit'm Vermögen?

Ottomar. Ich lebe aus dem Stegreif.

Polikarpus. Aus dem Stegreif? Wie ist das? Sie sind ja kein Sänger bei einem Harfenisten?

Ottomar. Ich bin Raubritter.

Polikarpus. Raubritter? Sie werde Ihre Gattin; es ist mir eine Ehr'.

Ottomar. Nun, holde Emilie, (Kniet vor ihr nieder.) werdet Ihr den Mann verschmähen, der sich auf ewig Eurem Dienste weiht?

Eulalie. Ich folge dem Ausspruch meines Vaters.

Ottomar. Nicht dem Eures Herzens?

Digitized by Google

Eulalie. Auch das.

Ottomar (aufstehend und ihre Hand küssend). O, ich Überglücklicher!

Polikarpus. In acht Tagen kann die Hochzeit sein.

Ottomar. In acht Tagen erst? O, tötet nicht dies liebeglühende Herz durch so ewig langen Aufschub!

Polikarpus. Acht Tage, ist denn das lang?

Ottomar (bittend). Auf meiner Burg werden wir sogleich getraut.

Polikarpus. Heut könnt' ich gar nicht dabei sein, ich bin eingeladen beim Ritter, beim Herrn von Humpenberg, zu einem Bankett und Turnier, da muß ich gleich hin.

Ottomar. Übergebt Eulalien meiner Muhme Brigitte von Winterschnee, sie wird Mutterstelle bei der Trauung vertreten.

Polikarpus. Ja, wenn das Fräulein Marzischnee ...

Brigitte. Nichts vom März, Winterschnee bin ich benamset.

Polikarpus. Richtig, bei Ihnen ist Winter. Wenn Sie also die Güte haben wollen, meine Person vorzustellen ...

Brigitte. Sehr gerne, wenn ich dadurch das Glück meines Neffen beschleunige.

Ottomar. So ist denn jedes Hindernis gehoben.

Eulalie. Adieu, Papa, besuchen S' uns bald. (Zu Ottomar.) Wo loschieren wir denn?

Ottomar. Auf meiner Burg.

Eulalie. Wie heißt die Gassen?

Ottomar. Eisenfels heißt die Burg, die drohend auf einem kahlen Berge prangt.

Brigitte (zu Polikarpus). Gehabt Euch wohl!

Polikarpus. Unterthänigst ...

Ottomar. Nun eilen wir, das Band zu schließen, das auf ewig Herz und Hand verkettet. (Zu Polikarpus.) Lebt wohl! (Mit Eulalie und Brigitte ab.)

Sechste Scene.

Polikarpus.

Das ist eine Pracht bei die Ritter! Was so eine Heirat in der modernen Welt für Umständ' macht, da ist alles gleich in der Ordnung. So ein Ritter entschließt sich halt rasch. Ein Stutzer läuft einem erst vier Jahre ins Haus, nachher laßt er 's Madel erst noch sitzen.

Ein Ritter, der schaut nur ein Madel scharf an,
Zwei Stund' drauf da ist er auch richtig ihr Mann,
In der Modewelt Töchter z'haben, das ist a Sach',
Da laufen die Stutzer gleich dutzendweis nach,
Doch laßt man von Heirat ein Wörtel nur flieg'n,
So thun sie sich gleich wie ein Strudelteig ziehn.

Mein Madel hat ein' Ritter 'kriegt, das ist a Freud',
So Ritter sind wirklich ganz einzige Leut',

Digitized by Google

Kaum bin ich in der Vorzeit ein' Tag nur ang'langt,
So hat schon mein Madel ein' Ritter d'erfangt;
Jetzt geh' ich zum Schlosser vor Freud' ganz sick sack,
Und b'stell' mir zur Hochzeit ein' eisernen Frack.

Ein Ritter zu sein ist meine Hauptpassion,
Drum find' ich gar leicht mich in altdeutschen Ton,
Ein eiserner Harnisch, der drückt ein' zwar hart,
Doch hat man im Winter ein' Ofen derspart;
Ei'm Herrn aus der Modewelt g'fallet's zwar nicht,
Hätt' er statt der Brillen ein' Gattern vorm G'sicht.

Siebente Scene.

Der Vorige; Geldsack.

Geldsack. Eulalie!

Polikarpus. Ah, Herr von Geldsack!

Geldsack. Wo ist meine Braut?

Polikarpus. Fort.

Geldsack. Wohin?

Polikarpus. Sie heirat't den Ritter Eisenfels.

Geldsack (außer sich). Nicht möglich!

Polikarpus. Heut ist die Hochzeit, auf Ehr'!

Geldsack. Sie sagen auf Ehre, Sie, der mir so schändlich sein Wort bricht?

Polikarpus. Ich?

Geldsack. Haben Sie mir nicht voriges Jahr das Wort gegeben, daß Eulalie die Meinige wird?

Polikarpus. 's ist richtig! Voriges Jahr hab' ich Ihnen 's Wort 'geben, der hat aber jetzt 's Ritterwort.

Geldsack. Ich häng' mich auf! Die Fee hat mich betrogen, Sie haben mich betrogen, alles hat mich betrogen, und ich bin doch ein Kerl, der Geld hat. Was fang' ich an?

Polikarpus (für sich). Mir ist erst leid um ihn. (Laut.) Wissen S' was, rennen S' nach, Sie holen s' schon noch ein.

Geldsack. Wenn aber der Ritter sie mir nicht giebt?

Polikarpus. Nehmen Sie s' ihm weg, schlagen S' ihn nieder mit der Faust, dann g'hört s' Ihnen, das ist das Faustrecht.

Geldsack. Wenn er aber mich niederschlagt?

Polikarpus. Das kann ihm kein Mensch verbieten, denn das ist das Faustrecht.

Geldsack (von einer Idee ergriffen). Ha! ich hab's, in einer Verkleidung will ich's versuchen, mich ihr zu nähern.

Polikarpus. Sie, das könnt' gefährlich werden.

Geldsack. Kann nicht fehlschlagen, denn ich bin ein Kerl, der Geld hat.

Digitized by Google

Jetzt frisch ans Werk, das ist noch ein Glück, daß ich ein Kerl bin, der Geld hat. (Eiligst links ab.)

Polikarpus. Wenn den der Ritter Eisenfels erwischt, er haut ihn z'samm' als wie a Krot. (Ab.)

Verwandlung.

Einfaches Gemach auf Eisenfels, links im Hintergrunde hoch oben ein praktikables Fenster, eine Mittel- und rechts eine Seitenthüre, rechts ein Tisch, ein Stuhl und ein Spinnrocken, links ein kleiner Wandschrank.

Achte Scene.

Kurt aus der Seiten-, Ursula aus der Mittelthüre.

Kurt. Nun, Ursula, die Feierlichkeit schon vorbei?

Ursula. Soeben kommen sie von der Kopulation. Mir stehen noch die Thränen in den Augen.

Kurt. Warum denn? Eine Hochzeit ist ja 'was Fröhliches.

Ursula. Ich muß immer weinen, wenn ein Paar verbunden wird.

Kurt. Aus Neid vermutlich, weil sie ledig bleiben mußte.

Ursula (beleidigt). Mußte ... ich mußte nicht.

Kurt (zur Thüre blickend). Der Burgherr!

(Ursula und Kurt verneigen sich an der Thüre, als Ottomar, Brigitte und Eulalie eintreten, und gehen ab.)

Neunte Scene.

Ottomar, Eulalie, Brigitte.

Ottomar. Nun, Eulalie, bist du mein liebes Weib.

Eulalie. Ja, mein Theurer.

Brigitte. Heil und Segen wünscht euch Brigitte von Winterschnee.

Ottomar. Ich hoffe das beste. Zank und Hader giebt's zwar in jeder Ehe ...

Eulalie. Wenn du alles erfüllst, was ich wünsch', und hübsch folgsam bist, so werd' ich ...

Ottomar (ohne auf sie gehört zu haben, aber immer im gutmütigen Tone). Indessen, wenn ich auch aufbrausend und heftig bin, wenn mein Weib mich demütig um Verzeihung bittet, bin ich leicht wieder versöhnt.

Eulalie (im höchsten Erstaunen). Wa ... was war das?

Ottomar. Was ist dir, Eulalie?

Eulalie. Du red'st auf einmal aus so einem sonderbaren Ton.

Ottomar. Ich rede als dein Mann.

Eulalie. Du schwärmst nicht mehr, wie vor einer Viertelstunde noch ...

Ottomar (lachend). Ja, damals! Da habe ich noch als dein Bräutigam gesprochen. Alles hat seine Zeit. Jetzt geh an deine häuslichen Geschäfte.

Eulalie (die sich noch immer nicht von ihrem Erstaunen erholen kann). Du treibst deinen Scherz mit mir.

Ottomar. Ich scherze nie, wenn ich mit einem Weibe von Arbeitsamkeit und Häuslichkeit spreche.

Eulalie (im gebieterischen Tone). Jetzt hör' einmal auf mit deine Dummheiten. Es ist dein Hochzeitstag, ich will mich in Staat werfen, für was heirat't man

Digitized by Google

denn, als daß einen die andern Weiber um das beneiden, was der Mann herschafft? Wo ist meine Toilette, wo ist mein Schmuck?

Ottomar. Toilette? Was ist das? Du meinst gewiß den Arbeitstisch? Der steht hier beim Spinnrocken, da findest du des Weibes schönsten Schmuck, geschäftige Häuslichkeit.

Eulalie (boshaft und das Weinen verbeißend). Ich will aber Perlen haben, gestickte Kleider . . .

Ottomar. Perlen bedeuten Thränen, und der Glanz gestickter Kleider thut meinen Augen nicht wohl. Glanz gebührt dem Manne, und auch dem Mann nur dann, wenn er in Waffen ist.

Eulalie (immer boshafter). Ich will aber, daß Gäste kommen.

Ottomar. Sie werden kommen.

Eulalie. Aber wann?

Ottomar. Das stelle ich der Fügung des Himmels anheim; indessen ich hoffe, daß viele kleine Gäste, Kinder und Enkel einst unsern häuslichen Zirkel vergrößern.

Eulalie (vor Unmut und Ärger weinend). Um alles in der Welt, was hab' ich da für einen Mann 'kriegt!

Ottomar. Einen rechtlichen, dich liebenden (Mit Bedeutung.) und nur im Notfalle strengen Mann.

Eulalie. Jetzt setz' ich einmal meinen Kopf auf, einen Ball will ich haben.

Ottomar. Einen Ball? (Lächelnd.) Kindisches Weib! (Öffnet den Wandschrank.) Hier hast du einen Ball, mit welchem ich selbst als Knabe gespielt.

Eulalie (nimmt ergrimmt den Ball und wirft ihn Ottomar vor die Füße). Ich will einen Ball, jetzt bringt mir der dumme Ritter einen Ballen. Da haben S' Ihren Ballen, ich brauch' ihn nicht.

Ottomar. Werde nicht beleidigend, Eulalie, ich rat' es dir in Güte . . . Kurt! Meine Halbrüstung und sattle mir meinen Streithengst, nun zieh' ich einem Strauß entgegen, ganz in der Nähe im Felsenthale wird es hitzig hergehen, aber bis morgen bin ich, so Gott will, wohlbehalten wieder bei dir.

Eulalie. Du führst mich also nicht zum Strauß?

Ottomar. Nein, mein Kind.

Eulalie. So führ mich auf ein Turnier, ich will eine Unterhaltung haben.

Ottomar. Vertreibe dir die Zeit im kurzweiligen Gespräch mit meiner Muhme Brigitte.

Eulalie (beiseite). O, das scheint mir ganz eine unterhaltliche Person zu sein. (Zu Ottomar.) Was gehen mich Ihre dalketen Fehden an und Ihre Raufereien? Entweder Sie führen mich zum Turnier, oder wenn Sie nicht wollen, laß ich mir eine Loge holen und geh' allein hin.

Ottomar (ernst erstaunt). Weib, was muß ich hören? Dein Glück, daß heute der Vermählungstag, sonst bei Gott, diese schnöde Rede hätte dir Übles eingebracht.

Eulalie (erschrocken, beiseite). Das ist ein Grobian ohnegleichen!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Urſula, Kurt, welcher, ſeit er ſeinen Herrn waffnete, im Gemache blieb.

Urſula. Geſtrenger Herr!

Ottomar. Was giebt's?

Urſula. Ach, ich erröte, wenn ich es ausſprechen muß.

Ottomar. Nun, Alte, was ſoll's?

Urſula. Ach, geſtrenger Herr, ſeht mich nur nicht an dabei.

Ottomar. Fällt mir gar nicht ein.

Urſula. Ein Jüngling ſteht unten an der Burgmauer und ſieht immer nach dieſem Fenſter herauf.

Ottomar. Was, Geier!

Urſula. Er ſeufzt.

Ottomar (ernſt). Gilt das dir, Eulalie?

Eulalie (unwillig). Was weiß ich? Übel genug, daß man durch die hochmächtigen Fenſter keine Ausſicht hat.

Urſula. Ich glaube, es gilt mir.

Ottomar. Warum nicht gar!

Brigitte. Das wär' entſetzlich, wenn junges Volk ſich unterfinge, nach unſern Fenſtern zu gaffen.

Eulalie (beiſeite). Die gift't ſich, weil 's junge Volk nicht wegen ihr gafft.

Ottomar. Kurt! Schütte einen Waſſereimer aus dem Fenſter dort dem Faut auf den Kopf.

Urſula (erſchrocken). Ach, du mein Himmel! . . .

Eulalia. Aber ich bitt' Ihnen, iſt das eine Lebensart?

Kurt (zu Ottomar). Siedend Waſſer?

Ottomar. Für jetzt noch friſches Waſſer. (Kurt ab.)

Eulalie (für ſich). Ah, da müßt' ich bitten! Der vertreibet mir ſchön alle Anbeter. (Zu Ottomar.) Gehört ſich das, daß man einen Fremden ſo behandelt?

Ottomar. Gehört ſich das, daß man Liebesſeufzer nach dem Fenſter meines Weibes ſendet?

Urſula. Aber geſtrenger Herr . . .

Ottomar. Laß mich . . . Kurt! . . .

Kurt (tritt mit einem großen Waſſereimer ein). Da bin ich ſchon, edler Herr!

Ottomar. Mache ſchnell!

Kurt (nimmt einen Schemel mit Stufen und ſteigt darauf nach dem Fenſter empor).

Urſula (will Kurt abhalten). Halt ein, Barbar!

Ottomar (zu Urſula). Biſt du toll, Alte? Zurück! (Zu Kurt.) Du thuſt, was ich befahl.

Kurt. Dictum, factum! (Er ſchüttet den Waſſereimer hinunter und man hört Geldſack unten ſchreien.)

Geldſack. Ach, das iſt infam! Ich bin doch ein Kerl, der Geld hat!

Urſula. Weh mir!

Eulalie (für ſich, erſtaunt). Hör' ich recht? Das war mein ehemaliger Bräutigam.

Digitized by Google

Ottomar. Der läßt's in Zukunft bleiben.

Kurt. Dem ist der Kopf gewaschen worden. (Ab.)

Ursula. Armer Jüngling, ich bin verloren! (Geht händeringend ab.)

Elfte Scene.

Ottomar, Eulalie, Brigitte.

Eulalie (zu Ottomar). Hören Sie, jetzt hab' ich's genug, Sie sind ein ungehobelter Mensch! Wo haben Sie denn die Art gelernt, daß man meine Anbeter so brutalisiert?

Ottomar. Weib! wenn du es wagtest, nur noch an einen Mann zu denken ...

Eulalie. Lassen S' mich aus mit Ihre Fadessen. (Will ab.)

Ottomar (hält sie am Arme zurück). Da bleibst du, rührst dich nicht von der Stelle und hörst, was dir bevorsteht. Wenn du es wagtest, außer mir nur noch an einen Mann zu denken, so sollst du's im Burgverließ bei Brot und Wasser, unter Kröten und Schlangen bereuen.

Eulalie (in Thränen ausbrechend). Um alles in der Welt, ich bin in eine Mördergrube 'kommen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kurt.

Kurt. Gestrenger Herr, ein alter Harfner begehrte Einlaß, ich dachte, er wird Euch vielleicht willkommen sein.

Ottomar (hat die Botschaft gehört, antwortet nicht und betrachtet Eulalie). Sie weint ... ich war zu hart mit ihr. (Zu Kurt.) Laß den Harfner kommen.

Kurt (ab).

Ottomar (zu Eulalie in sanftem Tone). Ich denke nichts Böses von dir, du hast nichts zu befürchten.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Kurt, Geldsack als alter Harfner mit grauem Bart.

Kurt. Nur herein, Meistersänger, da ist der Burgherr.

Geldsack (verneigt sich stumm).

Ottomar. Seid mir willkommen, Harfner, ich liebe Eure Kunst. (Zu Brigitte.) Reicht ihm dann einen Becher Wein. ... Eulalie, du wirst spinnen, und zur Erheiternug wird dir dann der Harfner seine Lieder singen.

Eulalie (ohne Geldsack zu erkennen, beiseite). Das ist eine schöne Unterhaltung, ich bin in die brillantesten Konzert' eing'schlafen; jetzt soll ich dem sein G'sangel anhören.

Ottomar (zu Kurt). Du hast mir das rechte Schwert nicht gebracht.

Kurt. Welches soll ich denn? ...

Ottomar. Ich will gleich selbst ... Eulalie, für dein Vergnügen habe ich gesorgt.

Eulalie (mit Ironie). O ja ...

Ottomar. Ehe ich den Streithengst besteige, sage ich dir noch Lebewohl. (Ab.)

Brigitte (zu Kurt, der seinem Herrn folgt). Wo du immer die Gedanken hast? Wie kann man das unrechte Schwert bringen! (Nachrufend.) He! Ottomar! Er hat seinen Helm vergessen! (Ruft.) Ottomar! (Nimmt den Helm vom Tische und geht damit ab.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Eulalie, Geldsack.

Eulalie. Das Leben halt' ich nicht aus, in acht Tagen geh' ich da zu Grund.
Geldsack. Eulalie!
Eulalie. Was ist das für eine Stimme?
Geldsack (den grauen Bart und die Perücke abnehmend). Eulalie!
Eulalie. Geldsack!
Geldsack. Sie, mir geht's schlecht.
Eulalie. Mir geht's noch schlechter als Ihnen.
Geldsack. O, mir geht's am schlechtesten. Mich haben s' ang'schütt'.
Eulalie. O, Sie armer Narr!
Geldsack. Total haben s' mich ang'schütt'.
Eulalie. Der Tyrann!
Geldsack. Und was mich am tiefsten kränkt . . .
Eulalie (sanft). Was denn?
Geldsack. Ich bin ein Kerl, der Geld hat . . .
Eulalie. So viel Geld! . . .
Geldsack. Und doch haben s' mich ang'schütt'.
Eulalie. Wo haben S' denn die Verkleidnng derweil g'habt?
Geldsack. Hinterm Felsen.
Eulalie. Das ist noch gut.
Geldsack. O nein, ich bin ganz durchnäßt.
Eulalie. Gehn S' nach Haus.
Geldsack. Aufhängen möcht' ich mich.
Eulalie. Ja, hängen S' Ihnen auf, Sie trocknen leichter. (Erschrocken.) Ha, es kommt wer.
Geldsack. Erschrecken Sie nicht, ich hab' Geld bei mir.
Eulalie. Ah, das hilft Ihnen hier nichts.
Geldsack. Geld regiert die Welt.
Eulalie. Und was haben S' denn da wollen?
Geldsack. Entführen hab' ich Ihnen wollen.
Eulalie. Entführen?
Ottomar (von innen). Die Pferde vor! Wir ziehen sogleich.
Eulalie (mit Angst). Jetzt ist er's.
Geldsack (mit Zuversicht). Meine Verkleidnng sichert uns. (Setzt die Perücke und das Barett auf, vergißt aber den Bart auf dem zweiten Ohr einzuhängen, so, daß derselbe von einem Ohr herabhängt; Eulalie bemerkt dies ebenfalls nicht.) So kann ich ihn ruhig erwarten.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Ottomar, Kurt, Ursula, Brigitte, Knappen.

Ottomar. Nun, mein theures Weib, gehabe dich wohl . . . Harfner . . . (Wendet sich zu Geldsack, welcher in der Meinung, er sei wohl verkappt, ihm unerschrocken entgegentritt.) Tod und Hölle! Ein Betrüger! . . .

Digitized by Google

Geldsack. Wie können Sie das sagen? . . .

Ottomar. Ha, der falsche Bart! . . .

Geldsack. O, verdammt!

Eulalie (sinkt mit einem Schrei in Ohnmacht).

Ursula und Brigitte (eilen zu ihr).

Ottomar (zu Geldsack). Gestehe, elender Gauch, was wolltest du in dieser Verlarvung auf meiner Burg?

Geldsack. Nichts.

Ottomar (zu den Knechten). Werft ihn ins Burgverließ!

Geldsack (zu Ottomar). Auf ein Wort! Ich hab' sehr viel Geld bei mir.

Ottomar. Her damit!

Geldsack. Da, lauter Gold. (Giebt ihm einen großen Beutel und sagt beiseite). Das haut mich heraus.

Ottomar (als er das Geld eingesteckt). Knechte, werft ihn ins Burverließ. (Die Knechte packen Geldsack.)

Geldsack. Was ist denn das für eine Manier? Ich bin ein Kerl, der Geld hat . . .

Ottomar. Fort mit ihm!

Geldsack (im Abgehen schreiend). Ich bin ein Kerl, der Geld hat! (Wird von den Knechten abgeführt.)

Ottomar (zu Ursula und Brigitte). Euch beiden übergeb' ich meine Gattin, bewacht sie mir wohl, hüllt sie in ein Bußgewand, wenn ich zurückkomme, will ich ein furchtbar Gericht halten. (Durch die Mitte ab; Kurt folgt.)

Eulalia (in Verzweiflung). O Ritter! (Sie wird von Ursula und Brigitte durch die Seitenthüre abgeführt.)

Verwandlung.

(Rittersaal mit Bogen auf der Burg Humpenberg; hinter dem Bogen eine reichbesetzte Tafel, ziemlich im Vordergrunde rechts und links eine Trophäe.)

Sechzehnte Scene.

Humpenberg, Doppelschwert, Hildegardis, Kunigunde, Eichenwald, Kleeberg, Ritter, Damen an der Tafel; außerdem zwei leere Plätze.

Alle. Der Burgherr lebe hoch! (Trompeten und Pauken.)

Humpenberg. Dank euch, ihr wackern Kumpane! Doch sagt, warum verließen denn die Ritter Polikarpus und Simplicius so früh die Tafel?

Kleeberg. Sie sind nach der Waffenkammer gegangen, um sich zu rüsten.

Doppelschwert. Da kommen sie schon.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Polikarpus etwas benebelt, **Simplicius.**

Polikarpus. Haben wir uns getummelt oder nicht?

Doppelschwert. Habt doch versäumt, die Gesundheit des Burgherrn zu trinken.

Polikarpus. Das trag' ich nach. Soll leben! (Nimmt einen Humpen von der

Digitized by Google

Tafel, tritt vor und stürzt ihn aus). Einen Zug hab' ich, daß man mich gar nicht von einander kennt, von die rechten Ritter.

Simplicius. Herr Onkel . . .

Polikarpus. Was ist's?

Simplicius. Mir schneid't alles ein, und mich druckt alles. So ein Harnisch ist doch ein inkommodes Tragen.

Polikarpus. Ja, aber er bild't ein' halt, ausschauen thut man kurios.

Simplicius. Wenn einem heiß wird, man kann sich nicht lüften beim Hals.

Polikarpus. Warum nicht? Man laßt nur den Schlosser holen.

Doppelschwert. Die Gesundheit des Burgfräuleins dürfen wir aber nicht vergessen. Fräulein Kunigunde soll leben!

Alle. Sie lebe hoch!

Simplicius (trinkt noch einen Pokal). Und noch einmal vivat, weil's die Fräul'n Kunigunde gilt!

(Alle Ritter und Damen sind von der Tafel aufgestanden und kommen in den Vordergrund.)

Eichenwald (leise zu Kleeberg). Der tölpische Fant wird es doch nicht etwa auf meine Braut abgesehen haben?

Kleeberg (leise zu Eichenwald). Darüber sei ruhig.

Polikarpus (einen Humpen in der Hand haltend, an der andern Seite leise zu Hildegardis). Ich hab' noch von jemand eine Gesundheit auf'm Herzen.

Hildegardis (lächelnd). Darf man wissen von wem?

Polikarpus. Von der schönen Hildegardis. Nur ruhig, ich trink's da ganz in der Still'. (Wendet sich ganz zur Seite und leert einen Pokal.)

Humpenberg. Jetzt zum Turnier!

Alle. Zum Turnier! Zum Turnier! (Trompeten und Pauken, alles geht ab, bis auf Hildegardis und Kunigunde.)

Achtzehnte Scene.

Hildegardis, Kunigunde.

Kunigunde. Da gehn sie hin, jeder mit der Hoffnung, zu siegen.

Hildegardis. Und doch sind nur zwei Preise. Nur zwei können die Glücklichen sein. Ich spende den ersten Preis.

Kunigunde. Den soll Ritter Eichenwald nicht erkämpfen.

Hildegardis (lächelnd). Warum nicht, liebe Kunigunde?

Kunigunde. Es muß Euch nicht beleidigen, aber ich hoffe, daß ihn der zweite Preis mehr freuen wird, denn er erhält ihn aus meiner Hand.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Polikarpus, Simplicius kommen aus dem Hintergrunde hinter dem Vogen, ersterer von rechts, letzterer von links, so, daß sie gerade unter dem Bogen zusammentreffen.

Polikarpus (zu Simplicius). Was machst denn du da?

Simplicius. Was macht denn der Onkel da?

Polikarpus. Still, ich komm' wegen der Hildegardis, verstanden?

Simplicius. Still, ich komm' wegen der Kunigunde, verstanden?

Digitized by Google

Polikarpus. Wir sind doch ein paar Teufelskerln!

Simplicius. Na, ich glaub's.

Hildegardis (zu Kunigunde). Die beiden Sapprawaltburgs.

Kunigunde. Der Jüngere verfolgt mich mit Liebesblicken, ich muß es meinem Eichenwald sagen.

(Windschauer. Das Visier in der Trophäe öffnet sich.)

Die Gegenwart (aus dem offenen Visier blickend). Das Fräulein verdirbt mir meinen Plan, ich muß ihre Gestalt annehmen. (Das Visier schließt sich schnell wieder.) (Polikarpus und Simplicius treten in die Mitte vor, daß die beiden Fräulein an die beiden Seiten zu stehen kommen, Hildegardis neben Polikarpus und Kunigunde neben Simplicius.)

Polikarpus (zu Hildegardis). Meine Gnädige!

Simplicius (zu Kunigunde). Sie Schatz, Sie lieber!

Kunigunde (zu Simplicius). Ziemt diese Sprache einem Ritter?

Polikarpus (leise zu Simplicius). Du mußt mehr ritterlich reden, so wie ich. (Zu Hildegardis). Sie theilen also den Preis aus mit dem Handel. (Küßt ihr die Hand.)

Hildegardis. Wollt Ihr ihn erkämpfen?

Polikarpus. Na, wenn S' erlauben!

Simplicius (zu Kunigunde). Traun, edle Maid, ich trachte nach dem Preis aus Eurer Hand.

Kunigunde. Ihr denkt also zu siegen?

Simplicius. Na ob! So ein Turnier, das ist mir nur G'spaß. (Zu Polikarpus.) Herr Onkel, sie liebt mich. (Bleibt im Gespräch gegen Polikarpus gewendet.)

Kunigunde (für sich). Wenn Eichenwald besiegt würde statt seiner, möchte ich vor Scham in die Erde sinken! (Sie versinkt schnell in die Versenkung und augenblicklich kommt die Fee Gegenwart, ihr ganz ähnlich gekleidet, durch dieselbe Versenkung herauf.)

Polikarpus (leise zu Simplicius). Die Hildegardis hat mir die Hand gedruckt. Jetzt fahren wir vor mit den Liebeserklärungen, nur recht romantisch.

Simplicus (vor der Gegenwart niederknieend, die er für Kunigunde hält). Schönste Kunigunde, ich habe so eine dalkete Lieb' zu Ihnen, daß ich g'rad verruckt werden möcht'.

Polikarpus. Hildegardis!

Hildegardis. Nun?

Polikarpus (vor ihr niederknieend). Schöne Hildegardis, wenn ich siege, darf ich hoffen?

Hildegardis. Tragt meine Farbe beim Turnier! (Nimmt eine Schleife von ihrem Anzuge und befestigt sie an Polikarpus Rüstung.)

Simplicius (zu Kunigunde). Wie steht's mit der Gegenlieb'? Werden Sie mein?

Gegenwart. Manches Hindernis ist zu besiegen.

Simplicius. Ein Hindernis, das ist mir g'rad nur G'spaß.

Gegenwart. Nun wohl! (Zärtlich.) So traget meine Farbe beim Turnier. (Nimmt eine Schärpe von der Farbe ihres Anzugs von der Trophäe links herunter und hängt sie Simplicius um.)

Polikarpus (aufstehend, für sich). Die kommt mir nicht mehr aus.

Simplicius (aufstehend, für sich). Mein g'hört sie, das ist schon g'wiß.

Digitized by Google

Gegenwart (zu Simplicius). Nun lebt wohl, Geliebter!

Simplicius (zur Fee). Adieu, süße Maid!

Hildegardis (zu Polikarpus). Lebt wohl, schöner Ritter!

Polikarpus. Auf Wiedersehen als Sieger beim Turnier! (Hildegardis und Gegenwart ab.)

Simplicius (zu Polikarpus). Aber ist das ein prachtvolles Leben bei die Ritter!

Polikarpus. Ah, das ist 'was Einzigs!

Simplicius. Ich kenn' mich gar nicht aus vor Vergnügen!

Polikarpus. Ich glaub' g'rad, ich spring' auf vor Glück!

Simplicius (auf seine Schärpe zeigend). Ich hab' eine Scharpfen.

Polikarpus (auf seine Schleife zeigend). Und ich hab' eine Maschen! Juchhe!

Simplicius. Jetzt gehn wir nur geschwind zum Turnier.

Polikarpus. Heruntersiechen wollen wir die Ritter, als wie nichts. Hahaha! (Lachend ab.)

Simplicius. Das ist mir alles nur G'spaß. (Will ab.)

Zwanzigste Scene.

Simplicius; Eichenwald.

Eichenwald. Auf ein Wort, Ritter Simplicius!

Simplicius. Was giebt's?

Eichenwald. Einen kühnen Fant giebt es, der es wagt, mein Nebenbuhler sein zu wollen.

Simplicius. Hören S' auf!

Eichenwald. Ha, welche Verwegenheit! . . .

Simplicius (verlegen). Wie meinen Sie das?

Eichenwald. Wie ich's meine? Ich meine es so, daß ich der Verlobte des Fräuleins von Humpenberg bin und daß ich meinem Nebenbuhler den Hirnschädel zerschmettere, wenn er es fürder noch wagt, mit einem einzigen Blicke meine Eifersucht zu reizen. Habt Ihr mich verstanden? (Ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Simplicius, dann Gegenwart als Kunigunde.

Simplicius (allein). Der Eichenwald ist eifersüchtig; sein Glück, daß er abg'fahren ist, sonst hätt' er mich kennen gelernt.

Gegenwart (ängstlich eintretend). Ich bin halb tot vor Angst!

Simplicius. Was ist Ihnen denn?

Gegenwart. Eichenwald war hier . . .

Simplicius. Dem hab' ich's schön g'sagt.

Gegenwart. Wenn er unsere Liebe dem Vater entdeckt, dann kostet es mein Leben.

Simplicius. Hören S' auf! Da fallt mir 'was ein, ich entführ' Ihnen.

Gegenwart. Wo denkt Ihr hin, Simplicius?

Simplicius. 's bleibt schon dabei, ich entführ' Ihnen!

Digitized by Google

Gegenwart. Wohlan denn, es sei. Harret meiner in einer Viertelstunde am kleinen Pförtlein der Burg. (Gilt ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Simplicius.

Ah, das geht ja superb! Der wird ein G'sicht machen, der Eichenwald!

Ah, das ist a Leben jetzt, das geht ja wie g'schmiert,
Jetzt wird d'Humpenbergrische Tochter entführt,
A Entführung, das ist schon a Hauptpassion,
Man nimmt 's Madel um d'Mitten und sprengt so davon.
Der Eichenwald, der macht a langs Gesicht,
D'Humpenbergrische Tochter, die sagt: Gehst denn nicht?
Mögen Gefahren sich thürmen,
Mag man die Veste bestürmen,
Ich thu' dazu nichts, als wie lachen,
Denn was kann das alles mir machen,
Vertheidigen müssen die Knappen
Mit Harnisch und eisernen Kappen,
Mit Schilder und Schwerter und Lanzen
Die Veste, und wir tanzen,
Derweil sie sich unten recht prügeln,
Wir sind hinter Schloß, hinter Riegeln,
Sind lustig in unseren Zimmern,
Der Sturm kann uns gar nicht bekümmern,
Am End' wird's die Feinde verdrießen,
Die Flucht werd'n ergreifen sie müssen,
Dann können wir scherzen und küssen,
Uns winket ein fröhlicher Tag. (Komischer Jodler.)

Der Eichenwald hat d'Humpenbergrische gern,
Wenn ich ihm s' entführ', wird er fuchtig wohl werd'n,
Da liegt mir nichts dran, er soll fuchtig nur sein,
Auf alle Fäll' g'hört die Humpenbergrische mein;
Mich g'freut g'rad der Zorn, den 's dem Eichenwald macht,
D'Humpenbergrische Tochter, das ist schon a Pracht.
Wandelnd durch blumige Auen
Wird nach dem Geliebten sie schauen,
Ich führ' sie mit zärtlichem Kosen
Durch Gänge von Blumen und Rosen,
So schwinden uns Tage und Stunden,
Bald sind wir auf ewig verbunden,
Wir haben das Glück dann gefunden,
Von Rosen der Liebe umwunden;
Die Nachtigall singt und die Wachtel,

Digitized by Google

Bald wird sie auch zur alten Schachtel,
Das schad't unsrer Liebe kein Bröjel,
Ihr z'lieb werd' ich ein alter Esel,
So wird uns dann fröhlich das Leben
In Freude und Wonne verschweben,
Was kann es denn Schönres noch geben?
Uns trübet nicht Kummer und Plag'. (Komischer Jodler.)

Der Eichenwald, das ist zwar ein sehr kecker Zahnd,
Aber trotzdem reicht mir die Humpenbergrische d'Hand;
D'Humpenbergrische Tochter ist eine mit Krenn,
Die papierelt den Eichenwald weiter net schön;
Wer 's Glück hat, das sag' ich halt, führt d'Braut nach Haus,
Den Nebenbuhler nachher, den lach'n wir brav aus.
Ich hab' mit Wonne und Schmerzen
Erreget Gefühle im Herzen,
Die kann sie jetzt nicht mehr bezähmen,
Na, wer kann das übel ihr nehmen?
Die schön' Männer sind äußerst schütter
Zu finden halt unter die Ritter,
Und dann hat halt einmal die Liebe
Schon so mordionische Triebe,
Und die Dings dader, die Träumereien,
Die thun 's Dings dader, 's Herz so erfreuen,
Und den Dings dader, 'n Geist süß zerstreuen;
Die Sehnsucht ist g'rad wie ein Schimmel,
Auf der reit' im frohen Getümmel
Ich auffi in' dreizehnten Himmel,
Verstummen thut jegliche Klag'. (Komischer Jodler. Ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Doppelschwert, Eichenwald, Kleeberg, Humpenberg, alle Ritter treten rasch auf.

Doppelschwert. Nein, das ist zu arg!

Humpenberg. Mäßigt euch doch!

Doppelschwert. Ich leid' es nicht.

Mehrere Ritter. Seid nur ruhig!

Doppelschwert. Mit meiner Schwägerin Hildegardis wagt es der kecke Polikarpus zu sponsieren. Ich hau' ihn in Stücke. (Zieht das Schwert und will ab.)

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Polikarpus, Eulalie.

Polikarpus. Meine Herrn, das ist ein schöns Stückel, da kommt auf einmal meine Tochter daher, sie ist dem Ritter Ottomar durchgegangen, sie hat Unannehmlichkeiten zu Haus.

Digitized by Google

Eulalie (zu den Rittern). Er hält mich für treulos; wie er nach Haus kommt, hat er g'sagt, ist's erste, daß er mich umbringt.

Polikarpus. Sei ruhig, Töchterl, du gehst wieder zu mir auf meine Veste.

Humpenberg. Sie ist Ritter Ottomars Weib, Ihr dürft sie ihm nicht vorenthalten.

Alle. Nein, das dürft Ihr nicht!

Polikarpus. Ah, da müßt' ich bitten!

Humpenberg. Sie muß zurück nach Eisenfels.

Alle. Sie muß zurück!

Polikarpus. Sie wird thun, was ich will, und wem's nicht recht ist, der soll's anders machen, verstehen Sie mich, meine Herren? Auf meiner Burg lach' ich Ihnen alle aus, läuten S' an bei mir, so oft S' wollen, ich laß' kein' herein. Gehorsamer Diener. Töchterl, wir gehn. (Ab mit Eulalie.)

Doppelschwert. Sollen wir uns höhnen lassen von dem Gauch?

Mehrere. Haut ihn nieder! (Wollen ihm nach.)

Humpenberg. Halt! (Hält sie zurück.) Hier schützt ihn das Gastrecht, doch wehe ihm, wenn er auf seiner Veste ist.

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Bertram.

Bertram (zu Humpenberg). Edler Herr, vor wenig Minuten ist Ritter Simplicius mit Fräulein Kunigunde davongesprengt, es sah wie eine Entführung aus.

Humpenberg. Tod und Hölle! Meine Tochter entführt!

Eichenwald. Meine Kunigunde! Auf! dem Frevler nach!

Alle. Setzt ihm nach! (Wollen ab.)

Humpenberg. Halt! . . . Ich bin oberster Stuhlherr des Vehmgerichts, ein anderes Mittel steht mir zu Gebot, die Sapprawaltsburg zu bestrafen, ich will es gebrauchen; doch auch die beleidigten Ritter müssen Genugthuung haben. Es sei! Zerstört werde die Veste Sapprawalt! Kein Stein soll auf dem andern bleiben!

Alle. Auf, zum Kampf! (In wilder Bewegung ab.)

Verwandlung.

Gemach auf der Veste Sapprawalt.

Sechsundzwanzigste Scene.

Simplicius, Gegenwart als Kunigunde treten auf.

Simplicius. Da sind wir. Die Entführung ist gegangen, daß es eine Freud' war. Einmal hab' ich mich knapp am Pferd sei'm Kopf erhalten.

Gegenwart. Wenn man käme mit gewaffneter Macht und mich zurückverlangte, gelobt Ihr dann als tapferer Ritter mich zu schützen? mutig der Gefahr zu trotzen?

Simplicius. Stracks!

Gegenwart. Eher zu sterben, als mich zu verlassen?

Digitized by Google

Simplicius. Traun!

Gegenwart. Ich weiß es, Ihr liebt Friede und Ruhe.

Simplicius. Baß!

Gegenwart. Aber wenn es meinen Besitz gilt, dann zieht Ihr das Schwert.

Simplicius. Traun!

Gegenwart. Und begrabt Euch eher unter den Trümmern Eurer Veste, ehe Ihr von meiner Seite weicht?

Simplicius. Stracks!

Gegenwart. Wohlan, so faß' ich wieder Mut und sehe mit Euch einer schönen Zukunft entgegen.

Simplicius. Baß!

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Polikarpus, Eulalie.

Polikarpus. Sei ruhig, Eulalie, sie kommen uns nicht nach.

Simplicius. Seit'm Turnier haben s' die Kuraſche verloren.

Polikarpus (die Gegenwart erblickend). Was ist denn das? Fräulein Kunigunde!

Simplicius. Herr Onkel, ich hab' s' entführt.

Polikarpus (zur Gegenwart). G'freut mich unendlich, daß Sie uns die Ehr' erweisen. (Zu Simplicius.) Wir sind doch ein Paar romantische Kerle!

Simplicius. Was macht denn die Eulalie da?

Polikarpus. Sie hat Unannehmlichkeiten zu Haus, ihr Mann will s' umbringen.

Simplicius. Im Ernst? Das ist aber wirklich romantisch.

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Franz als Knappe, dann **Bernhard** als Burgvogt und **ein Herold.**

Franz. Edler Herr, ich komme, Euch zu melden, daß man vom Wartthurm aus bewaffnete Scharen auf die Veste heranrücken sieht.

Polikarpus. Was wollen s' denn?

Franz. Wahrscheinlich Eure Veste zerstören und Euch ermorden.

Polikarpus. Ah, das wäre mir doch gar zu romantisch.

Simplicius. Sie sollen sich nicht unterstehn.

Bernhard (tritt ein). Ein Herold vom Feind begehrt mit Euch zu sprechen.

Polikarpus. Er soll kommen.

Gegenwart. Umsonst! Jenen Schreckniſſen, die Euch zur Erkenntnis Eurer Thorheit bringen, werdet Ihr nicht entgehen. (Sie versinkt.)

Herold (eintretend). Gott zum Gruß!

Franz und Bernhard (gehen ab).

Polikarpus. G'horsamer Diener, nehmen S' Platz!

Herold. Ich fordere im Namen meines gestrengen Herrn, des Ritters Ottomar von Eisenfels, augenblicklich Zurücksendung seines Weibes, auf daß er sie nach Maßgabe ihrer Schuld bestrafe.

Digitized by Google

Eulalie. Nein, ich geh' um keinen Preis.

Polikarpus. Der Ritter Ottomar hat sie grob behandelt, er bekommt sie nicht und er soll froh sein, wenn ich ihm nicht einen Prozeß an den Hals wirf.

Herold. Prozeß an den Hals werfen? Ich weiß nicht, was das ist, aber er wird Euch Pechkränze in die Veste werfen. Hier liegt sein Fehdehandschuh. (Wirft einen Handschuh hin und geht ab.)

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Bernhard, dann Bertram.

Bernhard (zu Polikarpus). Der Burgvogt des Ritters Humpenberg ist da und verlangt Gehör.

Polikarpus. Herein mit ihm!

Bernhard (öffnet die Thüre und geht ab, wenn Bertram eintritt).

Polikarpus. Was wird denn der wollen.

Bertram. Ich komme, Euch zu verkünden, welchergestalt Ritter Humpenberg im fürchterlichem Zorn entbrannt sei, ob der Entführung seiner Tochter.

Polikarpus (zu Simplicius). Aha! Das geht dich an! (Zu Bertram.) Das ist mei'n Neven seine Sach'. (Zu Simplicius). Red du!

Simplicius. Ich gieb s' nicht her, ich heirat' s'!

Bertram. Mein Herr hat sie dem Ritter Eichenwald versprochen.

Simplicius. Meinetwegen!

Bertram. Mein Herr beginnt sogleich den Sturm.

Simplicius. Er soll nur stürmen. Wir haben gar eine feste Veste, er richt't nix aus.

Bertram. Hier ist sein Fehdehandschuh. (Wirft den Handschuh hin und geht ab.)

Polikarpus. Handschuh' kriegeten wir genug zusamm'.

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; Franz, dann Guntram.

Franz. Edler Herr, Ritter Doppelschwerts Leibknappe verlangt vorgelassen zu werden.

Polikarpus (freudig). Laß ihn herein, laß ihn herein! Der bringt mir ein' Liebesbrief von der Hildegardis.

Franz (öffnet die Thüre). Kommt nur! (Guntram tritt ein.)

Polikarpus (zu Guntram). Was macht sie? Hat s' mir geschrieben?

Guntram. Mein Herr, der gestrenge Ritter von Doppelschwert schimpfiert Euch durch mich einen kecken Gauch, der sich erfreche, beim Turnier mit seiner Schwägerin Hildegardis zu sponsieren. Er fordert Euch augenblicklich zum Zweikampf auf Leben und Tod mit Schwert und Lanze, wenn Ihr Euch nicht stellt, so brennt er Euch das Dach über dem Kopfe zusammen und bratet Euch an seinem Speer wie einen Auerhahn.

Digitized by Google

Polikarpus (hat mit Verwunderung zugehört). Ach, das ist zu stark, sein Herr ist ein Narr, was geht denn ihn das an, wenn mir seine Schwägerin g'fallt.

Guntram (grimmig). Fort zum Kampfe auf Leben und Tod!

Polikarpus. Warum nicht gar!

Guntram. Gut, hier liegt der Fehdehandschuh! (Poltert ab, Franz folgt.)

Einunddreißigste Scene.

Polikarpus, Simplicius, Eulalie.

Polikarpus. Nein, da muß ich bitten, was z'viel ist ist z'viel! Die Ritter sind ja unbändige Leut'! Wegen dem bißel Scharmieren machen s' solche Spektakel.

Eulalie. Ach, ich wollt', ich wär' nie in die Ritterzeit gekommen.

Simplicius. Laß' der Onkel gut sein, das macht alles nix, sie trauen sich nicht.

Polikarpus. Das ist auch noch mein Trost. (Man hört von außen den Lärm der Stürmenden.)

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Bernhard, Franz, dann **Fust von Stein** mit **zwei Knappen.**

Bernhard (hereinstürzend). Gestrenger Herr, sie werfen Pechkränze in unsere Mauern und legen Sturmleitern an.

Polikarpus. Es schaut doch aus, als wenn sie sich trauten. (Ängstlich zu Bernhard.) Was machen wir denn jetzt?

Simplicius. Frieden!

Polikarpus. Sie sollen augenblicklich als Sieger von dannen ziehn.

Bernhard. Das thun sie nicht, bis alles zerstört ist.

Polikarpus. Das ist eine niederträchtige Kaprize.

Franz (hereineilend). Draußen steht's schlimm! Die Unsrigen verlieren den Mut, wenn nicht die beiden edlen Ritter an ihrer Spitze auf den Mauern kämpfen.

Polikarpus. Ich bin schwindlich, ich könnt' herunter fallen.

Simplicius (ängstlich). Ich hab' ein' Strauchen, mir hat der Doktor das Kämpfen verboten, ich kämpfe dasmal nicht, laß' ich sagen.

Fust (tritt mit zwei Knappen ein, welche Fackeln tragen). Edler Herr ...

Polikarpus. Wer sind Sie? ...

Fust. Fust von Stein, der sein Möglichstes zur Vertheidigung aufbot, aber vergebens, denn es sind gar keine Vorkehrungen getroffen.

Polikarpus. Die müssen halt bei Gelegenheit getroffen werden.

Fust. Die Mauern werden schon erstiegen. An vier Seiten bricht schon die Flamme aus. Die Veste kann sich nicht mehr halten.

Simplicius. Ja, haben Sie geglaubt, daß sich die Veste selber halten soll? Das wäre freilich kommod für Ihnen. Sie sollen s' halten, für das sind Sie die Mannschaft.

Fust. Es giebt nur ein Rettungsmittel, den geheimen Gang, er führt auf meine kleine Veste, wo ihr sicher seid.

Digitized by Google

Simplicius. Das ist g'scheit, der hat eine kleine Veste, wo man sicher ist.

Polikarpus. Eilen wir nur schnell.

Fust. Hier ist die Fallthüre. (Öffnet sie; man hört drei harte Schläge.)

Alle (erschaudern). Was ist das? (Es wird wieder dreimal geklopft.)

Fust. Das ist der Ruf der furchtbaren Vehme.

Polikarpus. Jetzt haben wir Zeit.

Simplicius. Fahren wir ab. (Wollen in die Fallthüre hinabspringen.)

Fust (setzt sich mit gezogenem Schwerte beiden entgegen). Zurück!

Polikarpus. Was fällt Ihnen denn ein? Wir ziehen ja auf Ihre Veste.

Fust. Ihr seid der Vehme anheimgefallen, ihr mächtiger Ruf gebeut, ich darf euch fürder nicht mehr schützen.

Simplicius. Sie werden gleich eine fangen, wenn S' so dumm daherreden.

Dreiunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Humpenberg, vermummt. **Vermummte.**

Eulalie. O Jeckerl! Das sind drei Galanteurs, die kommen von der Redoute.

Humpenberg. Steht, ihr beiden! Polikarp und Simplicius! Ich habe die Rechten gefunden.

Polikarpus. Also glauben Sie, daß wir die Rechten sind? Das ist mir nicht recht.

Humpenberg. Die Vehme fordert euch vor Gericht.

Polikarpus. Ich geh' nicht zu Gericht, ich werd' meinen Advokaten schicken, und der muß halt die Tagsatzung erstrecken, solang's geht.

Humpenberg. Ihr selbst müßt erscheinen.

Simplicius. Gut, die Tag' einmal!

Humpenberg. Wozu die vielen Worte? Der Stuhlherr des heimlichen Gerichtes steht vor euch.

Polikarpus. Geschwind ein' Sessel für'n Stuhlherrn.

Humpenberg. Ihr seid der furchtbarsten Verbrechen angeklagt, die Gesetze der Ehre und der Ritterschaft habt ihr mit Füßen getreten.

Simplicius. Plausch net, Peppi!

Humpenberg. Alle Ausflüchte sind umsonst. (Zu den Vermummten.) Entkleidet sie des ritterlichen Schmuckes, führt sie an den Ort ihrer Strafe, und auch die Frevlerin, die ihrem Gatten Ottomar entfloh.

Polikarpus. Aber nehmen Sie doch Raison an, das ist ja entsetzlich!

Simplicius. O, verdammtes Millionvehmgericht! Ich geh' nicht ... Au weh! Ich geh' schon.

Eulalie. Erlauben Sie, ich bin ein Frauenzimmer, da werden Sie doch Rücksicht nehmen.

Humpenberg. Schleppt sie fort! (Polikarpus, Simplicius und Eulalie werden von den Vermummten fortgeschleppt, die übrigen folgen. Man hört dann nach einer Weile Schlachtgetöse während rauschender Musik.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Hungerthurm.

Vierunddreißigste Scene.

Eulalie wird von **zwei Vermummten** hereingeführt.

Erster Vermummter. Hier, Frevlerin, ist dein Aufenthalt. (Entfernt sich und verschließt die Thüre.)

Quodlibet.

Eulalie (allein). Wie? Was? Entsetzen!
Hier ist der Schreckensthurm!
Hast es net g'sehn, siehst es net a,
Das ist a G'schicht', 's Herzerl mir bricht.
Mich verdrießt schon das Leben
Hier in der Ritterzeit
Und wegen dem das Malör
Will den Tod mir geben,
Versteht sich, da hat's Zeit.
A 'bratne Gans, a g'füllte Anten,
Die ist net vorhanden,
Und d'Hendeln sind verschwunden,
Das wird ein Essen sein, lalala ꝛc.
In diesen finstern Hallen,
Wo man kein' Stich net siecht,
Da kann der Mensch leicht fallen,
Daß man sich's Hazerl bricht.
Vor kurzem noch sprang ich froh herum,
Und jetzt bin ich eing'sperrt, das ist dumm,
Und traurig ist's hier, wie im Grab,
Nein, so ein Leben, das ging mir ab.
Des Ritters Zorn die Gattin traf,
Sind denn die Ritter selbst so brav?
Unter'n Zaun, unter'n Grab'n,
Überall woll'n s' Rosen hab'n,
Sie gehn fort und sagen zu Haus,
Sie ziehn auf ein' Strauß wo aus. Dudle ꝛc.
Nein, da war noch keine Zeit
In Geg'nwart und Vergangenheit,
Wo die Männer brav stets war'n,
Denn ach! Wir sind arme Narr'n.
Hätt' ich den Herrn von Geldsack noch,
Der war von all'n der beste doch,
Wie hat der nach ein' Blick geschnappt,
Den hab' ich schön im Bandel g'habt.

Digitized by Google

Was ist aus ihm geworden?
Sie wollten ihn ermorden!
Ach könnt' er mich von hier befrei'n,
Mit tausend Freuden wär' ich sein.

Fünfunddreißigste Scene.

Die Vorige; die Thür öffnet sich, und **Geldsack** wird hereingeführt.

Geldsack. Jetzt hab' ich aber diese Sekatur satt! Was wär' denn das also?

Vermummter. Schweig! Du verbleibst nun in diesem Gewölbe! (Ab und verschließt die Kerkerthüre.)

Geldsack. Das ist ja schrecklich, wie s' mit einem Menschen verfahren da!

Eulalie. Das ist der Herr von Geldsack, wenn ich nicht irr'.

Geldsack (erblickt sie). Eulalie!

Eulalie. Geldsack!

Geldsack. Also im Kerker kommen wir zusammen?

Eulalie. Wie kommen Sie denn aber daher?

Geldsack. Ich war früher darneben eingesperrt. Wenn nur 'was zum Speisen kommet! Wenn der Mensch kein Geld im Sack hat und nix z'essen kriegt, da hungert einem doppelt. O, ich bin in der Ritterzeit abscheulich in die Soß 'kommen! (Man hört Schlösser öffnen.) Aha! jetzt werden sie 's Speiszettel bringen. (Polikarpus und Simplicius werden von einem Vermummten hereingeführt, er nimmt ihnen die Binde von den Augen.)

Vermummter. Das Vehmgericht verurtheilt euch zur Strafe eurer Verbrechen zum Hungerthurm.

Polikarpus. Auf wie lang?

Vermummter (sieht Polikarpus mit großen Augen an und sagt dann spöttisch). Auf acht Tage. (Ab.)

Polikarpus. Das ist ein niederträchtiger Arrest!

Simplicius. Wegen acht Tag macht's nix aus.

Geldsack. Herr von Sapprawalt! . . .

Polikarpus (erstaunt). Sie sind auch da?

Simplicius. Was tausend, der Herr von Geldsack!

Polikarpus. Auf wie lange sind Sie . . .

Geldsack. Auf acht Tag.

Polikarpus. Wir auch.

Geldsack. Wenn nur bald 'was zu essen kommet!

Polikarpus. Ah, das wär' stark, wenn man nichts zu essen krieget, weil's der Hungerthurm heißt.

Simplicius. Ah, das ist nur so eine Benennung, in Wien heißt's beim roten Thurm, und es ist gar kein Thurm da und rot ist er auch nicht.

Geldsack. Ich bin seit Mittag da mit nüchternem Magen.

Simplicius. Sie werden 'glaubt haben, Sie haben schon g'speist.

Polikarpus. Jetzt handelt es sich aber um ein Souper.

Geldsack. Sie werden kommen und ich hab' Geld bei mir, wir werden schon 'was kriegen.

Digitized by Google

Sechsunddreißigste Szene.

Die Vorigen; Kerkermeister tritt ein.

Geldsack (nimmt Geld heraus). Sie, haben S' die Güte, holen S' uns ein Maß Wein und bringen S' ein Speiszettel.

Kerkermeister. Seid Ihr verrückt? (Wendet sich und untersucht ein eisernes Gitter.) Alles fest.

Simplicius (halb ängstlich, halb grob). Ja, was wär' denn das?

Polikarpus. Hören Sie, das ist nicht a so; wenn man wem einsperrt, muß man ihn auch verköstigen.

Kerkermeister. Was fällt euch denn ein? Ihr seid ja im Hungerthurm.

Polikarpus. Na und deßtwegen?

Kerkermeister. Hungert ihr so lange, bis ihr tot seid.

Eulalie. Ach! (Sinkt nieder.)

Simplicius. O verfluchte Table d'hote!

Geldsack (zum Kerkermeister). Lassen Sie ein gescheites Wort mit sich reden, da ist Geld.

Kerkermeister. Wozu jetzt? Ich werd' Euer Geld schon finden, wenn ich euch hier verscharre.

Geldsack (im höchsten Schreck). Um alles in der Welt! Also müssen wir da ...

Kerkermeister. Verhungern müßt ihr! (Geht ab und versperrt von außen.)

Polikarpus, Simplicius, Eulalie (außer sich). Entsetzlich! (Gehen wie wahnsinnig umher.)

Polikarpus. Verhungern, hat er gesagt, das halt' ich nicht aus!

Eulalie. Mein Magen vertragt's nicht.

Simplicius. Ich geh' zu Grund!

Geldsack. Wenn ich nur ein paar Rostbraten hätt'!

Simplicius. Ich friß den Herrn Onkel.

Polikarpus. Mit einem Teller voll Hendelzüngeln wär' ich schon zufrieden.

Alle vier. Gräßlich! Schrecklich! Entsetzlich!

Geldsack. Was hab' ich jetzt von meinem Geld?

Polikarpus. Wie gut war's in der modernen Welt! Der Teufel soll die Ritterzeit holen!

Simplicius. Ich verzweifel'!

Polikarpus. Ich bin schon verzweifelt!

Geldsack. Verhungern, und ich bin doch ein Kerl, der Geld hat.

Polikarpus. Reißen wir einander d'Haar aus aus Desperation.

Alle drei (in höchster Verzweiflung niederstürzend). Verhungern! Verzweiflung, wir sind deine Opfer!

Siebenunddreißigste Szene.

Die Vorigen; die Gegenwart im Feenkostüm kommt aus der Versenkung.

Gegenwart (verschleiert). Nun? Wie gefällt's euch in der Vorzeit?

Alle drei (untereinander). O mächtigste, großmütigste, gütigste, schönste, beste Fee oder wer Sie sind, haben Sie Barmherzigkeit!

Digitized by Google

Polikarpus. Wir haben seit heut abend nichts gegessen.

Alle. Verhungern sollen wir.

Gegenwart (auf Geldsack zeigend). Dieser Herr hat ja Geld.

Geldsack. Da können wir nichts herunterbeißen davon.

Polikarpus. Wir sind im Hungerthurm.

Gegenwart. Was wollt ihr? Ihr seid in der Ritterzeit, die ihr euch so sehr gewünscht.

Alle viere. O, mit der Ritterzeit lassen S' uns aus.

Gegenwart. Was fällt euch ein? Ist die Ritterzeit nicht schön?

Polikarpus. Ja, wenn die Burgen allein wären, das ließ man sich g'fallen.

Simplicius. Aber die Kerker und die Hungerthürm', die können wir nicht brauchen.

Polikarpus. O, führen S' uns zurück in die gegenwärtige Zeit.

Eulalie. Über die Gegenwart steht gar nix auf.

Gegenwart. So seht ihr eure Thorheit ein?

Simplicius. Im Hungerthurm lernt man alles einsehen.

Polikarpus. Wir waren Esseln.

Gegenwart. Nun denn, so nehmt die ausgestandene Angst als wohlverdiente Strafe eurer Thorheit und freut euch der Gegenwart. (Sie winkt, die Kleider der drei verwandeln sich, wie sie früher waren, zugleich Verwandlung.)

Verwandlung.

Gartensalon in Sapprawalts Hause.

Achtunddreißigste Scene.

Die Vorigen; zahlreiche Gäste sind versammelt, **Frau von Dukatenstein, Petronella** und **alle,** die im ersten Akte beim Ball anwesend waren.

Polikarpus, Geldsack, Simplicius (freudig erstaunt). Was ist das?

Gegenwart (sich entschleiernd). Ihr seid in eurem vorigen Zustand, den ihr unerträglich fandet.

Polikarpus, Simplicius. Jetzt sind wir glücklich! Überglücklich! Juchhe!

Gegenwart (zu Frau von Dukatenstein, auf Polikarpus und Simplicius zeigend). Ihre Thorheit ist geheilt.

Geldsack (zur Gegenwart). Jetzt hab' ich erst die Ehr', Sie zu kennen.

Gegenwart. Da nehmen Sie als Ersatz für das Erlittene die gebesserte Eulalie hin. (Führt sie ihm zu.)

Eulalie. Mein Bräutigam!

Geldsack (zugleich). Eulalie! (Umarmung, zur Gegenwart.) Wird sie mich nicht mehr sekieren?

Eulalie (hat es gehört). Gewiß nicht.

Polikarpus (zu Frau von Dukatenstein). Das war eine Tour! Jetzt gehn wir nur geschwind zum Verlobungsfest. (Zu Petronella.) Ist's gefällig?

Petronella. O ja!

Frau von Dukatenstein (zu Simplicius). Sind Sie auch gebessert?

Digitized by Google

Simplicius. O sehr, 's giebt gar nichts Besseres mehr.

Frau von Dukatenstein (ihm Petronella zuführend). So sei sie die Ihrige.

Gegenwart. Nun denn, seid alle glücklich und lebt wohl! (Sie versinkt zur Hälfte.)

Polikarpus (ihr nachrufend). Frau Fee! Auf ein Wort!

Gegenwart. Was steht zu Diensten?

Polikarpus. Dürft' ich bitten zum ewigen Andenken um Ihre Adresse?

Gegenwart. Meine Adresse?

Polikarpus. Ja, wo Sie loschieren? (Zieht die Schreibtafel hervor.)

Gegenwart. Über dem Grabe der Vergangenheit thront die Gegenwart im rosigen Schimmer. (Versinkt.)

Polikarpus (der es aufnotiert hat). Ich dank'! Das ist leicht zu finden. Am Graben loschiert s' beim rosigen Schimmer.

Simplicius. Das ist ein Tabakgewölb, ich kenn's.

Polikarpus. Jetzt nur bald zur Tafel, daß ich den Hungerthurm vergiß. Die Vorzeit hat schöne Sachen, es kommt nur auf'n Gusto an, aber ich sag' und bleib' dabei, die Gegenwart ist das beste.

Schlußgesang.

Die Gegenwart ist gar eine mächtige Fee,
Die hat uns schön zwiefelt, wir hab'n unsern Thee;
Z'räsonnieren über d'Gegenwart fallt uns nimmer ein,
Die Gegenwart ist's schönste, 's kann nix Schöneres sein.
Doch nein ... (Gegen das Publikum.)
Ihre Geg'nwart ist d'Hauptsach' vor all'n,
Nur durch Ihre Geg'nwart kann d'Geg'nwart uns g'fall'n.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Zauberer

Sulphurelectrimagneticophosphoratus

und die Fee

Walburgiblocksbergiseptemtrionalis,

oder:

Des ungeratenen Herrn Sohnes Leben, Thaten und Meinungen, wie auch dessen Bestrafung in der Sklaverei und was sich alldort ferneres mit ihm begab.

Digitized by Google

Der Zauberer

Sulphurelectrimagneticophosphoratus

und die Fee

Walburgiblocksbergiseptemptrionalis,

oder:

Des ungeratenen Herrn Sohnes Leben, Thaten und Meinungen, wie auch dessen Bestrafung in der Sklaverei und was sich alldort ferneres mit ihm begab.

Zauberposse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Pastetenberg, ein reicher Gutsbesitzer.
Constantia, seine Gemahlin.
Heinrich, ein Wildfang, beider Sohn.
Sebastian Plumpsack, Portier bei Herrn von Pastetenberg.
Lisette, Stubenmädchen bei Frau von Pastetenberg.
Der Schloßverwalter des Herrn von Pastetenberg.
Chevalier von Millefleurs.
Frau von Spatz.
Fräulein von Spatz, ihre Tochter.
Fräulein Maschen.
Herr von Nix.
Flott, Flink, } Heinrichs Freunde.
Brumm, Richter auf einem dem Herrn von Pastetenberg gehörigen Dorfe.
Kunz, Veit, Niklas, } Bauern daselbst.
Ein Bedienter.
Ein Musikus.
Walburgiblocksbergiseptemptrionalis, eine mächtige Fee.
Sulphurelectrimagneticophosphoratus, ein Magier, ihr Gemahl.
Alib-Memek, ein reicher Orientale.
Fatime, Zaide, } Sklavinnen aus Alib-Memeks Palast.
Hassan, Alib-Memeks Sklavenaufseher.
Indigo, ein reicher Plantagenbesitzer in Ostindien.
Emma, seine Tochter.
Nelli, eine Negersklavin in Indigos Diensten.
Ein Plantagenaufseher, Ein Sklavenwächter } in Indigos Diensten.
Abdul, Achmet, } Sklavenhändler in Ostindien.
Zerulla, Achmets Weib.
Der Kadi.
Bambus, Kocus, Alor, } Plantagenbesitzer.
Ein Araber.
Ein Kolonist.
Herren und Damen.

Bediente, Bauern, Orientalen, Sklaven, Sklavenhändler, Sklavinnen des Alib-Memek, Mohren, Plantagenbesitzer, Plantagenarbeiter, Genien, Geister, Nymphen, Tritonen.

Digitized by Google

I. Akt.

Vorsaal im Schlosse des Herrn von Pastetenberg mit Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Richter Brumm, Landleute beiderlei Geschlechts.

Chor. Was z'viel ist, ist z'viel!
Lang g'nug war'n wir still!
Das ist nicht zum b'schreib'n,
Was der all's thut treib'n.
Das geht ja Tag für Tag,
Allweil ein' neue Plag;
An uns ist nicht die Schuld,
Wir hab'n a Roßgeduld —
Doch jetzt wird's zu viel,
Wir sind nicht mehr still,
Wir sag'n's jetzt dem Herrn,
Das muß anders wer'n.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Schloßverwalter.

Verwalter. Schreits nicht so, Leutelu, schreits nicht so! Der gnädige Herr wird gleich herauskommen.

Brumm. Ja, wenn er nicht bald herauskommt, so gehn wir hinein.

Verwalter. Untersteht euch, ihr ungezogenes Volk!

Ein Bauer. Wir sind Bauern, und für Bauern sind wir gut genug erzogen, aber der junge Herr ist für einen jungen Herrn zu schlecht erzogen.

Brumm. Wir müssen unsere Klagen anbringen.

Alle Bauern. Nur hinein! hinein! (Wollen in die Seitenthüre.)

Verwalter. Zurück, ungestümes Volk von Pastetenberg!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Herr von Pastetenberg.

Pastetenberg. Na, na, was ist's denn? Was habts denn da für ein G'säuß?

Alle Bauern (schreien untereinander). Der gnädige Herr! . . . Ach, das ist

Digitized by Google

schrecklich! . . . Nein, das ist aus der Weis'! . . . Das ist nicht mehr auszuhalten! . . . Was z'viel ist, ist z'viel!

Pastetenberg. Still, sag' ich! Wenn alle zusammenschreien, so versteh' ich gar nichts, ich hab' ohnedem so eine Schwäche im Kopf.

Verwalter. Einer red't nach dem andern, und wie einer zugleich red't, wird er hinausgeworfen.

Brumm. Euer Gnaden, ich bin Richter. Als Vorsteher der Gerechtigkeit muß mir zuerst Gerechtigkeit werden, sonst soll die Gerechtigkeit der Teufel holen.

Pastetenberg. Was giebt's denn also?

Brumm. Der Herr Sohn treibt's zu stark.

Alle Bauern. Es ist zum verzweifelt werden.

Verwalter (zu den Bauern). Still!

Pastetenberg. Kinder, ihr riegelts mir meine Schwäche, und ich hab' so eine starke Schwäche im Kopf.

Brumm. Der Herr Sohn nicht . . . das ist gar ein dickkopfeter Bub', der Herr Sohn.

Pastetenberg. Ja, leider!

Brumm. Sonst sagt man, der Apfel fallt nicht weit vom Stamm.

Pastetenberg. Das wird doch da der konträre Fall sein.

Brumm. Ja wohl, er sieht Euer Gnaden auch gar nicht gleich.

Alle Bauern (schreien durcheinander). Kein' Gedanken! Nicht ein' Zug.

Pastetenberg. Leut'! ihr macht einen Lärm, ein' Spektakel! Meine Schwäche wird auf d'Letzt so stark, daß ich's nicht aushalten kann vor Schwäche.

Brumm (mit sehr starker Stimme). Also lassen sich Euer Gnaden in der Stille sagen: Mir hat der Herr Sohn fünf Küh' erschossen, und wie ich ihm die fünf Küh' vorgehalten hab', da hat er gesagt, er kann nix davor, er hat s' in der Zerstreuung für Hasen ang'schaut.

Pastetenberg. Schrecklich! . . . Verwalter, der Richter kriegt dreihundert Gulden Schadenersatz.

Ein Bauer. Mir hat er einen Gasbock erschlagen.

Pastetenberg. Ja, aber warum denn?

Bauer. Er hat g'sagt, sein Schneider hat ihm einen neuen Rock verdorben, und da hat er in der ersten Wut meinen Bock für seinen Schneider ang'schaut.

Pastetenberg. Das ist noch ein Glück. (Zum Verwalter.) Der Bauer kriegt siebzehn Gulden Gasbockersatz.

Zweiter Bauer (mit einem großen Trauerflor auf dem Hut, tritt vor). Was können Euer Gnaden aber mir ersetzen? Mir hat er den Stadel angezunden.

Pastetenberg. War ein Getreid' darin?

Zweiter Bauer. Nein.

Pastetenberg (zum Verwalter). Na, also für einen leeren Stadel gebts ihm dreißig Gulden.

Zweiter Bauer (lamentierend). Aber mein Weib hat das Feuer g'sehn, und da hat s' vor Schrecken der Schlag getroffen. . . . Was geben mir Euer Gnaden für das Weib?

Digitized by Google

Pastetenberg (zum Verwalter). Zahl er ihm tausend Gulden aus.

Zweiter Bauer. O, tausend Gulden ersetzen mir das Weib nicht.

Brumm. Euer Gnaden, das ist viel zu viel, das Weib war ein Drach'.

Verwalter. Er hat selber gesagt: wenn er nicht bald Witiber wird, so hängt er sich auf.

Pastetenberg. So? Dann kriegt er gar nix und die tausend Gulden werden unter die andern vertheilt.

Alle. Vivat der gnädige Herr!

Pastetenberg. Und was meinen Sohn anbelangt, mit dem werd' ich reden, und wenn er sich nicht augenblicklich bessert, dann weiß ich nicht, was ich thu'.

Brumm. Auf die Art wird uns doch einmal geholfen.

Alle. Vivat der gnädige Herr! (Ab.)

Vierte Scene.

Pastetenberg, dann **Constantia** und **Lisette.**

Pastetenberg (allein). Nein, was ein Vater aussteht, der einen Buben hat, das kann nur ein Vater beurtheilen, der ein Mädel hat, denn der steht 's Doppelte aus ... folglich steh' ich akkurat die Hälfte aus, aber für mich ist die Hälfte schon z'viel, denn ich hab' gar so eine Schwäche im Kopf ...

(Constantia und Lisette mit einer Rauchpfanne treten aus der Seitenthüre.)

Constantia. Ich sag's, wenn mir nur keine Bauern ins Schloß kämen, das ist so ein gemeiner penetranter Geruch, den man zwei Stund' nicht aus dem Zimmer bringt.

Pastetenberg. Hast recht, es ist ein abscheulicher Rusticaldunst.

Constantia. Und gerad heut, wo ich die Ankunft meines Cousin Millefleurs aus Paris durch einen glänzenden Ball feire ... Was hat denn das Volk wollen?

Pastetenberg. Klagen waren s' da, unser Fleisch und Blut treibt's gar zu stark.

Lisette (seufzt). Ja wohl!

Constantia (zu Lisette). Was hat sie drein zu reden, keckes Geschöpf? Schau sie auf Ihre Arbeit! Und was hat sie denn da für eine Glut in der Pfann? Das ist ja lauter Aschen.

Lisette (weinerlich). Die Kohlen haben Feuer genug g'habt, aber ich hab' s' ausg'löscht durch das Wasser meiner Thränen.

Pastetenberg. Die Lisett' weint? (Zu Constantia.) Du, warum weint denn die Lisett'?

Constantia. Was geht das dich an?

Pastetenberg. Nichts geht's mich an, gar nichts, aber weil sie bei uns im Dienst ist, so kann ich ja fragen im Vorbeigehen. Siehst, jetzt geh' ich an ihr vorbei. (Thut es und sagt zu Lisetten.) Warum weinst denn? (Zu Constantia.) Jetzt hab' ich s' g'fragt nur so im Vorbeigehn.

Lisette. Der junge Herr hat mir meinen Geliebten geraubt.

Pastetenberg. Was?

Digitized by Google

Liſette. Meinen Plumpſack hat er geſtern mit Gewalt fortgeſchleppt.

Paſtetenberg. Meinen Portier entführt? Mein' Plumpſack, mein' treueſten Domeſtik geraubt? Entſetzlich!

Conſtantia. Na, na, was iſt denn das Schreckliches? Das will ich meinem Sohn gern verzeihen, er wird halt g'rad einen Portier gebraucht haben.

Liſette. Nein, das iſt eben die gräßliche Unthat. Bei ihm muß er Laufer werden. (Bricht in Thränen aus.)

Paſtetenberg. Der Plumpſack ein Laufer? Mich trifft der Schlag!

Conſtantia. Das iſt alles Kinderei! Aber was wird denn mein Couſin, der Chevalier Milleſleur ſagen, wenn er die ausgelaſſene Aufführung von meinem Sohn ſieht. Darum muß zu einem extremen Mittel geſchritten werden, das ihn womöglich noch heute beſſert.

Paſtetenberg. Ha, ſo ein Mittel kriegt man nicht beim Greisler.

Conſtantia. Schwachkopf!

Paſtetenberg. Du haſt recht, ich hab' nirgends ſo eine ſtarke Schwäche als im Kopf.

Conſtantia. Eine Stunde von hier im Wald wohnt ein Sterndeuter, eine Art Aſtrolog, ſeine Frau treibt auch geheime Wiſſenſchaft, die machen für Geld und gute Wort' aus unſerm Heinrich einen andern Menſchen, als wie man einen Handſchuh umkehrt.

Paſtetenberg. Gut, da gehen wir hin, der Sterngucker muß mir meinen Portier wieder verſchaffen.

Conſtantia. Liſette, meinen Wickler! (Ab in die Seitenthüre.)

Paſtetenberg. Und mir bringſt zwei doppelte Schlafhauben und eine Pelzmützen . . . Wie ich achtgeben muß auf mein' Kopf, das glaubt mir kein Menſch. (Durch die Seite ab.)

Liſette. Schickſal, gieb mir meinen Plumpſack zurück, ſonſt thu' ich mir was an. (Folgt beiden.)

Fünfte Scene.

Plumpſack in eleganter Laufertkleidung mit Federkappe, tritt melancholiſch ein.

Wie glücklich war ich als Portier, 's iſt vorbei,
Jetzt bin ich ein Laufer, das iſt a Keirei!
A Portier kann ein' Rauſch hab'n und 's liegt gar nix dran,
Denn kann er net frei ſtehn, ſo lehnt er ſich an;
Doch a Laufer, wenn der z'viel trinkt und lauft zickzack,
So hat'r auf der Stell' gleich die Roß auf'm G'nack.

Mir iſt nie vom Laufen 'was 'kommen im Sinn,
Außer wann ich ei'm Madel wo nachg'loffen bin.
Und das war nicht nötig, für was denn die Tour?
Man darf ja nur ſtehn bleib'n, ſie laufen ei'm zu'r.
Der Lauferdienſt, der giebt mir g'wiß bald den Stoß,
Wir werd'n's ſehn, es zertritt mich die Tag' noch a Roß.

Digitized by Google

Wenn die Blume aus ihrem Erdreich versetzt wird, so welkt sie dahin ... jedes Thier, wenn man es aus seinem Klima entfernt, steht um ... welche Aussicht blüht einem Portier, wenn man ihn mit Gewalt der Portierigkeit entreißt und in die Lauferität hinüberschleudert? ... Die Einfahrt des Schlosses war mein Erdstrich, die Zugluft unterm Hausthor war mein Klima, jede Veränderung bringt mich um. Jetzt kommt noch das Unglück dazu, daß ich von meiner Lisett' getrennt bin ... zwar, das wär' noch das geringste, mein jetziger Herr hat auch ein bildsauberes Stubenmadel ...

Sechste Scene.

Der Vorige; Lisette.

Lisette. Sebastian!

Plumpsack. Lisett'!

Lisette. Wie schaust denn aus?

Plumpsack. Mechant.

Lisette. O, es ist ein herzzerreißender Anblick, wenn man einen Portier als Laufer sieht.

Plumpsack. Mein Ehrgefühl ist auf das tiefste gekränkt.

Lisette. Na, das sind' ich g'rad nicht, daß du jetzt weniger bist, aber ...

Plumpsack. Was? ich bin jetzt nicht weniger, als ich war? Was ist denn ein Laufer? Ein geistloses Geschäft ... er läuft in den Tag hinein und weiß nicht warum.

Lisette. Er läuft halt, weil ihm's sein Herr schafft.

Plumpsack. Das ist nicht Grund genug für ein denkendes Wesen.

Lisette. Und aus was für einem Grund steht den hernach ein Portier da?

Plumpsack. Bloß weil er ein Portier ist, sonst aus gar keinem Grund, denn wenn er ein gnädiger Herr wär', so ließ er ein' andern dastehn. Darum red nicht von Dingen, die du nicht begreifst.

Lisette. Und über die schreckliche Lag' sagst gar nichts, daß wir uns den ganzen Tag nicht sehn?

Plumpsack. Ich fühl' es als Laufer ... es kränkt mich als Portier ... ich trag' es als Mann.

Lisette. Sei nur nicht falsch; dein jetziger Herr hat gar ein schönes Stubenmädel.

Plumpsack. Pfui, Lisett', du weißt, ich gieb mich mit kei'm Dienstboten ab. Ein Bußel! (Küßt sie.) Jetzt muß ich wieder nach Haus ... mein Herr hat mich nur herg'schickt, ich soll sagen, er hat erfahren, daß heut da ein Ball ist, und da kommt er auch dazu.

Lisette (erschrocken). Was? der junge Herr kommt? Na, da werden die Herrn Eltern eine Freud' haben.

Plumpsack. Nicht du die Post aus, meine Zeit ist gemessen. (Fängt an, ohne sich vom Platze zu entfernen, Laufenschritte zu machen.)

Lisette. Was machst du denn?

Plumpsack. Jetzt geht's los.

Digitized by Google

Lisette. Das kann ich mir gar nicht denken, wie du laufst.

Plumpsack. Das wirst gleich sehen. (Leise, sehr schnelle Musik fällt ein, er macht in zierlichen Laufer schritten eine Tour um die Bühne und entfernt sich so durch die Mittelthüre. Lisette winkt ihm noch ein schmerzliches Lebewohl nach und geht durch die Seite ab.)

Verwandlung.

Ein zaubermöbliertes, mit verschiedenen Zauberapparaten versehenes Gemach. Im Hintergrund die Eingangsthüre und zwei Fenster. Rechts im Vordergrunde ein zweites Fenster. Am Fenster im Hintergrund ein großes Fernrohr befestigt, welches zur Hälfte zum Fenster hinausragt.

Siebente Scene.

Walburgi und Sulphur.

(Mit der Verwandlung nimmt die Musik einen mystischen Charakter an und dauert während dem Folgenden fort. Sulphur sitzt im schwarzen Staatskleid auf einem Zauberstuhl am Fenster im Hintergrunde, neben ihm steht ein kleines Tischchen mit einer großen Flasche Wein, er trinkt ein Glas um das andere und sieht dazwischen immer durch das Fernrohr in den gestirnten Horizont hinaus. Während dem kommt Walburgi in schwarzem Kleide aus der Seitenthüre, in einem kleinen Zauberbüchlein lesend, setzt sich an das Tischchen rechts im Vordergrunde und fängt an, Karten aufzuschlagen. Sulphur steht auf, nimmt ein Glas samt Flasche und das Fernrohr, setzt sich zum Fenster links im Vordergrund und blickt hinaus. Die Musik schweigt.)

Walburgi (zärtlich). Was machst du, lieber Zauberer?

Sulphur. Ich lese in den Sternen, liebe Fee.

Walburgi. Ich schlage Karten auf. Wie ist heute der Lauf der Planeten?

Sulphur. Noch weiß ich's nicht. Die Sterne stehen heute still, erst jetzt, seitdem ich diese Flasche Wein getrunken, scheinen sie einige Bewegung zu haben.

Walburgi (beiseite). Der Mann ist dumm und doch dabei unendlich liebenswürdig. (Laut.) Zauberer!

Sulphur. Fee!

Walburgi. Komm, mein holder Sulphurelektrimagneticophosphoratus.

Sulphur. Warum, teure Walburgiblocksbergiseptemptrionalis?

Walburgi. Gieb mir einen Kuß.

Sulphur. Jetzt nicht, doch in einer Viertelstunde wird mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein, dich der Wonne des verlangten Kusses bestmöglichst theilhaftig werden zu lassen.

Walburgi. O, wie freue ich mich darauf! Halt! Da seh' ich etwas in den Karten ... wir bekommen Besuch.

Sulphur. So?

Walburgi. Und zwar den Augenblick. (Aufstehend.) O, ich bitte dich, wenn Fremde kommen, rede wenig, antworte kurz, lasse dich auf keine Erklärungen ein. (Beiseite.) Ich hebe sonst eine Schande auf mit dem lieben Zauberer.

Sulphur (aufstehend und den Wein verbergend). Wie du gesagt, so soll's geschehn.

Achte Scene.

Die Vorigen; Pastetenberg, Constantia.

Constantia. Sie verzeihen, daß wir so frei sind ...

Pastetenberg. Wir möchten gerne ...

Digitized by Google

Constantia (leise). Halt das Maul! (Laut zu Walburgi.) Wir kommen ...

Walburgi. Gerade noch zur rechten Zeit, einen Tag später hättet ihr mich nicht mehr in dieser Gegend gefunden, die ich nur besuchte, um schräge Sonnenstrahlen einzusammeln, deren ich zur Destillierung des unsterblich machenden Sonnenöls bedarf.

Constantia. Wir haben eine wichtige Familienangelegenheit ...

Sulphur. Da habt ihr euch in meiner Frau schon an den rechten Mann gewendet.

Walburgi (leise bittend zu ihm). Schweig, lieber Gemahl, ich bitte dich. (Zu Constantia.) Die Bewohner dieser Gegend haben mir die Zeit meines Hierseins so viel Zutrauen und Achtung geschenkt, daß ich mich freue, einem von ihnen, noch ehe ich scheide, einen Dienst erweisen zu können.

Pastetenberg. Wir sind nicht Bewohner, wir sind Herren dieser Gegend, und deswegen wohnen wir da.

Constantia (leise zu Pastetenberg). Halt das Maul! (Zu Walburgi.) Wir haben ein einziges Kind ...

Pastetenberg. Dieses Kind besteht in einem erwachsenen Sohn.

Constantia. Der Heinricherl heißt und so ausgeartet ist ...

Pastetenberg. Ich sag' Ihnen, so ausgeartet, daß es nicht zum sagen ist.

Sulphur. War er früher schon ausgeartet, oder ist er es erst, seitdem er so ausgeartet ist?

Walburgi (ihn leise bittend). Mann, ich bitte dich, schweig!

Constantia. Allerdings haben wir in seiner Erziehung vieles vernachlässigt, denn ich habe für ihn eine solche Schwäche im Herzen ...

Pastetenberg. Und ich hab' eine solche Schwäche im Kopf ...

Walburgi (zu Constantia). Ihr wünscht, daß mittelst meiner Feenmacht euer Sohn gebessert werde; dies soll geschehn, doch müßt ihr zuvor in einer Zauberformel schwören, daß ihr ihn gänzlich meiner Willkür überlassen wollt.

Constantia. Alles, was Sie verlangen, denn ich weiß ...

Walburgi. So folgt mir in mein Gemach. (Mit Constantia ab durch die Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Sulphur, Pastetenberg.

Pastetenberg. Sie sind der gelehrte Mann, der alles weiß; sagen Sie mir, weil wir allein sind, was hab' ich zu hoffen?

Sulphur (mit prophetischer Würde). Verschiedenes.

Pastetenberg. Was steht mir bevor?

Sulphur. Es wird sich schon machen.

Pastetenberg. Was?

Sulphur. Das.

Pastetenberg. Aha! ... Und was hat mein Sohn zu erwarten?

Sulphur. Gewiß.

Pastetenberg. Und wie lang kann das alles dauern?

Sulphur. Hm! Hm! Hm! Hm!

Pastetenberg. Aus dem Zauberer werd' ich nicht recht klug.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Walburgi, Constantia.

Walburgi. Es ist geschehn, er ist in meiner Macht! Nun kehrt getrost zurück.

Constantia. Nur das einzige bitt' ich, daß ihm nicht zu hart g'schieht, dem Heinricherl.

Pastetenberg. Jetzt gehn wir aber nach Haus, sonst versäumen wir unsern Ball.

Walburgi. Wenn ihr so Eile habt, so bring' ich euch durch die Luft in euren Wohnsitz.

Constantia. O, das wär' schön!

Pastetenberg (zugleich). Haben S' die Güte!

Walburgi (winkt, Musik fällt ein, Wolken senken sich über das ganze Gemach, ein Wolkenwagen erscheint, welchen Pastetenberg und Constantia besteigen. Wenn sich der Wolkenflug bis in die halbe Höhe erhoben hat, wird die Musik leise und das Folgende unter der Musik gesprochen).

Pastetenberg (entzückt über das Fliegen). Weib, das geht hoch! Jetzt bin ich mit dir im Himmel, das ist mir nicht g'schehn, solang wir verheirat't sind.

Constantia. Du wirst gleich wieder unten liegen auf der Erd', wenn du noch ein Wort red'st.

Walburgi. Ich schreite ans Werk. Du, mein theurer Gemahl, beeile dich, bei demselben mir hilfreiche Hand zu leisten. (Ab.)

Sulphur (allein). Ich soll ihr hilfreiche Hand leisten? Hm! Wie werd' ich das machen? Nun, wir wollen ja sehen, ob es nicht zu schwer ist. Vor allem will ich aus meiner Garderobe meinen Zauberstab und meinen Zaubertalar holen, zwei notwendige, unentbehrliche Dinge. (Versinkt halb.) Halt! Nochmal herauf! ... Auf dieser Seite hab' ich viel näher in die Garderobe. (Versinkt.)

Verwandlung.

Kurzes Zimmer mit Mittelthüre im Schlosse des Herrn von Pastetenberg.

Zehnte Scene.

Herren und **Damen**, darunter **Frau von Spatz**, **Fräulein Spatz**, **Fräulein Maschen** und **Herr von Uix**, dann der **Schloßverwalter** treten durch die Mitte ein.

Verwalter. Meine Herren und Damen, belieben Sie nur einstweilen da hereinzuspazieren, der gnädige Herr und die gnädige Frau werden gleich da sein.

Frau von Spatz. Kann er uns nicht sagen, mein Freund, auf welche Veranlassung wir mit dieser plötzlichen Einladung überrascht worden sind?

Verwalter. Der heutige Ball ist dem Marquis Millefleurs zu Ehren.

Alle Gäste. Wer ist das?

Verwalter. Er ist ein Cousin der gnädigen Frau und kommt heut aus Paris. Er soll der liebenswürdigste junge Mann sein, der existiert. Die gnädige Frau hat ihn schon fünfundvierzig Jahre nicht gesehen. (Man hört entfernte Tanzmusik.) Das Orchester hat schon ang'fangt, wenn's gefällig ist, so bitte ich, mir in den Tanzsaal zu folgen.

Die Gäste. Mit Vergnügen! (Alle mit dem Schloßverwalter durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Saal im Schloß des Herrn von Pastetenberg. Alles ist zum Ball erleuchtet. Rechts und links mehrere Stühle, in der Mitte im Hintergrunde ist auf einer kleiner Erhöhung das Orchester, links und rechts im Hintergrund eine kleine Kredenz.

Elfte Scene.

Das Orchester spielt eine Polonaise, während welcher **sämtliche Ballgäste,** darunter **Fräulein** und **Frau von Spatz, Herr von Nix, Fräulein Maschen,** dann **Herr von Pastetenberg** und **Constantia** in den Saal treten.

Chor. Das wird ein Leben heut werd'n,
Wir sind jetzt da die Herrn,
Der Ball wird meiner Seel'
Ganz fidel, fidel!

Constantia (nach der Musik). Allerseits willkommen, meine Herren und Damen.

Gäste. Auf Ihre gütige Einladung waren wir so frei.

Pastetenberg. Freut mich, die Ehre zu haben, daß Sie uns die Ehre geben, von unserer Freiheit profitieren zu wollen.

Constantia. Jetzt soll gleich ein lustiger Walzer den Anfang machen.

Frau von Spatz (kokett zu Pastetenberg). Habe ich das Vergnügen, mit dem Herrn vom Haus den Ball zu eröffnen?

Pastetenberg. Nein, ich dank', ich tanz' schon lang nicht mehr, seitdem ich die Schwäche hab' in meinem Kopf.

(Man hört Lärm von außen, als Tellerwerfen, Hundebellen 2c.)

Alle. Was ist das?

Verwalter (eilig eintretend). Euer Gnaden, der junge Herr ist da mit alle seine Kameraden.

Alle. O weh!

Verwalter. Im Vorzimmer hat er uns zum G'spaß vierundzwanzig Porzellanteller zusammeng'schlagen.

Constantia. Ach Gott!

Verwalter. Seinem Jagdhund hat er einen ganz neuen kälbernen Schlegel zum Fressen gegeben, (Man hört Geschrei.) und jetzt jagt er mit einem brennenden Scheit Holz die Kuchenmadeln untereinander.

Alle. Der ausgelassene Mensch!

Pastetenberg. Laßts ihn gar nicht herein. (Lärm von außen.)

Verwalter. Da ist er schon.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Heinrich mit seinen Freunden.

Heinrich. Da bin ich auf'm Ball! Wem ist's nicht recht? Grüß' Ihnen Gott, Papa! ... Mama, wie geht's Ihnen? Ist Wein genug da? Wir brauchen ein' Tropfen, ich und meine Kameraden, wir trinken einer so viel als alle Ihre andern dalketen Gäst' miteinand.

Digitized by Google

Die Gäste (murmeln). Diese Unart ... das ist stark!

Pastetenberg. Heinrich, sei nicht tödig!

Heinrich. Sei der Papa still, und leg sich der Papa schlafen. Alte Herrn und kleine Kinder g'hören um achte ins Bett.

Constantia. Aber Heinrich!...

Heinrich (zu Fräulein Spatz). Was sitzen denn Sie da als wie ein verlornes Hendel! Aufg'standen! Wir tanzen jetzt ein'. (Zu seinen Freunden.) Kameraden, tanzt! (Jeder sucht sich eine Tänzerin, welche sich aber alle mit Unwillen zum Tanz stellen.)

Frau von Spatz (zu Heinrich). Meine Tochter darf nicht tanzen, sie ist kränklich...

Heinrich. Krank ist s'? ... Da muß sie g'rad tanzen, bis sie gesund wird, oder bis s' umfallt, eines von beiden. (Nimmt sie, trotz ihres Sträubens, und stellt sich zum Tanz.) Kameraden, machts Platz, jetzt kommt eine Extratour. (Seine Freunde hören auf zu tanzen, Heinrich tanzt unter rauschender Musik mit Fräulein Spatz deutsch.)

Fräulein Spatz (nach einer Tour). Ich muß aufhören ... ich bin außer Atem! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Heinrich. Die ist hin!

Frau von Spatz (ängstlich). Tochter ... Tochter, wie ist dir denn?

Die Gäste. Das ist zu arg!

Heinrich (zu seinen Freunden). Bin ich ein Kerl oder nicht?

Ein Bedienter (tritt ein). Euer Gnaden!

Constantia. Was giebt's?

Bedienter. Chevalier Millefleurs.

Constantia (erfreut). Ist er endlich da? ... Ach Gott! (Ängstlich.) Heinrich! Heinrich! Ich bitt' dich, sei nur artig mit ihm!

Heinrich. Lassen S' mich gehn! Was das für Umständ' sind wegen dem Perückenstock.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Bedienter öffnen die Thüre, **Chevalier Millefleurs.**

Chevalier. Ma chère cousine! Je suis ... (Heinrich setzt ihm, als er eintreten will, den Fuß unter und der Chevalier fällt zur Thüre herein.)

Constantia. Mein theurer Cousin...

Die Gäste. Was ist das?

Chevalier (sich aufrichtend). Mon Dieu...

Constantia. Sie sind gestolpert, theurer Chevalier?

Heinrich. Nein, ich hab' ihm den Fuß unterg'setzt.

Constantia (entrüstet). Wie? Was?

Chevalier. Que diable...

Constantia. Sohn, jetzt befehl' ich dir, mit der größten Achtung dem Chevalier...

Heinrich. Das hat ein' Faden. (Zum Chevalier.) Wegen was sind S' denn nicht in Paris 'blieben, Sie lebendiger Potpourritölpel Sie?

Chevalier. Mais ... je...

Heinrich. Der Mann ist mir z'fad. Hinaus mit ihm! Kameraden, packts an!

Digitized by Google

Heinrichs Freunde. Hinaus mit ihm! Hinaus! (Sie werfen den Chevalier hinaus.)

Constantia. Mich trifft der Schlag. (Sinkt in einen Stuhl.)

Pastetenberg. Heinricherl! Aber Heinricherl!...

Heinrich. Aber Papa, was Sie für langweilige Leut' eing'laden haben, das ist nicht zum aushalten.

Die Freunde. Jawohl!

Heinrich. Warts, Brüderln, dem Ball will ich gleich eine andere Gestalt geben. (Ruft.) He, Bediente! Alles soll herein, was in der Kuchel ist! Allez! (Die Bedienten laufen ab.)

Die Gäste. Wir gehen nach Hause! (Wollen aufbrechen.)

Heinrich. Halt! Kein Mensch geht fort, bis ich's erlaub'. Was ich will, muß g'schehn, sonst zünd' ich euch 's Haus überm Kopf an.

Pastetenberg. Schrecklich! Und ich hab' wieder meine Schwäche!...

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Bediente, Köchinnen, Mägde, Stubenmädchen, Lisette.

(Das Küchenpersonal trägt auf Tassen verschiedene Speisen herein und will servieren.)

Ein Bedienter (zu Heinrich). Da sind s', weil s' Euer Gnaden geschafft haben.

Heinrich (zu den Dienstboten). Halt! Ihr habts da nichts zu servieren, da muß eine Änderung geschehn. Die Fräuleins servieren und ihr tanzts mit uns.

Die Fräuleins. Ah, da muß ich bitten! Nein! Nein!

Heinrich (trinkt). Keinen Widerspruch, sonst zünd' ich 's Haus an und brat' alle als wie die Martinigäns! Frisch aufgespielt, Musikanten!

(Musik, wenn sie eine Weile getanzt haben, hört man dreimal sehr stark läuten am Thor; die Musik bricht plötzlich ab, alles steht still.)

Alle. Was ist das?

Plumpsack. Es hat wer gelitten!

Heinrich. Wer kann das sein?

Plumpsack. Auf d'Letzt holen s' uns mit der Wacht.

Heinrich. Warum nicht gar!

Plumpsack. Ich bin Laufer, ich lauf' davon.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Schloßverwalter.

Verwalter (ängstlich hereineilend). Euer Gnaden, es ist etwas Entrisches g'schehn.

Alle. Was denn?

Verwalter. Wissen Sie, wer g'läut't hat?

Heinrich. Nein.

Verwalter. Ich weiß auch nicht, aber Vermutungen hab' ich allerhand, denn wie ich so dasteh' und noch simulier', ob ich aufsperren soll oder nicht, da springt 's Thor von selber auf, und fünf alte Weiber marschieren herein.

Heinrich. Alte Weiber? Sie sollen sich gleich wieder zum Abmarsch richten.

Verwalter (gegen die Thüre zeigend). Da sind s' schon!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Walburgi mit vier Gefährtinnen.

(Eine mystisch-charakterisierte Musik beginnt; alles weicht erstaunt zu beiden Seiten. Walburgi mit ihren Gefährtinnen, als alte Kräutersammlerinnen gekleidet, mit Tüchern über den Kopf, welche beinahe das ganze Gesicht verhüllen, treten langsam ein.)

Heinrich (nach der Musik keck vortretend). Was habt ihr da zu suchen? Packt euch hinaus, an der Stell'!

Walburgi. Gemach, junges Herrlein, gemach!

Pastetenberg (beiseite). Ich fürcht' mich, ich geh' ins Bett. (Durch die Seite ab.)

Heinrich. Wer seid ihr?

Walburgi. Wir sind arme Kräutersammlerinnen, haben uns im Gebirge verirrt und bitten nun um eine Nachtherberge.

Heinrich. Hahaha! Die alten Weiber wollen dableiben bei uns.

Plumpsack. Nix da! Wir haben einen Ball, wir können nur junge Mädeln brauchen.

Walburgi. Ich verlang' es nicht umsonst, ich geb' Euch einen guten Rat dafür.

Plumpsack. Da wär' ich neugierig.

Walburgi. Du, Heinrich, bessre dich! Zu meinen Füßen schwöre, daß du ein andrer Mensch willst werden, sonst trifft dich ein furchtbar hartes Los.

Heinrich. Was wär' denn das? Die Keckheit! Die Alte hat ein' Rausch!

Walburgi. Du, Plumpsack, trittst in deinen vorigen Dienst zurück und verlässest augenblicklich diesen Taugenichts.

Heinrich (auffahrend). Was?

Plumpsack (zu Walburgi). Vor einer Stund hätt' ich das noch mit Freuden gethan, aber jetzt fangt's mir immer mehr zu g'fallen an bei meinem neuen Herrn. (Zu Heinrich.) Ich bleib' bei Ihnen. (Giebt ihm die Hand.) Euer Gnaden sind ein fideler Kerl, das braucht nix.

Walburgi. So wird auch dich verdiente Strafe treffen. Wehe euch!

Walburgis Gefährtinnen (erheben drohend die Hände). Weh!

Heinrich (losbrechend). Nein, jetzt wird's mir zu arg.

Plumpsack (zu Heinrich). Mir scheint, es sind Hexen!

Heinrich. Recht hast, Hexen sind's.

Die Gesellschaft (erschrocken). Hexen?

Heinrich (zu seinen Freunden und Plumpsack). Da macht man einen kurzen Prozeß, Hexen verbrennt man, so wird man s' am geschwindesten los.

Die Freunde. Ja, ja, verbrennen wir s'.

Heinrich (zu seinen Freunden). Gehts hinunter in den Hof und tragts Holz zusamm', das wird eine Passion werden.

Einige Freunde (forteilend). Hahaha! Das wird ein Jux!

Plumpsack (der früher Wein getrunken und nun immer benebelter und übermütiger wird). Wie das Feuer aufpfuschen wird, wenn wir fünf alte Weiber auflegen.

Walburgi. Versucht es nur!

Heinrich. Hinunter mit ihnen! (Donner, Nacht.)

Digitized by Google

Die Gesellschaft. Zu Hilf'! Zu Hilf'! Es geschieht eine Mordthat!
(Alle eilen rechts und links in die Seitenthüren ab, welche sogleich wieder zugemacht werden müssen.)

Heinrichs Freunde. Fort mit uns! (Dieselbe Musik wie beim Eintritt Walburgis beginnt, als sie abgeführt werden, wie sie sich mehr und mehr dem Hintergrunde nähern, wird die Musik immer schwächer.)

Heinrich (indem er ihnen, als sie ab sind, durch die offen bleibende Mittelthür nachsieht). Und sie zeigen gar keine Angst! Das ist eine enorme Verwegenheit!

Plumpsack (sieht ihnen ebenfalls nach). Wie s' da gehn! Ja, ich sag's, ein altes Weib fürcht't sich vor'm Teufel nicht. (Dieselbe Musik wird a tempo wieder stark, die Seitenthüre rechts öffnet sich, Walburgi mit ihrer Gefährtinnen tritt heraus und sie gehen in denselben feierlichen Schritten wie früher durch die Mitte ab. NB. Diese fünf Weiber werden jetzt von andern eben so gekleideten Personen vorgestellt, was der Gesichtsvermummung wegen, ohne die Täuschung zu verletzen, leicht geschehen kann.)

Heinrich (während sie über die Bühne gehen, erschrocken). Ha, was ist das?

Plumpsack. Ich fall' in d'Fras.

Heinrich. Das sind die nämlichen ... dort und da ... (Die Musik wird wie früher immer schwächer, je mehr sich die fünf Gestalten der Thüre nähern.)

Plumpsack (als sie ab sind, ihnen mit Heinrich durch die Mittelthüre nachsehend). Heut regnet's alte Weiber! (Dieselbe Musik wird a tempo wieder sehr stark, die Seitenthüre links öffnet sich und die fünf Weiber, welche nun wieder von den fünf ersten dargestellt werden, treten mit feierlichen Schritten heraus.)

Heinrich (als er sie erblickt). Ha, was ist das? Ich bin verloren! (Stürzt zusammen.)

Plumpsack (furchtbar schreiend). Ach! Ach! (Fällt zu Boden.)

(Als Walburgi mit ihren Gefährtinnen in der Mitte der Bühne ist, bleiben sie stehen, mit einem Donnerschlag und unter sehr starken Akkorden im Orchester senken sich schwarze Wolken über die Bühne. Die Musik schweigt sodann.)

Walburgi (zu Heinrich und Plumpsack). Hört mich!

Heinrich (sich mühsam auf ein Knie erhebend). Mächtiges Wesen!

Plumpsack (ebenso). Au weh!

Walburgi (zu Heinrich). Elender Wurm! Du wolltest mich den Flammen weihn,
Nun krümmst du dich im Staub und flehst, ich soll verzeihn.

Heinrich. Haben Sie Nachsicht mit meinem Übermut.

Plumpsack. Mich hat nur jugendlicher Leichtsinn dahin gebracht.

Walburgi (zu Heinrich). Du konntest arglos nicht des Glückes Gunst ertragen,
So will ich in des Elends Abgrund dich verjagen.
Als Herr warst du die Geißel anderer auf Erden,
Zur Strafe sollst du ein verworfner Sklave werden.
Und weil du andrer Glück zerstörtest oft mit Hohn,
Zerstör dein eigenes fortan. Dies sei dein Lohn!

Heinrich (die Hände ringend). Entsetzlich!

Plumpsack (beiseite). Wenn ich nur wenigstens gut draus komm'!

Walburgi (zu Plumpsack). Du wolltest nicht, als ich's befahl, von diesem weichen,
Nun soll mit ihm zugleich auch dich die Straf' erreichen.

Plumpsack (verzweifelt). Barmherzigkeit!

Digitized by Google

(Donnerschlag. Musik fällt rauschend ein. Walburgis und ihrer Gefährtinnen Gewänder verschwinden und sie steht im glänzenden Feenanzug, ihre Gefährtinnen als Nymphen da. Die dunklen Wolken erheben sich und die Bühne verwandelt sich in eine tiefe, helle Wolkendekoration, in deren Hintergrunde ein großer Wolkenflug mit einem Throne sich befindet. Walburgi setzt sich auf denselben, ihre Gefährtinnen gruppieren sich zu beiden Seiten. Wie sich der Wolkenflug mit den fünf Personen erhebt, steigen Wolken aus der Erde empor und formieren bis in die Tiefe der Bühne ein weites Meer. Heinrich und Plumpsack, die noch immer im Vordergrunde knieen, werden nun von den Wellen hin und hergetrieben, bis sich zwischen den Wellen die Mittelversenkung öffnet, aus welcher eine große Muschel empor kommt, welche beide in sich aufnimmt. Auf der Muschel ist nach Art eines Bootes ein schwarzes Segel angebracht, auf welchem mit glühender Schrift die Worte zu lesen sind: Zum Sklavenmarkt. Ein Delphin lenkt das Steuerruder. Während Walburgi mit ihren Nymphen mehr und mehr emporschwebt und Heinrich und Plumpsack in der Muschel auf dem Meer geschaukelt und zwischen den Wellen Tritone mit silbernen Hörnern sichtbar werden, beleuchtet griechisches Feuer die ganze Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Marktplatz in einer ostindischen Kolonienstadt.

Erste Scene.

Sklavenhändler und **Sklaven**, **Orientalen** und **Kolonisten**, **Abdul**, **Achmet**, **Zerulla**, **Heinrich** und **Plumpsack**.

(Die Sklavenhändler stehen zu beiden Seiten vom Vordergrund gegen den Hintergrund geordnet, vor jedem stehen zusammengekettet die Sklaven, welche er zu verkaufen hat; im Vordergrunde links steht Achmet und vor ihm Heinrich und Plumpsack in Matrosenkleidung, zusammengekettet. In der Mitte der Bühne gehen die Orientalen und Kolonisten als Käufer auf und ab. Mit dem Aufziehen der Courtine beginnt das Vorspiel zum folgenden Chor.)

Chor der Sklaven. Das ist ein Jammer, ein Malheur,
Man schleppt uns auf den Marktplatz her,
Der erste beste kauft uns dann
Und malträtiert uns, was er kann.
Viel Arbeit, Schläg' und wenig Kost,
Das ist fürwahr ein schlechter Trost.

Achmet. Still, Sklavengesindel!

Abdul (die Peitsche über einen Trupp Sklaven schwingend). Wir werden euch sonst Mores lehren!

Plumpsack (für sich). Der Kerl schnalzt drein in uns, als wie ein Jantschkischer Kutscher.

Heinrich. Ist das ein Schicksal! . . . Plumpsack, hast kein Messer bei dir? Ich bring' mich um.

Ein Kolonist (zu Achmet). Was kostet denn der Sklav'? (Auf Heinrich deutend.)

Achmet. Fünfzig Zechinen.

Kolonist. Ist mir zu theuer.

Heinrich (beiseite). Das ist eine schöne Grobheit für mich.

Achmet (zum Kolonisten). Was geben S' denn?

Kolonist. Da leg' ich gar kein Bot darauf. (Geht fort.)

Heinrich (beiseite). Ah, das ist zu stark!

Achmet. Heut mach' ich einen schlechten Markt, mich fangt 's schon an zum Verdrießen. Weißt 'was, Zerulla, bleib du da, ich geh' in die Moschee.

Zerulla. Ja, freilich, ein' Branntwein trinken gehst, das ist deine Moschee.

Digitized by Google

Achmet. Weib, mach mich nicht giftig, ich sag' dir's zum letztenmal. . . . Mit einem Wort, ich geh' in die Moschee. (Ab.)

Zerulla. Was ich mit dem Mann ausstehʼ, das ist schon türkisch. (Ausrufend im Tone der Wiener Marktweiber.) Her da! Meine zwei saubern Gʼschlaven! Zwei saubere Gʼschlaven habʼ ich da! Her da, mei . . .

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Achmet, Hassan.

Hassan (zu Zerulla, auf Plumpsack deutend). Wie hoch kommt denn der?

Zerulla. Den giebʼ ich Ihnen billig, daß ich ein Geld lösʼ.

Hassan. Nun?

Zerulla. Der ist 's nächste . . . aber nur, weil Sie 's sind . . . hundert Zechinen.

Hassan. Hm . . . das ist nicht zu viel für den. (Giebt Zerulla eine Börse.) Da!

Heinrich (beiseite). Ah, da muß ich bitten! Für den Kerl geben Sʼ hundert Zechinen, für mich haben Sʼ keine fünfzig zahlen wollen.

Plumpsack (mit einem stolzen Seitenblick auf Heinrich). Hier zeigt sich's auf ein' Kreuzer, was der Mensch wert ist.

Zerulla (indem sie Plumpsack von der Kette losmacht, mit welcher er an Heinrich gefesselt ist, zu Hassan). Für wen gehört er denn?

Hassan. Für den großen Alib-Memek.

Plumpsack. Der hat mich auf Spekulation gekauft, der bringt mich mit Agio an. (Ab mit Hassan.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Plumpsack und Hasan.

Abdul (einem Kolonisten nachrufend, der eben weiter gehen will). So gehen Sʼ her, ich gieb Ihnen alle drei um den Preis.

Der Kolonist Na also! (Giebt Abdul eine Börse und führt drei Sklaven fort).

Zerulla. Wenn ich nur den da (Auf Heinrich deutend.) verkaufen könntʼ, daß ich fertig wurdʼ. (Ausrufend wie früher.) Her da! Das letzte Nagerl Gʼschlaven, daß ich zum Einräumen kommʼ!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Indigo.

Indigo (Heinrich betrachtend). Wie theuer ist denn der?

Zerulla. Ich laß' ihn billig, weil's der letzte ist . . . vierzig Zechinen.

Indigo. Warum nicht gar! Fünfundzwanzig, keinen Heller mehr.

Heinrich (beleidigt). Hören Sie, Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.

Zerulla (die Peitsche nehmend). Wird er still sein. (Zu Indigo.) Geben Sʼ jetzt die dreißig, da habʼ ich eh schon ein' Schaden dabei.

Indigo. Nein, er sieht zu schwach aus.

Zerulla. Wenn der in ein gutes Futter kommt, so wird er prächtig.

Heinrich (beiseite). Der redʼt von mir, als wie von einem Pollakel auf der Seilerstadt.

Digitized by Google

Indigo. Da hat die Frau jetzt sechsundzwanzig, und jetzt red' die Frau kein Wort mehr.

Zerulla (seufzend). Na, wegen meiner, es ist wegen ein ander Mal.

Indigo (zu Heinrich). Weiter jetzt!

Heinrich. Schlagen S' mich tot, aber die Beschimpfung halt' ich nicht aus, ich kann kein Sklav sein.

Indigo (ihm mit der Hetzpeitsche unter die Füße knallend). Fort da!

Heinrich. Ich geh' schon. (Geht sehr folgsam mit Indigo ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Indigo und Heinrich; der Kadi, Soldaten.

Kadi (in die Mitte des Marktes tretend und mit dem Stab auf den Boden stampfend). Der Iman hat gerufen, die Marktstunde ist aus.

Alle (untereinander). Nur noch ein paar Minuten ... eine Viertelstunde noch!

Kadi. Nichts da! Den Augenblick fort! Und wer nicht gutwillig geht ... (Zu den Soldaten). Soldaten! packt an!

(Die Soldaten treiben die Sklavenhändler samt den Sklaven zurück, alles schreit verwirrt untereinander ... Musik, zum Getümmel passend, fällt ein. Wenn sich der ganze Haufen nach dem Hintergrunde zurückgezogen, fällt die folgende Dekoration vor.)

Verwandlung.

Reichverziertes orientalisches Gemach, statt der Mittelthüre ein Vorhang.

Sechste Scene.

Die Sklavinnen Alib-Memeks, dann Alib-Memek mit Fatime und Zaide.

(Die Sklavinnen kommen durch die Mitte und reihen sich zu beiden Seiten. Mit geschehener Verwandlung beginnt das Vorspiel des folgenden Chores.)

Chor der Sklavinnen. Preist Alib-Memek dreimal hoch!
Erhalt' ihn Allah lange noch!
Er ist der allerschönste Mann,
Den weit und breit man finden kann.
Auch Reichtum, Glanz und hoher Ruhm,
Dies alles ist sein Eigentum.

(Gegen Ende des Chores ist Alib-Memek mit Fatime und Zaide eingetreten.)

Memek. Jetzt bin ich von einem Zimmer ins andere gegangen ohne Ausrasten.

Fatime. Unglaublich!

Memek. Ich bin imstand, ich geh' noch ein paar Schritt weiter. (Geht langsam und unbeholfen ganz vor.)

Die Sklavinnen (drücken ihr beifälliges Erstaunen aus). Ah! Ah!

Zaide. Das ist wirklich außerordentlich!

Memek. Ich bin heut ganz allert ... und riegelsam ... und wiederum allert.

Fatime. Wage nur nicht zu viel, erhabener Memek.

Memek (lacht). Haha ... haha ... haha! (Mit großer Selbstgefälligkeit.) Jetzt hab' ich g'lacht auch in ei'm Atem.

Digitized by Google

Die Sklavinnen. Welch ein Glück!

Memek. Polster! Ich muß mich niedersetzen. (Es kommen vier Mohren, welche Polster tragen und zurechtsetzen, einer trägt eine große Pfeife, ein anderer einen großen, prächtigen Tabaksbeutel; indem er sich setzt.) Meine Pfeifen!

Fatime (überreicht ihm selbe). Hier, großer Memek!

Memek. Stopfen!

Zaide. Sogleich. (Stopft mit großer Schnelligkeit.)

Memek. Anzünden! (Der Mohr, welcher die Pfeife trug, brennt in einer goldenen Zündmaschine den Fidibus und mit selbem die Pfeife an.) Jetzt möcht' ich 'was zum Lesen.

Zaide (zu den Mohren). Memek will lesen. (Zwei Mohren eilen ab und kehren sogleich mit einem Weinstock in vergoldetem Gartengeschirr zurück und stellen ihn vor Memek nieder; ein Mohr trägt ein schönes Körbchen.)

Memek. So! (Zu Zaide, welcher er den goldenen Korb, den ihm ein Mohr reicht, übergiebt). Halt 's Körbel! (Pflückt die Trauben vom Stock und wirft sie in den Korb.) Unterhalt mich ungehener, das Lesen, recht eine angenehme Lektüre.

Fatime. Dein Vergnügen ist das unsrige.

Memek. Fort jetzt damit! (Die Mohren tragen den Weinstock fort.) Kommt her, Sklaven, da (Auf den Korb zeigend.) ist für jeden eine Weinbeer.

Die Sklavinnen (indem Zaide jede eine Traube nehmen läßt). Herr, diese Gnade...

Memek. Keine Gnade, es sind nur Weinbeer.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Hassan.

Hassan (im Eintreten). Verzeih, Herr, wenn ich dich störe, ich habe dir wichtiges zu melden.

Memek. Na, so meld halt! (Zu den Sklavinnen.) Jetzt könnts Ihr zuhören, wie ich alle Schwierigkeiten entscheiden thu' ohne Schwierigkeit.

Hassan. Einer deiner Sklaven hat sich betrunken.

Memek. Der kriegt hundert mit'm Bambusröhrel.

Hassan. Der Aufseher deiner Gärten hat dich in der letzten Rechnung um dreitausend Zechinen betrogen.

Memek. Der kriegt hundert mit'm Bambusröhrel.

Hassan. Und der Koch hat vergessen, Trüffeln zu kaufen.

Memek. Der kriegt hundert...

Hassan (will fort). Sogleich.

Memek (nachrufend). Aber mit'm Bambusröhrel.

Hassan. Noch eines habe ich vergessen: einer deiner Sklaven ist entlaufen.

Memek. Der kriegt hundert mit'm...

Hassan. Es war aber trotz aller Mühe nicht möglich, seiner wieder habhaft zu werden.

Memek. Der wird pardonniert.

Alle. Wir bewundern deine Güte.

Hassan. Nun erlaube mir, den Sklaven, den ich an die Stelle des Entlaufenen gekauft, dir vorzustellen.

Digitized by Google

Memek. Her mit ihm!

Haſſan (der zum Mittelvorhang ging und Plumpſack eintreten ließ). Hier iſt er.

Achte Scene.

Die Vorigen; Plumpſack.

Plumpſack (tritt erboſt vor, zu Memek). Mit welchem Recht habt Ihr mich meiner Freiheit beraubt?

Alle (erſtaunt). Welche Kühnheit!

Plumpſack. Ich bin kein gemeiner Menſch, ich war lange Jahr Portier.

Memek (ohne aus ſeinem Phlegma zu kommen). Haſſan!

Plumpſack (zu Memek). In mir habt Ihr nicht allein die Menſchheit, nein, noch mehr, Ihr habt die Portierſchaft in mir beleidigt.

Memek. Haſſan! (Macht zu Haſſan ganz ruhig eine Bewegung mit der flachen Hand von der Linken zur Rechten.)

Haſſan (indem er Plumpſack gebietet, ihm zu folgen). Fort!

Plumpſack (ängſtlich über die früher bemerkte Handbewegung Meneks). Was g'ſchieht denn mit mir?

Haſſan. Du haſt den Reſpekt verletzt, du wirſt enthauptet.

Plumpſack (vor Memek auf die Kniee ſtürzend). Euer Herrlichkeit!

Memek. Was giebt's?

Plumpſack (ganz zerknirſcht). Ich hab' in der Zerſtreuung geglaubt, ich hab' kein' Reſpekt bei mir ... jetzt fallt's mir erſt ein ... da lieg' ich, Euer Herrlichkeit ... laſſen S' mich nicht köpfen, bedenken Sie, ich hab' hundert Dukaten gekoſt'.

Memek (winkt Haſſan zurück). Der Burſch' fangt mir jetzt erſt an zu gefallen.

Plumpſack. Euer Herrlichkeit haben einen excellenten Guſto.

Memek. Warum biſt du denn nicht gern da? He?

Plumpſack. Euer Herrlichkeit, das iſt eine ſo dalkete Frag', als wie wenn ich Euer Herrlichkeit fraget, wie lang Sie ſchon die Abzehrung haben?

Memek. Er ſchmeichelt ſich immer mehr und mehr ein bei mir. Was kannſt denn alles?

Plumpſack. Gar nichts, Euer Herrlichkeit.

Memek. Nichts? (Mit der erſten Handbewegung zu Haſſan). Dann bleibt's dabei.

Plumpſack (in Todesangſt). Nein, Euer Herrlichkeit, ich kann ſehr viel.

Memek. Das iſt 'was anderes. (Winkt Haſſan zurück.)

Plumpſack. Ich kann ... was ſag' ich denn geſchwind, daß ich nur nicht viel arbeiten muß. (Laut und ſchnell.) Ich bin ein Wahrſager.

Memek (erfreut). Was? So einen Sager hab' ich mir ſchon lang gewunſchen und hab' alleweil kein' 'kriegt. Wir werden gleich eine Prob' machen.

Plumpſack (für ſich). Auweh! jetzt iſt die Blamage ſchon ſo viel als wie 'druckt.

Memek. Du weißt alſo ...

Plumpſack (keck). Alles. (Beiſeite.) Jetzt heißt's: friß, Vogel, oder ſtirb. (Laut.) Ich weiß das Vergangene, das Zukünftige, überhaupt alles Verborgene ...

Memek. Das iſt ſuperb, das Vergangene, das Zukünftige, das Verborgene? ...

Plumpſack. Das iſt mir alles nur g'mauſt.

Digitized by Google

Memek. Gut also ... sag mir, was hab' ich heut? ... Zwar heut hat sich noch nichts Merkwürdigs zugetragen, ich hab' mich nur so den ganzen Tag mit Magenbeschwerden herumgeschleppt, aber gestern, was hab' ich gestern gethan?

Plumpsack (mit prophetischem Anstand). Euer Herrlichkeit haben gestern z'viel 'gessen.

Memek (erstaunt zu der Umgebung). Er kennt die Vergangenheit. (Zu Plumpsack.) Was wird aber heut abend noch geschehn?

Plumpsack. Euer Herrlichkeit werden sich heut abends wieder überfressen.

Memek (wie oben). Er kennt die Zukunft! Jetzt wollen wir aber sehen, ob er das Verborgene weiß. (Zu Plumpsack.) Ich hab' mich gestern ang'stoßen ans Knie. (Sich das rechte Knie reibend.) Was hab' ich da?

Plumpsack. Sie haben einen blauen Fleck.

Memek (äußerst erstaunt). Das ist wirklich stark. (Zu Plumpsack, indem er sich noch immer das Knie reibt.) Aber auf welchem Knie hab' ich den blauen Fleck?

Plumpsack (ihn ansehend). Auf dem rechten.

Memek (entzückt aufstehend). Er kennt das Verborgene.

Plumpsack (beiseite). Das ist ein Kapital von einem Stockfisch.

Memek (zu Plumpsack). G'schlav, Freund, Leibg'schlav! Du kommst jetzt nicht mehr von meiner Seite, bei jeder Gelegenheit giebst du mir einen Rat.

Plumpsack. Das wär' schon alles recht, aber das sag' ich Ihnen gleich, das Enthaupten müssen S' Ihnen abgewöhnen, das ist eine abscheuliche Gewohnheit, das!

Memek. Natürlich, wer wird denn so einen Kopf enthaupten! Konträr, Geld, prächtige Kleider, Essen und Trinken, alles kriegst, was du verlangst.

Plumpsack (entzückt). Ah, das laßt sich hören! (Beiseite.) Ich hab' mein Glück gemacht. (Springt jubelnd in die Höhe.) Juchhe!

Memek. Nur eine Kleinigkeit muß ich dir noch sagen. So oft du mir einen Rat giebst und es fallt nicht gut aus, so kriegst du hundert mit'm Bambusröhrel. (Ab mit Hassan.)

Plumpsack (verblüfft). Mit was?

Memek (im Abgehen sich wendend). Mit'm Bambusröhrel! (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Memek und Hassan.

Plumpsack (herabgestimmt). Ah, da muß ich bitten! Da wär' ja der Haslinger noch ein Genuß dagegen.

Fatime. Fremdling, in die Gewohnheiten unseres Landes mußt du dich fügen.

Plumpsack. Ah, da werd' ich aber doch um eine Abänderung bitten. (Die Sklavinnen betrachtend.) Ich weiß aber eine andere orientalische Gewohnheit, die ich mitmache. (Blickt schelmisch unter den Sklavinnen herum, endlich bleibt sein Auge mit Wohlgefallen auf einer haften, er zieht ein altes Taschentuch und wirft ihr's zu.) Hast du mich verstanden? (Ab.)

Die Sklavinnen. Ha, welche Kühnheit! Das müssen wir dem Memek melden. (Eilen mit Zaide durch die Seite ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Fatime.

Ich bedaure den Fremdling, er kommt aus einem glücklichen Lande und wird es niemals wiedersehen, das Land, das mir so oft meine Träume vorgemalt, wohin mich ein unaufhörliches Sehnen zieht.

Arie. O, glückliches Land,
Wo süße Triebe
Flechten das Band
Der zarten Liebe,
Wird dich mein Blick
Jemals erschau'n?
Darf auf dies Glück
Hoffend ich bau'n?
Ich blick' mit Thränen
Nach fernem Strand,
Mich zieht ein Sehnen
Nach jenem Land,
Wo in des Abendgoldes Glühen
Die Sonne sinkt im Meeresraum,
Dort nur kann Glück und Wonne blühen,
Zur Wahrheit wird nur dort mein Traum. (Ab.)

Verwandlung.

Ein Vorgemach in der Wohnung des Indigo, mit Mittel- und Seitenthüre.

Elfte Scene.

Emma, Heinrich.

Emma (füttert ihren Papagei, der auf einem Tische rechts im Käfig steht). Sklave, jetzt wird dieses Zimmer ausgekehrt.

Heinrich (in einer Sklavenjacke mit einem Besen kehrt die Stube aus).

Emma (gutmütig zu ihm). Du mußt keinen solchen Staub machen, mein Papagei hat das nicht gern.

Heinrich. O Engelsgestalt! Was liegt denn dran, wenn auch das Vieh ein bißel die Strauchen kriegt?

Emma. Wie? Du hasseſt meinen Papapei?

Heinrich. Haſſen nicht, aber neidig bin ich ihm um die Gunſt seiner Gebieterin. Ich steh' gewiß nicht so sehr in der Gnad'?

Emma. Und weißt du, warum? Weil mein Papagei bescheiden schweigt, wenn ich es haben will.

Heinrich. Das thu' ich nicht. Ich hör' nicht auf zum Reden, bis ich stockheisrig bin; bis ich siebzehn Halsentzündungen auf einmal krieg', will ich schreien: Engelsgestalt, ich liebe dich! Höre es, o Welt, o Mond, o . . .

Emma. Steht auf, mein Vater kommt.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Indigo.

Indigo (barſch). Wirſt du einmal fertig werden oder nicht, Burſch'?

Heinrich. Den Augenblick, ich hab' ja erſt aufbetten müſſen in alle Zimmer.

Indigo (einen Wandſchrank links öffnend). Und meine Stiefel ſind auch noch nicht geputzt?

Heinrich. Alſo auch Stiefelputzer bin ich hier? Ich hab' geglaubt, ich gehör' nur für die weiblichen Verrichtungen?

Indigo. Was? Du widerſprichſt? Burſch', mein Stock wird dir Gehorſam ... (Schwingt ſeinen Stock gegen Heinrich.)

Emma (ihn zurückhaltend). Nicht doch, erzürnt Euch nicht, liebes Väterchen!

Indigo. Sklave, du bleibſt Stiefelputzer! (Sehr ſanft zu Emma.) Du biſt beſorgt für mich, Töchterl ... Haſt recht, es thut mir nicht gut, wenn ich mich ärgere.

Heinrich (zu Indigo). Es giebt nichts Schädlicheres, als das beſtändige Dreinſchlagen.

Indigo (ihn anſchnaubend). Still, ſag' ich! Kein Wort, Burſch!

Emma (zu Indigo). Seht ein wenig nach den Baumwollpflanzungen, liebes Väterchen, die Luft wird Euch zuträglich ſein.

Indigo. Ja, Töchterl, du haſt recht. (Wild zu Heinrich.) Aber, weh ihm, wenn ich zurückkomme und meine Stiefel glänzen nicht wie ein Spiegel. (Zärtlich zu Emma.) Adieu, Töchterl, adieu! (Durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Indigo.**

Heinrich. Dank dir, edle Seele, du haſt mich vom Wichs befreit! (Die Stiefel nehmend.) Nun will ich mit leichtem Herzen dieſe wichſen. (Nimmt die Bürſte und beginnt ſeine Arbeit.)

Emma. Ihr ſeid alſo nicht in Niedrigkeit geboren?

Heinrich. O nein; mein Los war glänzend. Ein Stiefelputzer zu ſein, iſt zwar auch ein glänzendes Los, (Den Stiefel glänzend.) aber doch immer ein ſchwarzes Los ... Emma! Himmliſche Emma! (Er ſtreckt entzückt beide Arme, an einer Hand den Stiefel, in der andern Hand die Bürſte haltend, nach ihr aus.)

Emma. Mäßigt Euch! Ich ſeh', es iſt gefährlich, Euch allein gegenüber zu ſtehen.

Heinrich. So ſetzen wir uns nieder.

Emma. Nein, nein! Folgt mir in die große Stube zu Zulima, dort mögt Ihr mir Eure frühere Geſchichte erzählen.

Heinrich. Wer iſt dieſe Zulima?

Emma. Sie war meine Amme.

Heinrich. Bleiben wir lieber da. Was haben wir bei der Amme zu thun? Wir ſind ja beide abgeſperrt.

Emma. Endigt Eure Arbeit bald und folgt mir. (Ab durch die Seitenthüre.)

Heinrich. Göttliches Geſchöpf! (Wirft Stiefel und Bürſte weg.) Ich muß ihr gleich nach. (Muſik fällt ein, wie er Emma nacheilen will, öffnet ſich die Verſenkung vor ihm.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Heinrich, Walburgi, auf der Versenkung emporkommend.

Walburgi (nach der Musik). Halt!

Heinrich (erschrocken zurückprallend). Ha, die Hex'! (In verzweiflungsvollem Ton.) Gehst denn noch nicht hinaus aus dem Andivi?

Walburgi. Keineswegs, jetzt beginnt erst deine Strafe.

Heinrich. Was, ist das noch nicht genug, daß ich da ein miserabler Sklav' bin?

Walburgi. Keineswegs. Das größte Glück mußt du dir selbst zerstören, das ist deine Buße. Du liebst des Pflanzers Tochter Emma?

Heinrich. O, unsinnig!

Walburgi. Sie liebt dich wieder.

Heinrich. Im Ernst? O, dann bin ich der glücklichste Mensch von der Welt.

Walburgi. Nun, gerade dieses Glück mußt du dir selbst vernichten.

Heinrich. Da bin ich kein Narr, das thu' ich nicht.

Walburgi. Du mußt! Und merk dir's wohl, wenn du dem kleinsten meiner Befehle zuwider handelst, so verzehrt dich die Flamme, die du einst im frechen Übermut für mich bestimmt. (Sie reicht ihm ein kleines Stäbchen.) Hier nimm diesen Stab, du wirst ihn brauchen.

Heinrich (es nehmend). Ein Ausklopfstaberl? (Erbost.) Sie will mich noch foppen in meinem Elend! Nein, ich nimm's nicht. (Wirft es zur Erde.)

Walburgi (drohend). Thu, was ich befehle.

Heinrich. Nein, nein, sag' ich. (A tempo fahren aus dem Boden unter seinen Füßen Flammen empor.) Auweh! Auweh!... Ja, ich nimm's schon! (Hebt das Stäbchen auf.)

Walburgi. Nun geh hinaus in den Palmenhain.

Heinrich. Zu der Emma möcht' ich. Darf ich nicht hinein zu ihr?

Walpurgi (strenge). In den Palmenhain hab' ich gesagt.

Heinrich. Die Alte hat den Teufel im Leib. (Geht unwillig durch die Mitte ab, Musik fällt ein, Walburgi verschwindet.)

Verwandlung.

Palmenhain. Rechts im Vordergrunde eine Rasenbank.

Fünfzehnte Scene.

Alib-Memek und **Plumpsack** treten auf.

Memek. Jetzt sind wir auf dem Platz, wo wir an Ort und Stelle sind.

Plumpsack (türkisch gekleidet, für sich). Wenn mich meine Lisett' in dem Aufzug sähet, die könnt' schon eine Freud' haben an mir.

Memek (rechts in die Scene zeigend). Siehst, dort ist dem Indigo sein Haus.

Plumpsack. Und auf die Tochter von dem Indigo haben Euer Herrlichkeit eine Schneid.

Memek. Wenn du das G'schichtel sähest von der Indigoischen.

Plumpsack. Echtfärbig muß 's Madel auf alle Fäll' sein.

Memek. Mit Gewalt entführen kann ich sie nicht, denn der Alte steht unter dem Schutze der ostindischen Kompagnie.

Digitized by Google

Plumpsack. Und so dumm wird er auch nicht sein, daß er Ihnen 's Madel gutwillig giebt.

Memek. Ich habe doch Hoffnung, denn der Alte ist unendlich freundlich mit mir.

Plumpsack. Trau'n Sie diesem Indigo nicht, er laßt Ihnen blau anlaufen.

Memek. Schau du jetzt nur zum Haus und rapportier mir, ob 's Madel nicht ausgeht.

Plumpsack. Ist sie dem Indigo seine wirkliche Tochter?

Memek. Freilich.

Plumpsack. Dann geht sie gar nicht aus.

Memek. Was fallt dir denn ein?

Plumpsack. Was wirklich von Indigo ist, das geht sein Lebtag nicht aus.

Memek. Gleich thust, was ich schaff', sonst kriegst deine hundert mit'm Bambusröhrel.

Plumpsack. Euer Herrlichkeit . . . (Macht ein tiefes türkisches Kompliment und sagt dann beiseite.) Wenn ich ihn nur ein paar Minuten auf'm Heidenschuß hätt', wie ich den abi werfet in den Türkenkeller. (Rechts im Vordergrunde ab.)

Sechzehnte Scene.

Memek.

In das Mädel bin ich rasend verliebt; wenn ich s' aber nicht krieg', so liegt mir auch nix dran. O, ein Türk' ist nicht so dumm, daß er sich kränkt wegen einem Madel, überhaupt über einen Türken steht gar nix auf.

Ja, Alib-Memek ist ein Türk',
Und Alib-Memek bleibt ein Türk'.
Warum sollt' ich kein Türk' nicht bleib'n?
Ein Türk' braucht kein Geschäft zu treib'n,
Ein Türk' thut lesen nicht und schreib'n,
Drum kann ein Türk' die Händ' sich reib'n
Und lachen in sein' Türkenfanst,
Daß ihm sein Türkenschädel sanst.
Ja, Alib-Memek ist ein Türk',
Und Alib-Memek bleibt ein Türk';
Denn, was als Türk' ich so bemirk,
Lebt niemand besser als ein Türk'.

Zweihundert Weiber hat ein Türk',
Drum bin ich gar so gern ein Türk',
Ein Türk' kann wie er will scharmiern,
's Weib kann ein' Türken net anschmiern:
Der Türk' ist g'scheit, thut 's Weib einspirrn;
Ein' Türken nimmt 's Weib nie beim Schopf,
Denn schopflos ist ein Türkenkopf;

Digitized by Google

Drum Alib-Memek ist ein Türk',
Und Alib-Memek bleibt ein Türk',
Denn, was von d'Weiber ich bemirk',
Es bändigt s' niemand als ein Türk'. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Emma tritt von der rechten Seite etwas tiefer nachdenkend auf.

Heinrich kam nicht in Zulimas Stube, wie ich ihm geheißen ... Auch gut ... Was grämʼ ich mich darum? Er ist ja nur ein Sklave ... Warum herrscht er aber in meinem Herzen, wenn er nur ein Sklave ist ... warum? ... Nein, es ist nicht so. Aber eine Änderung muß doch mit ihm geschehen. Ich will's dem Vater sagen, er soll ihn verkaufen, diesen Sklaven. Verkaufen? Ach nein, das geht auch nicht. Ich ließe keinen andern Käufer zu, und so blieb's denn doch wieder beim alten. (Blickt gedankenvoll in die Scene links und schreit laut auf.) Ach! Ach! Zu Hilfe! Ein Bär! Zu Hilfe ... zu Hilfe! (Flieht gegen die rechte Seite und sinkt ohnmächtig auf die Rasenbank.)

Achtzehnte Scene.

Emma, Heinrich.

Heinrich (rechts aus dem Hintergrunde herbeieilend). Da ist um Hilf' gerufen worden. (Erblickt Emma.) Emma! ... Emma! ... was war's denn? (Sieht links in die Scene.) Ha, da kommt ein Bär! ... Was thu' ich? ... Wie vertheidige ich diesen Engel? ... Ich hab' nichts als ein Ausklopfstaberl bei mir ... Da kommt er schon. Ei was, frisch gewagt ist halb gewonnen, ich klopf' drauf los, solang ich mich rühren kann. (Musik fällt ein, ein großer Bär kommt links aus dem Hintergrund, er will auf Emma los, Heinrich stürzt ihm entgegen und auf den ersten Schlag, den er ihm mit dem Stäbchen versetzt, sinkt der Bär zu Boden, regt sich noch einigemale und bleibt dann gerade mitten auf der Bühne tot liegen. Nach der Musik.) Was ist das? Auf ein' Streich liegt der großmächtige Kerl da und streckt alle viere von sich! ... Ist er denn wirklich tot? ... (Er zupft und stößt ihn.) Sie, bester Bär, machen S' keine Dummheiten ... sind Sie wirklich hin, oder verstellen S' Ihnen nur? ... Ich kann ihn zwicken, ich kann ihn kitzeln, er rührt sich nicht ... Das ist stark, ein Bär und ist maustot ... Es ist klar, die Fee hat mir ein Zauberstaberl gegeben. O beste, gütigste Fee! Wie sie mir erscheint, gieb ich ihr ein Bußel, so alt als sie ist ... Und meine Emma ... (Zu ihr hineilend.) Emma! ... Sie liegt noch immer in Ohnmacht ... ich hab' nichts Riechendes bei mir ... ich muß die Leut' rufen aus'm Haus. (Ruft rechts in die Scene.) Heda! Leut'! Sklaven! Judigo! (Indem er abläuft.) Sieben Maß Kölner Wasser! Die Fräul'n hat ein Bär fressen wollen. (Rechts im Hintergrunde ab.)

Neunzehnte Scene.

Alib-Memek, Plumpsack.

(Nach einer kleinen Pause kommt Memek von links, Plumpsack von rechts, beide gehen in Gedanken vertieft gegen die Mitte der Bühne, wo sie zu gleicher Zeit den Bären erblicken und jeder mit einem ungeheuren Angstschrei rücklings niederfällt, so, daß der tote Bär gerade zwischen ihnen beiden zu liegen kommt.)

Digitized by Google

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Indigo, Nelli, Sklaven, Hausleute beiderlei Geschlechts aus Indigos Plantage und **Heinrich.**

Indigo (noch von innen). Wo ist sie?

Nelli (zuerst auf die Bühne tretend). Hier muß sie sein.

Indigo (mit den andern auftretend). Mein Töchterl! Meine Emma! (Eilt zu ihr.)

Nelli (vor Emma knieend und ihr ein Rauchwerk unter das Gesicht haltend). Gnädige Gebieterin!

Heinrich. Sie erwacht . . . das eine Handerl rührt sich schon.

Indigo. Töchterl!

Heinrich. Der Busen wogt, die Augen schlagen sich auf.

Emma (sich nach und nach erholend). Leb' ich noch? Was geht mit mir vor?

Indigo. Du bist gerettet, da, der Heinrich hat den Bären erlegt.

Heinrich (triumphierend für sich). Mit'm Ausklopfstaberl hab' ich 'hn erschlagen.

Emma (mit innigem Dankgefühl). Heinrich!

Indigo (zu Heinrich). Sklav'! Für diese That schenk' ich dir deine Freiheit.

Heinrich (entzückt). Was? Frei bin ich? Nein, das Glück! (Gegen die linke Seite in den Vordergrund tretend.) Ich bin frei! . . . Jetzt schreib' ich an meine Eltern, die schicken mir ein Geld, dann begehr' ich die Emma zur Frau. Ich bin der glücklichste Kerl unterm Mond!

(Während alle übrigen um Emma beschäftigt sind, beginnt dumpfe, leise Musik und Walburgi kommt links im Vordergrunde dicht neben Heinrich aus der Versenkung.)

Heinrich (zur Fee, sie erschrocken anstarrend). Was wollen denn Sie da. (Die Musik schweigt.)

Indigo (Memek erblickend). Was ist das? Da liegt der reiche Alib-Memek.

Nelli (sieht Plumpsack liegen). Und hier einer seiner Sklaven.

Indigo. Die müssen aus Schrecken übern Bären umgefallen sein. Schau'n wir, daß wir s' zu sich bringen. (Alles nähert sich diesen beiden.)

Mehrere Sklaven. Sie rühren sich schon. (Alib-Memek und Plumpsack erheben sich etwas, wie sie aber den Bären zwischen sich liegen sehen, sinken sie wieder mit einem Angstruf zurück.)

Indigo. Fürchten Sie sich nicht, verehrtester Memek, der Bär ist ja tot. (Dumpfe Musik beginnt sehr leise wieder, Memek und Plumpsack erheben sich langsam unter dem Beistand der Umstehenden und bemerken Heinrich nicht, welcher, noch immer im Vordergrunde links, seine Blicke auf die Fee gerichtet, steht.)

Heinrich (zur Fee). Was wollen Sie denn?

Walburgi. Du sagst jetzt augenblicklich, du habest nur geprahlt und Alib-Memek habe den Bären getötet.

Heinrich. Was? . . . Nein, das sag' ich um keine Welt.

Walburgi. Ich befehl' es dir. Denk an die Flamme!

Heinrich. Sie werden doch da kein' Skandal machen vor die Leut?

Walburgi. Mich und die Flamme kann niemand sehen, als du allein. Gehorche!

Heinrich. Nein. (Aus dem Boden gerade unter Heinrichs Füßen fährt eine große Flamme empor, Heinrich schreit.) Ach! . . . Halt! . . . (Die Flamme verschwindet, die leise Musik endet.)

Digitized by Google

Alle (ſich auf das Wort: Halt! gegen Heinrich wendend, ohne die Fee gewahr zu werden). Was iſt's?

Heinrich (mit innerm Widerſtreben). Ich kann's nicht auf'm Gewiſſen behalten ... ich hab' nur geprahlt ... ich hab' den Bären nicht erlegt.

Alle (erſtaunt). Wie?

Heinrich. Nein, nicht ich, ſondern der dicke Waſchel da. (Auf Memek zeigend.)

Alle (höchſt verwundert). Was?!...

Memek (weiß nicht, wie ihm geſchieht). Ich ... wa ...

Plumpſack (leiſe zu Memek). Die Gelegenheit müſſen wir benützen. (Laut zu den Anweſenden.) Ja, wir haben dieſe That vollbracht ... das heißt, eigentlich mein Herr ... ich hab' ihm nur g'holfen; er hat über die Hälfte vom Bären erwürgt, ich hab' nur 's hintere Viertel um'bracht.

Alle. Alib-Memek?

Memek. Ja.

Indigo. Durchlauchtigſter Alib-Memek, Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet, erlauben Sie gnädigſt, daß ich Ihnen nun im Triumph einführ' in mein Haus, um Ihnen dort zu danken.

Emma (beſtürzt). Alſo nicht Heinrich?

Plumpſack (leiſe zu Memek). G'ſpüren S' 'was?

Indigo (zu Heinrich). Und du, elender Prahlhans, bleibſt jetzt Sklave wie zuvor und wirſt die verdiente Züchtigung erhalten.

Heinrich (verzweifelt). Schickſal, gieb mir Kronängeln, daß ich dieſe Fee vergiſt. (Muſik fällt ein, Walburgi verſinkt, alle Anweſenden ordnen ſich, indem ſie grüne Reiſer von den Bäumen reißen, zu einem feierlichen Zuge. Der getötete Bär wird auf eine große Trage von Äſten gelegt, auf den Bären ſetzt ſich Memek, als ob er zu Pferde ſäße, hinter ihm auf der Trage ſteht Plumpſack und hält einen chineſiſchen Sonnenſchirm über ſein Haupt; ſo werden ſie im Halbkreis um die Bühne getragen, währenddem Heinrich mit verzweifelter Gebärde von einigen Sklaven feſtgehalten wird und wütend dem Zug zuſieht.)

Chor. Preiſt Alib-Memeks Tapferkeit!
Er iſt's, der mutvoll hat befreit
Des Herren holdes Töchterlein,
Dafür ſoll er geprieſen ſein.

(Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

III. Akt.

Saal in der Wohnung des Pflanzers Indigo. Gegen den Hintergrund eine gedeckte Tafel mit Gästen besetzt, im Prospekt sind zwei Thüren.

Erste Scene.

Indigo, Memek, Fatime, Zaide, Emma, mehrere Plantagenbesitzer, Plumpsack, Sklaven.

(Die Erstgenannten sitzen an der Tafel, Plumpsack steht im Vordergrunde rechts an einem Kredenztisch und läßt sich's wohl schmecken. Die Sklaven bedienen und gehen ab und zu. Der Vorhang geht unter rauschender Musik auf.)

Alle. Vivat Alib-Memek!

Indigo (steht auf und erhebt sein Glas). Dieses Glas auf die Gesundheit des Lebensretters meiner Tochter.

Alle (die Gläser leerend). Vivat Alib-Memek!

Plumpsack. Vivat! (Trinkt.) Heut krieg' ich einen orientalischen Affen.

Indigo (zu Memek). Nur der Fürbitte meiner Tochter verdankt's der kecke Bursch', der Heinrich, daß ich ihm die Straf' geschenkt hab'.

Emma. Liebstes Väterchen ...

Indigo (zu Memek). Aber abbitten muß er Ihnen jetzt, da hilft nichts. Herein mit ihm!

Ein Sklave (die Seitenthüre öffnend). Da ist er.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Heinrich von zwei Sklaven geführt.

Indigo (zu Heinrich). Nur her da, du bittst jetzt den gnädigen Herrn Alib-Memek um Verzeihung.

Heinrich (indem er Emma erblickt). Ha, die Schand' auch noch, und in ihrer Gegenwart! ... Nein, ich kann nicht.

Indigo. Was? Eine Widerspenstigkeit? (Zu den Umstehenden.) Sklaven!

Emma (ängstlich). Heinrich, ich bitt' Euch!

Heinrich. Ich thu's schon ... Herr von Memek, ich bitt' um Verzeihung für meine Prahlerei, ich werd's nimmermehr thun.

Memek. Es ist schon gut, und wie er sich wieder so 'was unterfteht, so kriegt er hundert mit'm Bambusröhrel.

Digitized by Google

Plumpsack (aufgeblasen zu Heinrich). Also g'scheit sein, ein anderes Mal hübsch bescheiden, und nicht gleich die Heldenthaten von andere Leut' auf sich nehmen wollen.

Heinrich. Plumpsack! ... O, du infamer Kerl! ...

Plumpsack (leise zu ihm). Ich muß in dem Ton reden wie mein gnädiger Herr.

Indigo (zu Memek). Warum lassen Sie denn aber Ihren Leibsklaven nicht herfetzen zu uns?

Memek. Wenn Sie erlauben, so soll er ...

Indigo. Heinrich! Geschwind einen Sessel für den Herrn Sklaven da.

Heinrich (für sich). Was? Meinen ehemaligen Laufer soll ich bedienen?

Plumpsack (zu Heinrich). Ja, Zeit und Weil ist halt ungleich, drum spreizen S' Ihnen nicht, Sie könnten sonst Fatalitäten haben.

Heinrich. Verdammt! (Er bringt einen Stuhl und setzt ihn zur Tafel.)

Plumpsack (an der Tafel Platz nehmend). Ich bin so frei! ... Herr Heinrich, jetzt geht's schon in ein Aufwaschen ... mein Glasel und die Flaschen vom dortigen Tisch. (Auf den Kredenztisch zeigend.)

Heinrich (für sich). Das ist zu arg! Der Hallunk schafft nur an mit mir.

Indigo (Heinrichs Zögern bemerkend). Wird's werden?

Heinrich (gehorchend für sich). Na, g'freu dich, Plumpsack, wenn wir einmal wieder nach Europa kommen.

Indigo. Ich sag's Ihnen, verehrtester Memek, was man mit die Sklaven ausstehn 's ganze Jahr, das ist aus der Weis'.

Plumpsack. Es ist wahr, es ist eine Bagage, so ein Kerl macht einem nichts als Gift und Gall'.

Indigo. Jetzt mach' ich aber allerseits meine Einladungen auf morgen. Meine Schwester und mein Schwager, der Schwertkämpferer, kommen hieher nach Indien, um mich nach dreißig Jahren wiederzusehen, diese Ankunft muß aufs glänzendste celebriert werden. Das Schiff hat man schon von fern erblickt, ich erwart' sie alle Stund.

Die Gäste. Wir werden morgen so frei sein. Vivat der Hausherr!

(Man hört entfernte Schüsse und verworrenes Getöse von außen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Indigos Plantagenaufseher.

Aufseher (atemlos hereinstürzend). Herr von Indigo! Herr von Indigo!

Indigo. Was giebt's?

Aufseher. Ein entsetzliches Malör ist geschehn ... Eine Schar Araber hat die Passagier von einem Schiff, das soeben gelandet ist, überfallen und schleppt sie alle als Gefangene in den Kokoswald in ihr Lager, im Vorbeigehn plündern sie die Pflanzungen und hauen alles nieder, was ihnen in den Weg kommt.

Indigo. Was? Wenn etwa gar ... da muß ich sogleich ... (Springt auf.)

Die Gäste. Schnell Anstalten zur Vertheidigung getroffen.

(Alle eilig ab, Emma und die weibliche Dienerschaft durch die Seitenthüre, die Männer durch die Mitte im Hintergrund.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Fatime, Memek.

Fatime. Alles eilt dem Feind entgegen, Ihr allein, großer Memek, bleibt zurück?

Memek. Die verdammten Feind'! Was ich die Feind' nicht leiden kann. Mich gift't gar nichts so als wie die Dings dader, die Feind'.

Fatime. Ihr liebt Indigos Tochter, mächtiger Gebieter, werdet Ihr nicht zu ihrem Schutz zu den Waffen greifen?

Memek. Ich laß' einem jeden Feind hundert mit'm Bambusröhrel aufmessen.

Fatime. Ganz recht, doch erst müßt Ihr sie besiegen, großer Memek.

Memek. Freilich, besiegt sollen s' erst werden. Wenn s' nur g'schwind wer besieget, ich gieb mich nicht gern ab mit der Besiegerei!

Duett.

Fatime. An Eurer Freunde Seite
Zieht mutig hin zum Streite,
Wo rings Gefahren dräu'n;
Schön ist es, ohn' Erbeben
Für der Geliebten Leben
Dem Kampf und Tode sich zu weihn.

Memek. 's glaubt's niem'nd, was ich Courage hätt',
Wenn ich mich nicht so fürchten thät',
Denn gar so furchtsam bin ich nur,
Weil ich mich allweil fürchten thur,
Drum sag' ich, wenn die Furcht nicht wär',
Wär' ich ein kuraschierter Herr,
's ist fürchterlich, daß mir die Furcht,
Wenn ich s' auch fortschaff', nicht gehurcht.
Das ist verflucht, ich fürcht' mich vor der Furcht,
Das Fürchten, das ist g'rad verflurcht.

Fatime. Hört Ihr die Freunde wieder?

Memek. Es fahrt mir völlig in die Glieder.

Fatime. Es naht sich furchtbar mit Gebraus.

Memek. Mir bleibt schon ganz der Atem aus.

Fatime. Vor der Feinde wilden Scharen
Müßt die Theuren Ihr bewahren.

Memek. Zum Kämpfen hab' ich keine Zeit,
Ich g'spür' schon eine Üblichkeit.

Fatime. Alles seinen Mut erschüttert.

Memek. Ängsten hab' ich, Ängsten krieg' ich,
Ängsten, wie ich Ängsten merk' ich.

Digitized by Google

Fatime. Beben macht ihn jeder Schall,
Wie er zaget, wie er zittert
Bei der Waffen dumpfem Hall.
Steht nicht in besserm Schutz dies Haus,
Dann sieht es mit uns traurig aus. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Emma mit Sklavinnen, dann Indigo, die Plantagenbesitzer, Sklaven, Heinrich, Memek, Fatime.

Emma (aus der Seitenthüre). Noch niemand zurück? (Lärm von außen.)

Indigo (mit den übrigen durch die Mitte eintretend). Was thu' ich? Was fang' ich an? Meine Schwester und mein Schwager waren auf dem Schiff, sie sind geraubt. Halts mich, ich fall' um.

Ein Gast (mutig). Auf, zum Kampfe! (Springt auf und trifft, wie er mutige Bewegung macht, Indigo an die Stirn.)

Indigo. Au weh! (Springt auf die Seite.)

Gast. Ich bitt' um Verzeihn, es ist nicht gern geschehn.

Indigo. Ein Tüchel, sonst krieg' ich einen Beul! (Bindet sich eine Serviette, welche man ihm reicht, um den Kopf.)

Plumpsack. Wo hat er Ihnen denn hingetroffen?

Indigo. Auf die Stirn'.

Plumpsack (zu dem schon bejahrten Gast). Unachtsamer Knabe! (Zu Indigo.) Sie sollen aber auch vorsichtiger sein, denn das . . . (Ihm auf die Stirne zeigend.) ist der gefährlichste Platz . . . das hat mir ein Fleischhacker gesagt.

Indigo. Meine Schwester . . . mein Schwager . . . was fang' ich an?

Alle. Das ist ein Unglück!

Indigo. Hörts! Ihr seid da lauter ledige Leut beisamm', geht hinaus und kämpfts! Wer mir meine Schwester und meinen Schwager befreit, der kriegt zur Belohnung meine Tochter zur Frau.

Alle (überrascht). Was?! . . .

Indigo. Mein Wort zum Pfand.

Alle. Um diesen Preis wagt jeder gern sein Leben. (Mit den Sklaven durch den Hintergrund ab.)

Emma (zu Indigo). Vater, was thut Ihr?

Indigo (in höchster Rage). Ich muß meinen Schwagern haben.

Emma. Ihr opfert Euer Kind!

Indigo. Ich muß meine Schwester haben.

Emma. Ihr gebt mich der Verzweiflung Preis!

Indigo. Ich muß meinen Schwagern haben. (Stürzt durch den Hintergrund ab.)

Emma (gefaßt). Heinrich, meiner Zukunft Los ist in Eurer Hand! (Folgt schnell dem Vater.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Heinrich.

In meiner Hand?... Was kann ich thun?... Aber halt! mein Ausklopfstaberl das ist ein Zauberstaberl. Wenn ich das pfiffig gebrauch', so bin ich ebenso mächtig als so eine übertragene Fee! Viktoria! (Nimmt sein Stäbchen auf.) Mein Glück ist gemacht, ich verdien' mir den Preis. Zuerst, Staberl, gieb mir die Kleidung, in der ich am besten die Gefangenen befreien kann. (Winkt, der Sklavenanzug verschwindet und er steht in reichgestickter Seeuniform da, neben ihm aus dem Boden kommt ein Hut mit Federbusch und ein Säbel. Windschauer. Musik.) Aha! Da haben wir, was wir brauchen. Jetzt soll mir die Fee traun mit dem Spadi! (Schwingt den Säbel.) Ein Kopf und ein Fuß hauet ich ihr ab, nachher ließ ich s' laufen. (Man hört die Fee unter dem Podium laut lachen.) Was war denn das für ein verwurzelter Lacher? (Sieht sich frappiert überall um, faßt sich aber schnell.) Ach was! Ich hab' keine Zeit zu verlieren, daß mir ja niemand zuvorkommt. Liebes Zauberstaberl, bring mich gleich in die Näh' des arabischen Lagers hin. (Winkt mit dem Stäbchen, Musik fällt ein; die Bühne verwandelt sich in eine Waldung von Kokosbäumen. Die Musik schweigt.) Juchhe! Ich bin an Ort und Stell'! Dort (Links in die Scene deutend.) seh' ich schon die Zelte. G'freuts euch, Araber! Euch pulverisier' ich auf Gummi arabicum zusamm'. (Will ab.)

Siebente Scene.

Der Vorige; ein Araber durch links.

Araber. Wer bist du, Fremdling, daß du es wagst...

Heinrich. Zum Kampf, Elendiger! Du sollst sehen, daß mein Säbel arabisch versteht. (Stellt sich in Positur.)

Araber. Was willst du denn von uns?

Heinrich. Eine Schwester und einen Schwager.

Araber. Aha, du meinst gewiß die beiden gefangenen Passagiers?

Heinrich. Ja, die mein' ich. Her mit ihnen, oder meine Fuchtel löst sie aus aus eurem furchtbaren Versatzamt.

Araber. Das ist in jedem Fall unmöglich, denn beide sind uns auf eine unbegreifliche Weise entwischt.

Heinrich (wie vom Donner gerührt). Entwischt?!...

Araber. Wir setzten ihnen nach, aber zu spät... wir sahen sie eiligst ein segelfertiges Schiff besteigen. Schon sind sie wieder auf dem Weg nach Europa zurück.

Heinrich. Also entwischt!... Ha, so entwisch du auch, sonst wischt mir eine aus, und die erwischt du, wenn du nicht augenblicklich entwischst.

Araber. Der ist verrückt, den laß ich stehn. (Ab.)

Achte Scene.

Heinrich, dann **Walburgi.**

Heinrich. Jetzt ist die Hoffnung auch wieder hin!... Sie sind fort, ich kann s' also nicht befreien, wie soll ich mir meine Emma verdienen? Ich parier' darauf, die verdammte Fee hat mir einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Digitized by Google

Walburgi (unter dem Podium, lacht laut).

Heinrich. Ha, das war fiel . . . Ist schon richtig; das war so ein Feengelächter . . . g'scheppert hat s' wie ein alts Hefen. Ich will rufen. (Ruft hinab.) Holde Fee, sagen Sie mir . . . ich will nicht grob sein mit Ihnen . . . aber sagen Sie mir, Sie niederträchtiger Quälgeist, wie lang werden Sie mich noch sekieren?

Walburgi (lacht wie früher).

Heinrich. Lacht halt in ei'm fort, der Bosnigel. (Plötzlich von einer Idee ergriffen.) Ha, was kommt mir für ein Gedanken? . . . Ja, so geht's . . . ich hab's . . . Ich erreich' meinen Zweck, und wenn siebenundneunzig Dutzend Feen sich dagegen stellen. Mit dem Zauberstaberl zaubre ich mir die Gestalt von der Schwester und den Schwagern an, so erschein' ich vorm Indigo, dann zaubre ich mich in meine natürliche Gestalt zurück und fordere die versprochene Belohnung, die Hand meiner Emma. Ich krieg' s' und wenn er hernach seinen Schwagern und seine Schwestern nicht mehr find't, so soll er sich z'tot verwundern, oder sich zu tot giften, das ist mir alles eins, 's Mädel g'hört einmal mein. Lach jetzt, Fee, bis dir der Atem ausgeht, mir lachst du lang gut. (Eilt ab.)

Walburgi (kommt unter einigen Takten Musik rasch aus der Versenkung herauf, ihm nachsehend, lacht sie). Ha, ha, ha, ha, ha! (Musik fällt wieder ein, die Fee versinkt.)

Verwandlung.

Ein Garten in Indigos Haus, rechts im Vordergrunde ein Rosenstrauch.

Neunte Scene.

Plumpsack, Nelli durch links.

Plumpsack. Schwarze, ich sag' dir's, bring du keinen Unschuldigen in die Soß.

Nelli. Wir werden sehn, was Alib-Memek dazu sagen wird, daß du mit seinen Sklavinnen liebängelst.

Plumpsack. Mohrin, aus dir red't der reine Neid.

Nelli. Und wenn's so wäre? Wenn ich mich darüber ärgere, daß du ewig nur nach den langweiligen weißen Gesichtern blinzelst? . . .

Plumpsack. Da mußt du mich entschuldigen, ich kann nichts dafür, daß du so schwarz auf die Welt kommen bist.

Nelli. O, schön schwarz ist auch schön!

Plumpsack. Laß dich heimgeignen, du Staatskleid der Menschheit!

Nelli. Du hast mich beleidigt, jetzt verrat' ich dich bei deinem Herrn. (Will ab.)

Plumpsack (sie zurückhaltend). Mohrin, um alles in der Welt . . .

Nelli. Gut, ich will Gnade für Recht ergehen lassen, wenn du mir jetzt die Hand küßest.

Plumpsack. Nein, das thu' ich nicht.

Nelli. Gut, so geh' ich zu Alib-Memek.

Plumpsack. Halt! (Für sich.) Ich muß schon in den sauren Apfel beißen. (Nimmt unwillig ihre Hand.) Da schau ein Mensch diese Tintenrührer an. (Küßt ihr die Hand.) Hm! . . . (Macht große Augen und sagt dann beiseite.) Auf Ehre, nicht schlecht . . . so mollet . . .

Digitized by Google

Nelli. Nun, was sagst du?

Plumpsack (mit süßernem Gesicht). Ich bin nur froh, daß du mir kein Bußel befohlen hast.

Nelli. Auch das befehl' ich. Du küßest mich, oder wehe dir.

Plumpsack (beiseite). Das hab' ich g'rad wollen, daß sie mir das schafft. (Küßt sie.) Wirklich, süperb, so ein schwarzes Bußel ist gar nicht zu verachten. Überhaupt, 's ganze Madel ist so gewiß lieb, wenn s' nicht so schwarz wär', man merket's gar nicht, daß sie eine Mohrin ist.

Nelli (tolett). Nun, wie gefall' ich dir, du Feind aller Schwarzen?

Plumpsack. Ich bin schon einmal das Opfer der Politik, so gieb halt noch geschwind her ein paar Bußeln.

Nelli. Nein, jetzt g'rade keine mehr, du Schelm, du! (Ab.)

Plumpsack (allein). Wenn das meine Lisett' g'sehn hätt'! ... Ach, das ist wirklich nicht schön von mir ... diese Treulosigkeit ... das war eine schwarze That, die ich mir nie vergeben werde, aber wie gesagt, ihre Küsse sind nicht schlecht.

Zehnte Scene.

Plumpsack, Zaide.

Zaide. Was hab' ich sehen müssen, du Ungetreuer?

Plumpsack. Was denn?

Zaide. Du, der mir vor zwei Stunden im Garten ewige Lieb' geschworen, du scharmierst mit einer Mohrin?

Plumpsack. Ich mit der Mohrin? Zaide, denke nicht so schwarz von mir.

Zaide. Ich hab' alles zu unserer Flucht vorbereitet, und jetzt seh' ich, was du für ein Mensch bist. Fort von mir!

Plumpsack. Du, ich sag' dir's, tritt dein Glück nicht mit Füßen.

Zaide. Ein saubres Glück! Mit einer meiner Mitsklavinnen hab' ich dich auch heimlich wispeln gesehn, ich weiß nicht, war's die Zerulla, die Zulima oder ...

Plumpsack. Du hast mich mit einer Türkin reden gesehn?

Zaide. Ja, Falscher!

Plumpsack. Mit einer Türkin? Das mußt nur du selbst gewesen sein.

Zaide. Red nicht so einfältig! Ich weiß es schon, die schöne Georgierin war's.

Plumpsack. Die Georgierin sagst du? Nein, ich glaub', es wird die Michaelerin gewesen sein.

Zaide (weinend). Was hast du zu reden gehabt mit ihr?

Plumpsack. Ich hab' s' ang'red't, daß s' mir meine Strümpf flickt.

Zaide. Wirklich? Nun denn, ich will dir wieder vertrauen, aber ... horch ... ich glaub', es kommt wer. (Eilt an die Thüre und horcht.)

Plumpsack. Nein, so eine Türkin ist leicht zum anplauschen; dumm sind s', aber mudelsauber; wenn man s' so umsteigen sieht mit ihre türkischen Klüfteln, das ist 'was einzigs. ... O je, jetzt fallt mir wieder meine Lisett' ein! Meine Aufführung ist wirklich höchst schofel, aber so geht's, wenn ein junger Mensch unter die Türkinnen kommt, sind die Grundsätz' beim Teufel.

Digitized by Google

Zaide (vorkommend). Es ist nichts. Nun laß dir sagen, heute nacht fliehen wir, meine Kostbarkeiten hab' ich schon eingepackt ...

Plumpsack. Gut ist's. Nimm von die andern auch noch einige Kostbarkeiten mit, je mehr Kostbarkeiten, desto besser.

Zaide. Freust du dich auch aufs Fortgehn so wie ich?

Plumpsack. Dir gefällt's nicht recht, so viel ich merk', in Asien.

Zaide. Gar nicht. Und dir?

Plumpsack. Wenn 's Bambusröhrel nicht wär'.

Zaide. O, ich freu' mich schon nach Europa. Da ist gewiß alles ganz anders als bei uns.

Plumpsack. Na, ich glaub's, daß bei uns alles ganz anders ist. Das ist ein Unterschied wie tausend und eins.

Duett.

Zaide. Bei uns herrscht der Mann und befiehlt, was er will.
Plumpsack. Bei uns herrschen d'Weiber und d'Männer sind still.
Zaide. Bei uns sind die Männer durchaus keiner treu.
Plumpsack. Bei uns hat man wieder mit d'Weiber Keirei.
Zaide. Bei uns trag'n d'Weiber Schleier, durch die dringt kein Blick.
Plumpsack. Bei uns hab'n sie s' anhängen bloß fürs gache Glück.
Beide. Ich sag's ja, der Unterschied, das ist nichts Klans,
Wien und Asien ist g'rad wie tausend und ans.
Zaide. Bei uns sind die Weiber fast immer zu Haus.
Plumpsack. Bei uns rennen S' alle Tag funfzehnmal aus.
Zaide. Wir krieg'n 's Jahr nur ein Kleid und ein' türkischen Bund.
Plumpsack. Wir kommen durch d'Weiber ihren Putz auf'n Hund.
Zaide. Doch bei uns hat der Mann tausend Frau'n, wenn er will.
Plumpsack. Bei uns wird ei'm oft schon ein' einzige z'viel.
Beide. Drum sag' ich: der Unterschied, das ist nichts Kleins,
Wien und Asien ist g'rad wie tausend und eins.
Zaide. Ei'm Verbrecher bei uns schickt man d'seidene Schnur,
Plumpsack. Bei uns nehmen s' ein' ordinär'n Strick bloß dazur.
Zaide. Das Weintrinken ist bei uns nicht in der Mod'.
Plumpsack. Bei uns saufen sich alle Jahr etliche z'tot.
Zaide. Ich hab' hier noch nie g'sehn, wie ein B'soffner schaut aus.
Plumpsack. Wannst mit mir nach Hernals gehst, führst g'wiß ein' nach Haus.
Beide. Ich sag's ja, der Unterschied, das ist nichts Kleins,
Wien und Asien ist g'rad wie tausend und eins. (Beide ab.)

Elfte Scene.

Walburgt kommt unter Windschauer aus der Versenkung dicht neben dem Rosenstrauch, sie trägt ein Bündel, welches sie hinter den Rosenstrauch wirft.

So! das liegt am rechten Orte. (Versinkt.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Plumpsack und **Alb-Memek** durch rechts.

Memek. Das ist eine fatale Historie. Die Schwester und der Schwager vom Indigo sind nicht mehr in der arabischen Gefangenschaft.

Plumpsack. Ein Mann in einer roten Secuniform soll sie befreit haben, das hat mir die Fräulein Fatime erzählt.

Memek. So? Na, wie der die Emma kriegt, so kriegst du deine hundert mit'm Bambusröhrel.

Plumpsack. Erlauben Sie nur ... (Sieht zufällig das Bündel hinter dem Rosenstrauch.) Was liegt denn da hint'? ... (Nimmt den Bündel hervor und öffnet ihn.) Tausend Sapprawalt! Das ist der Anzug. Ich hab' 'hn selber von weiten gesehn, den hat der ang'habt, der dem Indigo seine Verwandten gerettet hat.

Memek. Was thun wir da damit?

Plumpsack. Was wir thun? ... Euer Herrlichkeit ziehen das Gewand an und geben Ihnen beim Indigo für den Retter aus, so kriegen Sie's Madel mit der schönsten Manier.

Memek. Da kann ich aber nicht hinein in das Gewand.

Plumpsack. Wir kaufen einen gleichen Zeug dazu und stucken ein, was nötig ist.

Memek. Wenn s' aber bemerken, daß der andere nicht so dick war als ich?

Plumpsack. Wer kann das kennen? Es wird 'hn kein Mensch gemessen haben, wie dick als er ist.

Memek. Plumpsack, laß dich umarmen! Du bist nicht mehr mein Sklav', nein, du bist mein Freund, mein Bruder, mein alles. Aber wie's fehlschlagt, so kriegst du deine Hundert mit'm Bambusröhrel. (Ab.)

Plumpsack. Du verdammter Karussellkopf! (Folgt ihm ehrerbietig.)

Verwandlung.

Zimmer in Indigos Hause mit Mittel- und Seitenthüren.

Dreizehnte Scene.

Indigo, Emma; dann der **Sklavenwächter.**

(Indigo stürzt entzückt durch die Seitenthüre links, Emma folgt ihm traurig.)

Indigo. Viktoria! Meine Schwester ist da! Mein Schwager ist da! Geschwind ihnen entgegen. (Will durch die Mittelthüre ab, sein Sklavenwächter tritt ihm entgegen.) Wo sind sie? Wo sind sie?

Wächter. Sie müssen durchs Seitenthor hereingekommen sein und wir haben beim großen Thor gewartet.

Indigo (rechts zeigend). Ah, da kommen Sie. (Will schnell durch die Seitenthüre links ab, die sich in diesem Augenblicke öffnet.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Heinrich als **Madame Toli.**

Heinrich (im Eintreten). Où est-il? Où est mon cher frère? Ah le voici! Embrassez moi, mon cher frère! Ah, quelle bonheur de vous revoir.

Digitized by Google

Indigo. Schwester! Schwester! Ich bin außer mir vor Freuden. (Umarmung.)

Heinrich. Ah, quel plaisir extrême après tants de souffrances! Vous ne pouvez vous faire une idée, mon cher frère, si vous m'aviez vu au bord de notre vaisseau, quand le mal de mer m'a pris, je tombais d'une faiblesse à l'autre . . .

Indigo. Schrecklich!

Heinrich. Ah surement j'aurais succombée aux quatre vingt quatre evanouissements, que j'ai eu, sans mon petit chien, mon tresor, mon bijou, mon idole, mon amour.

Indigo. Wie heißt denn das liebe Bologneserl?

Heinrich. Pardonnez, mon frère, ce n'est point de Polonais, c'est un Pintscherl. Ah voilà une fort jolie demoiselle! Ah, mon cher frère, c'est apparemment mademoiselle votre fille.

Indigo. Ja, das ist meine Tochter.

Heinrich. Ah, ma chère nièce! Embrassez moi! Mon enfant, si vous voulez conserver votre repos, ne vous mariez pas trop tôt. Vous m'entendez bien, mon enfant. Mon cher frère, vous savez que je viens de me marier, eh bien, j'ai un mari qu'il n'est pas trop jeune. Il est d'un certain âge il a quatre vingt dix ans . . . il n'est pas joli garçon du tout . . . au contraire . . . il est boiteux, bossu, borne et aveugle, mais cependant il est aimable, doux delicieux! Ah, que j'aime mon aimable mari, mon Fortune! Nicolas! Nicolas! Ah, vous entendez bien, c'est mon mari, il appelle son domestique, je veux voir ce que lui faut! Nicolas! Nicolas! Que voulez vous donc, mon cher Fortune. Nicolas n'est pas encore de retour. Qu'il se dépêche j'ai besoin de lui. D'abord mon cher mari, tranquillisez vous! je viens, je viens. A revoir, mon cher frère. Adieu, ma chère nièce, je reviendrai à l'instant. Nicolas! Nicolas! Je vous ai donc dit, mon cher Fortune, que Nicolas, n'est pas encore de retour. Allons je le chasse! Je n'ai plus besoin de lui, c'est un mauvais sujet! Qu'il s'en aille! Non, non, mon cher Fortune, ayez encore un peu de patience avec le pauvre Nicolas! Il nous est si attaché; il vous admire, mon cher mari. Eh bien, nous allons voir qu'elle excuse, qu'elle aura a me faire, mais qu'il ne vous fâche pas. Non, non, ma fortune! Il ne vous fâchera pas. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Heinrich.**

Indigo. Ist das eine liebe Frau, meine Schwester.

Emma. Ach Vater, wenn ich aber Ihren unbekannten Retter, dem Sie vorschnell meine Hand versprachen, nicht lieben kann.

Indigo. Nutzt nichts, mein Wort bleibt unabänderlich, du mußt ihn heiraten.

Emma. Vater, hören Sie mich!

Indigo. Nutzt nichts! Eher wird der Indigo coquelicotrot, eh' ich von meinem Wort abgeh'.

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Heinrich als Monsieur Bijou.

Heinrich. Ah, très humble et tres obéissant serviteur! Mon cher beau frère, je suis enchanté de faire votre aimable connaissance! Embrassez moi, mon cher beau frère. Vous venez de causer avec mon épouse? Ah je vous souplie, mon cher, ne vous occupez pas d'elle. . . . Elle est maline, elle me chagrine, c'est une femme sans rime et sans raison. Croyez a ce que je vous dis, mon cher beau frère, je m'entends aux femmes. . . . Ah voilà une fort jolie personne, probablement c'est mademoiselle votre fille? N'est ce pas?

Indigo. Ja, ja, das iſt meine Tochter.

Heinrich. Ah, c'est une jolie petite personne, timide, pleins de fraicheur, plein de charme. Ah, c'est une charmante Creature! Ah, mon cher beau frère, j'aime les femmes mai! Hahaha! Je suis un d'rôle de sujet moi! Dangereux aux femmes, hahaha! Du moment où je m'approche a une dame et même si elle fut la première beauté du monde . . . elle est vaincue par mes charmes, par mon aimable extérieur; hehehe, je viens, je vois, je triomphe! Hahaha! Mais toujours avec une certaine modestie. Vous m'entendez bien, mon cher beau frère. Ah, je ne fais aucun tort a mon aimable épouse. Fortune! Fortune! Ah c'est mon épouse qui m'appelle. Fortune! Fortune! Venez donc! Oui, oui, je viens, je viens! Adieu, mon cher beau frère, adieu ma belle et charmante nièce, agréez mes hommages les plus profondes. Fortune! Fortune! Oui, oui, je vole dans vos bras. Adieu, adieu, à table nous nous reverrons. Ecoutez mon cher beau frère, est-il permis de faire un petit tour de promenade dans votre jardin?

Indigo. Ei, herzlich gern.

Heinrich. Eh bien, j'en profiterais. Fortune! Fortune! Oui, oui, moi et mon épouse, nous irons voir votre jardin. Mais pourquoi ne venez vous pas me trouver si je vous appelle cent fois. Pardonnez, ma belle! J'ai causé avec votre frére. Oui, oui, ingrat, vous causez avec des autres, la conversation vous entraîne, et vous oubliez votre épouse. Non, non, mon âme, je t'appartiens. Allons, mon enfant, veus tu faire un petit tour de promenade? Où donc! Nous allons parcourir la ville! . . . Quelle temps fait il? Ah, il fait beau temps! . . . Ne fait il pas trop chaud? Non, non, du tout, viens, viens. Eh bien, allons. Donnez moi votre bras, mon cher mari! Tenez, n'oubliez pas votre évantaille. Non, non, mon amour, je n'oublie rien. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Heinrich.

Emma (für ſich). Und für die Rettung dieſer beiden Geſtalten ſoll ich das Opfer werden?

Indigo. Mädel, das ſag' ich dir, wenn du gegen den Herrn Schwagern noch einmal dich ſo hoppertatſchig betragſt . . .

Emma. Aber Vater . . .

Indigo. Du rikierſt einen Schilling, wie du ſeit fünf Jahren keinen kriegt haſt. Ich verſteh' keinen Spaß in dem Punkt.

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Heinrich, in seiner früheren Sklaventracht, tritt rasch ein.

Heinrich. Herr von Indigo, da bin ich, meine Belohnung zu fordern.

Indigo (erstaunt). Für was?

Heinrich. Ich bin's, der Ihre Schwester und Ihren Schwager von den Arabern befreit hat. Ich hab' Ihr Wort, Ihre Tochter gehört mein.

Emma (freudig). Wär's möglich?

Indigo (zornig). Kecker Sklav'! was unterfangst du dich? ... Du warst's! Es ist erlogen! Ein Mann in einer roten Uniform war's, das hab' ich schon erfahren. Wo ist die rote Uniform? Nur der Mann mit der roten Uniform kriegt meine Tochter zur Frau.

Heinrich (verlegen beiseite). Ich weiß nicht, wo mein Zauberstaberl hingekommen ist, sonst zaubert ich mir s' geschwind her.

(Man hört in der Thüre ein Freudengeschrei.)

Indigo. Was ist das?

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; der Sklavenwächter, dann **Alib-Memek, Plumpsack, Gefolge.**

Wächter (stürzt durch die Mittelthüre herein). Er ist da! Er ist da!

Indigo. Wer?

Wächter. Der Mann in der roten Uniform.

Indigo (freudig). Ha!

Emma (bestürzt). Weh mir!

Memek (tritt unter Jubelgeschrei der ihn begleitenden Sklaven ein, er ist in Heinrichs Uniform gekleidet). Da sind wir!

Alle (erstaunt). Memek!

Memek (zu Indigo). Ich hab' Ihre Verwandten herausgerissen durch meine Tapferkeit.

Indigo. Mein Wort halt' ich, meine Tochter gehört Ihnen.

Emma. Ich kann nicht, Vater! ... Hört es ... hört es alle ... ich liebe Heinrich.

Indigo. Kein Wort mehr, entarteter Sprößling des Indigo! Du gehorchst! (Schleudert sie in Memeks Arme.)

Memek (triumphierend). Mein g'hört s'!

Heinrich (verzweifelnd). Sie ist verloren für mich! Jetzt, Fee, jetzt erschein und bring mich um, denn mich leid'ts keine fünf Minuten mehr auf der Welt.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Walburgi.

(Musik fällt ein, vor dem Zimmerprospekt senkt sich ein Wolkenvorhang schnell nieder, und in einem Fluge kommt die Fee herab.)

Alle (erstaunt). Was ist das?

Walburgi. Du hast das höchste Glück, indem du strebtest, es zu erringen, dir selbst zerstört.

Digitized by Google

Heinrich. O, sind Sie still und hienzen Sie einen Unglücklichen nicht noch aus.

Walburgi. Geendet ist deine Strafe, nun sollst du gebessert dich des schönen Glückes freuen. (Zu Indigo, auf Heinrich zeigend.) Heinrich war der Mann in der roten Uniform.

Emma (freudig). Heinrich!

Heinrich (ebenso). Emma!

Indigo (der sich kaum zu fassen weiß). Ich begreif' aber noch gar nicht ...

Walburgi. Du wurdest getäuscht, deine Verwandten wirst du in Europa wiedersehen. (Zu Memek.) Du feiner Vogel, der sich so gern mit fremden Federn schmückt, entferne dich, sonst zittre vor meinem Grimme.

Memek (läuft eiligst durch die Seite im Vordergrunde ab, sein Gefolge ihm nach).

Alle (ihnen nachsehend). Ha, ha, ha, ha!

Walburgi (indem sie den Wolkenflug besteigt). Nun sollt ihr in meinem Zaubergarten die Freude des Wiedersehens feiern. (Winkt.)

Verwandlung.

(Musik fällt ein. Zauberhain. Mit der Verwandlung fällt auch Plumpsacks türkischer Anzug weg, und er steht in Portierslivree da. Die Musik geht mit dem Verschwinden der Wolken in einige Takte eines Walzers über.)

Einundzwanzigste Szene.

Die Vorigen; Pastetenberg, Constantia, Lisette, Feengefolge etc.

Heinrich (seine Eltern erblickend). Papa! Mama!

Constantia (Heinrich umarmend). Heinricherl! Mein Heinricherl!

Pastetenberg (ihn auch umarmend). Sohnerl!

Lisette. Plumpsack! ...

Plumpsack. Lisette! (Umarmt sie und sagt dann beiseite). Wenn die meine türkischen Verhältnisse wüßt'!

Pastetenberg (zu Heinrich). Bist jetzt noch übermütig?

Heinrich. Zum Unterpfand meiner Besserung führ' ich Ihnen hier die schöne Schwiegertochter entgegen.

Walburgi. Und ich vereinige euch zu dauerndem irdischen Glücke.

Schlußchor. Es hat die Fee mit Zaubermacht
Zum frohen Ziele sie gebracht,
Stets liebevoll sie sich beweist,
Ein jedes Herz sie dankbar preist.

(Unter passenden Gruppierungen von griechischem Feuer beleuchtet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Lohengrin.

Digitized by Google

Lohengrin.

Parodie in vier Bildern

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Hans der Gerechte, Mark- und Gaugraf von Vogelſingen.

Lohengrin.

Elſa von Dragant.

Pafnuzi, Erbe von Dragant, ihr Bruder.

Ritter Mordigall von Wetterſchlund.

Gertrude, eine Hexe, Mordigalls Gemahlin.

Der Hinundherrufer des Mark- und Gaugrafen.

Zukunftsritter ſamt ihren Zukunftsfrauen, dto. -Fräuleins, Pagen, Knappen, Knechte, Volk und Trompeter.

Digitized by Google

Erstes Bild.

Freie Gegend, im Hintergrunde Gebirge. Rechts im Vordergrunde ein Thronsitz für den Gaugrafen, links ein minder erhabener Sitz für Gertrude.

Erste Scene.

Der Gaugraf, Ritter Mordigall, Gertrude, der Hinundherrufer, Ritter, Pagen, Schildknappen, Volk, Hornbläser.

(Der Gaugraf auf dem Sitze rechts, Gertrude links, die Ritter im Vordergrunde, die übrigen mehr im Hintergrunde passend gruppiert. Mordigall an Gertrudens Seite. Die Hornbläser blasen.)

Der Hinundherrufer (tritt ein). Hört, wer von Völkern da und nah ist,
Daß er, Hans der Gerechte, da ist!

Gaugraf. Ihr Ritter und ihr Menschen von Dragant,
Ihr kommt auf meinen Ruf, das ist charmant!
Fürwahr, so seh' ich's gern,
Alle Achtung, meine Herrn!

Chor (der Ritter, der Knappen und des Volkes). Viktoria, Viktoria, Viktoria, hurra!
Mark- und Gaugraf, der Hans der Gerechte, is da!

Gaugraf. Ich möchte gern wied'rum einmal mit meinem Feind mich messen,
Es scheint, daß sie zu g'schwind auf frühre Schläg' vergessen.
Erfahret denn, daß mich ein großer Krieg bedräut,
Und 's Kriegführn in der Ritterzeit
Hat auch so manche Schwierigkeit,
Man hat s' nicht immer da, so wie man s' braucht, die Leut'.

Chor (wie oben, doch im Fortissimo). Viktoria, Viktoria, Viktoria, hurra!
Mark- und Gaugraf, der Hans der Gerechte, ist da!

Gaugraf. Geg'n euren Enthusiasmus laßt sich gar nix sagen,
Doch kann mit euren Vivats ich den Feind nicht schlagen.
Drum möcht' ich mir aus enrer Mitte Krieger werben,
So rechte Ritter, die mit Wonne für mich sterben.
Ich muß partout den Feind besiegen,
Hier heißt's: Schläg' austheil'n oder kriegen.

Chor. Geehrter Haus, o denk daran,
Der Feind hat uns nichts Leids gethan.

Gaugraf. Wir reden später noch von diese G'schichten,
Ich muß Privatverhältnisse jetzt schlichten.

Digitized by Google

(Zu Ritter Mordigall.) Gieb Antwort, Ritter Mordigall, bedenke gut sie,
Sag an, wo ist dein Mündel hin, der Prinz Pafnuzi?

Gertrude (leise zu Mordigall). Sag nichts darauf, als: „Woaß ma's denn?"

Mordigall. O, hoher Mark- und Gaugraf ... woaß ma's denn?

Gaugraf und Chor. Habt ihr's gehört? Er sagte: woaß ma's denn?

Gertrude (nickt Mordigall beifällig zu).

Mordigall (leise zu Gertrude). Ich bin noch jung, es wird schon gehn.

(Laut erzählend.) In einer Nacht, feucht, neblig, kalt und düster,
Da gingen ins Gebirg die zwei Geschwister ...
Da fand den Tod Pafnuzi ... die Geschicht wird immer düsterer ...
Abmurxete die eigne Schwester ihren Bruder und Geschwisterer.

Chor. Ha, welche schauderhafte That!

Gaugraf. Die Märe viel des Dunklen an sich hat.

Gertrude (beiseite). Ich sitze da und rühr' mich nicht,
Ich schau' nur allweil mit'm G'sicht.

Chor. 's kommt auf die That!
Sie naht, sie naht!
(Alles wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Elsa, Frauen.

(Elsa kommt im feierlichen Zuge, ihr Gefolge von Frauen begleitet sie.)

Gaugraf. Brav, Elsa, brav! Recht schöne Sachen
Hört man von dir; anstatt zu überwachen
Dein Brüderlein Pafnuzi, gab den Tod ihm deine Hand ...
Is das eine Aufführung für eine Elsa von Dragant?

Elsa (schüttelt wehmütig den Kopf).

Gaugraf. Du beutelst mit dem Kopf? ... Ja, liebste Elsa, das könnt' jede.
Du stehst hier vor Gericht, drum sprich ... oder is's dir leichter ... rede!

Elsa. Pafnuzi war verschwunden,
Ich sucht' ihn dritthalb Stunden,
Bis müd' vor Harm und Kummer
Ich sank in Waldesschlummer.
Da kam ein Ritter stolz und kühn
Und setzte sich zu mir ins Grün,
Er sprach so süß und raubte schier
A Menge, Menge Busserln mir.

Chor der Männer und Frauen. Ha, Else, die so zart und rein,
Kann schwarzer That nicht schuldig sein.

Mordigall (vortretend). Sie ist die Mörderin, ich kämpf' auf Tod und Leben drauf,
(Den Handschuh hinwerfend.) Hier liegt mein eiserner Glacé, wer Lust hat, heb' ihn auf.

Hinunherrufer. Wer will für Elsa von Dragant es wagen,
Mit Ritter Mordigall sich 'rumzuschlagen?

Digitized by Google

Mordigall (zu Gertrude). Red auch 'was, du benimmst dich ja
So stumm wie eine Statua.
Gertrude. Ich sitze ruhig auf meinem Sitz,
Erst später glüht des Zornes Hitz'.
Gaugraf. Ihr edlen Ritter, nun, wie ist's? Erklärt euch doch,
Wenn sich nicht recht bald einer meld't, so wart' ich noch.
Chor der Ritter. Wir schweigen alle mäuserlstill,
Weil keiner mit ihm fechten will.

(Auf des Hinundherrufers Wink treten vier Trompeter vor und blasen nach allen vier Weltgegenden den Ruf.)

Elsa. Trompeter, hört nicht auf! Blast, daß er mich errettet,
Ein Trinkgeld zahl' ich euch, wenn ihr ihn hertrompetet.

(Die Trompeter wiederholen den Ruf.)

Elsa. Mein Ritter, willst durch Ausbleib'n mir die letzte Hoffnung raub'n?
Gaugraf. Ich weiß nicht, auf den Ritter hab' ich schon kein' rechten Glaub'n.
Chor der Ritter. Es zeigt sich nichts ... doch halt ... ja, ja! ...
Vom Berg herab ... da seht ... da, da! ...

(Lohengrin kommt, auf einem phantastischem Wagen sitzend, von einem Schaf gezogen, den Berg herabgefahren; im ersten Erscheinen ganz klein, dann etwas größer, zuletzt in wirklicher Gestalt.)

Chor der Ritter und Frauen (nach dem Hintergrund blickend).
Ein wunderbarer Rittersmann,
Noch wunderbarer sein Gespann!
Elsa (ohne nach dem Hintergrunde zu sehen, zugleich). Mir klopft das Herz, das kündigt an:
Es kommt der süße Rittersmann.

(Erst im Augenblick, da der Wagen mit Lohengrin hält, wendet sich Elsa um und stößt einen Schrei des Entzückens bei seinem Anblick aus.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Lohengrin.

Lohengrin (den Wagen verlassend). Nun sei bedankt, mein gutes Schaf,
Kehr wieder heim zum Zauberschlaf,
Du warst geduldig, lieb und brav,
Wie ich fürwahr kein Schaf noch traf;
Leb wohl, leb wohl, mein gutes Schaf!

(Das Schaf fährt mit dem Wagen langsam zurück, Lohengrin blickt ihm nach.)

Hinundherrufer (zu Lohengrin). Hier ist der Mark- und Gau- und sonst auch edle Graf.
Lohengrin. Geduld! Adieu sag'n muß ich erst dem lieben weißen Schaf.
Gaugraf (verblüfft, für sich). Sitz' ich denn anstatt's Teufels da? ...
Lohengrin (dem Schaf nachwinkend). Leb wohl, mein Schaf!
(Sich zum Gaugrafen wendend.) Und nun zu Euch, Mark- und Gaugraf!
Gaugraf. Was führt Euch her? Was habt Ihr auf dem Herzen?
Fehlt Euch etwas? Habt Ihr sonst keine Schmerzen?
Wie geht's Euch? Sagt es unscheniert.
Lohengrin. Ich dank' der Nachfrag', 's muß gleich gut sein, bis es besser wird.

Digitized by Google

Elsa. Wie süß er spricht, der saubre Mann!
Chor. Ha, welche Wonne ficht sie an!
Lohengrin. Zum Streiter hab' ich mich ernannt
Der jungen Elsa von Dragant!
(Zu Elsa, indem er auf Mordigall deutet.)
Wenn ich den Ritter Dingsda dort ... wie heißt er denn geschwind?
Egal, wenn mir auch der Namen nicht einfallt ... besiege,
Versprichst du mir, daß ich dich dann, insofern ich mir nach unserer ersten Bekanntschaft schmeicheln darf, dein Herz zu besitzen, dann deine Hand auch kriege?
Elsa. Zu klein für dich ist solch ein Lohn,
(An seinen Hals sinkend.) Du kriegst mich nicht, du hast mich schon!
Lohengrin. Das wär' ganz recht ... ein Nix nur ... wenn ich werd' nehmen
Zur Gattin dich, wirst du dann auch die Neugier zähmen?
Geheimnis muß von mir dir alles bleiben,
Was üblich ist, ins Tagzett'l einzuschreiben.
„Geburtsort, Alter, Stand, Hantierung, Heimatschein,
Hat Paß von ..." und wie s' alle heißen, die Rubriken ...
Wie um so 'was deinem Mund a Frag' enschlüpft thut sein,
Dann muß ich fort und werde nimmer dich beglücken.
Elsa. Du bist mein Schatz, mein lieber Mann,
Das andre geht mich gar nix an.
Zu schweigen ist des Weibes Pflicht,
Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht.
Lohengrin (zu Elsa). Wenn ich jetzt kämpfe, kannst du keinenfalls
So mich umschlingend bleib'n an meinem Hals.
(Macht sich sanft aus ihrer Umarmung los, zieht dann das Schwert und wendet sich gegen Ritter Mordigall.)
Jetzt werden wir zwei miteinand' diskriern.
Mordigall. Mein ist der Sieg, will jemand drauf pariern?
(Zieht ebenfalls das Schwert.)
Ha, wisse, Wunden setzt es tiefe,
Wenn ich ergreif' die Offensive! (Leise, sich zu Gertrude wendend.)
Was glaubst du, Weib?
Gertrude (leise zu ihm). Kühn magst dein Schwert du führen,
Ich hab' bezahlt zwei Guld'n fürs Schleifen und Polieren.
Gaugraf. Die Streiter vor! Das andre Volk zarück!
Und Sekundanten kriegt a jeds drei Stuck.
(Drei Ritter treten für Lohengrin, drei andere für Mordigall vor. Sie messen mit langen feierlichen Schritten den Kampfplatz aus und stecken ihn mit ihren Speeren ab.)
Lohengrin. Auf sie zurück noch einen Blick,
Dann heißt es Obacht geben; (Mordigall mit den Augen messend.)

Digitized by Google

Er is zum Glück so ziemlich dick,
Man sticht bei ihm nicht leicht darneben.

Hinundherrufer. Gebt alle acht auf das Gericht!

Elsa (für sich). Ich kenne mich vor Ängsten nicht.

Chor. Sie werden fechten voller Wut,
Bald schwimmt die ganze Geg'nd in Blut.

(Auf ein Zeichen des Hinundherrufers fallen die Hörner mit einem langen Kampfrufe ein. Erbitterter Kampf Lohengrins mit Mordigall. Letzterer wird nach kurzem Kampf überwunden.)

Lohengrin (setzt einen Fuß auf Mordigall und schwingt das Schwert).
Ha, Opfer du des Mißgeschicks, ich könnt' jetzt spalten dir den Schäd'l,
Ich thu' dir aber nix, denn ich bin viel zu ed'l.

Elsa (zu Lohengrin). O Wonne und Entzücken!
O laß ans Herz dich drücken!

Mordigall. Besiegt, blamiert lieg' ich hier auf der Erden ...!

Gertrude. Ich hab' schon 'glaubt, ich werde Witib werden.

Chor. Viktoria, Viktoria, Viktoria! Juhe!
Der eine hat d'Braut und der andere sein' Thee!

Mordigall und Gertrude (zugleich mit obigem Chor). Rache! Rache! Rache!
(Schleichen durch die Seite ab.)

Gaugraf. Ich gratulier'; kommt auf die Burg nun zum Bankett,
Da woll'n wir trinken eins, daß uns die Zeit vergeht.

Chor. Viktoria! Wir gehn auf die Burg zum Bankett,
Da trinken wir eins, daß die Zeit uns vergeht!
Viktoria, Viktoria, Viktoria!!

(Die Ritter haben Lohengrin, Elsa und den Gaugrafen in die Mitte genommen und alle hüpfen jubelnd durch den Hintergrund ab.)

(Der Zwischenvorhang schließt sich.)

Digitized by Google

Zweites Bild.

Burghof in mittelalterlichem Stile; im Hintergrunde, mit praktikablem Thore, der Haupttrakt des Gebäudes; im ersten Stockwerk die transparent erleuchteten Fenster des Banketsaales; weiter nach links eine Galerie. Rechts im Vordergrunde der Trakt, in welchem sich die Frauengemächer befinden, mit Balkon; links im Vordergrunde ein Portal.

Erste Scene.

Gertrude, Mordigall.

(Beide in einfacher, unscheinbarer Kleidung. Gertrude sitzt auf den Stufen des Portals.)

Mordigall. Erhebe dich, Genossin meiner Schmach.
Gertrude. Versteht sich! 's fragt sich erst noch, ob ich mag.
Mordigall. Du logst mir Elsas That, ob der ich mich geharnischt,
Und jetzt zeigt sich der ganze Brudermord als jar nischt.
Nur du bist schuld!
Gertrude. Laß mich in Ruh',
Lern lieber besser fechten du!
Ja, glotze mich nur an, du feiger Schatz,
Dein Ritterrenommee gehört der Katz.
Mordigall (pikiert). Ruhmvoll hab' ich schon oft gekämpft im Leben.
Gertrude. Wir haben's gesehn; laß 's Lehrgeld z'ruck dir geben.
Mordigall (erschüttert). Bleib, fürchterliches Weib,
Mir mit dem Hohn vom Leib!
(Nach den Fenstern des Banketsaales blickend, von woher Trompetentusche ertönen.)
Die laute Festgaude ist unerträglich,
Des Feindes Jubel ist doch gar zu eklich!
Gertrude. Das dauk' ich auch nur dir allein,
's ist über alle Maßen,
Statt oben auf dem Ball zu sein,
Steh' ich hier auf der Gassen.
Mordigall. Die Situation ist schnöde, wird noch immer schnöderer.
Gertrude. Wir schmachten hier in Schmach und droben trinken s' Röderer.
Mordigall. Giebt's gar kein Mittel, mich herauszuputzen?
Tilgt nichts an meiner Ehr' den Kleck?
Gertrude. Vielleicht gelingt mir's, 's ist doch stets von Nutzen,
Wenn man 'was g'lernt hat, ich bin Hex'.
Mordigall. Was soll ich thun?

Digitized by Google

Gertrude. Klag ihn als Zaubrer an.
Mordigall. Wer glaubt mir's, wenn ich's nicht beweisen kann?
Gertrude. Versuch's nur; mittlerweil' hab' ich 'was vor;
Ich setze Elsa einen Floh ins Ohr.
(Nach der Thüre des Balkons blickend, welche sich öffnet.)
Sie kommt ... in Demut hüll' ich jetzt des Zornes Wüten ...
Mordigall. Ich gehe fort für jetzt und werde Rache brüten. (Geht nach links ab.)

Zweite Scene.

Elsa, Gertrude.

Elsa (auf dem Balkon rechts im Vordergrunde erscheinend).
Das Festgeräusch bin ich von Haus aus nicht gewohnt,
In stiller Ruh' diskrier' ich lieber mit dem Mond.
Gertrude (klaglich). Elsa!!...
Elsa. Wer ruft mich? 's ist um diese Zeit nicht schicklich.
Gertrude. Ich bin's! Ein Weib wie du, doch leider nicht so glücklich.
Elsa. Die Stimme kenn' ich ... 's ist Gertrude;
O flieh, schreckliche Frau ...
Gertrude (für sich). Es wird ihr schon nit gute.
(Zu Elsa.) Ich hab' dir nichts gethan,
Dein Haß ist ohne Grund,
Auch bin ich jetzt gebessert,
Die Güte selber seit drei Stund'.
Elsa. Wenn ich nur wüßt', ob ich dir trauen kann ...
Gertrude. Das Ganze war a Dummheit nur von meinem Mann.
Ich hätte dir gar viel zu sagen ...
Elsa. O, gieb sie von dir, deine Klagen!
Gertrude. Ich kann ja nicht so schrei'n herunt' im Burghof hier,
Ja wie auf'n Taubenkobel drob'n, bist du zu fern von mir.
Elsa. Gleich werd' ich über d'Schneckenstieg'n
Als Trostbring'rin zu dir flieg'n.

Dritte Scene.

Gertrude.

Ich triumphier', sie sitzt mir auf,
Jetzt nimmt die Rache ihr'n Verlauf.
Verbannt, mein Mann! das wär' nicht bitter,
Weg'n so ei'm hergelaufnen Ritter.

Vierte Scene.

Die Vorige; Gertrude, zwei Mägde, Elsa.

Elsa (mit zwei Mägden aus der Thüre tretend). Wo bist du, Arme? ...
Gertrud. Hier zu deinen Füßen.

Digitized by Google

Elsa (gütig). Steh auf! . . .
Gertrude. Wohlan, doch möcht' ich wissen,
(Auf die beiden Mägde deutend, welche sich mit Lichtern an der Thüre, durch welche sie gekommen, aufgestellt.)
Was sollen die Stubenmädeln?
Hast du es etwa gern,
Wenn zwei so fade Greteln
Unsre Geheimnis' hör'n?
Elsa. Ich habe nichts Geheims mit dir,
Ich bin viel zu solid;
Drum sag, was willst du denn von mir?
Und gieb mir dann ein' Frieb'.
Gertrude. Nun sieh, geächtet ist mein Mann als wie ein Gauner,
Von Wurzeln soll er leb'n und nicht mehr von Kapaunen.
Elsa. Du dauerst mich . . .
Gertrude. Bedaure lieber dich und weine,
Mein Mann ist trotzdem all'n noch mehr wert als der deine.
Elsa. Da müßt' ich bitten, schauts! Der meine is jung und sauber,
Der deinige ist nie balbiert, schaut aus als wie ein Rauber.
Gertrude. Doch ist sein Name weit und breit bekennt,
Von deinem weiß kein Mensch, wie er sich nennt;
Wenn du diskrierst mit ihm, darf man wohl fragen,
Wirst „Nazi" oder „Seppel" zu ihm sagen?
Elsa. Ich sag' zu ihm „mein Mann", „mein Schatz",
Was brauch' ich mehr, du böse Katz'?!
Gertrude (für sich). Das Gift fängt an zu wirken,
Ich will es noch verstirken.
Elsa (zugleich). Das Gift fängt an zu wirken,
Ich thu' bereits es mirken.
Gertrude. Dein Mann scheint fast zu sein ein Ritter der Abruzzen,
Vielleicht hat selbst er dir im Wald geraubt Pafnuzen.
Elsa. Wie?! Was?! Mit Schander thust du mich erfüllen!
Gertrude. Du kannst ja das Geheimnis leicht enthüllen.
Elsa. Was soll ich thun? . . .
Gertrude. Ohne Schenieren frage ihn um all's!
Elsa. Da wird er fuchtig . . .
Gertrude. Wenn er's wird, kost't's auch noch nicht den Hals.
Doch wird er nicht so grimmig sein,
Wenn du ihn nur recht schmeichelst fein.
(Nach einigen Takten Crescendo erscheinen Trompeter auf der Mauer und blasen.)
Der Hiunndherrufer (erscheint ebenfalls auf der Mauer).
Alle meine Herren, laßt's euch sag'n,
Der Tag bricht an, 's hat sechse g'schlag'n!
(Er zieht sich mit den Trompetern zurück. Morgenröte erhellt die Bühne.)

Digitized by Google

Elsa. Siehst du, es wird schon heller Tag.
Gertrude. Und plötzlich zwar, nicht nach und nach).

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Chor der Ritter.

(Die Pforte des Mitteltraktes öffnet sich, die Ritter treten heraus.)

Chor der Ritter. Kaum rufet uns die Tagreveille,
So sind wir in der Höh',
Zu neuen Heldenthaten schnell
Sind wir bereit per se.

(Am Schluß des Chores erscheinen der Gaugraf und Lohengrin.)

Sechste Scene.

Die Vorigen; Gaugraf, Lohengrin.

Gaugraf (mit Lohengrin durch die Mittelpforte tretend).
's Bankett war nobel, und der Wein,
Der konnte gar nicht besser sein.
Wer zählte wohl die Humpenzahl,
Die uns strömte in den Mag'n,
Ich sag' es ein für allemal:
Ritter können 'was vertrag'n.
Lohengrin. Ich hatte schlummernd in der Kammer
Ein' Anflug nur von Katzenjammer.
Wenn man auch nicht ganz ausgeschlafen,
's kuriert die Morgenluft uns frisch,
Wir alle hatten bloß ein' Affen,
Drei Ritter nur lieg'n unterm Tisch.
Chor der Ritter. Drei nur von uns lieg'n unterm Tisch,
Die andern stehen da ganz frisch.
Elsa (zu Lohengrin). Mein Bräutigam ...
Lohengrin (Gertrude in Elsas Nähe erblickend). Ihr da beisamm'? ...
Hm, hm, ich werd' in Zukunft mir verbitten
Aufs strengste so verdächtige Visitten.
Gertrude (zu Lohengrin). O, Sie hab'n's nötig, daß Sie so aufblasen sich,
Sie Ritter, Sie, mit Fragzeich'n und Gedankenstrich.
Mordigall (vorstürzend). Das sag' ich auch, denn ist er wer,
So soll er es uns sagen, der.
Gaugraf. Ah, das ist keck und non plus ultra unverschämt!
Lohengrin. Der ganze Mensch ist ja geächtet und verfehmt.
Mordigall. Ungültig ist der Urtheilsspruch!
Das war ein Kampf, ein sauberer,
Besiegt ward ich durch Höllentrug,
Ich klag' ihn an als Zauberer!

Digitized by Google

Chor der Ritter. Wie!? Ha!! Wie!? Ha!!
Gaugraf (zu Lohengrin). Was sagst du gegen diese schwere Klage?
Lohengrin. Ist's wohl der Mühe wert, daß ich darauf 'was sage?
Mordigall (höhnisch zu Lohengrin). Heißt das purifizieren sich? Ich lach'!
Gertrude (ebenso zu Lohengrin). Ihr seid der Makellose, aber schwach.
Lohengrin. Ein Lamperl hat mein' Wag'n gezog'n
Hierher in dieses Land;
Drum sprech' ich wahr, und der hat g'log'n, (Zeigt auf Mordigall.)
Das liegt ja auf der Hand.
Gaugraf (zu Mordigall). Entfliehet ohne Zaudern und Besinnen.
Lohengrin. Wenn er nicht geht, so weichen wir von hinnen.
Durch solche G'sellschaft können leicht verdorben werden
Die edelsten und schönsten Ritter dieser Erden.
Gertrude (leise zu Elsa). Folg meinem Rat . . .
Lohengrin (bemerkend, daß Gertrude heimlich zu Elsa spricht). Mir scheint schon wieder . . .
Elsa. Was hast denn? Geh, sei nicht so z'wider.
Lohengrin. Ich geb' kein' Prise' Tabak dafür,
Die hat g'hachelt abermals mit dir.
Elsa. Ich schwör' . . .
Lohengrin. Na, na, nur keine Künsten,
Du ziehst dir Unannehmlichkeiten zu;
Mein Argwohn wachst, und dann geht's nach Verdiensten,
Leicht dir entziffern kannst den Rebus du.
Elsa. O, glaube mir, ich wollte nur . . .
Lohengrin. Mein' Meinung hab' ich g'sagt, werd g'scheiter,
Versetz dich aus der Neglijour
Jetzt in die schönsten Kleider.
Ich hab' ganz neue 'kauft, die zwa,
Eins Samt, 's andre pout de soie.
(Aus dem Münster ertönt die Orgel. Glockengeläute.)
Chor der Ritter. Er reicht ihr d'Hand, es jubelt 's Land,
Heil ihm, Heil Elsa von Dragant.

(Während des Chores ist Elsa nach der Thüre, durch welche sie gekommen [nach rechts] zurückgekehrt; ganz nahe schon an derselben blickt sie sich nach Gertrude um, welche an der andern Seite im Vordergrunde steht und ihr geheime Zeichen und Winke giebt. Lohengrin merkt dies und nimmt eine drohende Attitüde gegen Gertrude an; diese mißt ihn mit höhnischer Gebärde, während Mordigall ihm mit der Faust hinterrücks droht, sich aber, als er sich bemerkt sieht, scheu zurückzieht. Während dieser Gruppe fällt der Zwischenvorhang.)

Digitized by Google

Drittes Bild.

Gemach auf der Burg. Links ein großes Bogenfenster, durch welches das Mondlicht in das mit Lichtern erhellte Gemach fällt.

Erste Scene.

Gaugraf, Elsa, Lohengrin, Ritter, Pagen, Damen.

(Die benannten Personen treten feierlich ein.)

Chor der Ritter und Damen.

Es geht nichts über die Freuden,
Wenn winket der Liebe Verein,
So war's schon in altdeutschen Zeiten
Und wird auch in Zukunft so sein.

(Nachdem während des obigen Chores alle eingetreten, nähern sich die Brautjungfern Elsa mit dem folgenden Liede.)

Lied der Brautjungfern.

Brautjungfern singen 's Brautpaar an
Und möchten lieber weinen,
Du Glückliche, hast einen Mann,
Und wir, wir haben keinen.
Wir möchten, statt zu singen,
Vor Groll und Neid zerspringen.

Elsa. Von rechtsweg'n sollt' ich weinen, schaut,
Es schickt sich so für eine Braut.
Gaugraf. Auf Ehr', so wahr ich Gaugraf bin,
Es zieht mich mächtig zu ihr hin.
Lohengrin. Kennt Ihr das Sprichwort: es sind Weinbeerl'n drin?
Gaugraf. Ich sag' ja nur, sie wär' nach meinem Sinn.
Lohengrin (zu Elsa). Schreib ihm ein' Brief morg'n auf ei'm Kart'l,
Wo nix drin steht als: „Schlekabartl."
Elsa (zum Gaugrafen). Ihr seid so gnädig, hoher Herr . . .
Lohengrin. Doch glaub' ich, daß es Zeit schon wär',
Für d'Gsundheit ganz gewiß euch frommt's,
Wenn ihr nicht aus der Ordnung kommts.
Gaugraf (für sich). Maskier'n thut er die Eifersucht, das is ein feiner;
Ich will ihn nicht sekiern. (Laut.) So geh' ich halt wegen meiner.

Digitized by Google

Chor der Ritter und Damen
(während sie an Elsa und Lohengrin vorüber- und fortziehen).

Es geht nichts über die Freuden,
Wenn winket der Liebe Verein,
So war's schon in altdeutschen Zeiten
Und wird auch in Zukunft so sein.

(Der Gaugraf hat sich mit allen übrigen entfernt; der Chor verhallt noch hinter der Scene.)

Zweite Scene.

Lohengrin, Elsa.

Lohengrin. So a Harnisch lästig wird, schad', daß nicht in der Näh'
Ein Klampf'rer is, der mich davon befreit, herrje!
Elsa. O nimm doch Platz an meiner Seite ... so!
Lohengrin. Damit ich dir den Schlaf nicht austrag' ... oh!
Elsa. Wir sprechen, seit wir uns duzen,
Zum erstenmal allein.
Lohengrin. Ich hab' lassen d'Fenster putzen,
Damit recht blinkt der Mond herein.
Elsa. Ich lieb' den Mond mehr als die Sonne,
Man brennt sich ab im Sonnenstrahl.
Lohengrin. 's geben Liebende in Herzenswonne
Dem Mond den Vorzug allemal.
Elsa. Wie traulich blühn im süßen Kosen
Von Dornen frei der Liebe Rosen!
Lohengrin (schwärmerisch). Ich schwöre dir, daß ich noch nie ein Mädl sah,
Die mir so sehr gefall'n, wie du, o Edlsa!
Elsa. Wie süß mein Name tönt von deinem Munde!
Lohengrin. Es tönet alles süß in trauter Stunde.
Elsa. Wie schön wär's doch, da wir so froh beisammen,
Wenn ich auch dich könnt' nennen bei dei'm Namen.
Lohengrin. Zu was? Der Name, wie er sei, das thut ja nix,
Nenn mich, als einen Unbekannten, „X".
Elsa. So ein Herzensbund macht Kummer mehr als Freud';
Die Anonymität zerstört die Seligkeit.
Lohengrin. Hörst du ... es klingt kurios, was du da sagst,
Vergaßest du denn, was du mir versprachst?
Elsa (schnippisch). Gar manches vorschnell man verspricht,
Dann reut's ein', und man hält es nicht.
Lohengrin. Geh, bist doch sonst so ein lieber Schneck.
Elsa (mit wachsender Entschlossenheit). Wie heißt „Inkognito"? ... Fort damit! Weg!
Lohengrin (drohend). Du, du! Ich sag' dir's! ... (Sanft.) schlag dir's aus'm Sinn!
Elsa (schmeichelnd). Du glaubst vielleicht, daß ich a Plauschmirl bin.

Digitized by Google

Lohengrin. Es is nicht beßtweg'n ...
Elsa. 's ist doch wichtig,
Zu wissen, wen man hat,
Der Zweifel: „'s is mit dir nicht richtig,"
Verfolgt mich fruh und spat.
Lohengrin (beleidigt). Erlaub du mir ... nein, wirklich ... 's kränkt mich tief,
Ich seh', du hast von meiner Sphäre kein' Begriff. ...
Du glaubst vielleicht, daß mich der Luxus bleud't?
Anpumpt! Ich bin ans gute Leben g'wöhnt.
Die Burg is just nicht schlecht, doch reizt mich nicht dies Prangen,
Als Bodenkammerl-Zimmerherr bin ich nie zur Ruh' gegangen.
Gute Kost is mir nix Neus, die brauch' ich nicht von dir,
Von Supp'n, Rindfleisch, Zuspeis und 'was drauf lebt' ich wohl nier.
Elsa (in ängstlicher Bewegung). Der edle Stolz in deinen Worten
Thut mir erst ganz die Ruhe morden,
Du sehnst vielleicht nach deiner Heimat Glück
Heut oder morgen wieder dich zurück.
Lohengrin. Zum letztenmal jetzt sag' ich dir,
Sekier und penz nicht so an mir!
Elsa. Wer steht mir gut dafür,
Daß, so wie du gekommen,
Von unbekannten Mächten mir
Wirst wieder fortgenommen?
Lohengrin. Was du z'samm'red'st ... es g'hört sich a Geduld dazur.
Elsa (in heftiger Aufregung, wie vor sich hinstarrend und horchend).
Ha, hörst du nichts? ... Dort ... dort! ... Sieh nur! ...
Lohengrin. Was hast denn? Gieb ein' Fried'! ... Wär' ich kein
Rittersmann,
Auf Ehr', ich fauget mich vor dir zum Fürchten an.
Elsa (wie oben). Das Schaf ... das Wagerl ...! 's führt dich fort von mir! ...
Lohengrin. Es ist ja nix als Phantasie von dir.
Elsa (entschlossen sich erhebend). Nichts kann mir Ruhe geben,
Muß wissen, wie du heißt ...
Und gält es auch mein Leben ...
Muß wissen, wer du seist.
Lohengrin. Na, du fangst schöne G'schichten an!
Elsa (wie oben). Du rätselhafter Mann,
Sag deinen Namen an!
Lohengrin. Halt ein ...!
Elsa. Woher die Fahrt? ...
Lohengrin. Bist stad ...!
Elsa. Wie deine Art?
Lohengrin. Dir kam die Frag' herans ...
Jetzt is's so viel als aus!

Digitized by Google

Elſa (die vor Lohengrin ſteht, welcher der Thüre den Rücken zugekehrt, ſtößt einen Schrei des Entſetzens aus, als ſie Mordigall mit vier Rittern eindringen ſieht).

Rette dich . . . wenn dir dein Leben lieb'!

(Hat Lohengrin das Schwert in die Hand gegeben, welches dieſer an den Tiſch gelehnt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Mordigall, vier Ritter.

Mordigall (zu den Rittern). Greift an! . . .

Lohengrin (hat das Schwert aus der Scheide geriſſen). Ha, ſtirb auf einen Hieb!

(Streckt mit einem Streich Mordigall zu Boden.)

Die vier Ritter (laſſen entſetzt die Schwerter fallen und ſtürzen Lohengrin zu Füßen).

Pardon! . . .

Lohengrin (ſich von den Rittern ab und zu Elſa wendend, welche halb ohnmächtig an dem Ruhebett hingeſunken).

Sie frug . . . unſelige Idee!
Da haben wir den Kaffee!

Elſa (matt die Augen aufſchlagend). Ach nein, ach nein!
Ach, Gatte mein,
Darfſt bös nicht ſein! . . .

(Sinkt abermals zuſammen.)

Lohengrin (ſich zu den Rittern wendend). Ich laß dem Graugraf ſagen,

(Auf Mordigall zeigend). Ich hab' da ein' erſchlagen.

Die vier Ritter (auf Mordigall zeigend). Der hat uns verführt, wir können nichts dafür . . .

Lohengrin. Pfui Teufel! Schamts enk! Wie ſteht ihr vor mir?!
Gehts mir aus'm G'ſicht,
Und tragts den vors G'richt!

(Die vier Ritter tragen den getöteten Mordigall fort. Lohengrin läutet, es erſcheinen vier Frauen.)

Lohengrin (zu den Frauen, auf die halb ohnmächtige Elſa zeigend).

Faßt ſanft ſie unt die Mitten
Und zieht ſie an recht ſchön,
Und ſagt ihr, ich laß bitten,
Sie ſoll zum Graugraf gehn.

(Die Frauen geleiten Elſa, welche kaum der Bewegung fähig iſt, in die Seitenthüre ab.)

Lohengrin (ihr nachblickend und eine Priſe Tabak nehmend).

Mir is leid, denn ſie is gar
So lieblich und ſo nett;
Mit Weiberneugier . . . 's bleibt halt wahr . . .
Is's alleweil a G'frett.

(Ein zuſammenfallender Vorhang ſchließt die Scene. Kurze Zwiſchenmuſik. Sobald die Dekoration geſtellt iſt, öffnet ſich der Vorhang wieder und es beginnt das vierte Bild.)

Digitized by Google

Viertes Bild.

Die Bühne stellt dieselbe Gegend dar wie im ersten Bild. Es ist heller Morgen.

Erste Scene.

Ritter, Knappen, der Gaugraf.

(Die Ritter treten auf und vertheilen sich zu beiden Seiten. Alle sind wie im ersten Bilde kriegerisch gerüstet. Zuletzt erscheint der Gaugraf.)

Chor der Ritter. Hoch leb' der Gaugraf, hoch!
Habt wohl geruhet doch?

Gaugraf. Recht gut, doch war im Schlaf ich schiech,
Mir hat geträumt, ich bin im Krieg.

Chor der Ritter. Wir werden mit dem Feind anbinden!

Gaugraf. Den Grund zur Flucht, den soll'n sie finden.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Elsa mit ihren Frauen.

(Elsa tritt, von den Frauen begleitet, wankenden Schrittes auf.)

Chor der Ritter. Seht, Elsa naht, die Tugendreiche!

Gaugraf. Ihr Antlitz kommt mir vor so bleiche.

(Begleitet Elsa zu dem erhabenen Sitze links.)

Chor der Ritter. So bleich als hätt' sie Sorgen.

Gaugraf. Ich wünsch' ein' guten Morgen,
Vor allem küss' die Hand ich ...

Elsa (zieht ihre Hand zurück).

Gaugraf. Was seh' ich? Ihr seid grantich?
Ein freundlich Lächeln möcht' ich doch erbetteln.

Elsa. O, hören S' auf mit den Spaßetteln!
Thun S' lieb'r auf Ihre Ritter schau'n,
Statt sich z'mockieren üb'r uns Frau'n.

Gaugraf. Da kommt er selbst, das is scharmant!

Chor der Ritter. Heil ihm, dem Helden von Dragant!

(Lohengrin erscheint, gerüstet wie im ersten Bild, und tritt melancholisch vor.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Lohengrin.

Gaugraf (Lohengrin bewillkommnend). Na, alsdann, bester Mussi Held,
Jetzt ziehn wir halt zusamm' ins Feld.

Digitized by Google

Chor der Ritter. Führ uns ins Feld,
Du großer Held!
Lohengrin. Das ging mir g'rad noch ab, so schließlich.
Gaugraf. Was seh' ich? Ihr seid auch verdrießlich?
Lohengrin. Ich leugn' es nicht, 's is mir 'was übers Leberl 'krochen,
Ihr werd't's gehört schon hab'n, ich hab' den Mordigall erstochen.
Gaugraf. O, ich bitt', ein solcher auf od'r ab
Macht nix, weil ich genug noch hab'.
Lohengrin. Dann muß ich über Elsa mich beklagen schwer.
Gaugraf (begütigend). Häuslicher Zwist gehört ja nicht hieher.
Am besten ist es, solche Sachen
Unter vier Augen abzumachen.
Lohengrin. Sie hat geschworen öffentlich,
Um Herkunft nie zu fragen mich,
Und dennoch that sie's; d'Straf' dafür
Ist Scheidung, ich muß fort von ihr.
Zwar hab' ich mich nur ihr allein zu nennen,
Doch seh' ich alle euch vor Neugier brennen.
Chor der Ritter (neugierig Lohengrin umringend).
O, erzählt ohne Säumnis
Das große Geheimnis!
Lohengrin. So höret denn,
Die G'schicht' is schön.
(Tritt feierlich vor.)
Hoch steht ein Zauberschloß
Auf einem Felsen,
Mitt'n in ei'm Feenhain,
Ganz ohne Gelsen.
Drin ein Schatz, heißt der „Gral",
Niem'nd weiß weswegen,
Und der „Gral" allemal
Bringt Glück und Segen.
„Gral" kommt von „Gralawat"
Und möglich is es,
Daß 'n einst wer g'stohlen hat,
Man weiß nix G'wisses.
's stärkt den „Gral" wunderbar
Ein Zaubergeier,
Der kommt g'flog'n alle Jahr',
Folglich auch heuer.
Und beim „Gral" Tag und Nacht,
Mit Hump'n und Zither
Halten per Putz nur Wacht
Zwölf schöne Ritter.

Digitized by Google

Einer davon bin ich,
Jetzt Urlaubswandrer,
Um zu erholen mich,
Dann geht ein andrer.
(Zu Elsa sich wendend.)
Jetzt weißt du, wer ich bin,
Ich kann's beweisen,
Und „Herr von Lohengrin",
So thu' ich heißen.
Doch jetzt muß z'ruck zum „Gral"
's Lamperl mich ziehen,
Schaffen S' ein anders Mal,
's war m'r ein Vergnügen.

Alle. Welch wunderbare Mär',
Das überrascht uns sehr.

Gaugraf. Ist's möglich!? Hör' ich recht!? Sie sin
Der liebe, der hochberühmte Lohengrin!?

Alle. Der liebe, der hochberühmte Lohengrin!!

Elsa (zu Lohengrin). Du darfst nicht fort, ich geb's nicht zu,
Ich werde dich umklammern! (Hält ihn umschlungen.)

Lohengrin. Wärst g'scheit g'west erst, so dürftest du
Nicht nachträglich jetzt jammern.

Gaugraf. O, zieht nicht fort!

Lohengrin. 's muß sein, Herr Graf.

Chor der Ritter und Frauen (nach dem Hintergrund blickend).
Das Schaf! Das Schaf!
(Das Schaf mit dem goldnen Wagen, wie im ersten Bilde, wird sichtbar.)

Lohengrin. Mein liebes Schaf!
So pünktlich, brav ... Adieu, Herr Graf!

Elsa. Weh' mir! Es ist das Trennungsschaf!

Lohengrin. Es nutzt nix, Elsa, laß mich aus,
Ich habe sonst Verdruß zu Haus.
(Übergiebt die wankende Elsa in die Arme ihrer Frauen und tritt zu dem vom Schafe gezogenen Wagen.)

Chor. Weit zieht er fort, aufs weiteste!
Sie stirbt, das ist das g'scheiteste!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Gertrude.

Gertrude (wütend vorstürzend, zu Elsa). Triumph der Rache! Sieh, dein Gatte flieht,
Und wisse, 's ist dein Bruder, der ihn zieht!
Ich hab', als damals ich im Wald ihn traf,
Verzaubert den Pasquzi in dies Schaf.

Gaugraf. Himmel, gerechter, guter! ...

Digitized by Google

Elsa (schmerzvoll). Das Schaf, es ist mein Bruder!

Alle. Ha!!

Lohengrin (auf ein Knie sinkend). Die Bosheit is ja aus der Weis'!
Hilf, großer Gral! bring all's ins G'leis'!

(Ein Geier kommt aus den Wolken, senkt sich auf das Schaf, welches hinter dem Hügel verschwindet; an dessen Stelle erscheint Pasnuzi, der, nach dem Vordergrunde eilend, in Elsas Arme stürzt.)

Alle. Pasnuzi!

Lohengrin. Hier habt ihr ihn, den Erben von Dragant!
Leb, Elsa, wohl, ich schreib' dir poste restante.

Gertrude (erdolcht sich). Ach!

Chor der Ritter und Frauen. Schaut dorthin! ... schaut!

(Alles blickt mit Schauder auf Gertrude.)

Graf. Fahr hin, du Schlange, gift'ger Molch!

Elsa. Ich stirb von selbst, ich brauch' kein' Dolch! ...

(Entgleitet den Armen ihrer Frauen und sinkt zu Boden. Der Geier erscheint statt des Schafes an den Wagen Lohengrins gespannt und zieht ihn in immer weiterer Entfernung den Bergen zu.)

Graf. Ach seht! ach seht! dort zieht er hin!
Der liebe, der hochberühmte Lohengrin!

Chor der Ritter und Frauen. Der liebe, hochberühmte Lohengrin!

(Passende Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der alte Mann mit der jungen Frau.

Digitized by Google

Der
alte Mann mit der jungen Frau.

Volksstück mit Gesang in vier Akten

von

Johann Nestroy.

(Fragment; unaufgeführt.)

Alle Rechte vorbehalten; Bearbeitung und Aufführung verboten.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Graf Steinheim.
Die Gräfin.
Baron Rehfeld.
Baron Wetterhahn.
Nickler.
Kern, Beſitzer großer Ziegelbrennereien.
Regine, ſeine Frau.
Madame Strunk, deren Mutter.
Frau Frankner, eine Witwe.
Anton, deren Sohn.
Thereſe, deſſen Frau.
Dr. Berg.
Spitz, Amtmann.
Schreyer, Poſtmeiſter.
Agathe, deſſen Frau.
Gabriel, Diener bei Kern.
Holler, Bauernwirt.
Anna, deſſen Frau.
Schippl, Amtsdiener.
Hartkopf, Wächter.
Eine Weiberſtimme.
Peter, Veit | Bauern.
Hausmeiſter, ſechs Wächter, Gäſte des Grafen.

(Die Handlung ſpielt im Gebirge.)
(Zeit 1850.)

(NB. Das vorliegende Stück wurde von den beiden Herausgebern unter dem Titel **„Der Flüchtling"** bearbeitet; das Aufführungsrecht iſt durch den Bühnenverlag von **Leopold Müller, Wien,** zu erwerben.)

Digitized by Google

I. Akt.

Scheune in Hollers Bauernwirtschaft. Das große Thor in der Mitte des Prospektes bietet die Aussicht auf das gegenüberstehende Haus des Wächters Hartkopf; dasselbe hat ebenfalls einen praktikabeln Eingang, und neben der Thüre sieht man die üblichen Tafeln mit den obrigkeitlichen Verordnungen. Innerhalb der Scheune im Vordergrunde rechts ist eine Thüre, welche in Hollers Wohnstube, links eine Thüre, welche nach dem Schuppen führt.

Erste Scene.

Holler, Anna, Frau Frankner.

(Es ist Abend.)

Anna. Es is schrecklich, wenn sich die jungen Leut' in solche Sachen einlassen.

Frau Frankner. Mein armer Anton, er muß 's schwer büßen.

Anna. G'rad, als wenn s' der Satanas verblendet hätt'.

Holler (zu Anna). Was red'st denn, du verstehst ja nix.

Frau Frankner. Er hätt' können mit der Zeit Amtsschreiber werden, er hätt' können mit der Zeit a bisserl a bessere B'soldung kriegen, er hätt' können mit der Zeit . . .

Anna. Und solche Aussichten verscherzt sich so a Mensch durch . . .

Holler (zu Anna). Red nix, Weib, du mußt nur immer nehmen, daß d' nix verstehst.

Frau Frankner. Und jetzt muß er im Kerker . . . (Die Hände ringend.) O Gott! Wenn ich mir meinen Sohn im Kerker denk'! . . .

Anna. Trocknes Brot und feuchte Wänd', gar keine Wäsch', nix als Ketten.

Holler. Ich ließ' dich gern reden, wennst nur a bissel 'was verstund'st.

Anna. Ich weiß net, was du allweil hast.

Holler. Ein Kerker von jetzt is ja net wie a Kerker von eh'mals; auswendig rauhe Strenge, inwendig nix als Humanität, das is g'rad so, als wenn ein lodener Geyerneck a seidenes Futter hat.

Frau Frankner. Aber eing'sperrt hinter Schloß und Riegel . . .!

Holler. Ich bitt' Ihnen, Frau Franknerin, wo is jetzt kein Riegel vorg'schoben!

Anna. Denken S' lieber an Ihre eigene Lag'.

Holler. Da is net viel z'denken, der Herr von Kern is a Mann, wie die gute Stund' . . .

Digitized by Google

Frau Frankner. Aber so aufs Geratewohl hingehn . . . und eigentlich kenn' ich ihn halt gar net.

Holler. Thut nix, ihm is kein Hilfsbedürftiger fremd, jetzt wenn erst ein Unglückliches das Glück hat, von Feldhofen zu sein, von wo er sich die schöne Müllerstochter als sein jungs Weiberl g'holt hat . . . na, da is er gar . . . wenn er nicht in d' Stadt hätt' müssen, hätt' er gewiß geantwort't auf Ihren Brief.

Frau Frankner. Und mein' Anton seine Frau is ja die Jugendfreundin von der Müllnerischen g'west.

Anna. Deßtwegen hat sie s' ja auch gleich zu sich genommen, wie das Malheur mit'm Mussi Anton g'schehen is.

Holler. Ja, aber wie hat sie s' zu sich g'nommen! Als Dienstbot' . . . überhaupt, sie, die Kernin . . . nein . . .

Frau Frankner. Und behandeln wird sie s' deßtwegen doch als Freundin.

Holler. Wenn s' just Zeit hat.

Frau Frankner. Und am End' werd' ich ja doch auch noch zu 'was z'brauchen sein im Haus.

Anna (hat nach dem Thor gesehen). Frau Frankner, da kommt einer, mir scheint . . .

Zweite Scene.

Die Vorigen; Schippl.

Schippl (mit Schriften unterm Arm von links durchs Thor eintretend). Aha, ich hab's ja g'wußt, daß ich recht geh'.

Holler. Wenn der Herr geht, is 's allweil recht, aber der Herr kommt, und das könnt' uns vielleicht net recht sein.

Schippl. Glaub's gern, (Mit Beziehung auf Frau Frankner.) wenn man solche Leut' bei sich versteckt.

Holler. Versteckt!? . . .

Frau Frankner. Wenn Freunde einem in der Not Obdach geben, is das . . .

Schippl. Versteckt, wenn es ohne obrigkeitliche Bewilligung geschieht.

Holler. Die Feldhofener Obrigkeit hat in Weixeldorf nix zu suchen.

Schippl. Der Arm der Gerechtigkeit greift überall hin. Diese Frau (Auf Frau Frankner zeigend.) hat ihren demagogischen Sohn versteckt.

Frau Frankner. Welche Mutter thät' das nicht?

Schippl. Hat ihm sogar wollen über die Grenz' verhelfen.

Holler. Das kann in einem so kleinen Fürstentum unmöglich ein großes Verbrechen sein.

Schippl. Es ist Hochverratsvorschubsleistungstheilnahme, wird mit verschiedenen Todesarten, im Milderungsfall' mit Geldbuße bestraft.

Frau Frankner. Hab' ich sie nicht bezahlt?

Holler. Hat sie nicht deßtwegen ihre ohnedem schon verschuldete Wirtschaft im Exekutierungsweg verkaufen müssen?

Schippl (seine Schriften auskramend). Es is da noch ein kleiner Nachtrag von Abfahrtgeldern, Auswanderungsbeträgen, Gemeinde-Ausstreichungsgebühr und Zustellungstaxen.

Digitized by Google

Holler (böse werdend). Amtsdiener, jetzt tummel dich in dein Amt, denn in mir kocht's, und ich richtet ein Unglück an.

Anna. Die arme Frau soll noch zahlen für das, daß sie als Bettlerin in die Welt geht?

Schippl (boshaft lächelnd). Wird nicht so arg sein.

Frau Frankner. Was bleibt mir denn übrig, wenn mein Sohn, meine einzige Stütze, auf der Festung is?

Schippl. So soll Ihnen die Schwiegertochter ernähren, Kinder hat s' keine, oder sind schon vielleicht a Paar Demagogerln da? Ich weiß nicht . . .

Holler (auffahrend). An der Stell' scher' sich der Herr fort!

Schippl. Ich mag mich nicht scheren mit Euch, drum scher' ich mich. Wahrscheinlich wißts ös, daß Euer Nachbar, der hiesige Wachter, mein Todfeind is, das macht Euch so keck, aber . . . (Man hört in Entfernung einen Schuß.)

Anna und Frau Frankner. Was war denn das?! . . .

Holler. Das war ein Schuß.

Schippl. Schießen thun s' auch in der Gegend? Ich dank'! . . . (Eilt mit großen Schritten zum Thore hinaus.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Schippl.

Holler. Zum Jagen is es schon z'finster . . . das muß 'was anderes sein.

Frau Frankner (kleinlaut). Ich bin so erschrocken . . . unlängst haben sich Arrestanten frei gemacht.

Anna. Nein, nein, es wird auf d' Schnepfen g'west sein.

Holler (zu Anna). Ja, sag mir nur, glaubst denn du richtig, daß d' 'was verstehst, weilst allweil dreinred'st? (Zu Frau Frankner.) Ich werd' gleich wissen, was es is. (Man hört abermals einen Schuß.) Aha!? . . .

Frau Frankner. Himmel . . . jetzt war's näher! . . .

Holler. Ich komm' schon . . . (Einen Stutzen von der Wand nehmend.) Geladen hab' ich jahraus, jahrein.

Anna. Zum Nachschau'n brauchst ja aber ka Flinten.

Holler. Wenn ich schießen hör', muß ich mitschießen, das liegt schon in meiner Natur. (Eilt zum Thore nach rechts hinaus.)

Anna. Das is ein schrecklicher Mann.

Frau Frankner. Mit dem erlebt d' Frau schon noch 'was, als wie ich mit mei'm Sohn.

Anna. Gott steh' ei'm bei! Gehn wir herein. (Geht mit Frau Frankner durch die Seitenthüre rechts ab.)

(Pause. Man vernimmt zwei Schüsse in weiterer Entfernung als zuvor.)

Vierte Scene.

Hartkopf, eine Weiberstimme.

Hartkopf (mit sehr bärtigem Gesicht, eine Hauskappe auf und einen Wächterrock an, steckt den Kopf aus seiner Hausthüre). G'schossen haben s' . . . (In die Ferne nach rechts sehend.)

Digitized by Google

Wenn sich a verdächtigs G'sindel zeigt, ich geb' mich nicht ab, ich laß' mein' Sultel los, der faßt alles.

Die Weiberstimme (im Innern des Wächterhauses). Was hast denn z'thun draußt?

Hartkopf (zurück ins Haus sprechend). Nix, Herzerl, gar nix.

Die Weiberstimme. Eina gehst!

Hartkopf. Freilich, bis morgen werden wir schon hören, was es is. (Zieht sich zurück, man hört ihn von innen seine Hausthüre verschließen.)

(Es beginnt im Orchester das Vorspiel des folgenden Liedes.)

Fünfte Scene.

Kern tritt während des Vorspiels durchs Thor von links in die Scheune ein.

Auf'm Erdball geht es zu gar bunt,
Vielleicht bloß deßtweg'n, weil er z'rund;
Wer weiß, ging's nicht ganz anders her,
Wenn unser' Welt ein Ziegel wär'.
Unser' Lag' is deßtweg'n so abnorm,
Weil d' Würfeln fall'n in Kugelform.
Sklavisch huldigt all's der Zeittendenz,
Bei die Ziegeln nur herrscht Konsequenz.
Wie jetzt die Ziegeln sind, so war'n
Sie schon vor vier-, fünftausend Jahr'n;
Aus gleiche B'standtheil' b'steht der Bau
Von Ninive und von Stockrau.
Merkwürdig, meiner Treu,
Is die Ziegelbrennerei.

D' Gelehrten, die bedaur' ich recht,
G'rat't ihn'n a Werk, wird 's nächste schlecht,
Ich mach' Millionen Ziegeln z' Haus,
's fallt einer wie der andre aus.
Und baut auch mancher wie a Narr,
Wird der Ziegel doch nie Modewaar'.
Reicht der Bau in d' Erden oder in d' Luft,
Wird draus a Sternwart' oder a Gruft,
A Narr'uhaus oder a Sitzungssaal,
A Walhalla oder a Thierspital,
Wird's Sitz des Elends oder Glücks,
Das ändert an die Ziegeln nix.
Großartig, meiner Treu,
Is die Ziegelbrennerei.

Der lehmgeformte Ziegel hat
Viel Ähnlich's mit d' Herrn in der Stadt;

Digitized by Google

Jung sind s' lahmlacket, mit die Jahr'
Werden s' trocken, später hart sogar;
In der Jugend blaß erdfarb, wie der Tod,
Später werd'n s' vom Trinken ziegelrot.
Anders is's bei d'Frau'n ... für das Geschlecht
Wär' a Eigenschaft von die Ziegeln recht.
Die Ziegeln, wenn s' im Ofen sein,
Werd'n durch die Glut so fest wie Stein;
Die Frau'n werd'n schwächer unbedingt,
Je mehr sie einer ins Feuer bringt.
's führt auf gar mancherlei
Die Ziegelbrennerei.
(Nach dem Liebe Monolog.)

Sechste Scene.

Der Vorige; Holler, Peter und **Veit** treten durch das Thor von rechts auf.

Peter. Es war 's nämliche, wie vorigen Samstag.

Holler (verstimmt seine Flinte an die Wand hängend). Nein, das war's net; heut hab' ich mein'n Schuß noch drin.

Veit. Und neulich hast nit troffen, das geht auf eins hinaus.

Kern (vortretend). Oho, lieber Holler ... (Reicht ihm die Hand.)

Holler. Was seh' ich!?... Der Herr von Kern?...

Kern. Kommts ihr von der Jagd?

Holler. Wie man's nimmt, wir haben jetzt schon a paarmal a kleine Hetzjagd g'habt.

Kern. Auf was denn?

Holler. Auf a bisserl Menschen.

Kern. Was!?...

Holler. Wir sind so ein kleins Fürstentumerl und haben so eine große Verbrecherzahl... lauter politische, natürlich.

Kern. Na ja, mit andre Verbrechen giebt sich jetzt gar kein Mensch ab. Sie müssen aber doch zu wenig politisch sein, sonst würden nicht so viel g'fangt.

Holler. Die vorige Wochen haben s' sechse auf d'Festung transportiert und waren nur vier Wachter und zwei Landreiter dabei; da fangen die G'fangenen an, rappelköpfisch zu werd'n, und werfen die Wachter in Graben.

Kern (mit theilnehmender Gemüthlichkeit). Mein Gott, jeder Mensch thut, was er kann.

Holler. Die Reiter haben s' vom Pferd g'rissen und mit die eigenen Pistolen zusamm'brennt.

Kern (wie oben). Mein Gott, in der Not fragt man nicht, wem die Pistolen g'hört.

Holler. Fünf von die G'fangenen waren frei, nur der sechste hat sich nimmer g'rührt.

Kern. Das is eigentlich der freieste, denn die andern erwischen s' vielleicht noch. Na, und was war's denn jetzt?

Digitized by Google

Holler. Zwei hab' ich laufen g'sehn über d'Wiesen gegen den Wald zu.

Kern. Ich vergönn's jedem, wenn er auskommt.

Peter. Die Leut' riskieren aber 's Leben.

Kern. Is auch wieder nicht z'viel für die Freiheit.

Holler. Ein Reiter hat ihnen nachg'schossen.

Kern. Das kann man ihm auch nicht übel nehmen, 's is sein Brod, das muß er thun.

Holler. Er hat ihn aber g'fehlt.

Kern. Für das is er ein Mensch, fehlen ist menschlich.

Holler. Mich g'freut's nur, Herr von Kern, daß ich Ihnen nicht verfehlt hab'.

Kern. Ein Haar, so trifft mich nicht. Wie meine Pferd' und mein Kutscher das gehörige Quantum Wasser und Wein haben, fahr' ich weiter; ich muß heut noch nach Feldhofen.

Holler. O je, der Herr von Kern wissen ja noch gar nicht, wer da is. (Ruft in die Seitenthüre rechts.) Weib! Frau Franknerin!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Frau Frankner, Anna.

Anna (aus der Thüre tretend, mit Frau Frankner). Was is's denn?

Holler (auf Kern zeigend). Da schau her, wer da is!...

Anna. Euer Gnaden.

Frau Frankner (welcher Holler zugeflüstert, daß der Fremde Herr von Kern ist). Herr von Kern!?... Is es möglich, Sie selbst!?...

Kern. Ich werd' doch kein' andern schicken.

Frau Frankner. Diese Großmut!...

Kern. Warum nicht gar! Das is Eigennutz, nichts als Eigennutz. Wenn man ein gutes Werk durch ein' andern verrichten laßt, bringt man sich selbst um den schönsten Genuß.

Frau Frankner. Mein Unglück is groß, aber Ihre Güte is noch viel größer.

Kern. Das is leider nicht wahr, denn mit aller Güte hat der reiche Ziegelbrenner nur für die arme Witwe Hilfe, für die trostlose Mutter hab' ich keine; im Gegentheil, ich hab' vielleicht das Meinige beigetragen, daß es Ihrem Sohn an freier Luft und Sonnenlicht fehlt; mir scheint, ich hab', wie er noch gar nicht auf der Welt war, die Ziegeln zu seinem Gefängnis 'brennt.

Frau Frankner. Euer Gnaden wissen also alles? Und auch auf wie lang?

Kern. Das ist das schreckliche. Einem jungen Festungsarrestanten, der zu Haus ein geliebtes Weiberl hat, dem dürften s' billig neunzig Prozent nachlassen von der Straf'.

Frau Frankner (trostlos). Zehn Jahr'!...

Holler. Alles, was recht is, aber gegen die politischen Verbrechen is man doch gar zu streng.

Kern. Das kommt wieder drauf an, wie man's nimmt. Ein seidener Schnupf-

Digitized by Google

tücheldieb kommt auf drei Monat ins Zuchthaus, nacher scheint er frei zu sein, bleibt aber zeitlebens an den Schandpfahl der Verachtung geschmiedet. Dem politischen Verbrecher giebt man für einen kurzen Freiheitsrausch zehn, fünfzehn Festungsjahre, aber an der Ehre verliert er deßwegen keine Viertelstund'; die Achtung, die man jedem zollt, der seine Meinung vertritt, der sein Leben an sein Glaubensbekenntnis setzt, die muß ihm ewig bleiben, und das is für den schwersten Kerker eine unendliche Erleichterung.

Anna. Ich denk' mir halt doch ...

Holler (zu Anna). Das is recht, denk nur fort, aber reden mußt net, denn sonst sieht man gleich, daß d' nix verstehst.

Kern (zu Frau Frankner). Und eine Hoffnung bleibt ja immer noch. Vom Thron herab erschallen gar mächtige Zaubersprüche; einer, der in die tiefsten Kerker bringt und den Gefangenen die Ketten löst, heißt Amnestie.

Frau Frankner. An diese Hoffnung klammert sich auch mein' arme Schwiegertochter an.

Kern. Wer weiß, Frau Frankner, Sie sehn vielleicht Ihren Sohn früher, als Sie sich's denken. Es kann noch recht a schöne Zukunft kommen, wenn's nur will, und die Gegenwart soll Ihnen durch ein sorgenfreies Leben in meinem Haus erträglich werd'n.

Frau Frankner. Wie kann ich Ihnen jemals danken? ...

Kern. Dadurch, daß Sie nicht bös sein auf meine Frau.

Frau Frankner. Wer könnt' auf ein Wesen bös sein, was den besten Mann so glücklich macht, und überhaupt ...

Kern. Nein, nein, sie hat da nicht ganz so gehandelt, wie sie hätt' sollen, daß sie Ihren Brief vierzehn Tag liegen laßt, statt mir'n in die Stadt nachzuschicken, daß sie nicht gleich selber herüber is, Ihnen abzuholen, daß sie ...

Frau Frankner. O, ich bitt', das wär' ja alles zu viel für a arme Witib.

Kern. G'rad je ärmer eine Witib is, desto weniger kann was zu viel sein für sie. Aber wissen S', meine Frau is noch zu jung, zu g'schuselt.

Frau Frankner. Und wie könnt' sie denn ohne Bewilligung ihres Ehherrn ...

Kern. Sie fürcht't sich ja sonst nicht so vor mir.

Frau Frankner. In dem letzten Brief von meiner Schwiegertochter steht doch so was dergleichen.

Kern. Im Ernst? Sie, das müssen S' mir lesen lassen.

Frau Frankner. Gleich, Herr von Kern, ich hab' ihn bei der Hand, den Brief.

Holler (zu Anna). Darfst aber schon a Licht bringen, ich wußt' net, wie der Herr von Kern sonst lesen sollt'. (Anna geht mit Frau Frankner in die Seitenthüre rechts ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Anna und Frau Frankner.

Kern. Muß recht a brave Frau sein.

Holler. Na, i schlaget s' tot, wenn sie's nicht wär'.

Digitized by Google

Kern. Aber Holler ...

Peter. Der Herr meint ja nit die deinige.

Holler. Ach so! ... (Veit geht in den Hintergrund.)

Kern. Und immer vom Schlagen reden ...

Holler. Ach, net immer nur reden; d' Weiber müssen auch dann und wann ein' Ernst sehn, sonst verlieren s' gleich den Respekt.

Kern. Schöne Method'.

Holler (mit plumper Schalkhaftigkeit). Na, ich will kein' Propheten machen, aber ...

Kern (in verweisendem Ton). Ich will nicht hoffen, Holler ...

Veit (hat nach rechts aus dem Thore gesehen). Was ist denn das? ... Da rennt einer über'n Feldweg her! ...

Neunte Scene.

Die Vorigen; Anton im Hintergrunde außerhalb der Scheune, **Hartkopf** in seinem Hause.

Anton (auf Hartkopfs Haus zuwankend). Gott sei Dank, da is a Licht ... (Ans Fenster klopfend). Heda, liebe Leut'! ... machts auf!

Hartkopf (von innen). Wer da!?

Anton. Gut Freund.

Hartkopf (wie oben). In der Gassen links hinunter is 's Wirtshaus, da sind die guten Freund' alle beisammen.

Holler (leise halb für sich, halb zu Kern). Was is denn das!? ...

Anton. Ums Himmels Barmherzigkeit willen machts auf! Ich kann mir kein Nachtlager bezahlen, aber Gott wird Euch's lohnen.

Die Weiberstimme (im Innern von Hartkopfs Hause). Nimm dein' Sabel und den Sultel mit, es könnt' ein Rauber sein.

Anton. Zu was die Vorsicht, ich bin ja ein bis zum Tod erschöpfter Flüchtling. (Lehnt sich ganz ermattet an den Thürstock, das Gesicht nach dem Eingang von Hartkopfs Hause, folglich nach rückwärts gewendet.)

Kern (leise im Vordergrunde). Der Unglückselige hat keine Ahnung, daß da der Wachter wohnt.

Holler. Klär'n wir'n auf?

Kern. 's könnt' zu spät werd'n. (Theilt mit wenigen leisen Worten Holler und den beiden Bauern seinen schnell gefaßten Plan mit. Man hört in Hartkopfs Hause den Hund knurren.)

Hartkopf (von innen, in sehr freundlichem Tone). Ein Flüchtling? ... Wo hab' ich denn den Schlüssel ... o, da seid ihr ganz sicher aufgehoben bei mir.

(Das nun Folgende geschieht unter melodramatischer Musikbegleitung.)

Kern (reißt in der Eile eine auf einer gespannten Leine zum Trocknen aufgehangene blaue Bluse herab, geht mit Holler, Peter und Veit zum Thore der Scheune hinaus und nähert sich leise, aber rasch, dem am Hause gegenüberstehenden und ihm den Rücken zuwendenden Anton, welcher auf das Öffnen von Hartkopfs Hausthüre harrt. Kern wirft ihm die Bluse über den Kopf und schlingt sie zusammen, so daß Anton nur einen dumpfen Schrei ausstoßen kann. Holler und die Bauern packen ihn rasch und fest an und schleppen ihn nach dem Vordergrund in die Scheune herein. Kern schließt das Thor der Scheune eiligst zu).

(Hier schließt die Musik.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Kern, Holler, Peter, Veit, Anton.

Kern. Den hätten wir! Nur herab mit der G'schicht', sonst erstickt er uns.

Holler (mit Kerns Beihilfe die um Antons Kopf und Hals geschlungene Bluse lösend). Das heißt der Justiz den Bissen vom Maul wegg'schnappt.

Anton (zu sich kommend). Zu Hilf!

Peter, Veit. Still!

Holler (zu Anton). Es is Euch schon g'holfen.

Anton. In was für Händ' bin ich geraten!? . . .

Kern. In handfeste, aber in gute Händ'.

Anton (befremdet). Mein Herr . . . ich weiß nicht . . .

Holler. Das sehn wir, Freund, daß er nix weiß, sonst hätt' er nicht Rettung beim Wachter g'sucht.

Anton (erschrocken). Wa . . . !?

Kern. Da drüben wohnt ein Abschnitzel von der Gerechtigkeit, und mir scheint, sein Haus wär' für Ihnen die Höhle des Tigers geworden.

Anton. Himmel . . . ! Da wär' ich verloren g'wesen.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Anna, Frau Frankner, später **Hartkopf,** von außen.

Anna (Licht bringend). Da is 's Licht.

Holler. Fort, wir brauchen keins.

Frau Frankner. Und da der Brief . . .

Anton (aufspringend). Mutter! . . .

Frau Frankner. Gott im Himmel! . . . mein Sohn . . . (Will Anton ans Herz drücken und sinkt bewußtlos in seine Arme.)

Kern. Is es möglich!? . . .

Holler. Der Frankner'sche Sohn! . . . Dem waren die Schuß von vorhin vermeint.

Peter, Veit. Wenn nur der Wachter nit kommt.

Anna (um die ohnmächtige Frau Frankner beschäftigt). Sie stirbt . . .

Holler. Das is ja die Freud' . . . wenn das Weib nur a bissel was verstünd'.

Anton. Frau Mutter, liebste Frau Mutter, erholen Sie sich.

Frau Frankner. Mein Sohn! mein Anton! . . .

Kern (für sich, indem er Anton und seine Mutter betrachtet). Sie eine Bettlerin, er ein flüchtiger Festungsarrestant, und diese Seligkeit! . . . Es ist doch 'was Schönes, wenn man Kinder hat.

Frau Frankner (in freudigem Entzücken zu Anton). Jetzt bist in Sicherheit; wer kann den Sohn vom Mutterherzen reißen.

Hartkopf (von außen ans Thor klopfend). Aufg'macht! Aufg'macht!

Holler, Peter, Veit. Der Wachter! . . .

Frau Frankner (ängstlich). Er wird doch nicht . . .

Digitized by Google

Holler. Na, ob der wird!

Hartkopf (wie oben). ' Aufg'macht oder ich spreng' ein!

Kern (zu Anton). Nur geschwind in die Kammer hinein . . . fürs weitere lassen Sie mich sorgen.

Holler (zu Anna, indem er sie, Frau Frankner und Anton in die Seitenthüre rechts schiebt). Wie eines einen Laut von sich giebt, bist du des Todes.

Hartkopf (wie oben, heftiger pochend). Rauberneſt! Diebesverschluf! Wirst du dich öffnen oder nicht!? . . .

Zwölfte Scene.

Holler, Peter, Veit, Kern, Hartkopf.

Holler (das Thor der Scheune öffnend). Was Teufel, der Herr Hartkopf, so spät?

Hartkopf (in Schlafrock und Nachtmütze, aber mit übergehangenem Säbel und Stock). Wer hat anpumpert bei mir? Wer hat mich in mei'm Hausfrieden g'stört? Marsch aufs Amt alle drei! (Er gewahrt nämlich nur Holler, Peter und Veit, da Kern sich zurückgezogen.)

Holler. Oho, Herr Wachter . . . setz'n wir den Fall, es hätt' sich einer von uns ein' unschuldigen G'spaß g'macht . . .

Hartkopf. Wer die Obrigkeit aus'n Schlaf weckt, der laßt sie nicht zu Kräften kommen, greift somit störend in die Staatsmaschine, ist folglich ein Landesverräter, ein . . .

Kern (vortretend). Da hab' ich mich freilich schwer vergangen.

Hartkopf (Kern bemerkend und ihn respektsvoll salutierend). Was, Sie? . . . (Sich korrigierend.) Will ich sagen: Dieselben? Euer Wohlgeboren?

Kern. Meine Absicht war eigentlich nicht so schlecht, ich hab' wollen dem Herrn Wachter zehn Gulden spendieren.

Hartkopf (devot). Ja, das is freilich 'was anders, da is die Obrigkeit zu jeder Stund' zu haben.

Kern. Und zu dem Zweck hab' ich ihn herüberg'lockt, weil . . . weil die Weiber nicht alles z'wissen brauchen, was der Mann einnimmt. (Giebt ihm eine Banknote.)

Hartkopf. O, Sie tiefeingedrungener Mann! . . . Ohne Zweifel bin ich Ihnen durch meinen Einfluß zu 'was behilflich gewesen, ohne daß ich's weiß? . . .

Kern. Möglich.

Hartkopf. Denn Euer Hochwohlgeboren haben mir noch nie die Ehre gegeben.

Kern. Nein, die Ehre hab' ich Ihnen nicht gegeben, erstens, weil ich die meinige selber brauch', und zweitens, weil Ihnen a fremde Ehr' nichts nutzt, wenn S' nicht a eigne haben.

Hartkopf (schlau). Höchst treffend . . . aber nicht ohne verletzenden Anklang.

Kern. Sie haben recht, ja, ja, unter fünf Gulden können Sie das nicht hinnehmen. (Giebt ihm eine Banknote.)

Hartkopf (mit Devotion). Dieses ungewöhnliche Agio auf den Kurs meiner Ehre . . . wirklich Euer unendlich Wohlgeboren . . .

Kern. Hören S' auf mit'n „Wohlgeboren"; wenn meine Mutter noch lebet,

Digitized by Google

die könnt' Ihnen 's besser sagen; jeder Mensch is wehgeboren . . . Sie sind ein Dalk.

Hartkopf. In dieser freien Ansicht liegt neuerdings eine etwas gewagte Behauptung . . .

Kern. Ja, ja, ich bin ein unvorsichtiger Mensch . . . kost't mich schon wieder fünf Gulden. (Giebt ihm eine Banknote.)

Hartkopf (entzückt). Wirklich, Hochdieselben sind ein Mann, von dem ich mich bis morgen früh beleidigen ließ.

Kern. Sehr loyal, aber demungeachtet für heut gute Nacht.

Hartkopf. Unterthänigst; und wenn Hochdieselben wieder einmal in einer ehrenrührigen Stimmung sind, so bitt' ich ungeniert . . .

Korn. Sie sind ein glücklicher Mensch, Sie könnten auch heiraten mit sechzig Jahr', ohne die geringste Beklemmung zu empfinden über eine zwanzigjährige Frau . . . das kann nicht jeder.

Hartkopf (für sich). Jetzt fangt er zum Schmeicheln an, jetzt schaut nix mehr heraus. (Sich tief verneigend vor Kern.) Wünsche eine allergehorsamste, unterthänigste Nacht. (Geht durchs Thor ab und in sein Haus hinein.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Hartkopf.

Holler (hinter Hartkopf das Thor schließend). So . . .

Peter, Veit. Drauß' ist er!

Holler. Leider in Güte, ich hätt' ihn gern . . . (Macht die Pantomime des Schüttelns.)

Kern (in die Seitenthüre rechts rufend). Nur heraus! Die G'fahr is vorbei.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Frankner, Anton, Anna.

Frau Frankner (mit Anton und Anna herauskommend). Is er fort? Ganz fort?

Anton (zu Kern). Wie soll ich Ihnen für meine Rettung danken!? . . .

Kern. Lassen S' Zeit, gar so in Sicherheit sind Sie auch noch lang' nicht.

Frau Frankner (ängstlich). Himmel, was kann denn . . .

Anton. Jetzt werden s' mich verfolgen.

Holler. Mit Steckbrief, wo's der ganzen Welt g'steckt wird, wie er ausschaut und was er für einer is.

Frau Frankner (jammernd). Mein Anton! . . . wenn er doch noch ins Gefängnis muß . . .

Kern. Wer sagt denn das? Wenn Sie eine Brieftasche verlieren, so wird's ang'schlagen, aber haben Sie s' deswegen schon?

Anna (zu Frau Frankner). Besser wär's halt doch g'wesen, wenn Ihr Sohn auf das Ding g'wart't hätt' . . . wie heißt man s' denn, die lateinische Begnadigung.

Kern. Ach, die Frau meint die Amnestie? Ja, das is freilich a schöne Hoffnung, wenn man keine andre mehr hat; aber der G'fangene denkt sich halt:

Digitized by Google

„Besser der Spatz in der Hand, als der Storch auf'n Dach." — Ein Stieglitz is nur ein dummes Thier, aber er wart't nicht, ob f' ihm vielleicht einmal aus Gnaden 's Thürl aufmachen, sondern er schlupft bei guter Gelegenheit neben'm Nierschel hinaus.

Frau Frankner. Was soll er denn anfangen, mein Sohn, daß sie'n nicht erwischen?

Kern. Für das lassen S' mich sorgen. Zu meiner Besitzung gehört auch ein Holzschlag auf einer Alm, so hoch versteigen sich die Streifkommando nicht gern. Man spricht viel von einem gewissen Abraham und seinem Schoß, aber das is nix gegen das, was einer unter die Holzknecht' is.

Holler. Ich sag's ja, wenn man die vierzehn Nothelfer in ein' z'sammschmelzt, so geben f' noch lang keinen Herrn von Kern.

Kern (nach der Uhr sehend). Aber Zeit haben wir keine zu verlieren. Lang dauert's nimmer, so graut der Tag, und bis morgen abend müssen wir bei mir zu Haus in Steinheim sein.

Holler (zu Anton, ihm die Bluse gebend). Schlupfen S' g'schwind da hinein, Sie gehn als Fuhrknecht neben dem Karren her, wo ich der Frau Mutter ihre Habseligkeiten aufpackt hab'.

Anton. Nur her damit! (Zieht mit Hollers Hilfe schnell die Bluse über.)

Kern. Das is g'scheid.

Holler (zu Anna). Weib, spann ein derweil. (Anna eilt zur Seitenthüre links ab, Frau Frankner, Peter und Veit folgen ihr.)

Fünfzehnte Scene.

Kern, Anton, Holler.

Anton. Herr von Kern, Sie sind so unendlich gut, wollen Sie mir's aufs Wort glauben, daß Sie Ihre Güte an keinen Unwürdigen, an keinen eigentlichen Verbrecher verschwenden.

Kern. Aber Herr Frankner, glauben Sie denn, daß ich die Sache nicht ohnedem vom richtigen Gesichtspunkt aus betracht'? Was Sie gethan haben, das haben Hunderttausende, das hat ... sei's durch That, oder Wort, oder Gesinnung ... fast jeder gethan. Wer kann bei der jetzigen Krisis in Europa sagen: „Ich war nicht dabei" ...? Die Revolution war in der Luft, jeder hat sie eingeatmet, und folglich, was er ausg'haucht hat, war wieder Revolution. Da muß sich keiner schön machen wollen. Aufgefallen ist einer oder der andere mehr, da heißt's halt dann, wie Schiller sagt: „Den nehm' ich heraus aus eurer Mitte, doch theilhaft seid ihr alle seiner Schuld". Drum schenken wir denen, die's getroffen, die mitleidsvollste Theilnahme und danken wir Gott, daß sie uns g'rad zufällig nicht herausgenommen haben.

Anton. Ach, wenn ich Ihre Einsicht, Ihre Besonnenheit g'habt hätt', Sie edler Mann!

Kern. Sagen Sie ... „alter Mann ..." sonst nix. Denn wär' ich statt meinen sechzig Jahr' in Ihrem Alter gewesen, ich wär' auch vielleicht mit einer roten Federn umg'rennt.

Digitized by Google

Holler (zu Kern). Jetzt sag' ich's Ihrem Kutscher, nachher gehn wir alle da (nach der Thüre links zeigend) durch die Wagenschupfen hinaus. (Geht zur Thüre links ab.)

Kern. Schon recht.

Anton. Auf zehn Jahr' soll ich in Kerker ... Herr von Kern, ich glaub' nicht, daß ich zu viel sag', wenn ich sag': mir is zu viel geschehn.

Kern. Das is auch wieder, wie man's nimmt; verdammen Sie deswegen Ihren Richter nicht. Nach Revolutionen kann's kein ganz richtiges Strafausmaß geben. Dem Gesetz zufolge verdienen so viele Hunderttausende den Tod ... natürlich, das geht nicht; also wird halt einer auf lebenslänglich erschossen, der andere auf fünfzehn Jahr' eing'sperrt, der auf sechs Wochen, noch ein anderer kriegt a Medaille ... und im Grund haben s' alle das Nämliche gethan. (Geht mit Anton durch die Seitenthüre links ab.)

(Der Vorhang fällt unter passender Musikbegleitung.)

Digitized by Google

II. Akt.

Die Handlung spielt einen Tag später. Elegantes Zimmer in Kerns Wohnhaus in Steinheim. Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Gabriel tritt in ärgerlicher Aufregung durch die Mitte ein.

Na ja, das wär' 's wahre, Visiten machen bei der Frau, wenn der Mann verreist is. Ich bin ein alter Diener, ich muß ja schau'n auf meinen Herrn seine Frau. 's is ja gar aus der Weis'; wenn eine einmal ein' Mann hat, so is sie für die Männerwelt so viel als wie gar nicht auf der Welt. Aber das wollen sie nicht einsehn, die G'schwufen. Da machen s' den Frauen den Hof und geben so lang ka Ruh', bis man s' über d'Stiegen wirft, nacha liegen s' in Hof. Früher war das nur in der Stadt, aber jetzt is auch auf'm Land nicht viel anders. Was haben wir für Ehen hier! Die Verwaltrische, die Inspektrische, die Syndikusische ... mir scheint, in unserer Pfarr' kopulieren s' nicht gut, drum hat die G'schicht kein' rechten Halt.

Zweite Scene.

Frau Strunk, Regine, Therese, der Vorige.

Frau Strunk (zu Theres, welche mit ihr und Regine aus der Seitenthüre rechts tritt). Du hast heut wieder die Gedanken gar nicht bei dei'm Dienst. Blau is einmal das, was meiner Tochter am schönsten steht.

Therese (hat ein Kleid über dem Arm hängen). Sie hat mir aber selbst befohlen, ich soll die Rosabänder ...

Regine. Das ist das traurige, daß man dir alles befehlen muß, das eigne Denken bringt dich auf gar nichts.

Frau Strunk (an einem Häubchen, welches sie in der Hand hat, die Blumen musternd). Warum sind denn da so wenig Rosen? (Zu Therese.) Du weißt doch, wie gut mir die Rosen stehn zum G'sicht. (Wirft das Häubchen auf den Tisch.)

Gabriel (für sich). Zu dem G'sicht stund' a Kauli und a Krauthappl am schönsten.

Regine (zu Therese). Wir haben gewiß alle Nachsicht mit deinem Kummer ...

Frau Strunk (zu Therese). Aber gar nix als Weinen, damit is uns nicht geholfen; wir können nicht davor, daß dein Mann ein Aufrührer war. Damen können nicht ohne Bedienung sein, und du bist einmal unsere Kammerjungfer.

Digitized by Google

Gabriel (sich um Therese annehmend zu Frau Strunk). Begehren Sie nicht Unmögliches von ihr, allweil lustig sein, das geht nicht, wenn man was auf dem Herzen hat.

Frau Strunk (zu Therese, ohne auf Gabriel gehört zu haben). Und jetzt, wo wir deine Schwiegermutter auch noch ins Haus nehmen, solltest du doppelt . . .

Gabriel. Sie thut eh' alles.

Frau Strunk (gebieterisch zu Gabriel). Still!

Gabriel. Ich, ich darf schon was sagen, ich bin ein alter Diener . . .

Frau Strunk. Staub er lieber die Möbeln besser ab.

Gabriel. Ich? Ein alter Diener soll d'Möbeln abstauben?

Frau Strunk. Er will halt 's Gnadenbrot ganz umsonst essen.

Gabriel. Gnadenbrod, sagen Sie?

Frau Strunk. Na, was thut er denn dafür?

Gabriel. Was ich thu'? Erlauben Sie mir, ich bin ein alter Diener; in der Früh' schau' ich auf alles, unter Tags thu' ich wieder auf alles schau'n, und auf d'Nacht leg' ich mich nicht eher nieder, bis ich nicht auf alles g'schaut hab'.

Frau Strunk. Hat er mir beim Gärtner das Brustbouquet bestellt?

Gabriel (plump kichernd). Hören S' auf, ich hab' 'glaubt, Sie haben einen G'spaß g'macht; Sie und ein Brustbouquet! . . . hahaha!

Frau Strunk (sehr böse). Er! . . . na freu er sich, wenn mein Schwiegersohn nach Haus kommt . . . impertinenter Bursche. (Geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; ohne Frau Strunk.

Gabriel (behaglich schmunzelnd). Bursche hat sie g'sagt, o Gott, das thut ei'm wohl in mei'm Alter!

Regine (zu Therese, mit der sie schon früher im stillen gesprochen). Ich wiederhole es dir, mein Herz hat und wird die Zeit unserer Kinderspiele nie vergessen, aber die Welt, die Gesellschaft . . .

Therese. Das seh' ich ja ein, und eben deswegen hab' ich schon bitten wollen . . . Sie haben ja so viele Bekanntschaften . . . wenn S' mich in einem andern Haus unterbrächten; denn 's Dienen is nur dann schwer, wenn man seine gnädige Frau schon als Freundin lieb hat g'habt.

Gabriel (für sich). Sie sagt auf? . . . Da hab' ich auch ka Freud' mehr an dem Dienst.

Regine (zu Therese). Du bist doch ein recht hartnäckiges Geschöpf; wer sagt dir denn, daß ich in manchen Momenten nicht wieder ganz deine Jugendfreundin sein werde, wie eh'mals. Wenn wir eine Partie nach Feldhofen machen, ziehen wir uns so an, wie dazumal, ich werde dir sogar erlauben, mich „du" zu nennen, um die angenehme Täuschung auf den höchsten Punkt zu treiben.

Gabriel. Da is weiter ka Gnad'! Wenn ich heut a Tyroler werd', so sag' ich 's ganze Jahr „du" zu Ihnen.

Regine (ohne auf Gabriel gehört zu haben, zu Therese). Aber siehst du, hier ist zu viel große Welt, die Nähe des gräflichen Schlosses, unsere Connaissancen . . . hier

Digitized by Google

darfst du es nie an Ehrerbietung fehlen lassen. Ich habe es dir schon öfter gesagt, folglich ist nur guter Wille und etwas Gedächtnis vonnöten.

Therese. Im Gegentheil, 's gehört Vergessenheit dazu ... Es wird schon gehn ... (Sich die Thränen trocknend.) ich werd' g'wiß ...

Gabriel (zu Regine). Was kränken Sie s' denn? Unser Herr glaubt, daß Sie s' als Freundin behandeln, und derweil ...

Regine. Schweig er! Therese weiß recht wohl, daß sie sich in die dienende Sphäre bequemen muß, denn sie weiß, was ihr fehlt, um die Gesellschafterin einer Dame vorzustellen.

Gabriel. Mein Gott, Dam' ... es is nicht alles gleich a Dam' ...

Regine (böse). Ich will nicht hoffen ...

Gabriel. Ich bin ein alter Diener, von mir darf Ihnen nix beleidigen.

Regine. Na, wart er, wenn mein Mann nach Hause kommt.

Gabriel. Sie drohen mir mit'n Herrn? Sie haben ja gar keinen Begriff, was ein alter Diener is. In zwei Jahr' wird's einunddreißig Jahr, daß ich da ...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Frau Strunk, Baron Rehfeld.

Frau Strunk (sehr erregt mit dem Baron durch die Mitte eintretend). Is das die Möglichkeit!? Affront ohnegleichen!

Rehfeld. Wie ich Ihnen sage ... (Reginen erblickend und begrüßend.) Gnädige Frau ... (Ihr die Hand küssend, leiser.) reizende Regine ...

Frau Strunk (zu Gabriel grimmig). Er Schlingel.

Regine. Was ist denn geschehen?

Frau Strunk. Verleugnet hat er uns vor dem Baron, denk dir, Tochter, was der Baron sich denken muß.

Rehfeld. Er sagte, Sie wären Ihrem Gemahl entgegengefahren.

Regine (böse). Was!?... (Zu Gabriel.) Welche Dreistigkeit!...

Gabriel. Ich hab' mir 'denkt, der Herr is nicht z' Haus, also gehört sich das nicht.

Regine (drohend zu Gabriel). Wird er schweigen!?

Gabriel. Dasmal meinetwegen, denn ich möcht' nicht, daß 's Ihnen ging', wie meiner Frau Mutter ... ich war damals noch a kleiner Bub ... da is a so einer zu ihr 'kommen, wie der Vater net z' Haus war ...

Frau Strunk (wütend). Hinaus!

Gabriel (sich zurückziehend). Lehrreiche G'schichten wollen S' halt nicht hören.

Rehfeld. Der Mensch scheint etwas ... (Deutet benebelt.) Nun aber zum Hauptzweck meines Besuches, ich komme, Sie zu einer Spazierfahrt abzuholen, meine Damen.

Regine. So spät noch?... Und wohin?

Frau Strunk. Charmant! Mit der Toilett' werden wir gleich fertig sein. Kammerjungfer, Theres, schieß um! Die Hüt'!

Regine. Meinen Shawl.

Digitized by Google

Frau Strunk. Meine Rosa-Mantillchen!

Thereſe. Gleich, Euer Gnaden. (Geht in die Seitenthüre rechts ab.)

Gabriel (für ſich). Wenn die Kronäugeln keine Fabel wären ... ich will nicht ſagen, daß ich der Alten abſichtlich eine gäbet, aber ſo zufällig werfet ich ihr's in Kaffee.

Regine. Ich fürchte nur, mein Mann wird es als Unaufmerkſamkeit mir übel nehmen ...

Rehfeld. Kommt er denn heute noch?

Regine. Um ſechs Uhr wollte er zurück ſein.

Rehfeld. Und jetzt iſt's ſieben Uhr vorüber; ſind das die Flügel der Liebe? Da iſt es nur eine wohlverdiente Strafe, wenn er ſeine Gemahlin nicht zu Hauſe findet.

Frau Strunk. Recht hat er, der Baron. (Zu Theres, welche zwei Damenhüte, einen Shawl und eine Mantille bringt.) Nur g'ſchwind her die Sachen. (Nimmt einen auffallend mit Roſen beſteckten Hut, Regine den andern.)

Rehfeld. Erlauben Sie, meine Gnädige ... (Nimmt Thereſen die Mantille ab und hängt ſie der Frau Strunk um.)

Frau Strunk. O, ich bitt', Herr Baron, das iſt alles zu viel, Herr Baron ...

Rehfeld. Darf ich ihnen meinen Arm bieten ...

Frau Strunk. Der Herr Baron ſind ſo ſchmeichelhaft, wirklich, Herr Baron ...

Rehfeld (zu Reginen). Kommen Sie. (Geht mit Frau Strunk und Reginen durch die Mittelthüre ab.)

Fünfte Scene.

Thereſe, Gabriel.

Gabriel (für ſich). Wenn ich einmal heirat', zwei Sachen bitt' ich mir aus: keine Schwiegermutter und kein' Baron. (Thereſen betrachtend, welche mit einem Kleid beſchäftigt iſt.) Die Theres, wie lieb ihr das anſteht, wenn ſ' ſo unglücklich is. Vielleicht wurd' ich auch lieb, wenn mich ein Unglück treffet ... ich muß ſchau'n, daß ſ' mir a Paar Stiefeln ſtehl'n. (Sich Thereſen nähernd.) Ja, meine Liebe, das is eine, die alte Frau.

Thereſe. Von ihr kränkt mich nichts, aber ...

Gabriel. Die junge is auch a Weinbeerkrot. Unſer Herr hätt' 'was G'ſcheiderers thun können, als daß er ſ' g'heirat't hat.

Thereſe. Er is glücklich mit ihr, weil ſie ſeine Lieb' mit kindlicher Verehrung lohnt.

Gabriel. Larifari! Verehrung! ... Er will Liebe. Lernen Sie mir die alten Herrn kennen. Ich bin zwar nur ein alter Diener, ... aber die Gefühle bleiben ſich gleich und werden im Alter noch heftiger, weil ſie keine rechte Erwiderung finden! Das is g'rad als wie einer, der einen Hering ißt und nix z' trinken kriegt.

Thereſe. Der Verſtand muß ja aber doch ...

Gabriel. Ich bitt' Ihnen, reden Sie mit mir nichts von Verſtand; Wein und Schnupftabak, das ſind noch die einzigen Beſänftigungsmittel für das ewig junge Herz.

Digitized by Google

Thereſe. Warum reden Sie nachher über Ihren Herrn, wenn Sie ſelbſt ſo ſind.

Gabriel. Ja bei mir is das 'was anderes. Meinem Herrn liegt 's G'ſchäft am Herzen, Staatspapier' ſtecken ihm im Kopf, aber bei mir waren die Mäd'l immer das höchſte. (Sich an die Stirn ſchlagend.) Aber allemal haben ſich rieſengroße Hinderniſſe gezeigt. Erſt heuer hat mich eine ang'ſchmiert, die voriges Jahr noch meine Geliebte war.

Thereſe. In Ernſt?

Gabriel. Und wenn Sie denjenigen ſäheten, wegen dem ſie mich... ja, ich lüg' nicht, aber drei ſolche macht man aus mir ... und dennoch ...

Thereſe. Der Gabriel ſcheint unglücklich in der Wahl g'weſen zu ſein.

Gabriel. Das is es... nun, meine jetzige Wahl reißt mich wieder herans. (Beiſeite.) Sie hat noch keine Ahnung ... natürlich.

Thereſe. Sie ſind ein guter Menſch, ich nehm' wirklich Antheil und wünſch' Ihnen das beſte Glück.

Gabriel. Ich Ihnen auch, Theres. Und glauben Sie mir ... (Weich werdend.) Wenn ich ſeh', wie Sie hier im Haus behandelt werden ... (Sehr gerührt.) 's druckt mir 's Herz ab.

Thereſe. Sie meinen es gut mit mir ... (Mit Herzlichkeit.) Reichen Sie mir die Hand.

Gabriel (erſtaunt). Jetzt? ... (Für ſich.) Er lebt ja noch.

Thereſe (über Gabriels Benehmen etwas befremdet). Was haben S' denn?

Gabriel. Skrupeln. (Für ſich.) Ihr Mann is auf der Feſtung, folglich moraliſch tot, alſo darf ſie mich moraliſch lieben. Nur heiraten, das geht nicht, da müſſen mir doch warten, bis er ganz tot is. (Zu Thereſe, indem er ſich nähert.) Es is gewiß auch mein Wunſch ... aber Ihr Mann ...

Thereſe. O, Gott ... (Beiſeite mit Thränen.) Mein armer Anton! ...

Gabriel. Es dauert ja nichts ewig.

Thereſe (Gabriels Worte in ganz anderem Sinne verſtehend, als dieſer ſelber gemeint). Das is mein einziger Troſt, den ich noch hab' auf der Welt, ſonſt ...

Gabriel. Ruhig, ruhig, es wird alles werden. (Beiſeite.) Dieſe zärtliche Ungeduld ... ich hab' da wirklich einen ſchönen Triumph gefeiert.

Thereſe (aufſtehend). Adieu, Gabriel! Ich dank' Ihnen herzlich für Ihre innige Theilnahme. (Geht ab.)

Sechſte Scene.

Gabriel.

Theres! ... Da geht ſie wieder und ſchleppt mein Herz vier, fünf Zimmer weit mit ... und ich darf nicht nachgehn. Es is lächerlich, in dieſer ziegelbrenneriſchen Reſidenz darf ich die Gemächer der Herrſcherin nicht betreten. Ich mein's doch gut mit mei'm Herrn, er ſagt aber immer: „Du ſchnofelſt herum, willſt den Spürhund machen, das leid' ich nicht.“ ... Dieſen Abſcheu vor die Spürhund', als ob er ein Vorgefühl hätt', daß er a Hirſch wird. Er wird ſchon noch drauf kommen, daß ...

Digitized by Google

Siebente Scene.

Der Vorige; Kern.

Kern (mit Vorsicht aus der Seitenthüre links tretend). Gabriel ... gut, daß ich dich find'.

Gabriel. Teufel nochmal! Der Herr von Kern! ...

Kern. Still, ich bin inkognito, der Wagen steht in der tiefsten G'städten, ich bin durch 'n Garten herein.

Gabriel. Sie hört uns net, sie is net z' Haus.

Kern. Wer?

Gabriel. Ihna Frau.

Kern (etwas betreten, aber sogleich sich fassend). Na, is sie eine G'fangene? Hat sie Hausarrest, oder soll ich ihr aus Lieb' ka frische Luft vergönnen?

Gabriel. Die Frauen werd'n in der Luft gleich zu lüftig; am besten halten sie sich, wenn s' eing'sperrt sind, das hat mir ein Türk' g'sagt, der Deutsch können hat.

Kern. Red nicht so dumm. Ich hab' mich in aller Still' ins Haus g'schlichen ...

Gabriel. G'scheit, das sollten S' öfters thun.

Kern. Warum? Das is ein besonderer Fall; ich weiß nicht, ob meiner Frau zu trauen is in der Sach' ...

Gabriel. Nicht trauen is immer das sicherste.

Kern. Ja, ja, sie is zu jung, plauscht alles leichtsinnig heraus.

Gabriel. Zu viel plauschen thun d' Weiber erst, wenn s' alt werden; wenn s' jung sind, verschweigen s' ei'm zu viel. Diese Baron-Besuche ...

Kern. Gelten mir, wem sonst? Er hat Interesse für Industrie und Landwirtschaft ...

Gabriel. Wenn Sie aber nicht zu Haus sind, was is es denn nachher für a Wirtschaft?

Kern (seine wachsende Unruhe und zugleich seinen Unwillen gewaltsam unterdrückend). Na, soll meine Frau nicht singen? Und wenn sie singt, soll sie da niemanden haben, der ihr Klavier spielt dazu? Malen thut sie auch; soll sie da niemanden haben, der ihr an die Hand geht bei die schönen Künste?

Gabriel. Das wär' a schöne Kunst? Hören S' auf, mir sagt' die Theres, gestern haben s' ang'fangt, die alte Frau zu porträtieren.

Kern. Na, warum? ... (Beiseite.) Das Sprichwort sagt freilich, man soll den Teufel nicht an die Wand malen ...

Gabriel. Und daß sie jetzt spazieren fahren miteinand' alle drei ...

Kern. Das zeigt, daß sie Sinn haben für die schöne Natur.

Gabriel. Aha, also einmal is es Landwirtschaft, 's andre Mal schöne Kunst und 's gar andre Mal schöne Natur ... ja mir is's recht.

Kern. Mir is es aber nicht recht, daß du dich unterstehst, den Aufpasser machen zu wollen bei meiner Frau. Jeden Schritt, den sie während meiner Abwesenheit zu machen willens ist, hat sie mir schon beim Abschiednehmen g'sagt, hätten wir da vielleicht sollen den Gabriel extra um seine Zustimmung bitten?

Digitized by Google

Gabriel. Hianzen S' net, der Baron is Landstand, Ihnen ist es recht, die Landständ' haben schon gar nix dagegen, also Punktum, Straa drauf.

Kern (mißmutig). Schick mir die Theres her und pack dich.

Gabriel (für sich im Abgehen). Das wird noch a schöne Verfassung werd'n in dem Haus, . . . die kommt nicht von Kremsier, sondern vom Simandlreichstag in Krems. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Achte Scene.

Kern, unmutsvoll auf- und niedergehend.

Hm, hm . . . sie fahrt aus . . . na, warum geht mir denn das nicht ein, daß sie ausfahrt? . . . Eitler Sechziger! Hätt' sie etwa am Fenster harren sollen, bis sich am fernen Horizont die Staubwolken des heißersehnten Steyrerwagerls mit dem Göttergatten zeigt? . . . G'freut hätt's mich freilich . . . aber das is eben die Dummheit von mir, daß ich an solche Sachen a Freud' find'. Schäm dich, Greis, so blondlockige Ideen zu haben in einem grauen Kopf! . . . is das ehrwürdig? . . . Ja, es is halt nicht alles ehrwürdig, was grau is; es lieget eine offenbare Eselei in dieser Behauptung . . . Und wegen dem Baron, wo ich mich schon so oft geärgert hab' . . . mein Gott, er ist ihre Spielerei, und nicht auf den Gegenstand, sondern auf den, der spielt, kommt es an, ob die Unterhaltung eine unschuldige is. Ich hab' in meiner Jugend Scharfrichterskinder gesehn, die haben sich ein Schaffotbrettl über a Folterbank g'legt und haben sich drauf gehutscht . . . so schuldlos, wie diese Kinder, is mein Weibert auch, und in ihren Händen is auch ein Baron eine unschuldige Unterhaltung. . . . Und wer zügelt eigentlich den Gschwufen ins Haus? Die Alte. So a Schwiegermutter is a Genuß; das sind die Mutterfreuden des Mannes. . . . Den Gabriel aber jag' ich fort, weil er mich allweil aufhetzen will.

Neunte Scene.

Der Vorige; Holler, Frau Frankner, dann **Therese.**

Holler (vorsichtig den Kopf durch die Seitenthüre links hereinstreckend). Ist es erlaubt?

Kern. Nur herein . . . (Ruft nach der Thüre links.) ich bin allein, Frau Frankner.

Frau Frankner (aus der Thüre tretend). Darf ich? . . . wenn nur mein Anton . . .

Therese (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern haben befohlen . . . (Erblickt Frau Frankner). Ach Gott, die Frau Mutter Frankner!

Frau Frankner (freudig). Theres! . . .

Therese (zu Kern). Sie erlauben doch? . . . (Eilt in Frau Frankners Arme.)

Kern. Na freilich, für das sind wir ja da.

Therese. Ich war unglücklich, weil ich Ihnen so lang nicht gesehen hab'.

Frau Frankner. Du wirst bald glücklicher sein, als du glaubst.

Therese. Mehr getröstet, weil Sie da sind . . . ja; aber glücklich, während mein armer Mann in Ketten schmachtet . . . nein.

Digitized by Google

Holler (pfiffig lächelnd). Ah, es geht ihm nicht gar so schlecht, Ihrem Mann.

Kern. Still, Holler, du verrat'st ja all's.

Thereſe (in großer Spannung zu Holler). Freund, woher weiß er das?? . . .

Kern. Es is . . . er hat ihn g'ſehn . . . wir alle haben ihn g'ſehn . . .

Holler. Brav, Sie verraten gleich noch mehr.

Thereſe. Is es möglich!? . . .

Frau Frankner. Und du wirſt ihn auch bald ſehn.

Kern. So, jetzt hätten wir das Geheimnis überſtanden.

Thereſe (in höchſter Aufregung). Wo is er!? Um Gottes willen, ſagen S' mir, wo er iſt?! (Will in die Thüre links.)

Frau Frankner (ſie zurückhaltend). Unglückskind, wirſt du dableib'n . . .

Kern. Hören Sie mich an, Thereſe . . .

Thereſe. Soll ich die Freud' des Wiederſehns haben . . . (Bittend.) o, ſo verzögern Sie's nicht . . . ich hab's mit Thränen und Seufzern redlich bezahlt.

Kern. Nur keine Aufregung! Eine Unvorſichtigkeit is genug, um alles zu vernichten, was ich für euch thun will.

Thereſe. Alles . . . Sie ſehen ja, daß ich ganz ruhig bin . . . aber, wo is mein Mann? Quälen S' mich nicht länger . . .

Kern. Na, ja, ſo ſchauen ſ' aus, die die Leut' quälen. Holler, hol ihn herauf.

Holler. Das wird ein Galopp werd'n. (Eilt zur Seitenthüre links ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Holler.

Thereſe. Er wird kommen, mein Anton! . . . (Zu Kern.) Ach Gott, wie war's denn möglich? . . .

Kern. Er und noch ein paar haben ihre Transportierer niederg'worfen . . .

Thereſe. Alſo frei!? Frei!!? . . .

Kern. Das heißt, ſolang ſie'n nicht krieg'n.

Frau Frankner. Und für das wird unſer Wohlthäter ſorgen.

Kern. Aber um all's in der Welt . . . verſchwiegen ſein.

Thereſe. O, das werd' ich.

Kern. 's is nicht ſo leicht. Mit ein bißerl Charakter kann der Menſch ſein Unglück prächtig verſchweigen, aber 's Glück . . . da wird jeder Atemzug zur Heroldstrompeten, jede Bewegung trommelt's aus: „Hier is eine koloſſale Seligkeit zu ſehn". . . Meine Frau is kindiſch, die plaudert's dem Baron, der Baron erzählt's im gräflichen Schloß an der diplomatiſchen Tafel . . .

Thereſe. O, ich reb' keine Silb'n.

Frau Frankner. Der Herr von Kern verſteckt uns . . . mich und den Anton . . . hoch ins Gebirg hinauf.

Kern. Vier Stunden hat man hinaufzuſteigen auf meine Alm.

Thereſe. Und ich darf ihn beſuchen oben? . . . oft, recht oft?

Kern. Wär' nicht übel; ſelten, höchſt ſelten!

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen; Holler.

Holler (zur Seitenthüre links zurückkommend). Er steht im Vorhaus ... is alles sicher?

Kern. Ich kann zum Überfluß noch die Thüren zusperren. (Geht gegen die Seitenthüre links.)

Therese (in freudigster Ungeduld). Er is da, mein Mann! ...

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (durch die Mitte eintretend, meldend zu Kern). Sie is da, Ihre Frau.

Therese (erschrocken). Himmel! ...

Kern. Meine Frau? ... Theres, ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen zu ihr.

Therese. Was? Jetzt soll ich ... jetzt?! ...

Gabriel. Der Dienst is einem immer z'wider ... ich kenn' das ... aber was halt sein muß ...

Kern (zu Therese). Sie können Ihre Schwiegermutter später wieder sehn.

Gabriel (zu Therese). Tummeln S' Ihnen, sie sind ohne Baron nach Haus 'kommen, da brauchen s' immer wen zum Üblenhumorauslassen.

Kern (ärgerlich). Gabriel, wenn du noch ein Wort ...

Gabriel. Ich, sag' ich denn was? Ich war ja nicht mit, also kann ich nix sagen. Vielleicht is der Verdruß nur deßtwegen, weil der Herr von Kern nach Haus 'kommen sind.

Kern (drohend). Na wart, morgen reden wir miteinand.

Gabriel. Was nutzt das? Sie geben doch nix auf mein Reden.

Kern (sehr böse). Prügel vielleicht.

Holler. Sollen wir uns nicht verstecken?

Frau Frankner (zu Kern). Ja, ja, wenn vielleicht Ihre liebe Frau käm' ...

Kern. Sie wird nicht kommen. (Beiseite.) Ich bin ein wenig böse, das soll sie nicht sehn an mir. (Zu Therese.) Therese, sagen Sie meiner Frau, mir war etwas unwohl, wie ich nach Hause 'kommen bin, ich hab' mich gleich niedergelegt.

Therese (bittend). Und darf ich hernach ...?

Kern. Wie S' mit ihr fertig sind, kommen S' her.

Therese (zögernd, für sich). O Gott, wenn ich nur ein Augenblick ...

Frau Frankner. Geh nur, Theres.

Therese (geht rasch, ihre heftige innere Bewegung unterdrückend, durch die Mitte ab).

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Therese.

Holler (zu Kern). Und da kommt Ihre Frau nicht, wenn Ihnen was fehlt?

Kern. Sie fürcht't sich vor die Kranken.

Holler. Da muß die meine erst recht kommen; wenn ich g'sund bin, brauch' ich s' nicht.

Digitized by Google

Gabriel. Aber neulich, wie der Baron so stark Kopfweh hat g'habt, da hat sie sich doch nicht g'schichen.

Kern (sehr böse). Gabriel!

Gabriel. Da hat sie ihm mit'n Köllnerwasser zuerst die Stirn eingerieben, nacher die Schläf', nacher . . .

Kern (wütend auf Gabriel losgehen wollend). Du . . .!!

Holler (Kern zurückhaltend). Lassen Sie'n gehn, sonst plauscht er was aus.

Kern (zu Gabriel, hat seine Aufwallung unterdrückt). Da gehst her. Weder meine Frau, noch ihre Mutter . . .

Gabriel. Na, die schon gar . . .

Kern (ärgerlich, für sich). Er laßt ein' nicht ausreden . . . (Zu Gabriel.) Beide dürfen kein Wort erfahren, daß die Frau Frankner hier war. Sie reist heut nacht noch weiter, und meiner Frau sag' ich nur, daß die Franknerin ihren Plan, in unser Haus zu kommen, geändert hat.

Gabriel (zu Frau Frankner). Das is g'scheit, daß Sie nicht dableiben; denn sind Sie eine gute Frau, so wär' mir leid um Ihnen, und sind Sie eine alte Bisgurn, da haben wir eh' schon eine im Haus.

Kern (zu Gabriel). Wirst du . . .

Holler. Kommen S', Frau Franknerin. (Geht mit Frau Frankner durch die Seitenthüre links ab.)

Vierzehnte Scene.

Kern, Gabriel.

Kern (nimmt Geld aus der Brieftasche). Gabriel . . . (Böse und trocken.) Da is dein Lohn, du kannst gehn.

Gabriel. Den Lohn nehm' ich als Anerkennung für meine Offenherzigkeit, aber gehn thu' ich nicht.

Kern. Du nimmst dir Freiheiten heraus, die ich nicht . . .

Gabriel. Ach, das wär' nicht übel, wenn ein alter Diener nicht reden dürft'.

Kern. Du wagst es, gegen meine nächsten Angehörigen . . .

Gabriel. Sein S' froh, daß ich zu Ihnen halt', ein anderer schlaget sich schon lang auf der Frau ihre Seiten.

Kern. Kerl, wenn du . . .

Gabriel (sehr barsch). Still . . . mir scheint, Ihre Frau kommt . . .

Kern (verwundert). Meine Frau? . . .

Gabriel (an der Mittelthüre horchend). Is schon richtig, sie red't mit der Therese draußt.

Kern. G'schwind in mein' Schlafsessel . . . (Setzt sich in den Lehnstuhl links.)

Gabriel. Aha? Sein S' halt doch harb und woll'n nix reden auf sie? . . .

Kern. Dummrian, hab' ich ihr nicht sagen lassen, daß ich schlaf'? Also muß ich doch . . .

Gabriel. Sie kommt.

Kern (wirft sich schnell in den Lehnstuhl und thut, als ob er schliefe).

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Regine.

Regine (durch die Mittelthüre eintretend, zu Gabriel). Mein Gemahl schon zu Bette?

Gabriel (mit sorglicher Wichtigkeit). Ruhig, ruhig, er schlaft.

Regine (vortretend). Wie, hier im Lehnstuhl?

Gabriel. Ja, er is völlig hineing'fallen beim Nachhauskommen.

Regine. Es wird doch keine ernsthafte Erkrankung sein?

Gabriel (bedenklich). Ja, G'spaß is doch keiner z'machen, ein alter Mann ...

Regine (zweifelhaft). Warum sagtest du denn aber zu Theresen, mein Gemahl habe sich schlafen gelegt?

Gabriel. Mein Gott, g'legt oder g'setzt, das is wohl unter solchen Verhältnissen das Nämliche.

Regine (tritt dem Lehnstuhl näher, betrachtet Kern einen Augenblick und spricht dann mit auffallender Sorglichkeit etwas lauter zu Gabriel). Geh schlafen, lieber Gabriel, mir kommt es vor allem zu, hier zu wachen, wenn mein Gatte unwohl ist. Sollte meine Sorgfalt nicht hinreichend sein, werd' ich dich rufen.

Kern (leise für sich). Das is ja ein Engel! ...

Gabriel (ganz verblüfft beiseite). Jetzt weiß ich nicht, hab' ich recht g'hört, oder ... (Zu Regine.) Sie wollen da krankwarten?

Regine. Nun? Thu' ich denn mehr als meine heiligste Pflicht?

Gabriel (zweifelhaft). Aber daß Sie auf einmal so ...

Kern (leise, aber ärgerlich für sich). Den Kerl bring' ich um.

Regine. Still ... mein Mann sprach im Schlaf ... sein Atem geht fieberhaft ... ohne Zweifel erwacht er bald ...

Kern (murmelt einige unverständliche Worte, heuchelt unruhigen Schlummer und thut dann, als ob er erwachte). Hm ... na ja ... wa ... was ... Gabriel ... (Sich stellend, als ob er jetzt erst zur klaren Besinnung käme.) Regin' ... Weiberl ... du bist da!? ...

Regine. Sei nicht böse, daß ich so spät komme.

Kern. Wer lang ausbleibt, unterhalt't sich gut, und wie könnt' ich über etwas bös sein, was dir Vergnügen macht? Wo warst denn?

Regine. Wir sind auf den Fichtenhügel gefahren ...

Kern (ganz unbefangen). Auf'n Fichtenhügel? Aha ...

Gabriel. Der Herr Baron wird g'wiß eine Überraschung g'macht haben mit einem Sonnenuntergang.

Kern (ernst verweisend). Gabriel, dort is die Thür!

Gabriel. Ach, wie Sie ein' behandeln ...

Kern. Marsch!

Gabriel (im Abgehen). Einen alten Diener hinausschaffen, so spät auf die Nacht ... das is stark. (Durch die Mittelthüre ab.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Gabriel.

Kern (nach einer kleinen Pause, etwas verstimmt). Regin', fallt dir das nicht auf?

Regine. Mir? Was?

Digitized by Google

Kern. Daß dem Gabriel sein Mund als wie ein Vogelhaus is, in welchem du und der Baron wie die Inseparabl's immer auf einem Sprissel sitzts.

Regine. Sollte ich dir nicht darüber einen Vorwurf machen, daß du unser Haus nicht längst von der Unverschämtheit dieses Dieners befreist?

Kern. Der oder ein anderer; Dienstboten sind einmal die Preßfreiheit der häuslichen Konstitution, die lebendigen Plakate unserer Geheimnisse, und die wohlhabende Welt muß leider von jeher mehr auf ihre Bequemlichkeit als auf ihren Ruf gehalten haben, sonst existieret die Mode, Dienstboten z'haben, schon lang nicht mehr. Weißt, Weiberl, du mußt dem Volk keinen Stoff zum Reden geben.

Regine. Du glaubst mich also sehr strafbar?

Kern. Jetzt red't wieder die Unschuld aus dir. Du weißt gar nicht, was das heißt, „strafbar" . . . sonst könntest nicht glauben, daß ich mit einer Strafbaren so gemütlich diskrier'.

Regine (ihre Unruhe nicht ganz bemeistern könnend). Ich weiß nicht . . . du bist manchmal so sonderbar . . .

Kern. An mir is gar nichts Sonderbares, als daß ich sehr heiklich in Betreff der Ehre bin und trotzdem mit sechzig Jahren ein zwanzigjähriges Weiberl g'nommen hab'. (Begütigend.) Du mußt das als keinen Vorwurf nehmen, du kannst in deiner Unschuld eigentlich gar nicht verstehn, was ich jetzt g'sagt hab'.

Regine (mit etwas erzwungener Festigkeit). Nun, dann . . . dann muß ich dich bitten, so zu sprechen, daß ich's verstehen kann.

Kern. Siehst du, du bist jung, ich bin alt . . .

Regine. Das klingt ja doch wie Verdacht.

Kern. Nein, das is kein Verdacht, das is laut Taufschein erwiesen.

Regine. Was willst du also?

Kern. Dich einmal ernstlich . . . aber mehr mit dem Ernst eines Vaters als eines Eh'manns an das erinnern, was du mir schuldig bist.

Regine. Ich bin dir Liebe schuldig, und hab' ich etwa nicht . . .

Kern. Liebe schuldig! Das is eine Idee! . . . Wenn Liebe eine Schuld wär', so könnt' man sie auf ein' Dreißigkreuzerstempel verschreiben, man könnt' sie cedieren, exequieren, ratenweis abtragen, wenn's ei'mi auf einmal z'viel is.

Regine. Und doch sprichst du, als ob ich etwas verletzte, was ich dir schuldig bin.

Kern (mit Bestimmtheit). Ja, und das sind die Dings da, die man Rücksichten nennt.

Regine. Wie das?

Kern. Siehst du, ich hab' kein Jünglingsherz, in dem das Übermaß von Zärtlichkeit kein Platzerl für die Nachsicht laßt . . . drum sag mir offen . . .

Regine. Ich habe dir nichts zu gestehn.

Kern. Um so besser, denn . . . du mußt nicht bös sein . . . aber meine Jahre machen mich ängstlich, ich weiß, daß das weibliche Herz als Feind der Wappenkunde gerade die jungen Emporkömmlinge im Leidenschaftsvolk protegiert, daß an Amors Hof gerade die Gefühle am courfähigsten sind, die wenig oder keine Vorfahren haben . . . ich weiß auch, daß die Lieb' eine Nachtigall is, die

Digitized by Google

am liebsten und am reizendsten im dunklen Laub des Verbotes schlagt. selten an der schattenlosen Kommerzialstraßen der Pflicht . . . darum . . .

Regine. Verdien' ich durch etwas dein Mißfallen, so verbiete es mir.

Kern. Gut . . . es is zu unserm beiderseitigen Besten . . . (Mit Bestimmtheit.) ich verbiete dir den Baron.

Regine (etwas frostig und gemessen). Du hast zu befehlen . . . er soll unser Haus nicht mehr betreten . . . die Fahrt nach Mühlenthal soll die letzte gewesen sein, wo er mich begleitet.

Kern (einen Augenblick stutzend, aber gleich wieder ganz unbefangen). Aha, das is da, wo ihr heut warts.

Regine. Ja, hab' ich dir's nicht schon gesagt? Wir waren in Mühlenthal.

Kern. Nein, du hast gesagt, ihr warts auf'm Fichtenhügel.

Regine (erschrocken). Ich . . .

Kern (etwas frostig). Alles eins, das macht nix, Hügel oder Thal, wenn's nur eine schöne Gegend is.

Regine. Du zürnst doch nicht darüber, daß ich mich vorhin versprochen?

Kern. Was fallt dir denn ein . . . aber weißt . . . wir Greise haben wirklich viel von die kleinen Kinder; wie unsre Zeit zum Schlafengehn kommt, fangen wir an grantig z'werden.

Regine. Ich sehe darin einen Wink, mich zu entfernen?

Kern. Nein, das nicht, aber . . . du wirst selbst ein bißel angegriffen sein von der Spazierfahrt . . . darum . . .

Regine. Gute Nacht also. (Geht durch die Mitte ab.)

Siebzehnte Scene.

Kern, dann Gabriel.

Kern (allein). Gute Nacht? Wo kriegt man s', die guten Nächt'? Ich laß mir gleich eine holen um tausend Gulden. Auf die guten Täg' haben die Reichen, aber auf die guten Nächt' nur die Glücklichen ein Monopol.

Gabriel (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern, der hochgräfliche Roßwarter is mein Freund; . . . sie waren nicht auf'm Fichtenhügel.

Kern. Dazu brauch' ich dich nicht, das hat mir schon meine Frau g'sagt, daß sie in Mühlenthal waren.

Gabriel. Ja, das wär' schon recht, aber da waren s' auch nicht.

Kern. Was? . . .

Gabriel. Sie waren im hochgräflichen Park, da is ein kleiner Jagdpavillon.. Sie haben ihn g'wiß schon g'sehn . . . er is rundumundum mit Hirschgeweih' auf='putzt, aber so schön auf'putzt, und so große sind dabei . . . was is Ihnen denn?

Kern. Gar nix.

Gabriel. Ich hab' 'glaubt, Sie haben Kopfweh. Na also, da haben sie sich mit einem Jausensouper erfrischt, und da . . .

Kern. Gieb acht vor der Thür, niemand darf herein, als die Theres.

Gabriel (für sich). Auch diese Erzählung wirkt nicht . . . ich weiß rein nicht, was ich anfang' mit dem Mann. (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Kern.

Durch Lügen sind sie miteinander verknüpft ... ob auch durch Verbrechen ... das weiß ich nicht, muß es aber wissen, und somit erwachst mir das schöne vormärzliche Recht, geheime Polizei zu etablieren in meinem häuslichen Staat, und der geheime Polizeimann ... bin ich selbst. Schöne Errungenschaft.

Neunzehnte Scene.

Der Vorige; Therese.

Therese (durch die Mittelthüre eintretend). Gnädiger Herr, Freund, Wohlthäter! ... Wo is mein Mann? Führen S' mich zu ihm, wenn ich nicht vor Sehnsucht sterben soll.

Kern. Na ja, mein Kind, gleich ... gleich.

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen; Holler, dann **Anton, Frau Frankner.**

Holler (durch die Seitenthüre links kommend). Er reißt 's Haus ein, er is nicht mehr zum Halten.

Anton (in der Fuhrmannsbluse, eilt mit Frau Frankner durch die Thüre links herein). Wo is sie, ich muß sie sehn!

Frau Frankner. Aber Anton ...

Therese. Heiliger Gott, er is's!! ...

Anton (in ihre Arme stürzend). Theres, mein Weib, mein Leben, mein Alles! ...

Kern (hinter dem Lehnstuhl in Betrachtung des Paares versunken). Wie reich is dieser Bettler gegen mich armen Millionär!

Holler (zu Anton und Therese). Kinder, es is keine Zeit zu verlieren.

Anton. Was? Kaum ein Augenblick, und ich soll ...

Therese (zu Kern). Bis zum Wagen begleiten darf ich ihn doch?

Kern. Ja, aber mit möglichster Vorsicht.

Therese. Mein Anton! Mein theurer Mann!

Kern (für sich). Warum fallt denn der nichts ein von ei'm Baron? ...

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern, mir scheint ... (Therese in Antons Armen erblickend, aufschreiend.) Ah!! ... Meine Göttin umarmt einen Landkutscher! ...

Holler (zu Anton und Therese). Da haben wir den Teufel! Fort, nur g'schwind zum Wagen! (Schiebt Anton und Therese durch die Seitenthüre links hinaus und folgt mit Frau Frankner nach.)

Gabriel (zum Lehnstuhl wankend). Sie fahrt ab mit ihm ... das is zu viel für einen alten Diener ... Theres, du hast ausgedient bei mir! ... (Sinkt in den Lehnstuhl. Kern bleibt, ohne von Gabriel Notiz zu nehmen, hinter dem Stuhl auf die Lehne gestützt, den Abgehenden wehmütig nachblickend, gedankenvoll stehen.) (Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

(Spielt einige Tage später.)

Engabgeschlossene Partie in einer Hochalpe, rechts im Hintergrunde eine Blockhütte mit praktikablem Eingange.

Erste Scene.

Frau Frankner, Therese.

Therese. Drei Tag' bleib' ich da bei euch . . . o Gott, wenn sie nur auch so lang wären, als sie glücklich sind, dann wurden s' gar nie aus, die drei Tag'.

Frau Frankner. Und die Frau von Kern glaubt, du bist bei mir in der Stadt.

Therese. Freilich; o, ich hätt' bald gar nicht fort dürfen, weil heut großes Ballfest is auf'm gräflichen Schloß. Unsere Frauen, die alte und die junge, sind auch eingeladen, der Herr geht nicht gern zu so was. Und da haben die Frauen zum Glück gefunden, daß ich zu ung'schickt bin, und haben sich eine Französin b'stellt, die sie so anziehn muß, daß s' ganz als wie die gebornen Gräfinnen ausschaun.

Frau Frankner. Und bist nicht recht müd' 'worden von dem endlosen steilen Weg?

Therese. Ich hab' ja g'wußt, ich geh' zu mei'm Mann; 's Bergklettern is leicht, wenn man weiß, daß der oben is, zu dem man auch mit Freuden in den tiefsten Kerker hinabg'stiegen wär'. Aber vom Herrn von Kern is es viel, es muß doch was sehr Wichtiges sein, was er mit'n Anton abzumachen hat.

Frau Frankner (nach rechts in die Scene blickend). Da kommen s' grad' z'ruck.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Kern, Anton, Holler.

Kern (mit Anton und Holler von rechts aus dem Vordergrund auftretend). So, Theres, ist schon alles in Ordnung mit Ihrem Mann.

Therese. Darf man wissen was?

Kern. Na, ob! Jetzt müssen ja d' Frauen alles mit unterschreiben, wenn 's zum Abschluß kommt. Das haben s' jetzt davon, d' Frauen, weil s' seit Jahrtausenden in alles d'reing'red't haben.

Therese. Ich versteh' Ihnen nicht.

Digitized by Google

Anton. Der Herr von Kern kauft eine Besitzung und giebt mir, wenn ich wieder in die Welt treten darf, eine Wirtschaft in Pacht.

Kern. Seine Carriere als Beamter hat er sich ein für allemal verrevoltiert; weil er also schon so ein Wühler is, so soll er als Landmann den vaterländischen Boden recht aufwühlen, da wird's ihm gewiß besser Früchte tragen; und mich wird's freuen, recht oft in eurem Kreis den Anblick einer glücklichen Familie zu genießen.

Therese. Auf diese Art wär' ja auch ein sehnlicher Wunsch von der Frau Gemahlin erfüllt, d. h. wenn das Pachtgut g'rad in der rechten Gegend liegt

Kern. Wieso?

Therese. Sie meint schon lang, daß Ihnen eine Luftveränderung höchst heilsam wär', und da is ihr kein Opfer zu schwer, selbst wenn sie sich auf a Paar Monat von Ihnen trennen müßt'.

Kern. Gutes Weiberl! Und das alles nur, daß ich in eine andre Luft komm'. (Für sich.) Das is a Lieb'!

Therese. Der Herr Baron is wieder anderer Meinung.

Kern. So? Der hat so viel Freundschaft für mich ... was rat't mir denn der?

Therese. Seebäder, glaubt er, müßten Ihnen gut thun, Sie sollen an eine Meeresküste ...

Frau Frankner (leise). Aber Theres ...

Kern. So? Na, nachher muß ich ja kerng'sund werd'n, wenn Liebe und Freundschaft über mich 's Konzilium halten. Die Lieb' wünscht mich in die Luft, die Freundschaft ins Wasser ... (Für sich.) Bei der Behandlung komm' ich doch g'wiß unter die Erd' ... (Laut.) Kinder, ich hab' Zeit ...

Anton. Sie werden doch nicht den beschwerlichen Rückweg antreten, ohne erst auszuruhen?

Kern. O, ich bin ein alter Bergsteiger, und ... ich hab' 'was vor ...

Holler (nach links in die Scene blickend). Teufel noch einmal! Da kommt der Gabriel!

Kern, Anton, Therese, Frau Frankner. Was ...!?

Kern. Was Teufel, wie is denn der ...?

Therese (zu Anton und Frau Frankner). Gehn wir in die Hütten hinein.

Kern. Freilich, wär' nicht übel, wenn der euch sähet.

Therese, Frau Frankner und Anton (gehen durch die Hütte ab).

Holler. Kommt der Kerl etwan als Spion?

Kern. Fertige ihn auf eine zweckmäßige Art ab, ich werd' thun, als ob ich ihn gar nicht bemerket. (Geht links ab, eine Coulisse tiefer, ohne von Gabriel, welcher eben auftritt, Notiz zu nehmen.)

Dritte Scene.

Gabriel, Holler.

Gabriel (glotzt den abgehenden Kern groß an und sieht ihm einige Sekunden mit stummer Verwunderung nach). Das war mein Herr ... der steigt bis in die Gletscher herauf, das bedeut't Schnee.

Holler. Na, is da nicht sein Holzschlag?

Gabriel. 's Holz soll er schlagen, das kann ihm niemand streitig machen, das is aber ein Schlag für mein Herz, und das is nicht von Holz.

Digitized by Google

Holler. Ich weiß gar nicht, was der Gabriel hat; wenn der Herr nicht nachschauet da, so betrüg'n ihn seine Kohlenbrenner, wie s' wollen.

Gabriel. Also wegen die Kohlenbrenner? Nur mir nix weiß machen wollen. Wegen der Theres ist er da, er soll mir aber nicht trauen, mein Herr, ich verrat' ihn und schlag' mich ganz auf der Frau ihre Seiten.

Holler. Dem Herrn von Kern fallt so 'was gar nicht ein, die Theres is übrigens eine verheiratete Frau, und der Gabriel hat ebensowenig recht, der Theres nachzusteigen, als sein Herr.

Gabriel. O Freund, das is ein Unterschied, erstens hat mir der Verdacht kein' Ruh' 'lassen, und dann bin ich ja frei, freier als a verbotne Zeitung.

Holler. Ja, aber, lieber Gabriel, was für eine Hoffnung kann ihm denn die Theres gegeben haben?

Gabriel. Hoffnung is eine Sach', die sich der Mensch selber machen kann, warum sollt' ich also erst warten, bis sie mir eine giebt?

Holler. Ihr Mann is zwar auf der Festung, aber er is halt doch am Leben.

Gabriel. Macht nix. Als Gefangener is er moralisch tot, sie is also eine moralische Witwe, und ich will s' ja nicht gleich heiraten, ich will ja nur moralische Liebe.

Holler (sehr treuherzig). Gabriel, ich bin gewiß dein Freund, ich will sie zur Red' stellen.

Gabriel. O, das wär' freilich g'scheid; wirfst ihr auch den Fuhrknecht nochmal vor, der sie umarmt hat.

Holler. Das war eine Irrung, in der Freud' hat s' ihn für ihr Schwiegermutter aug'schaut.

Gabriel. Da g'hört sich a starker Glauben dazu. Na, also red halt g'scheit mit ihr, ich bin ihr moralischer Liebhaber und du machst den moralischen Unterhändler in der Sach'.

Holler. Verlaß dich drauf.

Gabriel. Sag ihr, ich bin ein alter Diener und geh' auf die letzten Füß'.

Holler. Aber du, das macht sich nicht gut für ein' Liebhaber.

Gabriel. Sie soll einsehn, was sie gethan hat, denn wenn mich eine so weit treibt, daß ich ihr bis in die Gletscher nachsteig', Holler, das is schon ein halbeter Mord. . . . (Eine Blume aus dem Knopfloch nehmend.) Gieb ihr auch das Alpenröslein, ich hab' es unterwegs gepflückt, kannst ihr aber sagen, ich hab's 'kauft, so hat es mehr Wert. Pfirtigott. (Geht durch links ab.)

Holler (geht durch die Hütte ab).

Verwandlung.

Gartenpartie im gräflichen Schlosse, festlich mit gefärbten Lampen illuminiert. In der Mitte links an einem Bosquet ist ein Gartensofa.

Vierte Szene.

Wetterhahn, Nickler.

Wetterhahn (mit Nickler im Gespräch von rechts auftretend). Ja, lieber Nickler, Sie sind ein Mensch, so 'was lebt nicht. Ich habe Ihrem Papa versprochen, Ihnen

Digitized by Google

die Bahn zu brechen in der vornehmen Welt, aber wenn Sie gar nichts thun ... Sie sollten schon längst mit drei, vier Liebesnetzen umgarnt sein.

Nickler. Es schaut mich ja keine an, es geht hier gar zu vornehm zu.

Wetterhahn. Was fällt Ihnen ein? So diffizil die Gräfin bei ihren Winterfoiréen im Punkte der Salonfähigkeit ist, so loyal ist sie ... oder eigentlich der Graf ... im Sommer auf dem Schlosse. Es wimmelt ja hier von besitzender Bourgeoisie.

Nickler. Was hilft mir das, wenn mich keine anschaut?

Wetterhahn. Sie verstehen es nicht, das schöne Geschlecht zu harranguieren. Sie sollten mehr acht geben, wie ich es mache, wie ich mit magischem Augenzwinkern die Schönen hinter mir herziehe ... so was lebt nicht.

Nickler. 's geht Ihnen aber auch keine nach.

Wetterhahn. O, junger Freund, wenn auch jetzt nicht, in der nächsten Tanzpause werd' ich Triumphe erleben, so 'was lebt nicht. Dieses Plätzchen hier ist sehr interessant, hier schöpft man frische Luft, hier flüchtet man aus der Tanzglut in die Abendkühle ... mit einem Wort: hier ist die Seufzerallee des gräflichen Gartens.

Nickler. Ich seufze wohl, aber umsonst.

Wetterhahn. Sehen Sie ... (Nach rückwärts durch die Scene sehend.) Da kommt einer, der nicht umsonst seufzt, Baron Rehfeld, ein reizendes Wesen am Arm. Das ist auch ein Mann, nach dem Sie sich bilden sollen. Wir wollen ihn nicht stören, uns ist's ja auch nicht angenehm.

Nickler (im Abgehen). O, wie gern ließ' ich mich stören! Aber leider ... (Mit Wetterhahn durch rechts ab.)

Fünfte Scene.

Rehfeld und **Regine** treten im Gespräch durch die Seite links auf.

Rehfeld. Woher diese Bangigkeit, liebste Regine, gerade heute, wo wir so sicher sind?

Regine. Ich weiß das selbst nicht; auch ist es so schwer, ganz unbemerkt zu entschlüpfen. Ach, Adolf, ich bringe Ihnen große Opfer.

Rehfeld (setzt sich auf das Gartensofa im Vordergrunde rechts und nötigt Reginen, sich ebenfalls zu setzen). Wahre Liebe kennt kein Opfer, sonst müßte auch ich es so nennen, wenn ich Vaterland, Stellung, Rücksichten, alles aufgebe, um ...

Regine. Ach ja, Sie sprechen wohl oft von Flucht nach einem fernen Lande, wo ich Protestantin werden und Sie heiraten soll, aber die Ausführung des Planes ...

Rehfeld. Liegt noch nicht ganz in meiner Macht, sonst wäre längst ... doch das klingt ja fast wie Mißtrauen in meine Worte? ...

Regine. Nein, Adolf, ich traue Ihren Schwüren ...

Rehfeld. Nun, dann werden Sie auch meinen Wunsch erfüllen und zum Zeichen, daß dies die letzte Regung von Zweifel war, diesen Ring von mir tragen. (Zieht einen Ring vom Finger und giebt ihn Regine. In diesem Augenblick tritt Kern, welcher hinter dem Bosquet, an welchem das Gartensofa steht, verborgen war, hervor und steht dicht hinter dem Paare, ohne daß eines von ihnen ihn bemerkt.)

Digitized by Google

Regine (zögernd). Wie kann ich . . .?

Rehfeld. Ihrem Gemahl dürfen Sie nur sagen, der Ring sei von Ihrer Mutter. Nun aber, süße Regine, erbitte ich mir ein gleiches Unterpfand der Liebe von dir.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Kern.

Kern (einen Ring vom Finger ziehend). Da haben Sie gleich diesen hier.

Regine (mit Entsetzen aufschreiend). Ach!!

Rehfeld (zugleich, erschreckend). Ha!

Kern (zu Rehfeld). Es ist mein Trauring, ich weiß keinen passenderen für Ihr Projekt.

Rehfeld (hat sich etwas gefaßt). Herr von Kern . . .

Kern. Wir werden uns ein paar Wort zu sagen haben, und da glaub' ich, daß die sogenannte Frau von Kern . . .

Regine (will Kern zu Füßen sinken). Gnade, Mitleid, Erbarmen . . .!

Kern (es verhindernd). Madame, was fällt Ihnen ein, in einem Garten auf die Knie fallen, wie schauet Ihr Ballkleid aus zur nächsten Quadrille mit'n Herrn Baron?

Regine. Ich bin eine Unglückliche . . .

Kern. Ach nein, Sie sind nur eine Ungehorsame. Na ja, ich hab' Ihnen eigentlich nichts mehr zu befehlen. Herr Baron, gebrauchen Sie Ihr Recht, sagen Sie ihr, daß sie uns allein lassen soll.

Rehfeld (etwas ängstlich). Warum allein?

Kern. Es könnt' mir hie und da ein Wort herausrumpeln, was Ihnen in den Augen Ihrer Geliebten herabsetzen thät', und mich anhören müssen Sie, (Mit drohender Gebärde.) sonst . . .

Regine (in großer Angst zwischen beide tretend). Himmel . . .

Kern. Nein, nein, es g'schieht ihm nichts; mit was sollt' ich ihn denn durchbohren? Ich hab' ja nichts bei mir, als höchstens Blicke der Verachtung und die prallen an dem Schuppenpanzer seiner Frechheit ab.

Rehfeld (der sich mittlerweile mehr gefaßt, zu Regine). Treten Sie auf ein paar Minuten hier in den Laubengang (Nach rechts zeigend.) ich hoffe, das Gespräch mit dem Herrn Gemahl . . . (Führt sie bis an die Coulisse).

Regine. O Gott, meine Kniee brechen zusammen . . . (Geht von Rehfeld unterstützt nach dem Laubengange ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Regine.

Kern (nach einer kurzen Pause zu Rehfeld, welcher alsogleich wieder zurückkehrte). So, wir werden mit wenig Worten das Nötige abgemacht haben.

Rehfeld. Und doch möchte ich unsere Besprechung weder für hier, noch für jetzt proponieren, indem hier jeden Augenblick Leute kommen können . . .

Kern. O, das macht gar nichts, da häng' ich mich in Ihnen ein . . .

Digitized by Google

Rehfeld (in die Scene links zeigend). Was hab' ich gesagt, da lustwandeln sie schon hieher.

(Während der folgenden Rede des Kern geht eine Dame und zwei Herrn von den Ballgästen von Seite links nach dem Hintergrunde rechts im Gespräch über die Bühne.)

Kern (zu Rehfeld). Sehen Sie, und jetzt geh' ich mit Ihnen auf und ab, wie im freundschaftlichsten Gespräch. (Thut es.) Und sag' Ihnen, daß Sie ein miserabler Wicht sind, mein Liebster . . . (Die Ballgäste sind bereits vorüber.) So die sind fort, (Stehen bleibend.) jetzt können wir wieder ungestört weiter reden.

Rehfeld. Herr von Kern, ich sehe allerdings ein, daß meine Unbesonnenheit . . .

Kern. Sie nehmen die Sache vom Gesichtspunkt des Schäferstündlers, und da haben Sie's höchst fälschlich als eine Sache zu zweien betrachtet. Bei Schäferstunden derart is durchaus ein dritter notwendig, der ein Schaf is, verstanden?

Rehfeld. Ich bitte . . . wie könnt' ich in Ihnen . . .

Kern. Ich, natürlich, ich nehm' die Sache vom Gesichtspunkt des Eh'manns, und da is es durchaus eine Sache zu zweien, der dritte ist unbedingt Überschuß. Aus dem Wort „Überschuß" können Sie entnehmen, daß wir uns über nichts weiter, als über einen Schuß zu besprechen haben.

Rehfeld (erschrocken). Schu . . . Schuß!? . . . allerdings Schuß; aber . . .

Kern. „Aber"? Sie, das wär' der wahnsinnigste Aberglauben, wenn Sie glauben, daß es da ein „Aber" giebt.

Rehfeld. Recht fatal, da kommen schon wieder Leute . . .

(Es kommen von Seite links Ballgäste, nämlich zwei Damen und ein Herr, und gehen während der folgenden Rede des Kern nach rechts gegen den Hintergrund ab.)

Kern (zu Rehfeld). Da gehn wir gleich wieder in freundschaftlichem Gespräch auf und ab. (Hängt sich in Rehfeld ein und geht folgendes sprechend mit ihm auf und nieder.) Ja, lieber Baron . . . hahahaha! Sehen Sie, ganz lustig sag' ich Ihnen: wer Ausflüchte sucht, ist ein elender Schurk. Ja, mein Bester . . . hahahaha! (Die Ballgäste sind bereits vorüber.) So, sie sind fort . . . (Stehen bleibend.) Jetzt können wir wieder ganz ungestört weiter sprechen.

Rehfeld. Herr von Kern, ich gedenke vorerst . . .

Kern. Nein, Sie können gar keinen andern Gedanken haben . . . selbst wenn Sie der verwischteste Abdruck eines Kavaliers sind, wenn Ihre Ahnen jemals nur bei einem Kavalier vorbeigegangen sind . . . können Sie keinen Gedanken haben, als den, mich augenblicklich bei der Frackklappen nehmen und zu Ihrem Pistolenkastel schleppen.

Rehfeld. Haben Sie denn vergessen, daß wir Sie vor wenig Wochen als das non plus ultra eines Tyrolerschützen bewundert? Ein Pistolenduell mit Ihnen, das wäre von Ihrer Seite ein einfacher Mord.

Kern. Können Sie fechten?

Rehfeld. Nein.

Kern. Ich auch nicht. Da sind wir uns also gleich.

Rehfeld. Dürfte dennoch eine große Ungleichheit obwalten. Sie haben das psychologische Übergewicht, das Bewußtsein der gerechten Sache für sich.

Kern. Und soll ich deswegen, weil ich kein Schuft bin, wie Sie, um meine Genugthuung kommen? Das geht nicht.

Digitized by Google

Rehfeld. 's ist nicht schön von Ihnen, daß Sie auf solche Ungleichheit im Kampfe spekulieren.

Kern. O, nicht diese, ganz eine andere Ungleichheit sporut mich an. Ich bin alt, ich hab' fast keine Zukunft mehr, Ihnen aber, der Sie noch eine haben, Ihnen will ich Sie verschließen. Glückt's Ihnen, so überheben Sie mich der Unannehmlichkeit vier oder fünf wertloser Lebensjahre; ich aber schieß' oder hau' Ihnen dreißig, vierzig Jahr' Zukunft weg ... Diesen Vortheil laß' ich mir nicht rauben, denn es is der einzige, den die Natur dem Alter giebt, wenn es von der übermütigen Jugend beleidigt wird.

Rehfeld (sehr in die Enge getrieben). Sie sind ein abscheulicher Mann ... Aber jetzt, jetzt mach' ich Ihnen einen Vorschlag, wenn Sie den ausschlagen, so kennen Sie den Wert der Ehre nicht ... Ich hab' Sie beleidigt, aber nur drei Personen wissen drum, Sie, Ihre Frau und ich. Beleidigen Sie mich öffentlich, und ich werd' es einstecken, gutwillig einstecken ... Wenn Ihnen das nicht genug Genugthuung ist ...

Kern (schnell überlegend und eine Idee erfassend). Hm ... so könnt' ich ja ... (Laut.) Gut, ich geh's ein.

Rehfeld. Für meine Verschwiegenheit bürgt Ihnen ...

Kern. Die Versicherung, daß ich Ihnen zusammenschieß' wie einen Hund, wenn Ihnen je im Champagnerrausch eine Offenherzigkeit über die Lippen moussiert.

Rehfeld. Abgemacht, und jetzt beleidigen Sie mich nach Gutdünken, wie Sie glauben, daß es recht ist.

Kern (ihn mit Geringschätzung messend). Wirklich, mir is leid, daß ich Ihre Bekanntschaft nicht im Winter gemacht hab'.

Rehfeld. Was soll der Sommer daran ändern?

Kern. Sie sind ein schlechter Kerl, so weit Sie warm sind, in der Kälten wär' vielleicht doch ein honettes Fleckl an Ihnen zu finden. Belieben ... (Zeigt rechts nach dem Laubengang, wo Regine sich entfernte, und geht mit Rehfeld eben dahin ab.)

Achte Scene.

Steinheim, Wetterhahn, zwei Herrn und **Mitkler** treten von links auf. Der Graf konversiert mit Wetterhahn.

Steinheim (zu Wetterhahn). O, ich sag' Ihnen, weit schwüler als die Luft im Tanzsaale, der wir entfliehn, ist die gewitterkündende Stimmung meiner Gemahlin.

Wetterhahn. Im Ernst? Ach, wie bedaure ich Eure Excellenz, mehr als hundert Gäste erfreuen Sie durch dies glänzende Fest, und sich selbst ziehen sich häusliche Verdrießlichkeiten zu.

Steinheim (sehr jovial). Was fällt Ihnen ein!? Das ist ja gerade mein Seelengaudium, wenn sie fulminiert. So ein pêle mêle von Bourgeoisie und Noblesse, wie sich heute bei mir zusammengefunden, ist ihr ein Greuel.

Wetterhahn (nach links in die Scene blickend). Ich glaube ... richtig, Ihre Excellenz die Gräfin kommen, von einem Schwarm von Gästen entouriert.

Digitized by Google

Steinheim (wie oben). O, sprechen Sie mit ihr, lieber Wetterhahn, und rapportieren Sie mir den Grad ihrer komischen Indignation, das macht mir tausend Spaß. (Wendet sich zu den beiden Herrn, die mitgekommen, und konversiert mit ihnen.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Gräfin Steinheim, Herren und Damen, darunter Frau Strunk.

Frau Strunk (mit lächerlicher Überladung geputzt). Frau Gräfin, ich will nicht die Strunkin sein, wenn mein Schwiegersohn nicht in acht Tagen den nämlichen Ball giebt, und so nobel muß's sein bei uns, als wie da.

Gräfin (mit mühsam erzwungener Freundlichkeit). Charmant! (Zu Wetterhahn, der sich ihr genähert.) Ein schauderhaftes Weib! Wie mich dieses Benehmen indigniert ...

Wetterhahn. Wir sind zwar auf dem Lande ...

Gräfin. Das Land der Pöbelhaftigkeit wünsche ich stets tausend Meilen von mir.

Wetterhahn (seufzend). Ach, wenn dero Herr Gemahl nur auch so dächte! ...

Gräfin (mit Entrüstung). O, der! ...

Steinheim (zu den ihm zunächst Stehenden). Wer sagte mir denn eben, er habe meinen wackern Nachbar Kern gesehn?

Nickler (sich etwas vordrängend). Ich kenn' ihn gar nicht, den Herrn von Kern. (Für sich.) Diese wichtige Auskunft wird sein Augenmerk auf mich lenken.

Wetterhahn (zu Steinheim). Die Gnädigste geruhen Feuer und Flamme zu sein.

Steinheim (leise zu Wetterhahn). Delizios!

Wetterhahn. Und ich möchte fast sagen: mit Unrecht; warum soll auf dem Lande sich nicht Hoch und Nieder mengen.

Steinheim. Haben wir doch in der Residenz Gelegenheit zur Absonderung genug.

Nickler (für sich). Im Grund macht man gar nichts mit mir.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Kern, Regine, Rehfeld.

Kern (seine Frau besorgt am Arme führend, in verstellter heftiger Aufregung zu Rehfeld). Nein, nein, erlauben Sie mir, da giebt's gar keine Entschuldigung.

Die Gesellschaft. Was ist das!? ...

Rehfeld (sich kleinlaut gegen Kern entschuldigend). Es war nur ein Scherz ...

Kern. Den Sie sich gegen eine solche Frau nicht erlauben dürfen. Ihr Glück, daß ich das Haus zu sehr respektiere, sonst hätten Sie unter meinen Händen den Geist aufgegeben, insofern ein Stutzer ihrer Art einen Geist zum Aufgeben hat. (Sich zu Reginen wendend, die blaß und sprachlos an seinem Arme hängt, mit affektierter übergroßer Zärtlichkeit.) Engel! ... Geliebtes Weib! ... Um Himmels willen! Einziges göttliches Weib! ...

Steinheim (besorgt). Frau von Kern ... schnell Hilfe!

Die Gesellschaft. Sie wird ohnmächtig! ...

Digitized by Google

Gräfin (zu Wetterhahn). Es ist empörend, solche Leute wollen auch schon ohnmächtig werden. (Man setzt Reginen auf einen herbeigebrachten Gartenstuhl.)

Kern (zu Rehfeld). Da sehn Sie die Folgen Ihrer Dreistigkeit, dieser Engel ...

Rehfeld (sich entschuldigend). Herr von Kern ...

Kern. Schweigen Sie, ich hab' meine Satisfaktion durch Ihr eigenes Geständnis, daß Sie sich niederträchtig benommen haben.

Gräfin (erbost). Nun, nun, was wird's denn auch gewesen sein?!

Kern (Reginen mit der zärtlichsten Sorgfalt überhäufend). Sei ruhig, Engel, ich hab' ihn vor der ganzen Gesellschaft einen Niederträchtigen geheißen, und er muß es leiden ...

Steinheim (zu Rehfeld). Cousin, beträgt man sich so in meinem Hause?...

Gräfin (sehr pikiert zu Steinheim). So geht's, wenn man Leute einladet, deren Stand keinen Respekt einflößen kann.

Kern (aufs zärtlichste besorgt, sich über Reginen neigend). Geliebtes Weib!... Himmlisches Weib! ...

Wetterhahn (zur Gesellschaft). Wie doch der alte Mann gar so verliebt sein kann!

Mehrere Gäste. Merkwürdig!

Kern (mit erkünstelter Verzweiflung). Regin', ich war ja dein Schutz und Schirm ... sie stirbt ... o Gott, o Gott, der Engel stirbt! ... (Sinkt an ihrem Stuhl auf die Kniee.)

Die Gesellschaft. Fataler Vorfall!

(Unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

IV. Akt.

(Spielt um ein Jahr später.)

Zimmer in Kerns Hause, wie im zweiten Akte, mit Mittel- und Seitenthüren, links im Hintergrunde ein Fenster.

Erste Scene.

Kern, Regine, Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe, Therese.

Alle (Therese ausgenommen, blicken, um das Fenster gedrängt, hinaus in die Ferne und winken mit den Tüchern). Adieu! Adieu!

Frau Strunk. Jetzt werden die Herrschaften gleich verschwunden sein.

Agathe. Die Wägen verlieren sich im Hohlweg.

Spitz (zu Kern). Sie können sich 'was einbilden, solche Gäste in Ihrem Hause versammelt zu haben.

Kern (mit exaltiertem Entzücken). Und warum waren sie da? Um das zweite Jahresfest meines Ehrentags zu feiern; das heißt man drinsitzen in Glück und Ehre, wie die Gretl in der Stauden! Und ich fühlet die Ehre noch weit mehr, wenn das Glück nicht gar so übergroß wär'. (Umarmt mit Entzücken Reginen, welche sich mit krankhafter Erzwungenheit in alles fügt.)

Spitz (zu Schreyer und Agathen). Jetzt dürfen wir aber auch zum Aufbruch schauen.

Kern. Wär' mir nicht lieb! Unsere hohen Stadtgäste haben nicht länger Zeit gehabt, aber meine hiesigen Freunde und Verwandten, nein, die müssen bleiben. Unter drei Täg' kommt Keines fort. Große Volksfeste werden immer drei Tag' lang gefeiert, und ein Familienfest, wo sich in zwei Leuten (Schließt abermals Regine in die Arme.) mehr Glück konzentriert, als manch ganzes festjubliches Volk zu fühlen im stand is, das darf auch nicht kürzer dauern.

Schreyer. Tausend Element! Dann bleiben wir.

Agathe. Und die Försterischen bleiben auch?

Spitz. Und die Rentmeisterischen auch?

Kern. Alles bleibt!

Frau Strunk. Und jetzt zum zweiten Frühstück. Theres...!

Therese (die Seitenthüre rechts öffnend, zur Gesellschaft). Wenn's gefällig is...

(Spitz, Schreyer, Agathe, Frau Strunk gehen durch die Seitenthüre rechts ab, Therese folgt.)

Zweite Scene.

Kern, Regine.

Kern (mit plötzlich verändertem Wesen, kalt und schroff). So, jetzt sind wir wieder unter vier Augen.

Digitized by Google

Regine. Endlich, endlich darf ich doch wieder weinen. (Sinkt erschöpft in einen Stuhl.)

Kern. Mir sind auch die Augen übergegangen in demselben Moment, wie s' mir aufgegangen sind.

Regine. Die Last dieser Maske von eh'lichem Glück erdrückt mich.

Kern. Das gleicht sich durch das aus, daß dir die Last der Maske von eh'licher Treue so leicht war.

Regine. Deinen Haß, deinen Zorn, alles kann ich ertragen ... aber deine erkünstelte Zärtlichkeit ...

Kern. Is nur ein Schaugericht, ein dragantener Tafelaufsatz, der niemanden den Magen verdirbt, weil man ihn, wie die Gäst' fort sind, wieder in Gläserkasten stellt.

Regine. Ja, aber dein seelentötendes Lächeln dabei ... o, ich habe tausendfach den Tod erduldet.

Kern. Ich bedaure dich für jedesmal extra, aber es muß so sein, denn nur durch Täuschung kann ich dir die Verachtung, mir das Ausgelachtwerden ersparen.

Regine. Nun ja, ich füge mich, denn vor dem Richterstuhl der Härte kann man alles, nur nicht Gnade finden.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (durch die Mitte eintretend, ohne daß Kern und Regine ihn bemerken, für sich). Ein alter Herr hat mich einen alten Schöpsen g'heißen und hat mir einen Dukaten in die Hand gedruckt ... die andern haben „adieu lieber Gabriel" g'sagt und haben mich ohne Trinkgeld huldreichst entlassen.

Regine (zu Kern). Drum ist auch Trennung das einzige ... das einzige, um was ich dich bitte ... Trennung.

Kern. Gern, aber wie trennst du mich und dich von der öffentlichen Meinung?

Vierte Scene.

Die Vorigen; Therese.

Therese (durch die Seitenthüre rechts kommend, ohne von Kern und Regine bemerkt zu werden). Die gnädige Frau Mama ...

Gabriel (ihr zuwinkend). Still ... wenn sich Eh'leute etwas zu sagen haben.

Therese. Ich hab' ja nicht gewußt ...

Gabriel (ihr näherwinkend, mit scharfer Betonung). Liebesleute hätten sich auch so manches zu sagen.

Regine (zu Kern). Diese äußere Nähe bei dieser inneren Entfernung ...

Kern. Muß sein, weil die Welt nur auf das Äußere, nie auf das Innere schaut.

Gabriel (zu Therese). Schad', daß Sie nicht Luise heißen, Sie sind so blaß.

Therese (zu Gabriel). Was geht denn Ihnen mein Aussehn an?

Gabriel. Ich hab' an Farbe gewonnen in diesem Jahr.

Kern (zu Regine). Was wir uns gegenseitig sind, is so viel als nichts, aber

Digitized by Google

gerade deswegen, weil wir mit dem Sein fertig sind, haben wir die größten Verpflichtungen für den Schein.

Gabriel (zu Therese, pikiert). Ja, es schlagt halt nicht jedem Menschen gut an in der Stadt.

Kern (hat Gabriel bemerkt, zu Regine). Der Gabriel, wenn der bemerket ... (Laut.) He, Gabriel ... geh g'schwind ...

Gabriel. Wohin denn?

Therese (zu Regine). Die Frau Mama laßt fragen ...

Kern (zu Gabriel). Wohin? Zum Kutscher ... einspannen ...

Gabriel. Wo wird denn hing'fahrn?

Kern. Wohin sonst als in die Kirchen; was denket sich denn der Himmel, wenn wir ihm nicht danken thäten (Reginen zärtlich die Hand küssend.) für das Glück, das wir auf Erden gefunden haben.

Regine (leise, aber in heftiger Bewegung). Mann! ...

Gabriel (im Abgehen zu Therese). Ich geh' ... das blasse Bild wird mich überall hin begleiten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Gabriel.**

Regine (zu Kern). Du treibst den Hohn zu weit.

Kern. Zu weit? Ein betrogener Eh'mann kann gar nie den Hohn zu weit treiben, weil er selbst zu unverdient der Gegenstand des bittersten Hohns ist. Der Gemordete kann mit der Überzeugung seinen letzten Röchler verhauchen, daß sein Mörder mit Entsetzen fliehen wird, von allen Furien der Selbstqual verfolgt ... der Eh'mann aber kann versichert sein, daß der Mörder seines Glücks und seiner Ehre einen stolzbehaglichen Seelentriumph feiert und kein anderes Gefühl für den Gemordeten empfindet, als „das ist ein Esel!" ... So is es, und weil es so ist, so bin ich so und nicht anders als so, und unabänderlich so. (Geht durch die Mitte ab.)

Regine (bedeckt mit beiden Händen ihr Gesicht und steht eine Weile unbeweglich in stummer Verzweiflung).

Therese. Ich trau' mich nicht, sie anzureden ...

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne **Kern; Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe.**

Frau Strunk (mit den erstbenannten Personen durch die Seitenthüre rechts tretend). Ja, aber Theres, was is denn das?!

Spitz (über die Stellung erstaunt, in welcher man Reginen überraschte). Was seh' ich, Frau von Kern?! ...

Schreyer und Agathe. Ist Ihnen nicht gut?

Regine. Es wird besser werden. (Für sich.) Es muß besser werden.

Frau Strunk (zu Reginen). Na, dann is es ja gut; ich hab' schon 'glaubt, die Theres hat dir die Post nicht ausg'richt't. (Zu Therese.) Überhaupt, Theres, sie

Digitized by Google

hat in diesen Monaten in der Stadt nix profitiert, außer das, daß sie den Hausbrauch bei uns vergessen hat.

Therese. Wenn ich g'fehlt hab', so bitt' ich . . .

Frau Strunk. O ja, sie hat auf jeden Fall gefehlt und ihre Schwiegermutter noch mehr, daß sie voriges Jahr den Zufluchtsort ausgeschlagen hat, den ihr unsere Großmut angeboten, und ich hoff', sie wird das Unbändige dieser Gnad' fühlen, daß wir ihr jetzt dennoch Unterstand zu geben gesonnen sind.

Therese (mit kaum verhehlter ängstlicher Ungeduld). Gewiß. Darf ich ihr entgegen gehn, denn sie kann jeden Augenblick . . .

Frau Strunk (mit Unwillen). Ja, ja, geh sie nur. (Therese eilt durch die Mittelthüre ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Therese.

Spitz (zu Reginen). Nein, Frau von Kern, nix halbe Worthinwerfung, hier stehen Freunde; und zu was stehen sie da? Zur Kummerausschüttung und theilnehmender Herzerleichterung.

Schreyer. Tausendschwerenot! . . .

Agathe. Aber Mann . . .

Spitz und Schreyer (zu Reginen). Reden Sie! . . .

Regine. Nun denn, ja . . . da ich's nicht mehr verhehlen kann . . . (In Thränen ausbrechend.) ich bin die unglücklichste Frau auf Erden.

Schreyer. Tausend Teufel! . . . Was Sie sagen!

Regine (zu Spitz). Raten Sie mir, eh' ich bei der Verzweiflung mich Rat's erhole.

Frau Strunk. Da ließen sich Bücher b'schreiben, was das arme Kind leid't, und unschuldig . . . na das versteht sich per se.

Spitz. Aber man sieht nichts als Herzinnigkeit, Seeleneinigkeit und Liebessüßigkeit . . .

Frau Strunk. Is alles nur auswendig. Und glauben S', daß der Tyrann sich scheiden ließ'?

Spitz. Nun, da giebt's ja juridische Zwangseinschreitung. Is denn gar nichts, was man ihm zur Last legen könnt'?

Agathe. O, die Männer sind schon so g'scheit, daß man ihnen auf nichts kommt.

Spitz. 's thut's auch ohnedem; unüberwindliche Abneigung, seinerseitige Grantigkeit, Z'widrigkeit, Sekatur . . . an Scheidungsgründen fehlt's nie, wenn nur der gute Wille da is.

Achte Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (trostlos durch die Mittelthüre eintretend). O Gott! Ich hab' eine Post . . .

Frau Strunk. Na, so richt' sie aus.

Gabriel. Ausrichten soll ich sie? . . . (Mit scharfer Betonung.) Ja, aber ihn möcht' ich auch ausrichten.

Digitized by Google

Spitz. Welche sie? Welchen ihn?

Gabriel. Sie, die Theres ... und ihn, mein' Herrn.

Spitz. Halt, das is wichtig! Augenblickliche Zusammenhangserläuterung!

Gabriel. Ich bin ein erbärmlicher Liebhaber, die Theres is a falsche Katz', und der Herr von Kern is ein heimlicher Süuderer.

Regine. Entsetzlich! ... Wie? ...

Spitz. Zu was erschrecken? Is das nicht g'rad das, was wir zur Scheidung brauchen?

Regine. Freilich ... ja, ja ... Sie haben recht.

Gabriel. Mir fallt's g'wiß nicht ein, über mein' Herrn loszuziehn, denn ich bin ein alter Diener ...

Frau Strunk. Was hast du bemerkt? Steigt er der Theres nach?

Gabriel. So eigentlich nachsteigen, das kann man nur von einmal behaupten; da is sie ins Gebirg, und der Herr is dann auch ins Gebirg ... jetzt das is nachg'stiegen.

Frau Strunk. Wann war das?

Gabriel. Das is schon lang, das war wie (Zu Regine.) Euer Gnaden auf dem gräflichem Ball so musterhaft den Barong'schwufen auf ewige Zeiten ab='trumpft haben. Alle Achtung! Ich war früher gegen Ihnen, aber seit dem Abend ... ach, ausgezeichnet!

Spitz. Weiter, weiter! Was hast du sonst noch bemerkt?

Gabriel. Wispeln thun s' allweil miteinand'.

Spitz, Schreyer, Frau Strunk, Agathe. Wispeln?!

Spitz. Aha!

Gabriel. Und doch manchesmal da haben S' kein Zutraun zu meine Ohren, und das mit Unrecht ... da reden s' so laut, so unscheniert ...

Spitz. Geschwind, Inhaltsanzeige der Wispelei! Kundmachung des lauten Diskurses!

Gabriel. Von ihm hab' ich nur das Wort „Bodenkammerl" verstanden, von ihr aber hab' ich mehr gehört, sie hat noch deutlicher „Bodenkammerl" g'sagt.

Spitz. Das kann das tiefste Geheimnis ...

Frau Strunk (zu Gabriel). Und deine Post ...?

Gabriel. „Gabriel" ... hat er g'sagt ... „geh zu meiner Schwiegermutter, sag ihr, die Frau Frankner is angekommen, und damit sie durch diese Einquartierung gar nicht scheniert ist, werd' ich sie in ein entlegenes Bodenkammerl loschieren.

Spitz (brütend). Bodenkammerl ...

Gabriel. Mich macht das bodenlos unglücklich.

Spitz (nachdem er einen Plan gefaßt). Untersuchungsvornahme! Lokalüberzeugung!

Schreyer. Tausend Element! Der Scheidungsprozeß ist schon so viel als gewonnen.

Frau Strunk (zu Reginen). Komm Töchterl, überlaß dich unserer Leitung.

Spitz. Nur gleich ans Werk! (Frau Strunk, Agathe, Regine, Spitz und Schreyer gehen durch die Seitenthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Gabriel (allein). Es is gewiß, daß sie mich nicht liebt, die Theres ... aber wie einen eine nicht lieben kann, wenn man sie so liebt, wie ich ... das is mir unbegreiflich. (Folgt tiefsinnig den andern nach.)

Verwandlung.

Dachzimmer in Kerns Hause. Mittelthüre, eine Seitenthüre. Im Hintergrunde rechts und links eine spanische Wand, links ein Tisch und Stuhl.

Neunte Scene.

Kern, Therese, Frau Frankner, Berg, Hausmeister, Holler treten sämtlich durch die Mittelthüre ein. Kern ist Theresen behilflich, einen Kinderkorb hereinzutragen. Der Hausmeister und Holler tragen Reiseeffekten, Taschen, Polster ꝛc. und legen es auf dem Tische ab.

Kern (zu Theresen). O, ich weiß schon, wie man mit einem gebrechlichen Gegenstand umgehen muß.

Therese. Sie sind zu gütig, daß Sie sich selbst bemühn.

Kern. So, da stell'n wir den Korb her. (Frau Frankner löst Kern im Korbtragen ab, Holler und der Hausmeister stellen zwei Stühle zusammen und den Korb darauf.)

Kern (während dies geschieht zu Berg). Sagen S' mir nur, Herr Doktor, warum denn die Wieg'n abgekommen sind; ich glaubet halt, es wär' gut, den bei Zeiten ans Schaukeln zu gewöhnen, der sich auf den stürmischen Wogen des Lebens bewegen soll.

Berg. Das Schaukeln wirkt erschlaffend auf die Organe des Gehirns.

Kern. Dann haben Sie medizinisch recht, aber politisch, zur Erzeugung der Stumpfheit, wär's gar nicht übel.

Therese (hervorkommend, zu Kern, während der Doktor sich zur Seite zieht). Nicht wahr, Herr von Kern, der Holler darf gleich meinem Mann die glückliche Ankunft des kleinen Engels melden?

Kern. Das glaub' ich, gleich muß er hinauf in Holzschlag in die Holzhütten. Das Kind kann man im buchstäblichen Sinn den Engel aus der Holzkammer nennen. (Sich dem Kinderkorb nähernd.) Das dicke Gesicht, und wie er schlaft. Werden sehn, der wird einmal Ratsherr werd'n. (Stellt mit Theresens Beihilfe die spanische Wand vor.)

Therese. Wenn ihn nur mein Mann sehen könnt'! ... Der Arme, seit die Mutter zu mir in die Stadt hat müssen, war er so ganz verlassen in seiner Einsamkeit.

Hausmeister (zu Kern, nach rechts auf die Thüre zeigend). Von der Seiten aus könnt' sich allenfalls wer Neugieriger aufs Horchen verlegen, da werd' ich auf a drei Zimmer weit die Thüren vernageln.

Kern. Gut. (Zu Holler.) Und du, Holler, tritt als Herold deine Gletscherwanderung an. Du stellst hundertundein' Kanonenschuß vor, indem du dem Anton seinen Kronprinzen verkündigst.

Holler. Er weiß, daß wir heut kommen, da kommt er mir g'wiß auf halbem Weg entgegen.

Digitized by Google

Kern. Nur keine Unvorsichtigkeit! Das Gesetz rechnet ihm den neuen Unterthan als keinen Milderungsumstand an.

Holler. Ich treib' ihn gleich wieder z'ruck hinauf. (Geht mit dem Hausmeister durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Holler und Hausmeister.

Kern. Und Sie, Frau Frankner, gehn Sie jetzt mit der Therese hinunter, meiner Frau die Aufwartung machen.

Therese. Ich soll mitgehn? (Mit ängstlicher Besorgnis.) Wer bleibt denn aber bei dem Kind?

Berg. Seien Sie unbesorgt, die Betäubung des Fahrens läßt den Kleinen vor ein paar Stunden nicht erwachen.

Kern. Und wenn er aufwachet, so sind ja wir da. (Auf den Doktor zeigend.)

Frau Frankner. Komm, Therese. (Zieht Theresen, die sehnsuchtsvoll und sorglich nach dem Korb zurückblickt, durch die Mittelthüre fort.)

Elfte Scene.

Kern, Berg.

Kern. Es is immer eine sonderbare Empfindung, wenn man so im Alter ein kleines Kind betracht't; unwillkürlich kommt einem die Idee, wie schad' es is, daß man auf die Welt 'kommen is. Ich sag' immer, man richtet's viel leichter, wenn man gar nie dagewesen wär'.

Berg (mit unverhohlener Mißbilligung). Herr von Kern, derlei Remarquen aus Ihrem Munde . . .

Kern (Bergs Intention nicht verstehend). O, glauben Sie nicht, daß ich deswegen weniger Mitleid empfind' für die arme, brave, tugendhafte Frau, die das vor der Welt verheimlichen muß . . .

Berg. Ich bitte . . . ich hab' kein Geständnis von Ihnen verlangt, aber wenn sich jemand einbildet, daß ein Doktor auf den Kopf gefallen ist . . . da muß ich bitten . . . diese Person, für welche Sie . . .

Kern. Herr Doktor, sie ist die Tugend selbst; und wenn Sie den Grund der Verheimlichung wüßten, so hätten Sie gewiß die Hochachtung vor ihr, die das Unglück der ganzen Welt abzwingt. Übrigens bitt' ich Sie um strengstes Stillschweigen in der Sache . . . selbst wenn Sie meine Frau besuchen . . .

Berg (pikiert). Und nach dieser Bitte soll ich das Geschöpf noch für brav und Sie, Herr von Kern, für unschuldig halten? Erlauben Sie mir . . .

Kern (jetzt erst merkend, welchen Verdacht der Doktor gegen ihn hegt, und fast böse werdend). Erlauben Sie mir, Herr Doktor . . .

Berg. Alles, aber nur nicht, sich einen Spaß machen mit mir.

Kern. Es giebt Verhältnisse im Leben . . .

Berg. O ja! Nur zu viele.

Digitized by Google

Kern. Herr Doktor, hoch und theuer kann ich Ihnen versichern . . .

Berg. Sie wollen mich bös machen . . . Adieu! (Geht rasch durch die Mitte ab.)

Kern (ihm nachrufend). Aber Herr Doktor! . . .

Zwölfte Scene.

Kern.

(Monolog als Einleitung zum Liede. Nach dem Lied durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe, Gabriel treten mit Vorsicht von links durch die Seitenthüre herein.

Gabriel. Das Zimmer bewohnt jetzt die Schwiegermutter von der Theres, das Zimmer muß uns den Schlüssel liefern zu den Geheimnissen von der Theres, nur mit innerem Schaudern betret' ich dieses Theresianum.

Spitz (herumspähend). Recht ein stillverborgener Aufenthalt.

Frau Strunk. Daß ich so hoch steigen muß wegen dieser Person, das allein verdient . . .

Schreyer. Tausendelement . . .!

Frau Strunk. Sie is mit der Alten bei meiner Tochter unten, die hat ihnen gleich eine pressante Beschäftigung gegeben, da kommen s' so g'schwind nicht weg.

Gabriel (zu den übrigen). Stieren Sie unter den Reiseeffekten um . . . ich hab' nicht den Mut.

Spitz (während Frau Strunk, Agathe und Schreyer die auf dem Tische liegenden Reisestücke ꝛc. durchwühlen). Vor allem nach Papieren forschen! Etwaige Schenkungen, Verschreibungen, Briefe . . .

Gabriel (aufschreiend). Liebesbriefe . . .?! Entsetzlich . . .!

Spitz. Nur viel Briefe, das ist der wahre Beweis . . .

(Man hört hinter der spanischen Wand das Kind schreien.)

Spitz, Agathe, Schreyer, Frau Strunk. Was is das . . .!?

Gabriel. Ha, das is Siegel und Brief!

Frau Strunk (nach dem Ort hinzeigend). Da muß es sein.

Spitz. Hinter der spanischen Wand . . .

Gabriel. O, diese Wand is mir gleich spanisch vorgekommen.

Frau Strunk (nachdem sie mit den andern hinter die Wand geguckt). Na, wart, du scheinheiliger Herr Schwiegersohn! Dieser Beweis . . .

Spitz. Beweis? Das is mehr, das is schon corpus delicti, mehr noch, es is species facti!

Gabriel. Dieses Kind . . . ich überleb' es nicht . . .! Theres . . .!

Agathe. Jetzt gehn wir aber mit der Überzeugung . . .

Spitz. Nicht mit der Überzeugung, mit dem Kind gehen wir fort.

Frau Strunk. Wir tragen's in mein Zimmer.

Spitz. Der gache Schrecken, wenn sie das Kind nicht findet, macht jede

Digitized by Google

Leugnung unmöglich, Angst, Bläße, Lockenzerzausung extra werden die Mutter verraten.

Frau Strunk. Köstlich, Herr Amtmann!

Agathe. Es schlaft wieder . . .

Schreyer. Tausendmillionschockdonnerwetter . . .!

Agathe. Still . . . (Nähert sich mit Frau Strunk und Schreyer dem Korbe.)

Spitz (mit stolzer Selbstgefälligkeit für sich). Wenn der Anachronismus nicht zu auffallend wäre, ich müßt' sagen, der Salomo hat sein weltberühmtes Urtheil von mir gestohlen.

Frau Strunk. So, nur fort damit. (Frau Strunk und Agathe, welche den Korb genommen, tragen denselben links durch die Seitenthüre ab, Spitz und Schreyer folgen.)

Vierzehnte Scene.

Gabriel.

Mit dem Forttragen, glauben sie, is alles gethan; . . . nein, das, was statt dem Kind zurückbleibt, muß das Zermalmende sein. (Auf den Tisch zeigend.) Da liegt so ziemlich alles, was ich brauche. . . . Die g'strickte Nachthauben von der Alten (Nimmt sie und setzt sie auf.) muß mir als wie ein Kinderhauberl stehn. . . . O, ich kenn' mich selbst nicht mehr . . . nur ein Mensch, in dem alle Furien der Eifersucht, in dem die ganze Hölle losgelassen, kann so etwas Satanisches ersinnen . . . (Nimmt eine auf dem Tische liegende Bettdecke.) Diese Bettdecke wird für mich ein Deckerl sein, wenn ich mich dreinwickle. (Thut es.) So leg' ich mich auf die Sesseln hinter der spanischen Wand . . . wenn sie dann kommt, ihr zartes Wesen sucht und mich findet, das is eine kolossale Rache! (Mehrere auf dem Tische liegende Tücher mit innerem Grimm zusammenballend.) Um das Ganze zu vollenden, will ich mir auch einen Suzel machen . . . o, die Hölle ist erfindungsreich an Qualen. (Verbirgt sich hinter der spanischen Wand.)

Verwandlung.

Zimmer in Kerns Hause, wie zu Anfang des Aktes.

Fünfzehnte Scene.

Spitz, Schreyer, Agathe.

Spitz. Ah! Das is zu stark! Ah!

Agathe (mit Entrüstung). Dieser Kern . . . so ein Mann verdient . . .

Spitz. Ah! (Zeigt gegen die Thüre rechts.) Was muß das jetzt für ein Anblick sein für seine liebe Frau.

Agathe (zu Schreyer). Na, warum braust du denn gar nicht auf, wenn von einem schlechten Eh'mann die Red' is?

Schreyer. Braus ich nicht auf? Tausend, Million, Schock . . .

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Strunk, Regine.

Regine (sehr erschüttert). Herr Amtmann... Sie sind ein Freund unseres Hauses...

Spitz. Nein, jetzt bin ich nur mehr der Ihrige und der Ihrer Frau Mama.

Digitized by Google

Regine. Scheidung . . . Sie wissen alles.

Frau Strunk (zu Spitz). Nicht wahr, wenigstens das halbe Vermögen muß meine Tochter kriegen?

Spitz. O, ich trag' lieber gleich auf das ganze an.

Agathe. Und die Person betreffend . . .?

Frau Strunk. Die Theres . . .

Spitz. Die wird fürs erste schimpflich davongejagt, dann gerichtlich verfolgt, dann gefänglich festgesetzt und in einer Wollschlagerei für ihr künftiges Wohl gesorgt.

Frau Strunk. Edler Freund, Mann der Gerechtigkeit . . .

Agathe (zu Schreyer). Siehst du, wie das Strafgericht losbricht über einen Mann, der seine Frau . . .

Schreyer. Tausend Million . . .!

(Man vernimmt Kern von außen.)

Kern. Ja wo steckt er denn, der Gabriel?

Frau Strunk. Still, ich hör' ihn kommen.

Spitz (zu Regine und Frau Strunk). Nur Kaltblütigkeit.

Frau Strunk. Das is schwer; bei einer braven Hausfrau kocht alles, muß alles kochen, wenn so . . .

Spitz. Er kommt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Kern.

Kern (durch die Mitte eintretend, eilt mit Herzlichkeit und Fröhlichkeit auf Reginen zu, als ob er die andern nicht bemerkte). Na, mein lieber Engel, da bin ich. Du bist bös, ich war schon wieder zu lang nicht bei dir . . .? Recht hast, ich geb' s' auch ganz auf, die Geschäft'; a paar hundert Gulden gewinnen und dafür a halbe Stund' bei so einem Weiberl versäumen, das wär' ein schlechter Profit. (Sich stellend, als ob er jetzt erst die Anwesenden gewahrte.) O, jetzt hab' ich gar nicht gesehn . . . mir is leid, wenn ich die Konversation gestört hab'.

Frau Strunk. Von Störung is gar keine Red'.

Spitz. Im Gegentheil, wir haben Sie mit Ungeduld erwartet.

Regine. Und haben wirklich von ganz gleichgültigen Dingen gesprochen.

Spitz. Zuletzt gar von der Dienerin Ihrer Frau, von der Theres, die so blaß ausschaut, so kränklich . . .

Agathe. Nimmt zusehends ab, das arme Kind.

Regine. Seit der Flucht ihres Mannes hat sie so viel Kummer ertragen . . .

Agathe. Übrigens sind solche Geschöpfe um Trost in keiner Verlegenheit.

Kern (pikiert). Frau Postmeisterin, möglich, daß Ihnen die Quellen des Trostes nicht so unbekannt sind, wie den Naturforschern die Quellen des Nils . . .

Agathe (beleidigt). Herr von Kern . . .

Kern. Daß aber die Theres nie daraus geschöpft, da fordre ich mein ganzes Haus auf . . .

Spitz. Was nutzt das ganze Haus! Der Mensch macht seine Schritte außerhalb.

Digitized by Google

Kern. Wohl dem, Herr Amtmann, dem man nur Schritte und keine Schliche nachweisen kann; und was die Schritte der Theres betrifft, da kann ich Rechenschaft geben.

Spitz (bissig). Ah so!

Regine (zu Kern). Da bist du glücklicher als ich; ich wenigstens wäre sehr verlegen, wenn ich den Grund angeben müßt', warum sie eine oder einige Wanderungen nach unserem Alpenwald gemacht.

Kern (betroffen für sich). Da is eine Unvorsichtigkeit g'schehn. (Ganz nahe zu Regine tretend, leise.) Regin', du bist die letzte, die diese arme Frau beschuldigen sollt'!

Spitz. Jedenfalls hat diese Person eine solche Aufführung hier entwickelt, daß sie aus Achtung für Ihre Frau Gemahlin aus der Thüre zu werfen ist.

Agathe (ärgerlich zu Schreyer). Und du braust gar nicht auf?

Schreyer. Tausendelement . . .! Ich thu', was ich kann.

Kern (zu Spitz). Wertester Freund, ich hab' zwar oft gesagt: „thun Sie bei mir, als ob Sie zu Haus wären", was aber das Hinauswerfen anbelangt, da muß ich schon bitten, sich auf Ihr eigenes Haus zu beschränken. Und sollte meine Frau aus einer unerklärbaren Laune wirklich willens sein, die Theres zu verstoßen, so erklär' ich dagegen, daß die arme brave Frau, die keine Zuflucht in der weiten Welt hat, nicht aus meinem Haus kommt, selbst auf die Gefahr hin, daß Ihnen, meine Herren und Damen, mein Haus dann nicht mehr anständig is.

Frau Strunk. Was? Wegen einer elenden Dienstmagd setzen Sie unsern Freunden den Stuhl vor die Thür'?

Spitz (zu Frau Strunk). Beruhigen Sie sich . . . (Zu Kern.) Das Lokale unserer ferneren Besprechung wird der Gerichtssaal sein.

Kern. Was hab' ich bei Gericht . . .?

Frau Strunk. Aha! Den schuldigen Mann geht 's Grausen an.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Therese.

Therese (verzweiflungsvoll durch die Mitte hereinstürzend). Mein Kind!! . . . Wo is mein Kind!? . . .

Spitz. Ach, da kommt ja ganz a tempo die betreffende Personage.

Therese. Sie müssen mir's wiedergeben!

Spitz (zu Therese). Sie wird von ihrem Kinde nichts erfahren, bis sie uns den Vater genannt.

Therese. Gott im Himmel! . . . (Verhüllt mit beiden Händen das Gesicht.)

Kern. Jetzt versteh' ich die Herrschaften, jetzt is mir alles klar.

Frau Strunk. O, uns auch.

Agathe. Ja wohl.

Kern. Es is ein niedriger Verdacht . . . aber wenn's nicht anders is, auch recht. (Mit Bestimmtheit.) Therese, ich verbiet' es Ihnen, den verlangten Namen auszusprechen.

Spitz. Wird auch kaum nötig sein, da man den fraglichen beinah' mit Händen greifen kann.

Digitized by Google

Thereſe. Ich will, ich werd' reden ... ich ſag alles, aber nur mein Kind muß ich erſt wieder haben.

Kern (zu Thereſe). Nein, Sie werden nichts geſtehn. (Ihr näher tretend und leiſer.) Es gilt ein Menſchenleben, und zwar eines, was Ihnen ſo hoch ſtehen muß, daß es Ihre Pflicht is, ihm zu lieb' jede Erniedrigung zu ertragen.

Thereſe (die Hände ringend). Aber mein Kind! Mein Kind!! ...

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (durch die Seitenthüre rechts tretend, zu Thereſe). Na, was ſchreien S' denn? da is es ja.

Thereſe. Ums Himmels willen, wo!?

Gabriel. So kommen S' nur da herein. (Thereſe ſtürzt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Thereſe.

Frau Strunk (wütend zu Gabriel). Heimtückiſcher Schlingel, wie kann er ſich unterſtehn ...

Spitz. Den Gegnern überliefert er unſere wirkſame Repreſſalie.

Gabriel. Das is ka Sali, is ja a Bua. Ich hab' ſie durch einen pikanten Scherz zu Boden geworfen, ſie is umg'fallen, wie ſie mich ſtatt'm Kind g'funden hat, meine Pflicht war's, ſie wieder aufzurichten.

Spitz (drohend). Na, freu er ſich.

Gabriel (die Drohung nicht kapierend). G'freu'n g'rad nicht, aber die Hoffnung geb' ich noch all'weil nicht auf. (Im Abgehen.) Kaum daß die Rache geſättigt is, geht ſchon wieder der Liebesdurſt an. (Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Gabriel.

Kern (zu Reginen). Was ich dir zu ſagen hab', Frau Gemahlin, is wenig. Du wünſcheſt Scheidung ... (Leiſer zu ihr.) Wir wünſchen ſ' beide ſchon lang. Das abſolute Schickſal, welches manchmal, um ſich populär zu machen, im launigen Gewand des Zufalls Gutes wirkt, hat auch bei uns das Hindernis gehoben. Ich hätt' es nie zulaſſen können, daß man auf dich den Stein wirft, weit weniger mach' ich mir draus, daß ich jetzt als der Schuldige daſteh' vor der Welt. (Zu Spitz.) Von Prozeß' is gar keine Red', 's macht ſich von ſelbſt; (Zu Regine.) ja, liebe Regin', du kannſt alles von mir haben, alles, (Leiſer.) nur das nicht, daß ich dir die Ehr' anthu' und mich rechtfertige vor dir.

Frau Strunk (zu Spitz). Er will noch den Großmütigen ſpielen.

Schreyer (mit halblauter Stimme). Himmel, Tauſend, Schock, Mord ...

Agathe. Is das aufgebraust?

Digitized by Google

Spitz (zu Kern). So ein alter Mann, der Gott danken sollte, daß er eine junge Frau hat ... schämen Sie sich.

Kern (zu Spitz). Schämen Sie sich, Jurist, daß Sie von den Rechten schon so viel vergessen haben, und zwingen Sie mich nicht, Ihnen praktisch zu zeigen, daß es auch ein Hausrecht giebt.

Spitz. Was!? Drohung!? Injurie!!

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Anton, Frau Frankner, Holler.

Frau Frankner (unter der Thüre). Anton, um alles in der Welt!

Anton (durch die Mittelthüre hereineilend). Nein, Mutter ... es gilt mein Weib, da halt't mich kein Gott zurück!

Kern. Anton! ...

Holler (zugleich, der vergeblich Anton zurückhalten wollte). Den soll der Teufel bändigen.

Spitz, Agathe, Frau Strunk. Was is das!?

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Hausmeister.

Hausmeister (durch die Mitte eintretend). Der Herr Postmeister soll g'schwind nach Haus, eine Staffetten is da.

Schreyer. Himmel Tausend! Eine Staffetten! ... (Stürzt eiligst durch die Mittelthüre fort, der Hausmeister folgt ihm.)

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Schreyer und Hausmeister.

Kern (zu Anton). Unglückseliger, was hat Ihnen bewogen, Ihren sicheren Aufenthalt zu verlassen?!

Anton. Die Vaterfreud', und da bin ich so vorsichtig hereing'schlichen ins Haus, so unbemerkt ... jetzt aber, wo ich g'hört hab', wie das horchende Dienstvolk es bereits ausposaunt, was hier verhandelt wird, jetzt ruft mich die Pflicht des Mannes ...

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Therese, Gabriel.

Therese (in höchster Aufregung durch die Seitenthüre rechts kommend). Das war seine Stimm'! ... Anton ... mein Mann, mein Alles. (Stürzt an seinen Hals.)

Anton. Theres! Mein geliebtes Weib!

Gabriel (welcher a tempo durch die Thüre rechts trat). Ihr Mann ... ich bin des Todes! (Sinkt in einen Stuhl.)

Frau Strunk (zu Agathe). Es is richtig ihr Mann.

Spitz. Ha, Justizfesttag ohnegleichen, er ist's, der entsprungene Sträfling!

Anton. Ja, ich bin der Verurtheilte und Entsprungene.

Gabriel (verzweifelt für sich). Ich spring' ihm ins G'sicht.

Digitized by Google

Anton (zu Spitz). Verhaften Sie mich; durch das, daß ich meinen verborgenen Aufenthalt verrat', ist die Ehre meiner Frau gerettet, für diesen Preis sind mir Freiheit und Leben nur geringe Opfer.

Kern (zu Anton). Die Sie bitter bereuen werden, wenn Sie . . . (Zu Therese.) Zeigen Sie ihm, für wen er sich hätt' erhalten sollen. (Therese führt Anton durch die Seitenthüre rechts ab.)

(Holler und Frau Frankner folgen.)

Spitz. Im Namen der Gesetzes, der Mensch (Auf den abgehenden Anton zeigend.) ist mein Gefangener, ich hole Assistenz. (Zu Kern.) Sie haften mir für den Hochverräter. (Eilt durch die Mitte ab.)

Gabriel (neue Hoffnung erfassend). Ha . . . er verliert sein' Kopf, und ich gewinn' ihr Herz. (Folgt dem Amtmann nach.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Kern, Regine, Frau Strunk, Agathe.

Kern (zu Reginen). Brauchst dich nicht zu fürchten, daß wegen dieser Aufklärung die Scheidung rückgängig wird.

Regine (die bewegungslos dagestanden, sinkt, von Reue ergriffen, Kern zu Füßen). O, Gott! (Bedeckt mit beiden Händen das Gesicht.)

Frau Strunk. Tochter . . . was thust du?

Agathe (zu Reginen). Kommen Sie mit uns.

Regine. Laßt mich! . . .

Kern (zu Frau Strunk und Agathe). Sind sie ruhig, sie bleibt Ihnen, mein Wort zum Pfand. Jetzt aber bitt' ich . . . ich hab' mit meiner Frau nur wenig' Worte, weil's aber die letzten sind, allein mit ihr zu sprechen. (Wirft einen gebieterischen Blick auf Frau Strunk und Agathe, welche, unwillkürlich gehorchend, sich entfernen.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Kern, Regine.

Kern. Regin', ich bin nicht bös auf dich.

Regine. Hab Mitleid mit meiner Reue!

Kern (sie emporhebend). Zu was das?

Regine. Laß mich; die Riesenlast meines Unrechts ist es, die mich zu Boden drückt.

Kern. Ich verzeih' dir und scheide ohne Groll . . . mehr kannst du nicht verlangen, und nehm's meinethalben für eine Art Rache, daß ich, der ich ein armer Mann an deiner Seite war, dich als reiche Frau verlasse. Mein Advokat kriegt heut noch die Instruktionen, morgen geht's dann einer Seestadt zu, um dann von dort aus eine weite, weite Fahrt zu unternehmen.

Regine. Du willst fort . . .? Ich laß' dich nicht von mir.

Kern. Du mußt und 's wird dir recht leicht werden. In der Silben „alt" strömt der ganze mythologische Fluß Lethe, aus dem die junge Frau Vergessenheit des Gatten schlürft.

Regine. Nein, nein! Ich kann nicht mehr glücklich sein, wenn du mich verläßt.

Digitized by Google

Kern. Du wirst es werden. Betracht mich als tot und benütze das große Vorrecht der Jugend, pflanze Blumen einer frischen Gegenwart auf dem Grabhügel der Vergangenheit.

Regine. O, möchtest du ebensowenig das Vorrecht des Beleidigten benützen, der fühllos bei den Thränen der Reue bleibt.

Kern. Daß ich scheinbar fühllos bleib', geschieht zu deinem Besten. Du sollst dein Vergehn, aber nie meine Verzeihung bereu'n. Denn lieben kannst du mich nicht, du bist ja jung und ich bin alt; . . . an mir liegt eigentlich die Schuld. Aber wir Alten haben halt das, daß wir oft dummerweise das für das Fortleben der Liebe im ewig jungen Herzen halten, was doch nur Zuckungen sind, wie s' galvanisiert die toten Frösch' noch machen. Ich hätt' sollen g'scheiter sein.

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (eine versiegelte Schrift bringend, tritt durch die Mitte ein). Eine Empfehlung vom gräflichen Schloß, der Herr Graf schickt Ihnen seine Staffetten, denn er glaubt, daß es für Ihnen besonders interessant sein wird.

Kern. Gieb her. (Erbricht das Siegel und liest.)

Gabriel. Mich interessiert gar nix, als was mit die Entsprungenen g'schieht. Der Amtschreiber sagt mir, sie kommen alle auf lebenslänglich . . . bei besonders guter Aufführung jedoch wird ihnen die Hälfte Zeit g'schenkt.

Kern (hat das Schreiben überflügelt und einen raschen Entschluß gefaßt). Gabriel, ich verlaß' mein Haus heut noch für immer; mach Anstalt, fort!

Gabriel (verwundert). Ah! ah! Das muß a kurioſe Staffetten g'west sein! (Geht durch die Mitte ab.)

Neunundzwanzigste Scene.

Kern, Regine.

Regine (mit Unruhe und Bangigkeit). Was für eine Nachricht enthielt das Schreiben? . . .

Kern. Es giebt mir den Fingerzeig, welchen Winkel der Erde ich mir zum künftigen Aufenthalt zu wählen hab', sonst nichts.

Regine. Und gingst du ans Weltende, ich weiche nicht von dir.

Kern (einen Augenblick hingerissen). Regin', Weib, Engel . . .! (Sich schnell ermannend.) Nein, nein . . . 's bleibt unabänderlich.

Regine (will ihm zu Füßen sinken). Ich beschwöre dich . . .!

Kern (sie aufhaltend). Nein! . . . Und doch, eine Möglichkeit will ich dir geben.

Regine (freudig). Ja . . .?! O sprich . . . fordre jede Probe, jeden Beweis . . .

Kern. Gut . . . hör mich an. Ich reis' übers Meer, du bleibst zurück, der Advokat besorgt die Scheidung.

Regine (getäuscht). Wie . . .?

Kern. Unwiderruflich. . . . In einem Jahr jedoch bekommst du von Port Adelaide, wohin ich geh', ein versiegeltes Paket zugestellt. Es wird zwei Dokumente enthalten. Das eine is ein Totenschein, auf meinen Namen ausgefertigt, den ich

Digitized by Google

so rechtsgültig besorgen werde, daß er dir für diesen Welttheil das Recht zu jedem Bündnis giebt, das dein Herz im Verlauf des Jahres schließen dürfte. Das zweite ist ein Brief, der dich einladet, deinem Gatten in den fremden Welttheil nachzufolgen.

Regine (entschlossen). Ich wähle das zweite! . . .

Kern (mit Nachdruck). Nicht jetzt, in einem Jahr' erst hast du die Wahl.

Regine. O, mein Gatte . . .!

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; sechs Wächter, Berg, dann **Anton, Thereſe, Frau Frankner, Holler.**

Spitz (zu den Wächtern). Nur her da, ihr Polypenarme der Justiz! Umschlingt alles, was ich euch als verdächtig bezeichne.

Berg (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern, mit Staunen vernehm' ich . . .

Spitz (auf Kern zeigend). Der Mann ist uns Bürge, daß der Sträfling nicht entflohn. (Zwei Wächter stellen sich rechts und links neben Kern.) Ihr andern geht da hinein, (Nach rechts zeigend.) und bemächtigt euch des Hochverräters. (Die vier andern Wächter nähern sich der Seitenthüre rechts.)

(Anton, Thereſe, Frau Frankner, Holler treten eben aus der Thür.)

Frau Frankner. Anton . . .!!

Thereſe (Anton zurückhalten wollend, noch unter der Thüre). Um Gottes willen . . .!

Anton. Für mich is keine Rettung . . . mach mir mein Los nicht bittrer noch durch deinen Schmerz. (Tritt gefaßt den Wächtern entgegen.)

Kern. Ruhig, meine Lieben, der Herr Amtmann is nicht zu Antons Verhaftung da.

Spitz (grimmig). Was!? . . . Zu was denn?

Kern (zu Anton). Seine Berufspflicht fordert ihn auf, Ihnen die eben aus der Residenz hierher gelangte Amnestie zu verkünden.

Spitz. Was wär' das . . .?! (Entfaltet mit grimmiger Gebärde die Schrift.)

Anton, Frau Frankner, Thereſe (im Ausdruck höchster Freude). Gott, wär's möglich . . .!?

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (tritt durch die Mitte ein). Herr von Kern . . .

Holler (jubelnd). Amnestie! Amnestie!

Kern. Es ist so. (Zu Anton.) Sie sind frei.

Spitz (nachdem er die Schrift durchgesehn). Hat der Teufel sein Spiel!?

Kern. Im Gegentheil, der Engel der Milde.

Thereſe und Frau Frankner. Das Glück!!

Anton. Es ist zu groß, ich kann's nicht fassen!

Gabriel (für sich). Jetzt g'schieht ihm gar nix!? Das is ja rein Ballon gespielt mit meinem Herzen.

Spitz. Jubelt nicht zu früh, dieser Beisatz dürfte den Freudenrausch in etwas dämpfen. Hier steht: (Liest vor.) „Jeder, der sich der gesetzlichen Strafe auf was

Digitized by Google

¡mmer für eine Art bisher entzogen . . ." (Spricht, auf Anton zeigend.) das ist bei dem der Fall . . . (Liest weiter.) „wird der Amnestie nur dann theilhaft, wenn er sich binnen längstens acht Tagen im Auswanderungsbureau zur Ansiedlung nach Australien meldet."

Therese. Was schad't das? Gottes Welt is überall schön!

Anton. Mein Weib, mein Kind mit mir . . . dann hab' ich alles . . .

Kern. Und ein treuer Freund nebstbei is auch nicht zu verwerfen, der sich eurer Wanderung anschließt, dem der Anblick eures Glücks den Rest des Lebens verschönern wird.

Therese, Anton. Was, Herr von Kern!?. Sie wollten? . . .

Kern. Unabänderlich . . . ich geh' mit euch.

Gabriel. Nach Australien, da find't unser Kutscher nicht hin. Euer Gnaden, wenn Sie wirklich gehn, bedenken Sie, ich war von jeher ein alter Diener.

Kern. Das is wahr, drum ist auch längst gesorgt für dich.

Berg (Kern beiseite zischend). Herr von Kern, bedenken Sie, durch ihr Fortgehn machen Sie der boshaftesten Verleumdung neuerdings freies Spiel.

Kern (leise zu Berg). Ich weiß es, aber das is mir gerade recht; die Welt soll mich für alles, meinetwegen auch für einen alten Sünder, nur nicht für einen alten Esel halten.

Berg (die Achsel zuckend). Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. (Reginens Bewegung bemerkend.) Was ist das? . . . Sie wankt . . . (Unterstützt sie.)

Kern. Sorgen Sie für sie, Herr Doktor.

Spitz (boshaft zu Kern). Das ist Ihre Pflicht, mein Herr.

Kern. Wie Sie es meinen, Tintenwurm, geschieht's aufs glänzendste, unrabulistisch, unprozessiert, sie hat (Aufs Herz zeigend.) ihren Anwalt hier . . . nie vergißt der alte Mann die junge Frau.

(Er geht, alle blicken ihm in einer, die individuellen Empfindungen eines jeden ausdrückenden Gruppe nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Haus der Temperamente.

Digitized by Google

Das

Haus der Temperamente.

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Braus, ein reicher Privatmann.
Robert, ſein Sohn.
Walburga, ſeine Tochter.
Herr von Fad, ein reicher Privatmann.
Edmund, ſein Sohn.
Agnes, ſeine Tochter.
Hutzibutz, Kleiderputzer.
Schlankel, Barbier und Friſeur.
Herr von Trüb, ein reicher Privatmann.
Guido, ſein Sohn.
Irene, ſeine Tochter.
Herr von Froh, ein reicher Privatmann.
Felix, ſein Sohn.
Marie, ſeine Tochter.
Iſabella, deren Stubenmädchen.
Herr von Sturm, Partikulier aus Straßburg.
Herr von Schlaf, Partikulier aus Straßburg.
Herr von Schmerz, Partikulier aus Straßburg.
Herr von Glück, Partikulier aus Straßburg.

Frau von Korbheim.
Herr von Finſter, Frau von Nachtſchatten, } Verwandte des Herrn von Schmerz.
Jakob, Diener des Herrn von Sturm.
Nanette, Stubenmädchen, Suſanne, Köchin } bei Herrn von Braus.
Babette, Stubenmädchen, Gertrud, Köchin, Cyprian, Bedienter } bei Herrn von Fad.
Liſette, Stubenmädchen, Brigitte, Haushälterin, Margarete, Köchin } bei Herrn von Trüb.
Thereſe, Köchin, Sepherl, Küchenmagd } bei Herrn von Froh.
Nabl, ein Schneider.
Leiſt, ein Schuſter.
Doktor Krims.
Doktor Krams.
Blinker, Weger, Stern, } Hausfreunde bei Froh.
Vier Notare.
Herren und Damen.

Digitized by Google

Die Handlung spielt zu gleicher Zeit in zwei Zimmern des ersten und in zwei Zimmern des zweiten Stockes in einem und demselben Hause.

Die Stellung der vier Wohnungen vom Publikum aus angenommen ist folgende.

Wohnung des Cholerikers.	Wohnung des Phlegmatikers.
Wohnung des Melancholikers.	Wohnung des Sanguinikers.

Links und rechts vom Schauspieler aus angenommen.

I. Akt.

1. **Cholerisch:** Ein Wohnzimmer des Herrn von Braus im oberen Stockwerke rechts, eine Mittel- und eine Seitenthüre. Im Hintergrunde rechts ist ein praktikabler kleiner Ofen. Die Malerei des Zimmers ist hochrot gehalten.
2. **Phlegmatisch:** Ein Wohnzimmer des Herrn von Fad, im oberen Stockwerke links eine Mittel- und eine Seitenthüre. Im Vordergrunde ein Stickrahmen, die Malerei des Zimmers ist lichtgelb gehalten.
3. **Melancholisch:** Ein Wohnzimmer des Herrn von Trüb im untern Stockwerke rechts, eine Mittel- und eine Seitenthüre. Im Vordergrunde rechts eine Staffelei mit einem halbvollendeten Bilde, links ein Tischchen und Stuhl. Die Malerei des Zimmers ist grau mit dunkler Verzierung, so düster als möglich gehalten.
4. **Sanguinisch:** Ein Wohnzimmer des Herrn von Froh im untern Stockwerke links, eine Mittel- und eine Seitenthüre. Im Vordergrunde links ein Tisch mit einem Teppich behangen. Die Malerei ist himmelblau gehalten.

Erste Scene.

(Cholerisch.) **Nanette, Susanne,** dann **Schneider Nadl** und **Schuster Leist.**
(Phlegmatisch.) **Babette, Gertrud,** dann **Cyprian.**
(Melancholisch.) **Lisette, Margarete,** dann **Dr. Krims** und **Dr. Krams.**
(Sanguinisch.) **Sepherl, Therese,** dann **Blinker, Weger** und **Stern.**

Cholerisch.

Nanette, Susanne (mit einem Küchenzettel in der Hand).

Neun Uhr ist's und man weiß noch nicht,
Was heute wegen den Speisen g'schieht,

Digitized by Google

Der Sohn vom Haus trifft heut noch ein,
Da wird wohl große Tafel sein.

Phlegmatisch.

Babette, Gertrud (mit einem Küchenzettel in der Hand).
Neun Uhr ist's ꝛc. ꝛc.

Melancholisch.

Lisette, Margarete (mit einem Küchenzettel in der Hand).
Neun Uhr ist's ꝛc. ꝛc.

Sanguinisch.

Sepherl, Therese (mit einem Küchenzettel in der Hand).
Neun Uhr ist's ꝛc. ꝛc.

Phlegmatisch.

Cyprian (durch die Seitenthüre kommend).

Der gnädige Herr raucht jetzt Tabak,
Ist nicht zu sprechen vormittag.
Was kocht wird, ihn nicht kümmern thut,
Es soll nur viel sein und recht gut.

Melancholisch.

Dr. Krims, Dr. Krams (durch die Seitenthüre kommend).

Es bleibt dabei, Konsilium,
Der Zustand bringt am End' ihn um,'
Wir bringen auf Konsilium.

Sanguinisch.

Blinker, Weger und Stern (unter der Seitenthüre und in dieselbe zurück).

Adieu, Freund Froh, wir gehn,
Auf fröhlich Wiedersehn.

(Ganz vortretend.)

In aller Fruh Champagner schon,
Das bleibt halt schon der schönste Ton!

Cholerisch.

Nadl, Leist (der erste einen neuen Frack, der andere ein paar neue Stiefel tragend, laufen aus der Seitenthüre heraus).

Heut is mit dem Herrn wieder gar nix zu reden,
Er fahrt einem an, wie der Hund an der Ketten,
Über all's ist er gleich in der Höh'
Wir gehn ihm nimmer in d'Näh'.

Digitized by Google

Choleriſch.

Nanette und Suſanne. Das Beſte iſt für jetzt, Sie gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn.
Nadl und Leiſt. Das Beſte iſt für jetzt, wir gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn.
(Alle durch die Mittelthüre ab.)

Phlegmatiſch.

Babette und Gertrud. Das Beſte iſt für jetzt, wir gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn.
Cyprian. Ich werd' ein wenig ſchlafen gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn. (Alle durch die Mittelthüre ab.)

Melancholiſch.

Liſette und Margarete. Die Herren wollen jetzt ſchon gehn,
Empfehl' mich ſchön, auf Wiederſehn.
Dr. Krims und Dr. Krams. Das Beſte iſt für uns, wir gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn.
(Alle durch die Mittelthüre ab.)

Sanguiniſch.

Sepherl und Thereſe. Die Herren wollen jetzt ſchon gehn,
Empfehl' mich ſchön, auf Wiederſehn.
Blinker, Weger, Stern. Jetzt iſt es Zeit, wir wollen gehn,
Adieu, adieu, auf Wiederſehn.
(Alle durch die Mittelthüre ab.)

Zweite Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus.	Fad.	Trüb.	Froh.

Melancholiſch.

Trüb (im Schlafrock, mit verſchränkten Armen aus der Seitenthüre tretend). Heute alſo ſoll ich ihn wieder ſehn, meinen Sohn, den Erſtgebornen der ſo früh verblichenen Gattin. (Stellt ſich tief ſeufzend vor das auf der Staffelei befindliche Bild.)

Sanguiniſch.

Froh (kommt faſt tanzend aus der Seitenthüre, ebenfalls im Schlafrock). Mein Bub kommt z'ruck, das is a Paſſion. Ein Mordskerl muß er worden ſein in die drei Jahr', wenn er ſeinem Vater nachg'rat'. (Stellt ſich vor den Spiegel und richtet ſich die Halsbinde wohlgefällig zurecht.)

Phlegmatiſch.

Fad (im Schlafrock und mit langer Pfeife aus der Seitenthüre tretend). Alſo heut kommt er, der Edmund; wenn er nicht kommt, is 's mir auch recht; wenn ſich die Kinder nicht nach Haus ſehnen, is es ein Zeichen, daß's ihnen gut geht. (Setzt ſich in den Lehnſtuhl und ſchmaucht.)

Digitized by Google

Choleriſch.

Braus (im Schlafrock, mit Ungeſtüm aus der Seite tretend). Wo er nur ſo lange bleibt der Teufelskerl! Um acht Uhr hätt' er ſchon hier ſein können, das Donnerwetter ſoll ſo einem Sohn in die Rippen fahren, den das kindliche Herz nicht mit gebührender Eilfertigkeit in die väterlichen Arme treibt. (Nimmt eine auf dem Tiſch befindliche Zeitung und geht, ſelbe haſtig durchblätternd, unruhig auf und ab.)

Sanguiniſch.

Froh. Einen Rivalen wird er haben an mir, einen tüchtigen, wenn er ſich an eine anmacht. Übrigens, das hat Zeit bei ihm. Meine Tochter muß unter die Hauben, ein Mädl kann nie zu zeitlich heiraten, ein junger Springinsfeld hingegen, wie mein Sohn, dem kommt's Hauskreuz immer noch z'früh'. (Zieht an einer auf dem Tiſche liegenden Violine eine abgeſprungene Saite auf.)

Phlegmatiſch.

Fad. Wenn nur der Bräutigam meiner Tochter ſchon da wär', wär' mir lieber, mir g'fallt 's Madl nimmer in der Ledigkeit. (Schmaucht ruhig fort.)

Choleriſch.

Braus. Die Galle läuft mir über, ſo oft ich die Angekommenen leſe. Alles kommt an, nur mein verdammter Jugendfreund aus Straßburg nicht.

Melancholiſch.

Trüb. Bald wird meine Tochter der Ehe Band umſchließen, mögen die Roſen, die es ihr bringt, länger blühen, als ſie dieſer blühten. (Auf das Bild zeigend.) Die, ſelbſt noch eine blühende Roſe, hinwelken mußte in Grabesnacht. (Setzt ſich an die Staffelei und malt an dem Bilde ſeiner verſtorbenen Frau.)

Dritte Scene.

1.	2.	3.	4.
Der Vorige; Walburga.	**Der Vorige.**	**Der Vorige.**	**Der Vorige; Marie.**

Sanguiniſch.

Marie (durch die Seitenthüre rechts in einem eleganten Negligé kommend). Na! Wie g'fall' ich Ihnen in dem Anzug, Papa?

Froh. Sauber, bildſauber, biſt ganz mein Ebenbild.

Choleriſch.

Braus (durch die Seitenthüre rufend). Walburga! He, Walburga!

Sanguiniſch.

Marie. Schöne Mädl'n ſind zwar im Negligé am ſchönſten. Schad', daß die Mode nicht aufkommt, daß man im Negligé auf'n Ball geht, da ſehet man doch, was ſchön und was wild iſt.

Choleriſch.

Braus (ſehr böſe). Walburga, hörſt du nicht? Ins drei Teuf . . .

Digitized by Google

Walburga (durch die Seitenthüre kommend). Da bin ich, weiß nicht, warum der Papa gar so schreit.

Braus. Wenn du ein andermal nicht den Augenblick kommst, wenn ich rufe, so soll . . .

Walburga (heftig). Ich war im dritten Zimmer drin, das ist mein Zimmer, ich bin ohnehin eine rasche Person, aber bis man durch drei Zimmer kommt . . .

Braus. Still! (Geht heftig auf und ab.)

Sanguinisch.

Froh. Den Anzug hätt'st du dir aufsparen können zum Empfang deines Bräutigams.

Marie. Was Bräutigam, lassen wir das, Papa.

Froh. Nicht mehr lang, in wenig Tagen is Hochzeit, und dann wird getanzt. (Spielt einen Straußschen Walzer auf der Violine.)

Cholerisch.

Braus. Du wirst heiraten.

Walburga. O ja, das hoff' ich, denn ich bin kein Geschöpf zum Sitzenbleiben.

Braus. Wirst den heiraten, den ich will.

Walburga. Wenn er mir aber nicht g'fällt?

Braus. Er gefällt mir, wiewohl ich ihn so viele Jahre nicht gesehn, denn er ist mein Jugendfreund Sturm.

Walburga. Der Sturm wird keine Flamme anfachen in meinem Herzen . . . ich nehm' ihn nicht.

Braus. Du mußt.

Sanguinisch.

Froh. Aber wie g'schieht dir denn? Du stehst ja ganz ruhig, das ist das erste Mal, wenn du einen Deutschen hörst.

Marie. Weil ich ihn mit einem Bräutigam tanzen soll, und wenn's nicht der is, den ich will . . .

Froh. Es is der, den ich will, mein alter Kamerad Glück, den ich seit meinen Studentenjahren nicht mehr zu Gesicht 'kriegt hab'.

Marie. Nimm sich der Papa in acht, da könnt's geschehn, daß ich mit einem andern davon tanz'.

Froh. Unterfteh dich.

Marie. Dann werd' ich so tanzen. (Singt denselben Deutschen und tanzt herum.)

Cholerisch.

Braus. Ich dulde keinen Widerspruch.

Walburga. Wenn auch mein Mund schweigt, so widerspricht mein Herz.

Braus. Ich werd' ihm das Maul stopfen, diesem Herzen.

Sanguinisch.

Froh. Wie das Mädl tanzt, das is eine Pracht. Mir geht's in die Füß'. (Walzt mit ihr, indem sie den Deutschen singt und er ihr singend accompagniert, eine Tour herum und durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Choleriſch.

Walburga. Der Zwang iſt ungerecht.
Braus (grimmig). Auf dein Zimmer, oder . .
Walburga. Ich gehe, aber . . .
Braus. Marſch, ſag' ich!
Walburga (geht, ſich gewaltſam unterdrückend, durch die Seitenthüre ab).
Braus (folgt ihr grimmig nach).

Vierte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Der Vorige; Agnes.	Der Vorige; Irene.	(Bühne frei.)

Phlegmatiſch

Fad (iſt früher langſam aufgeſtanden und ruft in die Seitenthüre). Agnes!
Agnes (nach einer Pauſe von innen). Gleich!
Fad (wartet an der Thüre).

Melancholiſch.

Trüb (malend). Nach fünfzehn Jahren ſind mir ihre Züge noch ſo friſch im Gedächtniſſe, daß ich imſtande bin, ihr Bild zu malen. (Zum Bilde.) Auch deine Wünſche ſind mir unvergeßlich, ſie ſind mir ein heiliger Befehl.
Irene (tritt weinend durch die Seitenthüre). O mein Vater!
Trüb. Du weinſt, Irene.
Irene. Wundert Sie das, ſehen Sie mich nicht täglich weinen?
Trüb. Hat dein Schmerz heute einen beſonderen Grund?
Irene. Iſt nicht der Schmerz der tiefſte, welcher grundlos iſt?

Phlegmatiſch.

Fad (ruft wieder). Agnes!
Agnes. Gleich!
Fad (wartet an der Thüre).

Melancholiſch.

Trüb. Laß heute der Freude Sonnenblick durch der Thränen Nebelſchleier dringen, dir winkt ein Myrtenkranz.
Irene. Um meinen Sarg zu zieren.
Trüb. Nein, als Brautſchmuck ſchlinget er ſich in dein Haar.
Irene. Und wer? . . .
Trüb. Ein Mann, dem ſchon mein Wort verpfändet iſt, ſeit du geboren. Mein Jugendfreund, mein lang entbehrter Schmerz.
Irene. Ha, ich Unglückſelige! (Bedeckt mit beiden Händen das Geſicht.)

Phlegmatiſch.

Fad (ruft wieder). Wenn du jetzt nicht bald kommſt, Agnes, ſo wart' ich noch a Weil.

Digitized by Google

Agnes (durch die Seitenthüre kommend). Da bin ich schon, Vater!

Fad. Was hab' ich dir denn sagen wollen? Ja, richtig, du wirst die Tag' heiraten.

Agnes. Warum denn?

Fad. Weil's der Brauch is. (Setzt sich wieder.)

Melancholisch.

Trüb (ist aufgestanden). Du bist überrascht, Irene, das Unerwartete ergreift dich mächtig, denke, daß es vor mehr als achtzehn Jahren der Wille deiner verblichenen Mutter war; der muß dir heilig sein wie mir.

Phlegmatisch.

Fad. Ich hab' einmal ein' Spezi g'habt, den Schlaf, der hat mein briefliches Wort.

Agnes. Warum nicht gar.

Melancholisch.

Irene. Ich kann diesen Willen nicht erfüllen, mein Vater!

Trüb (nach dem Bilde zeigend). Sie hat es gewollt, du mußt.

Irene. O Himmel!

Trüb. Von dort aus segnet sie diesen Bund, komm, meine Tochter!

(Führt sie langsam durch die Seitenthüre ab.)

Phlegmatisch.

Agnes. Vater, den werd' ich durchaus nicht mögen.

Fad. Mußt ihn mögen.

Agnes. Hör' der Vater auf. (Setzt sich zum Stickrahmen.)

Fünfte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Die Vorigen.	Schlankel.	Hutzibutz.

Melancholisch. Sanguinisch.

Schlankel (tritt während des Vorspiels zu folgendem Gesang durch die Mitte ein).

Kaum walzt sich der Tag aus den Federn der Nacht,
Wird frisch gleich die Rond' bei den Kundschaften g'macht.
Ich balbier' und frisier' nach der Mod',
das ist g'wiß,
Der Kopf muß 'was gleich sehn, wenn auch Stroh drinnen is.

Hutzibutz (tritt während des Vorspiels zu folgendem Gesang durch die Mitte ein. Er ist mit Ausklopfstaberl und Bürsten versehen und trägt mehrere Paar frisch geglanzte Stiefel).

Kaum walzt sich der Tag aus den Federn der Nacht,
So heißt's nur g'schwind zu den Kundschaften 'bracht.
Die Kleider und Stiefel zu putzen, is g'wiß
Das z'widerste Geschäft, was auf dieser Welt is.

Digitized by Google

Als Friseur is man fertig, eh' man sich umschaut,
D' jungen Herrn trag'n jetzt die Haar' gar schütter anbaut
Und man glaubt's nicht, wie leicht ein' Balbierer jetzt g'schiecht,
Bei die Leut jetzt balbiert man kaum 's Zehnt'l vom G'sicht.

Ich nimm jeden bei der Nasen, das will schon 'was sag'n,
Denn mancher thut d' Nasen entsetzlich hoch trag'n.
Wenn ich z'spät komm' und mich ein Herr ausmachen will,
Da streich i ihm nur d' Seif' ums Maul, gleich ist er still.

Hutzibutz. Durch Dick und Dünn rennen s' den Madeln brat nach,
Uns'reins hat hernach mit die Stiefeln die Plag',
Drum denk' ich oft, wenn ich beim Ausklopfen bin,
Warum steckt der Herr in der Hosen nicht drin?

Schlankel. Der Kopf is das G'wölb', und die Auslag' sind d'Haar,
Drum geht's da auch oft wie bei d'Gwölber, 's is wahr,
Die Auslag' is schön, sie bezaubert den Sinn,
Das is aber auch alles, in G'wölb is nix drin.
Welcher Stand mit dem meinig'n z'vergleichen wohl ist,
Ich leb' angenehmer als jeder Kapitalist.

Hutzibutz. Es giebt keinen Stand der so unangenehm ist,
M einer Seel', ich wär' lieber ein Kapitalist.

Schlankel. Auskennen muß man sich in der Welt, das is die Hauptsach,' lieber andre balbieren, als selbst balbiert werden, lieber frisieren, als frisiert werden, lieber andern zu ei'm Weib verhelfen, als selber eins nehmen.

Hutzibutz. Wenn ich vom Stiefelputzen allein leben müßt', wär' es ein reines Elend, mein Glück is es, daß ich ein extrem pfiffiger Kerl bin, der sich auf andere Art Geld zu verdienen weiß.

Schlankel. Jedes Ding hat zwei Seiten, so auch ein Balbierer und Friseur. Wenn man die Sache materiell betrachtet, so ist es ein gemeines Geschäft, einseifen, abscheren, Haar brennen; was is das? Wenn man aber darauf reflektiert, daß wir die privilegierten Boten heimlicher Liebe sind, daß wir es sind, die den kleinen angenverbundenen Bogenschützen seine verschlungenen Wege führen auf Erden ... wenn man die Sache von der Seite betracht't, so liegt eine ungeheure Poesie in unserm Metier.

Hutzibutz. Vier verschiedene Herren in diesem Haus sind in vier verschiedene Fräulein verliebt, die Herren reisen fort, adressieren die Liebesbriefe an mich und ich hab' selten

Digitized by Google

einen über acht Tage im Sack 'tragen, so hat sich die Gelegenheit ergeben, daß die betreffende Fräul'n ganz allein z'Haus war, und ich hab' ihr dann den Brief zug'steckt, das is halt ein Meisterstück von einer Intrig'.

Schlankel. Daß diese Amouren in diesem Haus nicht durch meine Hand gehen, ist ein Mißgriff des Schicksals, der nicht zu ergründen, nicht zu verzeihen ist. Ein Kerl, der in jeder Hand sieben Paar Stiefel tragt, erfrecht sich, Liebesbriefe im Westentaschl zu tragen; ein Kerl, in dessen Kopf es so dunkel ausschaut wie in sei'm Wichshäferl, will Intrigen leiten. Der Liebe Zauberstab will er schwingen, statt beim Ausklopfstaberl zu bleiben, schriftliche Herzensgeheimnisse berührt er mit Schuhbürsten gewohnten Händen, das ist ja mehr als ein' Faust auf ein Aug'.

Hutzibutz. Der Balbierer Schlankel macht mir Kabalen hier im Haus.

Schlankel. Aber die vier Liebhaber samt ihren saubern Chargé d'affaire sollen mir's entgelten; wer mich nicht zum Freund sucht, der hat mich als Feind.

(Zugleich mit Hutzibutz.) Mir steigt die Gall' auf, wenn ich ihn nur sehe, dem einen Schur anzuthun, das is mir der höchste Genuß.

Hutzibutz (zugleich mit Schlankel). Mir steigt die Gall auf, wenn ich ihn nur seh', dem einen Schur anzuthun, das is mir der höchste Genuß.

Sechste Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Die Vorigen.	Der Vorige; Brigitte.	Der Vorige; Isabella.

Sanguinisch.

Isabella (durch die Seitenthüre kommend). Was tausend, schon da? Ich wär' lieber morgen erst 'kommen. Das is wahr, seine Sehnsucht nach mir muß ungeheuer sein.

Hutzibutz. Bedenk, Bella, das Tratschwetter, und ich hab' neunzehn Paar Stiefel.

Isabella. Hör auf mit solchen Gemeinheiten.

Hutzibutz. Das war eine Arbeit, ich hab' völlig Kopfweh.

Isabella. O freilich, so 'was strengt den Geist weiter nicht an.

Melancholisch.

Brigitte (durch die Seitenthüre kommend). O, sind Sie da? Na, ich bin froh, mein lieber Herr Schlankel.

Schlankel. Hör'n S' auf, Sie wissen, ich kann das nicht leiden, diese dummen Schmeicheleien.

Digitized by Google

Phlegmatisch.

Agnes (am Stickrahmen). Werden der Papa nicht ausgehen heut?

Fad (im Schlafsessel schmauchend). Nein, ich hab' zu viel zu thun.

Sanguinisch.

Isabella. Wenn sich ein Stubenmädl herabläßt, einen Kleiderputzer zu lieben, so muß dieser Überglückliche laufen wie ein Windhund, um zu zeigen, daß ...

Hutzibutz. Kind, das thue ich ja so, aber mit neunzehn Paar Stiefel ...

Isabella. Sei still, gemeiner Sklave.

Melancholisch.

Brigitte. Das is heut ein Jammer in unserm Haus.

Schlankel. Das is alle Tag' der Fall in eurer Thräneubutike.

Brigitte. Heute besonders, das Fräulein soll einen Mann heiraten, den sie nicht liebt.

Schlankel. Was geht das mich an.

Sanguinisch.

Hutzibutz. Gemeiner Sklave, hast du g'sagt? Da weiß ich nicht, ob du das Recht hast, mich so zu titulieren. Du bist den ganzen Tag in der Sklaverei, ich nur bis zehne vormittags. Mich hat schon mancher Herr in der Früh' ein' Halunken g'heißen, und auf d' Nacht sein wir zufällig mit einem Nebel z'samm'kommen, und er hat Bruderschaft 'trunken mit mir.

Melancholisch.

Brigitte. Der Herr von Schlankel is heut sehr kurz angebunden.

Schlankel. Ich bin gar nicht angebunden, das werd'n S' gleich sehn, denn ich geh', wenn S' mir kein' Fried' geben.

Phlegmatisch.

Fad. Was stickst denn, Agnes?

Agnes. Hat's der Papa noch nicht ang'schaut?

Fad. Nein, ich hab' noch keine Zeit g'habt.

Sanguinisch.

Hutzibutz (für sich). Ich hab' s' bös g'macht. (Laut.) Bella?

Isabella (bleibt, das Gesicht abgewandt, unbeweglich stehen).

Hutzibutz. Hast du keine anderen Blicke für mich?

Melancholisch.

Brigitte. Ein' Bitt' wird mir der Herr Schlankel doch erfüllen?

Schlankel. Das is die Frag'.

Brigitte. Diese drei Gulden annehmen und ein gut's Glaserl Wein auf meine G'sundheit trinken.

Schlankel (das Geld nehmend). Wir werden sehn, wenn's möglich ist.

Digitized by Google

Sanguinisch.

Hutzibutz. Du kriegst heut noch ein Präsent von mir.

Isabella. Von dir? Du Geizhals, das wird 'was Sauberes sein.

Hutzibutz. Sei froh, daß ich sparsam bin, ich werd 's Geld brauchen, wenn ich dich heirat'.

Melancholisch.

Brigitte. Nicht wahr, dann und wann denkt er doch ein wenig an mich. (Schmeichelt ihn.)

Schlankel. Was? Goderl kratz'n? Das kost't eigentlich wieder ein' Gulden.

Brigitte. Der Herr Schlankel is ja gar spröd'.

Schlankel. Ja, ich bin ein pretioser Kerl.

Sanguinisch.

Hutzibutz. Ich krieg' heut noch, mußt du wissen, ein nobles Trinkgeld.

Isabella. Von wem?

Hutzibutz. Von die vier Fräulein hier im Haus, wenn ich ihnen die Nachricht bring', daß die vier Herzgeliebten heut von der Reise zurückkommen.

Isabella. Das wissen s' so schon.

Hutzibutz. Alles eins, ich bring' die Kunde und mir blüht ein Honorar. Jetzt bring mir dem Herrn seine Kleider heraus, ich schau' derweil in zweiten Stock hinauf zum Herrn von Braus.

Isabella. Gut also, in Erwartung des Präsentes verbleibe ich deine anspruchslose Isabella. Adieu! (Durch die Seitenthüre ab, nachdem sie sich von Hutzibutz die Hand küssen ließ.)

Melancholisch.

Brigitte (welche früher an der Seitenthüre horchte). Das Fräul'n Irene kommt.

Schlankel. Meinetwegen.

Brigitte. Sprechen S' ihr ein wenig Mut ein.

Schlankel. Wüßt' nicht, warum. (Brigitte geht durch die Mittelthüre ab.)

Sanguinisch.

Hutzibutz. Ist das ein edles Gemüt. Sie nimmt Präsenten an, aber nicht aus Eigennutz, der ist ihr fremd, sondern nur als Beweis, daß ich denk' an sie, und weil sie will, daß ich in einem fort an sie denk', so muß ich ihr in einem fort Präsenten machen, und das schöne Sachen, sonst räsonniert s' nicht aus Eigennutz, sondern aus Selbstgefühl, weil sie weiß, daß sie das Schönste verdient. Ja, so ein uneigennütziges Mädl ist eine kostspielige Passion, aber eine schöne Passion. (Ab.)

Siebente Scene.

1.	2.	3.	4.
Hutzibutz.	Die Vorigen.	Der Vorige; Irene.	Isabella.

Melancholisch.

Irene (schluchzend durch die Seitenthüre kommend). Der Vater laßt Ihnen sagen, Sie sollen später kommen.

Digitized by Google

Schlankel. Wie's gefällig is, aber was nutzt das; wenn ich später komm', werd' ich die Fräul'n Irene halt wieder in Thränen finden, und wenn ich wen weinen seh', so werden mir gleich die Augendeckel afrig, ich fang' zum napfezen an, und es stoßt mich so lang, bis ich mitweinen muß.

Irene. Mitgefühl gießt Balsam in ein wundes Herz.

Schlankel. Balsam in die Wunden zu träufeln ist nicht nur allgemeine Menschenpflicht, noch mehr, es ist insbesondere Barbiererpflicht.

Irene. Haben Sie nie geliebt?

Schlankel. O ja, ich habe einiges in dieser Leidenschaft geleistet, zwar oft war ich nur in dem Wahn zu lieben, aber sechzehnmal hab' ich wahrhaftig geliebt.

Irene. Ist das möglich? In mir ist nur eine Liebe, und diese eine zerspreugt mir das Herz.

Schlankel. Die Herzen sind halt nicht gleich, eins fürs andere is dauerhafter, hat mehr Elastizität.

Phlegmatisch.

Fad. Du, Agnes, kommt dir nicht vor, es zieht, weil die Thür dort offen is?

Agnes. Mir scheint auch; wenn der Cyprian kommt, werd' ich ihm sagen, daß er s' zumachen soll.

Melancholisch.

Irene. Wissen Sie, daß ich einem Mann die Hand reichen soll, den mir mein Vater bestimmt?

Schlankel. Thun Sie das, nehmen Sie 'hn. Sie können den ungetreuen Felix nicht besser bestrafen.

Irene. Ungetreu, sagen Sie?

Schlankel. Ich habe mich verschnappt, es is herauß, aber Ihr Ehrenwort, daß Sie mich nicht verraten. Er hat in Prag mit einer 'was ang'fangt, ich weiß es von einer Freundin, die diejenige hier hat; ich balbier' ihren Herrn Gemahl, is eine Kundschaft von mir. Na, jetzt wissen S', da hört man halt allerhand reden. Übrigens, ob er deswegen gesonnen is, mit Ihnen zu brechen oder nicht, das kann ich nicht behaupten. Vielleicht handelt er nach dem Grundsatz, wenn debet fieri et alterum non omitti, zu deutsch, wenn man eine neue Amoure anfangt, so muß man deswegen die alte noch nicht aufgeben.

Irene. Nun denn, so fließt in Strömen, ihr Thränen gekränkter Liebe, fließt hin, um nie mehr zu vertrocknen. (Verhüllt mit beiden Händen das Gesicht und sinkt in einen Stuhl.)

Schlankel (für sich). Die weint ein schön' Fleck her im Jahr.

Cholerisch.

Hutzibutz (tritt durch die Mittelthüre ein und sagt im Vorübergehen). Die Bella is halt mein' Freud', ein Gedanken an sie is immer ein Sonnenstrahl, wenn mich beim Stiefelputzen trübe Wolken umhüllen. (Geht durch die Seitenthüre ab.)

Sanguinisch.

Isabella (kommt mit mehreren Kleidungsstücken durch die Seitenthüre). Da sind die Kleider zum Ausputzen, ich bin doch neugierig, wie er sich einstellen wird, der Hutzibutz. (Hängt die Kleider über eine Stuhllehne und geht durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Melancholisch.

Schlankel (für sich). Meine Nachricht ist erlogen, ich hab' das nur g'sagt, um dem Mussi Felix einen üblen Empfang zu bereiten. Das muß so sein; wem ich nicht nutz', dem schad' ich; neutral bleib' ich nicht, um kein G'schloß; ich muß handelnde Person sein, so oder so. (Zu Irene.) Sein S' nur nicht bös auf mich.

Irene. Sie haben mir Wahrheit für Täuschung gegeben; war auch die Täuschung süß und ist die Wahrheit bitter, ich bin Ihnen hoch verpflichtet, ich werde Ihnen stets Thränen dankbarer Freundschaft weihn.

Schlankel. O ich bitt', das wär' zu viel, Sie werden Ihre Thränen anderwärtig brauchen.

Cholerisch.

Hutzibutz (durch die Seitenthüre, mit Kleidungsstücken über dem Arm hängend, zurückkommend, spricht durch die Thüre zurück). Gleich, Euer Gnaden, gleich! (Für sich.) Wenn der Mann sein' Charakter nur auf a paar Stund' in' Keller stellet, daß er sich abkühlen thät'. Ich hab' in mei'm Leben keinen so gähen Menschen gesehn. (Geht durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Irene. Und diese Kleinigkeit nehmen Sie für Ihre zarte Theilnahme. (Giebt ihm ein Beutelchen mit Geld.)

Schlankel. Das wird jetzt vertrunken auf Ihre Gesundheit.

Irene. O nein, nichts von Gesundheit, ich will nicht gesund sein, nach dem Grabe sehn' ich mich, dort ist das Ende meiner Leiden. Lassen Sie mich jetzt allein mit meinem Schmerz.

Schlankel. Zu Befehl. (Für sich.) Wenn die so fort weint dreimal vierundzwanzig Stunden, so kriegen wir eine Überschwemmung im Haus. (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Fad. Aber schau, Agnes, ich sitz' schon wieder zu viel, der Doktor hat g'sagt, ich soll Bewegung machen, ich werd' mich drin zum Fenster setzen, daß ich Leut' vorbei gehen seh'! (Geht langsam durch die Seitenthüre ab.)

Agnes. Nein, wie der Papa heut herumschießt, von einem Zimmer ins andere.

Achte Scene.

1.	2.	3.	4.
Nanette.	Agnes, Schlankel.	Irene, dann Hutzibutz.	Marie.

Phlegmatisch.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Gut, daß ich Ihnen allein sind', gnädiges Fräulein. Ich hab' Ihnen Sachen von unglaublicher Wichtigkeit mitzutheilen.

Agnes. Warten S' ein wenig. (Stickt fort.)

Schlankel. Ihr Glück, Ihre Ruhe, alles steht auf dem Spiel.

Agnes. Warten S' nur, bis ich den Faden vernäht hab'.

Melancholisch.

Irene. Er konnte mich täuschen, Felix konnte seine Schwüre brechen? Warum

Digitized by Google

erstaune ich darüber? Es mußte so kommen, mein Schicksal will es, daß mir auf Erde keine Freude blüht.

Phlegmatisch.

Schlankel. Man könnt' sogar behaupten, Ihr Leben steht auf dem Spiel.

Agnes. Hör'n S' auf, Sie werd'n mich bald neugierig machen.

Schlankel. Es is zwar unschicksam von mir, daß ich mich in fremde Geheimnisse dräng', ohne eingeweiht zu sein, aber die Gefahr ist zu groß, zu dringend.

Agnes. Ah, das is stark, jetzt bin ich in einer G'fahr und weiß 's nicht.

Schlankel. Das Verhältnis, in welchem Sie mit dem jungen Herrn von Braus stehn, ist kein Geheimnis mehr, ich hab' es schon am ersten voriges Monat erfahren und in Prag weiß es auch jemand.

Agnes. Schau, schau, wird doch alles aus'plauscht.

Schlankel. Heut kommt er an, und stellen Sie sich vor, eine Geliebte, der er in Prag Versprechungen g'macht hat, reist ihm nach, mit dem Vorsatz, Ihnen zu ermorden. Ein guter Freund hat mir das alles geschrieben.

Agnes. Hör'n S' auf!

Schlankel. Es bleibt Ihnen nichts übrig, als dem Ungetreuen den Laufpaß zu geben, um allen schrecklichen Folgen auszuweichen.

Agnes. Warten S', lassen S' mich a bißl nachdenken.

Melancholisch.

Hutzibutz (durch die Mitte eintretend). Fräul'n Irene, ich sehe eine Thräne.

Irene. O, laß er mich.

Hutzibutz. Machen Sie ein heiteres Gesicht, ich bring' eine gute Botschaft.

Irene. Für mich giebt's keine mehr.

Hutzibutz. Er kommt heut.

Irene. Schweig er. (Für sich.) Ich muß mich in mei'm Zimmer verschließen, um ungestört meinen Thränen freien Lauf zu lassen. (Durch die Seitenthüre ab.)

Hutzibutz (allein). Aber, Fräul'n ... (Für sich.) Da bin ich durchg'fall'n mit'm Trinkgeld; hm, hm ... was muß der wieder übers Leberl 'krochen sein? Sehr unangenehm, wenn der Trübsinn in Trinkgeldsverweigerung ausartet. (Geht kopfschüttelnd durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Schlankel (für sich). Keinen fruchtbareren Boden giebt's in der Welt, als das menschliche Herz; wenn man den Samen des Argwohns hineinstreut, das schlägt Wurzel und wachst und schießt; bei der geht alles etwas langsamer, aber deswegen bleibt die Wirkung doch dieselbe.

Cholerisch.

(Es wird in der Seitenthüre geläutet.)

Nanette (eilig durch die Mittelthüre eintretend). Ich glaub', der gnädige Herr hat g'läut't; gleich, Euer Gnaden. (Eilt durch die Seitenthüre ab.)

Phlegmatisch.

Schlankel. Was haben Sie beschlossen, mein Fräulein?

Agnes. Ich hab' beschlossen, daß ich jetzt noch nicht beschließ', denn ich muß

Digitized by Google

mir die Sache noch überlegen. Nehmen Sie das für Ihre gütige Aufmerksamkeit. (Giebt ihm Geld.)

Schlankel. O, ich bitt', das is alles zu viel.

Agnes. Wenn ich wieder einmal in einer solchen G'fahr bin, so sag'n S' mir's halt.

Schlankel. Bauen Sie ganz auf Ihren aufrichtigen Schlankel. (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Nanette, Walburga.	Agnes, Hutzibutz.	(Bühne frei.)	Marie, Schlankel.

Sanguinisch.

Marie (wieder vortretend). Wo denn der Hutzibutz bleibt. Ich muß ihm ein Geschenk machen für seine treu geleisteten Dienste als Postillon d'Amour. Auch muß er mir die Stunde sagen, wann der Eilwagen eintrifft. Ah, da kommt er ... (Will durch die Mittelthüre und erblickt den eintretenden Schlankel.) Sie sind's? Ich weiß nicht, laßt sich der Papa jetzt frisieren oder nicht.

Schlankel. Die Fräul'n haben einen anderen erwartet.

Marie. Na, Sie könnten's so ziemlich erraten haben.

Phlegmatisch.

Agnes (stickend). Schau, schau, wird mir der untreu. Hm, hm!

Sanguinisch.

Schlankel. Zweifle auch nicht, daß Ihnen der andere angenehmer wäre, denn der bringt immer gute Nachrichten.

Marie. Was? ... Sie wissen doch nicht? ...

Schlankel. Ihre Amour mit'm Herrn Guido von Trüb? Nein, so 'was merk' ich nicht. Ich bitt' Ihnen, zwischen einer heimlichen Liebschaft und einem Barbier is gerad' das Verhältnis, als wie zwischen der Trüffel und dem Hund; wir wittern's und schnuppern's aus, und wenn's noch so tief verborgen wäre.

Phlegmatisch.

Hutzibutz (durch die Mitte eintretend). Gnädiges Fräulein.

Agnes. Laß er mich ungeschoren.

Hutzibutz. Ich muß Ihnen eine frohe Nachricht bringen.

Agnes. Geh der Herr weiter mit seinen Nachrichten.

Hutzibutz. Aber der Mussi Robert ...

Agnes. Still, hab' ich g'sagt.

Sanguinisch.

Schlankel. Übrigens will ich Ihnen nur sagen ... aber das is nur so hingeworfen, ich weiß nichts Gewisses ... Aber bei Leuten, die immer nur gute Nachrichten bringen, is sehr die Frag', ob es auch wahre Nachrichten sind, das is aber so hingeworfen, ich weiß nichts.

Marie. Sie wissen 'was.

Schlankel. Das heißt, wie man's nimmt, es wird nix sein.

Digitized by Google

Marie. Freund, jetzt reden Sie, ich laß' Ihnen nicht mehr aus.

Schlankel. Ich hab' heut der Fräul'n Zi . . . o, jetzt hätt' ich bald den Namen g'sagt; nein, Namen nenn' ich kein', das können Sie nicht verlangen von mir.

Marie. Also ohne Namen, nur zur Sache.

Schlankel. Ich hab' ihr Locken hin'tragen, und da is auf der Toilett' ein Brief g'leg'n, 's Postzeichen von Prag und die Unterschrift Guido.

Marie. Guido!?

Schlankel. Is ein Taufnamen, Guido kann heißen, wer will.

Marie. Aber die Schrift?

Schlankel. Die war so g'wiß so ein eigner Zug.

Marie. Himmel, das ist seine Schrift.

Schlankel. Das o auf die Letzt war so g'wiß rund.

Marie. Kein Zweifel mehr, na wart, du falsches Ungeheuer. (Geht auf und ab.)

Phlegmatisch.

Hutzibutz. Fräul'n Agnes!

Agnes. Hinaus! Mach er mich nicht bös, ich bin lang gut, aber . . .

Hutzibutz (für sich). Wieder ab'brennt. (Im Abgehen.) Kein Trinkgeld schaut heraus und wenn ich mich auf'n Kopf stellet. Der Teufel is in die Madl g'fahrn. (Durch die Mittelthüre ab.)

Sanguinisch.

Schlankel. Ja, was wollen die Fräul'n machen?

Marie. O, das wird sich finden. Zu tot kränken werd' ich mich in keinem Fall. Das g'fallet dem starken G'schlecht, wenn sich das schöne wegen ihm die Haar' ausreißt. O, davon is keine Spur.

Cholerisch.

Braus (mit Nanetten durch die Seitenthüre tretend). Wo steckt er denn aber, der verdammte Hutzibutz?

Nanette. Er hat g'sagt, er kommt gleich.

Braus. Das Donnerwetter soll . . .

Nanette. Bürst' halt ich Euer Gnaden g'schwind den Gehrock aus, dann können Euer Gnaden ausgehn.

Braus. Nein, just nicht! Er soll da sein, er muß da sein . . . Von früh morgens muß man sich ärgern bis in die späte Nacht, in einem fort ärgern! (Geht heftig auf und nieder.)

Nanette (geht durch die Mitte ab).

Sanguinisch.

Marie. Freund, Sie haben mir eine wichtige Aufklärung gegeben, nehmen Sie diese kleine Erkenntlichkeit. (Giebt ihm Geld.)

Schlankel (nimmt es). Bitte aber auf mich keinen Verschmach zu werfen wegen allenfallsiger Störung des diesfälligen Seelenfriedens.

Marie. O, sind Sie ruhig, das ist nur ein momentaner Verdruß, das giebt sich, ich geb' Ihnen mein Wort darauf.

Digitized by Google

Cholerisch.

Walburga (durch die Seitenthüre). Was ist denn geschehen, Vater?

Braus. Red nichts auf mich, du siehst, ich bin im Zorn! Du Geschöpf, du. (Geht ergrimmt durch die Seitenthüre ab.)

Sanguinisch.

Schlankel. Ich küss' die Hand. (Für sich.) Die Liebhaber werden eine Freud' haben, wenn s' hier ankommen; die sollen's empfinden, was das heißt, einen Balbierer zu präterieren, und einen Stiefelputzer zum Vertrauten zu haben. (Durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga, dann **Schlankel.**	**Agnes.**	(Bühne frei.)	**Marie,** dann **Hutzibutz.**

Cholerisch.

Walburga (allein). Da ist wieder Feuer im Dach! Ich begreif' nicht, wie man so aufbrausend sein kann, als wie der Papa.

Sanguinisch.

Marie (allein). Das ist wahr, wenn ein Mann sechs Schuh hoch ist, so sind kaum zwei Linien Aufrichtigkeit dabei, alles andere ist Falschheit und Betrug. Doch wozu verwirre ich mich in mathematische Berechnungen, es ist nicht Zeit zu Grübeleien, ich muß jetzt als Mann handeln, das heißt: auch eine Falschheit begehen.

Cholerisch.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Ich wünsch' Ihnen ein recht ein' guten Morgen.

Walburga. Haben Sie mir meine Locken gebracht?

Schlankel. Nein.

Walburga. Warum nicht, Sie entsetzlicher Mensch?

Schlankel. Weil ich erfahren hab', daß heute der Herzauserwählte zurückkommt, und einen solchen empfängt man im glatten Schadl oder in eigenen Locken, durchaus aber nicht mit falschen, denn bei einem solchen Wiedersehen soll nichts Falsches sein, weder Locken noch Herz.

Phlegmatisch.

Agnes (stickend). Nein, das geht mir jetzt erst im Kopf, daß er untreu ist.

Cholerisch.

Walburga. Sie wissen sich immer pfiffig auszureden.

Schlankel. Besser, ich red' mich pfiffig aus, als ein anderer red't Ihnen pfiffig 'was ein.

Walburga. Wie meinen Sie das?

Schlankel. Na, die Männer, die Männer! Es ist Ihnen halt nicht recht zu trauen, den Männern! Wie die die Mädeln anlügen, die Männer, das ist nicht zum glauben, ich kenne das, ich war ja selbst Mann in früherer Zeit, das heißt: ein Mann, der Amouren g'habt hat. Und am meisten lügt man die Mädeln an,

Digitized by Google

wenn man von einer Reis' zurückkommt. Da heißt es: O Geliebte, die Erinnerung an dich hat mich jeden Augenblick umschwebt, jeder Atemzug seit der Trennung war ein Seufzer um dich, deine Abschiedsworte hallten unaufhörlich wieder in meiner Seele tiefstem Grund, keine Entfernung konnte dein geliebtes Bild aus meinem Herzen reißen ... das geht als wie g'schmiert, und derweil hat man ein paaren 's Heiraten versprochen, Liaisonen ang'fangt, auf jeder Station einen Brief zurückexpediert, holt den andern Tag ein halbes Dutzend postrestante Briefe ab auf'm Postamt ... o, es sind schreckliche Menschen, die Männer!

Walburga (vom Argwohn ergriffen). Ich will nicht hoffen ...

Braus (ruft von innen). Walburga!

Walburga. Gleich. (Für sich.) Das ist doch ärgerlich! (Zu Schlankel.) Warten Sie noch einen Augenblick, ich bin gleich wieder da. Nehmen Sie das für die Zeitversäumnis, ich komme gleich wieder. (Giebt ihm Geld und eilt durch die Seite ab.)

Schlankel. Sitzt schon.

Sanguinisch.

Marie (in den Spiegel sehend). So schau'n sie nicht aus, die Mädeln, die wegen einem untreuen Mannsbild verzweifeln müssen.

Hutzibutz (durch die Mitte eintretend). Fräulein Marie, meinen unterthänigsten Glückwunsch.

Marie. Das Glück, was er mir wünscht, brauch' ich nicht, drum ist mein Wunsch, daß er geht, und sein Glück ist es, wenn er bald geht.

Hutzibutz (für sich). Die red't g'schnazig vor lauter Freud'. (Laut.) In einer halben Stund' kommt der Separateilwagen an, beschwert mit vier frankierte Jünglinge, einer davon rezepissiert und rekommandiert an ihr Herz.

Marie. Mach er, daß er weiter kommt, er sieht, daß ich nicht aufg'legt bin, sein dummes Geschwätz anzuhören.

Hutzibutz. Das holde Paar soll viele Jahr in Einigkeit, stets so wie heut des Lebens Lust in froher Brust ...

Marie. Halt er sein Maul!

Hutzibutz (für sich). Alle Anstrengungen sind vergebens.

Marie. Hinaus, er sieht, daß ich nicht in der Stimmung bin.

Hutzibutz (für sich). Jetzt geht's recht! 's ganze Jahr war s' gut aufg'legt, und jetzt, weil s' zahlen soll, hat s' keine Stimmung.

Marie. Hinaus, sag' ich.

Hutzibutz (für sich, im Abgehen). Schicksal, dich klag' ich um Schadenersatz! (Durch die Mitte ab.)

Marie. Sich nichts draus machen, das ist die erste Regel, wenn einem 'was verdrießt. (Hüpft ab.)

Cholerisch.

Walburga (durch die Seite zurückkommend). Jetzt reden Sie, Sie wissen etwas über Edmund!

Schlankel. Ja, mein Gott, ich kann nichts Bestimmtes sagen.

Walburga. Die leiseste Andeutung ist hinreichend. Nehmen Sie diese Börse, weit mehr noch wird nachfolgen, aber reden Sie als mein Freund, als Freund der Wahrheit, als Feind der Falschheit und des Verrates.

Digitized by Google

Schlankel. Sie werden wissen, daß im Haus da darneben ein Miliweib sitzt. Mit diesem Miliweib haben immer die Dienstboten ihren Plausch, tritschen und tratschen, richten ihre Herrenleute aus, wie das zwischen Dienstboten und Miliweiber schon seit Jahrtausenden der Brauch ist.

Walburga. Weiter! Weiter!

Schlankel. Na, da sagt eine von den Dienstmädeln, nachdem s' die längste Zeit räsonniert hat, daß s' z'wenig Lohn, z'viel Arbeit und keine Gelegenheit zum Betrügen hat, sagt sie: Heut kommt ja dem Fränlein Braus ihr Bräutigam z'ruck. „So?" sagt 's Miliweib und lacht so g'wiß miliweiberisch in ihre Butten hinein.

Walburga. Das Miliweib hat g'lacht? Das ist genug! Zuviel schon für ein liebendes Herz!

Schlankel. Natürlich, umsonst lacht kein Miliweib.

Walburga. Ohne Zweifel hat dieses Weib von einem Dienstboten gehört, daß Edmund mit der ihrer Fräulein in einem Verhältnisse steht ... Briefe wechselt ... Versprechungen ... Beteuerungen ... Zärtlichkeiten ... Schwüre ... O, ich durchschaue alles! ...

Schlankel. Wird schon so sein, denn die Männer, die sind einmal alles imstand.

Walburga. Lassen Sie mich allein, ich arbeite an einem fürchterlichen Racheplan ... Rache, Rache muß ich haben.

Schlankel. Das Haus der Liebe ist jetzt an allen vier Ecken in Flammen. (Durch die Mitte ab).

Phlegmatisch.

Agnes. Ich muß sagen, die Geschichte überrascht mich.

Cholerisch.

Walburga (allein). Der Elende! Der Betrüger! Der Meineidige!

Elfte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga, Hutzibutz.	Die Vorige.	(Bühne frei.)	Isabella.

Sanguinisch.

Isabella (allein durch die Seite kommend). Was ist denn mit der Fräulein Marie g'schehn? Die singt, die zerreißt die Bänder an ihrem Kleid, lacht und stampft mit den Füßen zugleich, das ist mir zu rund.

Cholerisch.

Hutzibutz (durch die Mitte eintretend). Fräulein Walburga! ...

Walburga. Ha, der Helfershelfer des Schändlichen! Der wußte ohne Zweifel darum und hat die Hand geboten, mich zu betrügen. (Nimmt Bücher, welch auf dem Tische liegen, und wirft sie wütend nach Hutzibutz.) Fort, Schurke, ehe dich mein Zorn zermalmt.

Hutzibutz (eilt schnell durch die Mitte ab).

Walburga. Tausend Vulkane toben in meiner Brust! Weh dem, der dem Lavastrom begegnet! (Durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga.	Agnes.	Irene.	Die Vorige; Marie.

Phlegmatisch.

Agnes. Den Tabaksbeutel hab' ich für ihn g'stickt, er verdient ihn nicht, ich sollt' ihn zerreißen in tausend Stück, weil ich aber schon so viel g'macht hab', so stick' ich ihn halt fertig.

Sanguinisch.

Marie (zu Isabella). Du, wie heißt denn der Herr, der alle Tag' sechsmal vorbeireit't und achtmal vorbeifahrt bei mei'm Fenster?

Isabella. Herr von Wetter.

Marie. Du giebst diesem Wetter diese zwei Zeilen, wenn er dir wieder auflauert, (Giebt ihr ein Billet.) und sagst ihm, in meinem Herzen ist ein Wetter vorgegangen, das ihm Sonnenschein bringt . . . verstanden?

Isabella. Aber, Fräulein Marie . . .

Marie. Du sagst, was ich g'sagt hab'.

Melancholisch.

Irene (tritt durch die Seitenthüre und nimmt ein Kästchen aus einem Wandschrank; nimmt ein Medaillon, welches sie um den Hals trägt, ab). In diesem Medaillon trug ich seine Haare, sie sind schwarz wie seine Seele, schwarz wie mein Geschick. Ruhe hier verschlossen, dunkle Locke, indes die meinigen der Gram gekränkter Liebe bleicht.

Cholerisch.

Walburga (kommt mit einem großen Pack Briefe durch die Seite). Seine Briefe werf' ich in den Ofen! Werde zu Asche, lügenbesudeltes Papier, du hast den Flammentod verdient. (Wirft die Briefe mit Heftigkeit in den Ofen.)

(Man vernimmt von außen ein Posthorn.)

Dreizehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga ist am Ofen beschäftigt.	Agnes stickt rußig fort.	Die Vorige; Trüb, dann Guido.	Die Vorige; Froh, dann Felix.

Sanguinisch.

Isabella. Der Eilwagen blast!

Marie. Der Bruder kommt!

Isabella. Und der Geliebte mit ihm.

Marie. Von dem red mir kein Wort, es ist aus, alles aus auf ewige Zeiten.

Isabella. Ich muß doch sehn . . . (Eilt durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Trüb (durch die Seite kommend). Mir schien's, als hört' ich einen Postillon.

Irene. Der Schall drang mir wie eine Leichenposaune durchs Herz.

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Froh (kommt durch die Seitenthüre geſprungen, mit dem Munde und der Hand das Poſthorn imitierend). Haſt es gehört? Mein Sohn iſt da!

Melancholiſch.

Guido (tritt traurig durch die Mitte ein). O, mein Vater!

Trüb. Guido! Mein Guido! O, warum müſſen deine Züge mich ſo ſchrecklich an die Verblichene mahnen?

Guido (nach dem Bilde blickend). Meine Mutter! O, warum kann ſie nicht die Freude des Wiederſehens theilen? (Stürzt dem Vater weinend um den Hals.)

Sanguiniſch.

Iſabella (von Felix verfolgt, durch die Mitte eintretend). Aber was treiben S' denn? (Durch die Seitenthüre ab.)

Felix. Papa, Sie haben immer hübſche Stubenmadeln g'habt, aber die iſt das Capo.

Froh. Na, wart du, ich werd' dir lernen ſcharmieren, ſtatt dem Vater an die Bruſt zu ſtürzen! Her da, Felix, laß dich umarmen! (Thut es.)

Felix. Papa, Sie ſind ein fideler Papa!

Vierzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Die Vorige; dann Robert, Braus.	Die Vorigen; dann Fad, Edmund.	Die Vorigen.	Die Vorigen.

Phlegmatiſch.

Fad (durch die Seite kommend). Du, ich glaub', der Edmund iſt da.

Agnes. So?

Edmund (durch die Mitte eintretend, ſehr gelaſſen in Ton und Manieren). Papa, ich küſſ' die Hand. Wie geht's denn dir, Agnes?

Agnes. Ich dank' dir, ſo ſo!

Melancholiſch.

Guido (zu Irene). Meine Schweſter, mit inniger Wehmut erfüllt mich dein Anblick.

Irene. O, du weißt nicht, was ich leide.

Phlegmatiſch.

Fad (ſehr ruhig). Na, mich g'freut's recht, daß ich dich nach drei Jahren ſo geſund wiederſeh'.

Agnes (zu Fad). Er iſt g'ſund, aber Sie werden krank werden, wenn Sie ſich ſo der ungeſtümen Freud' überlaſſen.

Melancholiſch.

Trüb (mit tiefem Schmerz). Guido! (Eilt, ſein Gefühl unterdrückend, durch die Seite ab.)

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Felix. Wie iſt's denn dir immer gegangen, Marie?

Marie. Kann's einem jungen, reichen, hübſchen Mädel anders gehn, als gut?

Felix. Na, das freut mich.

Choleriſch.

Robert (ungeſtüm durch die Mitte eintretend). Der Teufel hole die Poſtpferde! An ihre morſchen Knochen ſind die Wünſche des Paſſagiers gefeſſelt. Feuer ſoll alles treiben, nichts als Dampfwägen ſollen ſein, aber hier haben bloß die Pferde den Dampf.

Walburga (noch am Ofen). Robert! Mein Bruder!

Robert. Grüß dich der Himmel! Was machſt du da?

Sanguiniſch.

Froh. Ich muß nur g'ſchwind ſchau'n, ob ich noch ein' Champagner oben hab'. (Durch die Seite ab.)

Phlegmatiſch.

Agnes. Papa, ſolche Scenen greifen Sie zu ſehr an, gehen S' hinein.

Fad. Du haſt recht. (Durch die Seite ab.)

Choleriſch.

Braus (aufgebracht durch die Seite tretend, zu Robert). So? Iſt er endlich angekommen, der Herr Sohn? Hübſch langſam ... natürlich! Wozu braucht's da Eile? Ob man den Vater einige Stunden früher oder ſpäter ſieht, was liegt da dran? Hätteſt ganz wegbleiben können; wenn dir an mir nichts liegt, mir liegt gewiß noch weniger an dir.

Robert. Sie thun mir unrecht, Vater, ich habe auf jeder Station geflucht vor Ungeduld, wie nur der bravſte Sohn fluchen kann. Die Poſtillons, die Pferde ...

Braus. Still! Es iſt nicht wahr.

Robert. Ich lüge nie, Vater! Ich wüßte nicht, warum ich jetzt lügen ſollte.

Braus. Du wagſt es, mir zu widerſprechen? Aus meinen Augen, ich will nichts mehr wiſſen von dir.

Robert. Aber Vater ...

Braus. Kein Wort, ich werd' dir lernen, den Vater reſpektieren. (Geht wütend durch die Seite ab.)

Fünfzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Robert, Walburga.	Edmund, Agnes.	Guido, Irene.	Felix, Marie.

Choleriſch.

Robert. Das iſt zu arg ... dieſer Empfang ...

Walburga. O, es gehört ſich wirklich meine Sanftmut dazu, um es auszuhalten mit dem Papa.

Digitized by Google

Phlegmatisch.

Edmund. Agnes!

Agnes. Edmund!

Edmund. Wenn der Vater um mich fragen sollte, ich bin gleich wieder hier. (Geht langsam, jedoch ohne Karikatur, durch die Mitte ab.)

Agnes. Schon recht.

Sanguinisch.

Felix. Sag du, was du willst; wenn ich ihr auch einen Verdruß bereite, ich kann nicht anders, mir brennt der Boden unter den Füßen, das Herz springt mir aus der Weste heraus, ich muß zu ihr! (Eilt durch die Mitte ab.)

Marie. Du wirst wieder schöne G'schichten anfangen.

Melancholisch.

Guido (für sich). Wie werd' ich sie wiederfinden? (Laut.) Schwester, mir steht ein schwerer Augenblick bevor. Lebe wohl! (Durch die Mitte ab.)

Irene. Lebe wohl!

Cholerisch.

Robert. Ich muß fort.

Walburga. Wohin?

Robert. Aber wie kannst du nur so albern fragen?

Walburga. Sei nur nicht gleich grob.

Robert. Zu meiner Agnes geh' ich. Weh' ihr, wenn sie mich nicht mehr liebt. (Durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Szene.

1.	2.	3.	4.
Walburga.	Agnes.	Irene.	Marie.

Melancholisch.

Irene. Nun wäre er da, der mit heißen Thränen ersehnte Augenblick, wie schrecklich ist er mir getrübt!

Sanguinisch.

Marie. Kommen wird er auf alle Fäll', der Duckmauser, er wird glauben, ich weiß nichts, das giebt noch einen Hauptspaß, und dann Adieu Partie.

Cholerisch.

Walburga. Er kommt nicht, der Bösewicht, das ist der klarste Beweis seiner Schuld! Aber zittre! Das Lamm wird zum Tiger, die Taube zum wilden Geier bei solcher Schändlichkeit!

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga, Edmund.	Agnes, Robert.	Felix, Irene.	Guido, Marie.

Choleriſch.

Edmund (durch die Mitte). Geliebte!

Phlegmatiſch.

Robert (durch die Mitte). Geliebte!

Melancholiſch.

Felix (durch die Mitte). Geliebte!

Sanguiniſch.

Guido (durch die Mitte). Geliebte!

Phlegmatiſch.

Agnes. Aber bin ich jetzt erſchrocken! Warum klopfen S' denn nicht an?

Choleriſch.

Walburga. Ha, Ungeheuer! Auswurf der Menſchheit! Du wagſt es, mir unter die Augen zu treten?

Sanguiniſch.

Marie. Na, wegen was machen S' denn ſo ein traurigs G'ſicht? Über das vielleicht, daß Ihre heimlichen Schlich' erraten ſind?

Melancholiſch.

Irene. Felix, du haſt mein Herz gebrochen . . . leb wohl auf ewig!

Choleriſch.

Edmund (erſtaunt). Wie deut' ich dieſen Empfang?

Phlegmatiſch.

Robert (erſtaunt). Wie deut' ich dieſen Empfang?

Melancholiſch.

Felix (erſtaunt). Wie deut' ich dieſen Empfang?

Sanguiniſch.

Guido (erſtaunt). Wie deut' ich dieſen Empfang?

Choleriſch.

Walburga. Ha, dieſe kalte Ruhe muß das gelaſſenſte Gemüt außer Faſſung bringen! Ich ſoll dieſen Hohn ertragen von einem Menſchen, der mich dem Spott der Milchweiber Preis giebt!

Sanguiniſch.

Guido. Mit tiefem Schmerz ſeh' ich, daß du mich ganz verkennſt.

Digitized by Google

Melancholisch.

Felix. Also das ist's, meine Irene? Offen und wahr, Auge in Auge, sieh mich an, bin ich einer Falschheit fähig?

Phlegmatisch.

Robert. Siebentausend Teufel sollen den frei in der Luft zerreißen, der so 'was über mich gesagt.

Cholerisch.

Edmund. Welches Milchweib hat gespottet? Und warum hat es gespottet, das Milchweib?

Phlegmatisch.

Robert. Zehntausend Eide kann ich dir schwören . . .

Agnes. Das wär' alles recht schön, wenn man's glauben könnte!

Sanguinisch.

Marie. Sie, Duckmauser, Sie!

Melancholisch.

Irene. Also nicht treulos? O, laß mich Freudenthränen weinen an deiner Brust!

Sanguinisch.

Guido. Ich gehe. Wollte der Himmel, es wäre dies mein letzter Gang. (Will fort.)

Marie. Guido!

Guido. Was willst du noch?

Cholerisch.

Walburga (für sich). Jetzt fällt mir's wie Bleigewicht aufs Herz. Er kann unschuldig sein . . . diese Ruhe . . .

Sanguinisch.

Marie. Sei nur nicht gleich so desperat! Man wird doch das Recht haben, einiges Mißtrauen zu äußern.

Cholerisch.

Walburga (für sich). Wer weiß, über was das Milchweib g'lacht hat! Die verdient meinen Zorn, die Kreatur, und er meine heiße, ungetheilte Liebe. (Laut.) Edmund! Mein Edmund!

Edmund. Überlege alles noch einmal vernünftig und schließe mich dann in deine Arme.

Walburga. Hinweg mit jeder Überlegung! (Umarmt ihn stürmisch.)

Melancholisch.

Felix. Unserer Liebe droht also Gefahr? Du sollst einen andern heiraten?

Phlegmatisch.

Robert. Wer ist der bestimmte Bräutigam? Und wo ist er? . . . Ich morde ihn und dich, wenn du ihn begünstigst!

Agnes. Na ja, mord nur die Leut' gleich paarweis.

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Guido. Einem andern ſollſt du angehören? Ich bin verloren! Alles . . . alles iſt verloren!

Marie. Warum nicht gar! Denk auf ein' g'ſcheiten Plan.

Phlegmatiſch.

Robert. Agnes, biſt du entſchloſſen, der Liebe jedes Opfer zu bringen?

Choleriſch.

Walburga. Du mußt mich befreien von dem verhaßten Nebenbuhler.

Melancholiſch.

Felix. Friſch gewagt iſt halb gewonnen.

Choleriſch.

Edmund. Ich werde die Sache reiflich in Erwägung ziehen.

Walburga. Jetzt geh, eh' dich der Vater ſieht.
Edmund. Ich werde dir ſchreiben.
Walburga. Leb wohl! (Durch die Seite ab.)
Edmund. Auf Wiederſehn! (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatiſch.

Agnes. Jetzt geh, eh' dich der Vater ſieht.
Robert. Ich werde dir ſchreiben.
Agnes. Leb wohl! (Durch die Seite ab.)
Robert. Auf Wiederſehn! (Durch die Mitte ab.)

Melancholiſch.

Irene. Jetzt geh, eh' dich der Vater ſieht.
Felix. Ich werde dir ſchreiben.
Irene. Leb wohl! (Durch die Seite ab.)
Felix. Auf Wiederſehn! (Durch die Mitte ab.)

Sanguiniſch.

Marie. Jetzt geh, eh' dich der Vater ſieht.
Guido. Ich werde dir ſchreiben.
Marie. Leb wohl! (Durch die Seite ab.)
Guido. Auf Wiederſehn. (Durch die Mitte ab.)

Achtzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Fad.	(Bühne frei.)	Schlankel, Felix, Guido, Robert, Edmund, Hutzibutz.

Phlegmatiſch.

Fad (allein, kommt ſchmauchend aus der Seite). Edmund! Edmund! . . . Iſt richtig ſchon wieder fort! Das iſt doch ſchrecklich mit dem Buben . . . hat halt ganz

Digitized by Google

das unruhige Blut von sein' Vatern . . . muß immer auf den Füßen sein, wie ich. (Setzt sich.)

Sanguinisch.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Die Liebhaber sind im Kaffeehaus drüben und stecken die Köpfe zusammen, wie die Schaf', wenn's donnert; es muß schon über jeden das Ungewitter der Eifersucht losgebrochen sein, aber was nutzt das? Auf so ein Donnerwetter folgt ein Regenguß von weiblichen Thränen, ein Sturm von männlichen Betheuerungen, die Wolken des Argwohns werden zerstreut und die Sonne der Liebe tritt wieder hervor im vollsten Glanz, noch schöner, als wenn 's Donnerwetter gar nicht gewesen wär'. Das wär' g'fehlt. Was hätt' denn ich da erzweckt? Nichts, als einige Trinkgelder, auf die, wenn die Liebhaber ins klare kommen, noch immer ein bedeutender numerus returdus von Prügel folgen kann. Nix da! Rache ist mein Gewerbe! Rache an Hutzibutz! Die müssen zu Schanden werden, die auf den Beistand des Kleiderputzers bauen, ich stürz' ihr Glück in den Staub, daß er's gewiß nicht mehr ausbürsten kann. (Man hört vor der Thüre Geräusch). Sie kommen daher, jetzt werden wir gleich hören, wie die Angelegenheiten stehn. (Verbirgt sich unter den Tisch.)

(Felix, Guido, Robert und Edmund treten durch die Mitte ein.)

Felix. Nur so kann's gehn. Hier gilt's einen raschen Entschluß. Einen Geniestreich ausgeführt und die Braut heimgeführt, so heißt die Losung.

Guido. Ja, wenn aber . . .

Robert. Geh in die Hölle mit deinem Aber! Du und Edmund, ihr beide seid keines kühnen Gedankens fähig.

Edmund. Aber was hast du denn immer mit mir? Ich thue ja alles.

Felix. Unsere Mädchen dann in Kenntnis zu setzen ist das erste; sie sprechen, ist nicht ratsam, denn wir haben jeder die interessante Eigenschaft, dem Vater der Geliebten verhaßt zu sein, also muß zum schriftlichen Verfahren geschritten werden. (Ordnet Papier auf dem Tisch.)

Guido. Bei meinem decidierten Unglück muß die Sache noch eine schreckliche Wendung nehmen.

Robert. Sag mir nur, was hat denn dich schon für ein Unglück getroffen?

Guido. Keines . . . aber ich habe Ahnungen, fürchterliche Ahnungen, welche noch eintreffen müssen.

Robert. Ich habe auch eine Ahnung, und die ist schon eingetroffen.

Guido. Welche?

Robert. Daß du ein Narr bist.

Felix. Also hurtig, die Feder zur Hand, sämtliche Requisiten sind bereit.

Edmund. Ich thue alles und warte ruhig den Ausgang ab.

(Alle viere setzen sich zum Tisch und schreiben, indem sie folgendes sprechen.)

Robert. Den Wagen besorge ich.

Felix. Gut.

Guido. Und wohin geht die gefährliche Fahrt?

Felix. Nach Zittendorf.

Schlankel (vorne unter dem Tischteppich hervorsehend und ein Blatt Papier aus der Tasche

Digitized by Google

ziehend, für sich). Die wichtigsten Punkte muß ich mir mit Bleistift notieren. (Auf dem Boden schreibend.) Also nach Zittendorf.

Felix. Zittendorf liegt zwei Stunden über der Grenze; mein ehemaliger Hofmeister ist Amtmann dort.

Schlankel (für sich). Aha, 's ist aufs Durchgehn abg'sehn.

Felix. Bis abends sind wir wieder zurück, um jeder dem Vater seiner Geliebten ein Märchen von heimlicher Trauung aufzubinden; 's giebt dann einen Sturm, doch ist der vorüber und die Nolens volens-Einwilligung erhalten, dann gestehen wir die List, fallen noch einmal zu Füßen, erhalten Verzeihung, Segen, stehen auf, wechselseitige Umarmung zwischen Tochter, Vater, Braut, Bräutigam, Schwiegervater; Bonteillen in die Luft geknallt, Gesundheit getrunken, Vivat geschrieen, es wird gelacht, geküßt, gescherzt, und so beschließen wir den Tag als die vier glücklichsten Paare der Stadt.

Schlankel (für sich). Ich bin keine verliebte Köchin, aber diese Suppe werd' ich versalzen.

Guido. Ich sehe Unglück über unsern Häuptern schweben.

Schlankel (für sich). Anpumpt! 's Unglück liegt bei eure Füß'.

Robert. Halts Maul, du Rabe, der nichts als Unheil krächzt! (Stampft unwillig mit dem Fuße; zu Edmund, der neben ihm sitzt.) Verzeih, ich hab' dir auf den Fuß getreten.

Schlankel (für sich). Nein, 's war meine Hand.

Edmund. Ich hab' nichts gespürt.

Schlankel. Ich glaub's, aber ich. (Alle vier schreiben fort.)

Phlegmatisch.

Fad. Ob mein Sohn 'was g'lernt hat in die drei Jahr'? Wenn er nix g'lernt hat, liegt auch nix dran, viel Wissen macht Kopfweh, und ich hab' zwar in meinem Leben nicht Kopfweh g'habt, es muß aber ein sehr unangenehmer Zustand sein.

Sanguinisch.

Hutzibutz (tritt durch die Mitte ein, die vier Liebhaber betrachtend). Wie sie da beisammen sitzen und schreiben! Das ist halt schön, wenn die Knaben so fleißig sind, da können die Eltern a Freud' haben.

Felix. Ah, Hutzibutz, gut, daß du da bist, du mußt vier Briefe bestellen.

Guido. Könnte nicht jeder von uns seiner Schwester das betreffende Billet einhändigen?

Felix. Nichts da, wir müssen gleich fort, wir haben noch Anordnungen genug außer dem Hause zu treffen, und für was bezahlen wir ihn denn? (Zu Hutzibutz.) Und du, besieh die Adressen genau, daß du nicht etwa die Briefe verwechselst, 's ist schon einmal geschehn.

Hutzibutz (halb für sich). Das wäre auch noch kein Unglück; 's wird schier in ei'm jeden 's Nämliche drin stehn. Liebesbriefe zu schreiben, das könnt' überhaupt ganz abkommen, und ein Lithograph machet da ein prächtiges G'schäft dabei; man brauchet ja nur vier Formular': eins mit einer Liebeserklärung, eins mit

Digitized by Google

einer Eifersucht,* eins mit einer Versöhnung und Bestellung, und eins mit einem gänzlichen Bruch. Wenn man das so druckter zu kaufen krieget, als wie die Trattawechseln, so brauchet man nur immer Namen und Datum auszufüllen, und die verliebte Welt wäre versorgt auf ewige Zeiten. (Die Liebhaber haben die Briefe zusammengelegt.)

Felix. Jetzt seh' ich erst, keine Oblaten sind da, thut nichts. Vor ihm (Auf Hutzibutz zeigend.) ist ja die Sache kein Geheimnis.

Robert. So, alles ist fertig. (Jeder giebt seinen Brief an Hutzibutz.)

Hutzibutz. Unter anderm, wissen Sie schon von dem neuen Feind, den wir erst 'kriegt haben?

Alle vier. Einen Feind? . . .

Hutzibutz. Den Balbier Schlankel, dem ist meine Pfiffigkeit ein Dorn im Aug', drum thut er mir in Ihren Angelegenheiten alles zu Fleiß.

Felix. Am Ende hat der uns bei unsern Geliebten das böse Spiel bereitet.

Guido und Edmund. Kein Zweifel.

Robert (aufspringend). Her mit ihm, daß ich ihn zertrete, zermalme, zerreiße.

Schlankel (unter dem Tisch, für sich). Meine Situation fängt an bedenklich zu werden.

Robert. Hutzibutz, schaff mir ihn her, sogleich, die größte Tracht Prügel, die je auf dieser Erde ausgetheilt wurde, soll er von mir erhalten . . . Schaff ihn mir, sechs Dukaten sind dein Lohn.

Schlankel (unter dem Tisch, für sich). Man setzt einen Preis auf meinen Buckel.

Felix. Die Rachegedanken sind jetzt zur Unzeit, die Ausführung unseres Planes muß uns das erste sein. Kommt nun mit mir'. . . Halt . . . wo ist denn . . .? (In den Taschen suchend.) Meine Brieftasche mit Irenens Porträt habe ich verloren.

Hutzibutz. Sie wird Ihnen beim Schreiben untern Tisch g'fallen sein. (Geht zum Tisch und will suchen.)

Edmund. Du hast sie mir ja auf der letzten Station zum Aufheben gegegeben; hier ist sie.

Felix. Richtig.

Robert. Also ans Werk.

Edmund. Wo hab' ich denn meine Handschuhe? (Sucht in den Taschen.)

Hutzibutz. Sie werden unterm Tisch liegen.

Edmund. Suche sie. (Hutzibutz geht zum Tisch und will suchen). Ich hab' sie schon.

Hutzibutz. So? Ich such' alles, was verloren geht, unterm Tisch, denn man glaubt nicht, was oft alles unter ei'm Tisch liegt. Unter diesem Tisch zum Beispiel bin ich selber schon g'legen. (Zu Guido.) Es war damals ein Verdacht wegen Ihnen, daß ich Posten trag', der alte Herr kommt nach Haus und mir ist kein anderer Zufluchtsort übrig geblieben, als dieser Tisch. Das hätten Sie sehen sollen! Da ist der Herr von Froh gestanden, da die Fräulein Marie, da 's Stubenmädel und ich bin so da unten g'legen, ich werd's Ihnen gleich zeigen. (Will unter den Tisch kriechen.)

Felix. Nun ja, wir haben jetzt gerade Zeit, deine Erzählungen anzuhören. Besorge diese Brief . . . Kommt! (Alle vier durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Hutzibutz. Die wollen's auch noch nicht recht glauben, daß ich einer der gescheitesten Kerle meines Zeitalters bin. Ich hab' eine Idee, über die sie stannen sollen und die diesen Schlankel zu Schanden macht vor mir. Die Brief' abgeben, das wär' jetzt eine leichte Sach', aber nein, in Gegenwart des Vaters und meines Feindes, des Balbierers, will ich den Madeln die Brief' überbringen und, wenn alles geglückt ist, dem Schlankel sagen: Siehst du, das hab' ich gethan, du Dalk, du! Darin liegt ein unendlicher Triumph; das muß allgemeine Achtung erwecken vor meinem Rosimi. Wirklich, bei mir ist's schad', daß mich das Schicksal nicht auf einen höhern Posten gestellt hat, denn ich bin nicht jung, ich bin nicht schön, ich bin nicht reich, ich bin bloß Verstandesmensch. Bei mir hat die Natur viel vernachlässigt, nur den Geist hat sie so wunderhaft gebildet. Sonderbares Mißverhältnis, das! (Durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Fad.	Trüb tritt durch die Seitenthüre und verliert sich in das Anschauen des Bildes.	Schlankel, Froh, Marie, Hutzibutz.

Sanguinisch.

Schlankel (hervorkriechend). Ich könnte jetzt die schönste Reisebeschreibung durch die Wildnisse der Todesangst herausgeben. Was der Mensch unterm Tisch empfinden kann, das denkt sich kein Mensch, der beim Tisch sitzt . . . ich hab' es gefühlt! Kein Wunder, wenn jede Faser in mir, die vor zwei Minuten in Todesangst gezuckt hat, jetzt vor Passion auf Revanche erglüht. Ich war immer Schutzgeist der Liebe, wenigstens so oft 'was 'rausg'schaut hat dabei, jetzt muß ich als böser Dämon handeln, als Rachegespenst, als eumenidische Furie! So weit können die Verhältnisse einen Friseur, einen Balbierer bringen. (Richtet sein Friseurzeug zurecht.)

Phlegmatisch.

Fad (schmauchend). Soll mein Sohn jetzt 'was werden? Ich bedaure ihn! Jedes Amt ist eine Plag'. Soll er heiraten? Das ist auch eine Plag'. Ledig sein, reich sein, und nichts sein, das zusammen bildet den kommodesten Stand. Was hätt' er davon, wenn er eine krieget, so a boshafte Meerkatz'? . . .

Melancholisch.

Trüb (unverwandt seine Blicke auf das Bild heftend und aufstehend). Das war sie! Das Abbild eines Engels, wie sie hier vor mir im Bilde steht. (Setzt sich und malt.)

Phlegmatisch.

Fad. So a Nocken, so a fade!

Sanguinisch.

Froh (mit Marie, die ein Blumenbouquet richtet, durch die Seite kommend). Das macht alles zusammen vierzehn Personen, das ist mir viel zu wenig.

Schlankel (vortretend). Herr von Froh!

Froh. Na, Sie lassen sich hübsch Zeit.

Digitized by Google

Schlankel. Bitt' nur Platz zu nehmen, die Frisur wird gleich in der Ordnung sein.

Froh (sich setzend). Sie werden so lang meinen Kopf vernachlässigen, bis ich einmal über den Ihrigen komm'.

Phlegmatisch.

Fad. Ich lasset ihn neu b'schlagen, den Kopf, 's ist aber nicht der Müh' wert.

Sanguinisch.

Schlankel (hat die Spiritusmaschine hingestellt und das Brenneisen genommen; leise zu Froh). Schicken S' die Fräulein Tochter fort.

Froh (leise). Warum denn?

Hutzibutz (tritt, mit mehreren Kleidungsstücken auf dem Arm, durch die Mitte ein).

Schlankel (Hutzibutz erblickend, leise). Da haben wir's, jetzt ist's zu spät! Er ist schon da.

Froh (leise). Wer?

Schlankel (ebenso). Der Helfershelfer.

Hutzibutz. So, jetzt ist wieder alles sauber g'macht; aber wie Euer Gnaden die Kleider zurichten, das ist stark.

Froh. Leg alles dorthin. (Zeigt nach dem Stuhle links im Vordergrunde.)

Hutzibutz (für sich). Das ist dumm, sie steht auf der andern Seite drüben. (Legt die Kleider auf den Stuhl.)

(Schlankel und Froh sind in der Mitte, Marie rechts, Hutzibutz links.)

Marie (für sich). Sollte denn der Hutzibutz keine Nachricht haben an mich?

Schlankel (während des Frisierens, leise zu Froh). Jetzt werden Sie gleich 'was sehen, nur immer ein halbes Aug' auf'n Hutzibutz, und nix dergleichen thun.

Hutzibutz (zeigt Marien verstohlen den Brief).

Schlankel. Haben Sie bemerkt?

Froh. O, du Teufelsg'schicht'!

Schlankel. Nur still!

Hutzibutz (hängt einen Gehrock an einen Nagel in der Wand ganz vorne links auf und steckt den Brief wie einen Haarzopf an den Kragen).

Marie (fängt verstohlen drüber zu lachen an). Nein, was der Hutzibutz treibt.

Schlankel (während dem Frisieren, leise). Sehen S', wo der Brief steckt?

Froh (mit unterdrücktem Lachen). Als wie ein Haarzopfen.

Phlegmatisch.

Fad. Ja, ja, so geht's!

Sanguinisch.

Hutzibutz (laut zu Froh). Ich empfehl' mich. (Im Abgehen für sich.) Der Triumph Numero eins wär' errungen. (Durch die Mitte ab.)

Marie (um Gelegenheit zu finden, zum Brief zu kommen). Der hat aber die Kleider so unordentlich hingelegt . . .

Froh. Laß du j' nur liegen und geh hinein, ich hab' mit'm Herrn Schlankel 'was z'reden.

Marie. Aber . . .

Froh. Hineingehst, hab' ich g'sagt.

Digitized by Google

Marie. Wenn der Papa die Korrespondenz erwischt, das wird eine schöne Historie. (Geht, kichernd nach dem Brief sehend, durch die Seite ab.)

Froh (zu Schlankel). Was geht denn da eigentlich vor?

Schlankel. Vor geht nichts, aber durch will 'was gehn.

Froh. Mir geht ein Licht auf.

Schlankel. Nur lesen. Die Frisur ist fertig, ich mach' mein Kompliment. (Durch die Mitte ab.)

Froh. Warts, ich komm' euch hinter eure Schlich'! (Nimmt den Brief und liest.)

Zwanzigste Szene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Fad, Schlankel, Agnes, Nutzibutz.	Trüb.	Froh.

Melancholisch.

Trüb. O Himmel! (Schluchzt laut.)

Sanguinisch.

Froh (liest und schmunzelt). Von Guido!

Melancholisch.

Trüb. Der Pinsel zittert in meiner Hand!

Phlegmatisch.

Fad. Mir ist die Pfeifen im Maul aus'gangen, ich muß nur wieder frisch anzünden. Der Tabak ist aber auch recht naß.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden . . .

Fad. Was will der Herr Schlankel?

Schlankel. Euer Gnaden frisieren.

Fad. Lassen wir das auf morgen.

Schlankel. Auf morgen? Wer weiß, ob morgen noch etwas zu frisieren ist an Euer Gnaden?

Fad. Ich versteh' ihn nicht, Herr Schlankel.

Schlankel. Wenn sich Euer Gnaden heut noch alle Haar ausreißen, was soll ich denn morgen frisieren an Ihnen?

Fad. Ich werd' mir aber in keinem Fall die Haar' ausraufen.

Sanguinisch.

Froh (nachdem er gelesen). Der traurige Totenvogel kriegt mir 's Madel nicht, ich weiß, was ich thu'. (Steckt den Brief wieder in den Kragen des an der Wand hängenden Rockes.) Das giebt noch einen Hauptspaß. (Nimmt den Hut und eilt lachend durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Schlankel. Auch nicht, wenn die Fräulein Tochter mit dem jungen Herrn von Braus heut echappiert?

Fad. Echappiert? Mit dem jungen Herr von Braus? Hm, hm, hm!

Digitized by Google

Schlankel. Was sagen Euer Gnaden dazu?

Fad. Ich sag' gar nichts dazu.

Schlankel. Na, dann glückliche Reis'.

Fad. Es wird nicht g'reist.

Schlankel. Ja, wie wollen's Euer Gnaden verhindern? Das ist eine schwere Sach'.

Fad. Wenn die Sach' schwer ist, so laß ich's jemand andern thun, denn ich thu' gar nichts Schweres.

Agnes (durch die Seite kommend). Papa, wird der Edmund zum Speisen nach Haus kommen?

Fad. Ja, oder vielleicht auch nein.

Schlankel. Darnach soll sich die Köchin richten.

Melancholisch.

Trüb. Die Unglückliche! So früh . . .

Phlegmatisch.

Hutzibutz (durch die Mitte eintretend). Da bring' ich die Stiefeln.

Fad. Ich geh' nicht aus heut, ich bin zu müd'.

Schlankel (leise zu Fad). Ich werd' jetzt thun, als ob ich Euer Gnaden frisieret, werden gleich sehen hernach. (Nimmt den Kamm und richtet Fad, der in der Mitte sitzt, das Haar zurecht. Agnes steht rechts, Hutzibutz links.)

Hutzibutz (für sich). Aha! Schaut schon herüber! (Zeigt ihr heimlich den Brief.)

Schlankel (leise zu Fad). Geht Ihnen ein Licht auf?

Fad. Hm, hm!

Hutzibutz (legt, nachdem er sich pantomimisch mit Agnes verständigte, den Brief in Fads Tabaksbeutel, welcher offen auf dem Tische liegt).

Schlankel (leise zu Fad). Jetzt hat er ihn als pikante Mischung in den Tabaksbeutel praktiziert.

Fad. Hm, hm!

Hutzibutz. Ich küss' die Hand, Euer Gnaden. (Für sich.) Triumph Numero zwei! (Durch die Mitte ab.)

Agnes (um zum Beutel zu gelangen). Soll ich Ihnen nicht eine Pfeife stopfen, Papa?

Fad. Nein, ich hab' die noch nicht ausg'raucht.

Agnes. Ich glaub', Sie haben kein' Tabak mehr da. (Will zum Tabaksbeutel.)

Fad. Ob du gehst oder nicht? In dein Zimmer, marsch!

Agnes. Aber der Papa ist heut sekant.

Fad. In meine Tabaksangelegenheiten hat sich kein Mensch zu mischen.

Agnes (für sich). Wenn der Brief in seine Händ' kommt . . . was ist zu thun? Ich muß es ruhig abwarten. (Durch die Seite ab.)

Schlankel. Der Tabaksbeutel enthält jetzt alles, stopfen Sie sich Überzeugung in den Kopf der Ungewißheit, und zünden Sie die G'schicht' an an den Flammen Ihres natürlichen Zornes. Ich küss' die Hand, Euer Gnaden. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Einundzwanzigste Szene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Fad.	Trüb, Schlankel, Irene, Hutzibutz.	(Bühne frei.)

Phlegmatisch.

Fad. Ich hol' mir den Brief jetzt, denn ich weiß eigentlich noch gar nix, wenigstens nix G'wisses.

Melancholisch.

Trüb. Es ist vorbei!

Phlegmatisch.

Fad. 's Mädel kann ja unschuldig sein. (Nimmt den Brief aus dem Tabaksbeutel und entfaltet ihn langsam.)

Melancholisch.

Trüb. Laß die Toten ruhen! (Hört auf zu malen.)

Phlegmatisch.

Fad (liest). „Seele meiner Seele, Leben meines Lebens!" Das ist ein dummer Kerl, der!

Melancholisch.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Unterthänigster Diener, Herr von Trüb! Ist es Ihnen angenehm, wenn ich Ihnen jetzt balbier'?

Trüb. Angenehm? Freund, mir ist nichts angenehm auf dieser Welt. Meinetwegen rasieren Sie mich. (Setzt sich.)

Phlegmatisch.

Fad (liest). „Alles ist bereitet zur Flucht."

Melancholisch.

Schlankel (ihm das Tuch umgebend und ihn einseifend). Es giebt Sachen, denen man nicht ausweichen kann im Leben, darunter gehört das Balbiertwerden; und das ist immer noch am erträglichsten, wenn's nur vom Balbierer geschieht; wenn einem aber Angehörige balbieren, Frauen, Töchter . . .

Phlegmatisch.

Fad (liest). „Ich hole dich noch heute vormittag." Hm, hm!

Melancholisch.

Trüb. Sie nehmen die Sache in metaphorischer Bedeutung. Meine Tochter . . . die ist noch mein einziges Glück . . . wohl dem, der eine solche Tochter hat.

Schlankel. Die hat Ihnen noch nicht balbiert, aber . . . (Wie in der Rede abbrechend, aber doch mit pikanter Beziehung.) eing'seift sind S' schon.

Trüb (den Sinn fassend). Wie? . . . Entsetzlicher! . . . Wie meinen Sie das?

Schlankel (das Messer abziehend). Sie sind schon eing'seift, und ich werd' bald zu balbieren anfangen.

Digitized by Google

Phlegmatisch.

Fad (liest). „Bis an das Ende der Ewigkeit mit heißer Sehnsucht, mit glühendem Verlangen dein Robert." (Den Kopf schüttelnd.) Hm, hm!

Melancholisch.

Trüb. Nein, nein, täuschen Sie mich nicht, Sie haben es anders gemeint.

Schlankel (rasierend). Und wenn's auch anders gemeint wär' ... trösten Sie sich, es geht mehr Eltern so.

Trüb. In diesem Trost liegt eine Sündflut von Unheil! Sprechen Sie offen, wenn Sie Gefühl haben für das, was sich im Vaterherzen regt.

Schlankel (rasierend). Ich hab' für alles Mögliche Gefühl! Ich bitt', den Kopf auf die andere Seite zu hängen. Ich will Euer Gnaden sagen, ich bin hinter 'was kommen, und um Ihnen nicht lang leiden zu lassen, will ich's Ihnen auf einmal sagen: die Fräulein Tochter will durchgehn mit dem liederlichen Mosje Felix da darneben.

Trüb (verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht). Meine Tochter?! ... Ist's möglich? ...

Schlankel. Aber Euer Gnaden, jetzt haben S' die Seife in den Händen statt im Gesicht, da kann man wieder von vorn anfangen. (Repariert die Einseifung.)

Trüb. Irene, meine gute, sanfte Irene!

Phlegmatisch.

Fad (schmauchend). Ja, ja, das sind die ärgsten, die fatalsten Verdrießlichkeiten, die häuslichen.

Melancholisch.

Schlankel. Lassen Sie sich fertig rasieren.

Irene (kommt durch die Seite). Sie haben mich gerufen, mein Vater?

Trüb. Gerufen?

Schlankel. Nur Fassung.

Trüb (leise). Ihr Anblick schneidet mir ins Herz.

Schlankel. Wenn S' z'samm'schnappen mit'm Kopf, so schneid' ich Ihnen in die Nasen.

Irene (zu Trüb). Wünschen Sie ...?

Trüb. Nichts, ich wünsche nichts mehr.

Hutzibutz (tritt mit einem Pack Kleider unter dem Arm durch die Mitte ein). Da bring' ich die Kleider.

Trüb. Leg er sie nur dort auf den Stuhl.

Hutzibutz (thut es, zeigt dabei Irene einen Brief hinter dem Rücken des Vaters und steckt ihn in die Tasche eines Rockes, den er über die Stuhllehne hängt).

Schlankel (einen halben Blick auf Hutzibutz heftend, während dem Rasieren, leise zu Trüb). Euer Gnaden, jetzt hat er ihr ein' Brief 'zeigt und hat ihn in Ihrem Kaput in den Sack gesteckt.

Trüb. Schändlich! Schändlich!

Schlankel. Nur Fassung.

Hutzibutz. Sonst befehlen Euer Gnaden nichts?

Digitized by Google

Trüb (mit gebrochener Stimme). Nein, nichts mehr.

Hutzibutz (für sich). Nein, wie ich die ganze Welt papiert, das ist schon einzig. Triumph Numero drei! (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Fad. Also . . . hm! hm!

Melancholisch.

Schlankel (leise zu Trüb). Jetzt geben Euer Gnaden auf d'Fräulein Tochter acht . . . sehen S', sie schleicht schon hin.

Trüb (laut). Irene!

Irene (welche, um den Brief zu nehmen, im Begriff war, zum Stuhl zu schleichen, auf welchem die Kleider hängen, erschrocken). Mein Vater? . . .

Trüb. Du weißt, ich liebe die Einsamkeit, gehe auf dein Zimmer.

Irene. Sogleich. (Für sich.) Himmel, wenn er den Brief findet! . . .

Trüb. Was zögerst du? . . .

Irene. Ich gehe schon. (Für sich.) O, mein feindlich Geschick! (Durch die Seite ab.)

Schlankel (das Rasierzeug zusammennehmend). So, ich hab' Ihnen Ihr G'sicht in Ordnung gebracht, wenn's Ihnen über dem Brief aus'm Leim geht, meine Schuld ist es nicht. (Durch die Mitte ab.)

Trüb (allein). Ha, so muß auch dieser Schlag mich treffen! (Nimmt den Brief aus der Rocktasche auf dem Stuhl und entfaltet ihn, nachdem er zu lesen angefangen.) Schrecklich! Schrecklich! (Liest stille in großer innerer Bewegung.) Schauderhaft!

Phlegmatisch.

Fad. Hm, hm! Ich bin am Ende gezwungen, einen Entschluß zu fassen.

Melancholisch.

Trüb (den Brief wieder hinlegend, wo er war). Ich will mich überzeugen, und dann . . . (Nimmt den Hut und will fort.)

Brigitte (durch die Mitte tretend). Wohin gehen Euer Gnaden? Welchen Weg?

Trüb. Gleichviel, alle Wege führen zu den Toten. (Geht durch die Mitte, Brigitte durch die Seite ab.)

Zweiundzwanzigste Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Schlankel, Walburga, Hutzibutz.	Fad.	(Bühne frei.)	(Bühne frei).

Cholerisch.

Braus (durch die Seite kommend). Robert! Robert! . . . Was zögert denn der Bursche, wenn ich ihn rufe? Er bringt mich noch in Wut. (Man hört jemand an der Mittelthüre.) Ich hör' mein' Sohn kommen. (Packt den eintretenden Schlankel an der Brust und schleudert ihn vor.) Wart, Bursche, ich will dir Füße machen.

Schlankel. Aber Herr von Braus . . .

Braus. Sie sind's? Ich habe geglaubt, es ist mein Sohn.

Digitized by Google

Schlankel. Ich dank' für diese väterliche Gesinnung! Reißen Euer Gnaden an Ihrer Nachkommenschaft herum, wie S' wollen, aber . . .

Braus. Ihnen schadet's auch nichts, warum kommen Sie nicht pünktlicher? Rasieren Sie mich. (Setzt sich.)

Schlankel. Gleich! (Richtet sein Barbierzeug.)

Braus. So rasieren Sie mich zum Teufel.

Schlankel (ihn einseifend). Gleich.

Braus (ihn nachäffend). Gleich, gleich! . . . Sollte schon fertig sein.

Schlankel. Aber einseifen muß ich Ihnen ja doch zuerst.

Braus. Halten Sie das Maul!

Schlankel. So geht's. Undank ist der Welt Lohn. Ich hab' mich ein bißel verspät', weil ich für Ihr Bestes gehandelt hab', habe gewacht für die Ehre Ihres Hauses, und Sie malträtieren ei'm.

Braus. Das hätten Sie gethan? Verzeihen Sie, an mein Herz, edler Freund! (Stürzt an seine Brust.)

Schlankel. Aber was treiben S' denn? Sie machen mich voller Seif'.

Braus. Sprechen Sie, Freund, was haben Sie für die Ehre meines Hauses gethan? (Setzt sich.)

Phlegmatisch.

Fad (kopfschüttelnd). Wirklich, ich muß sagen . . . Hm! hm! . . .

Cholerisch.

Schlankel (fängt an ihn zu rasieren). Ich hab' etwas ausspioniert, eine Entführungsmanklerei mit der Fräulein Tochter.

Braus (springt auf und packt ihn an der Brust). Schurke, du lügst!

Schlankel. So lassen S' mich aus.

Braus. Beweise, Schurke, oder du verhauchst dein Leben unter meinen Fäusten.

Schlankel. So hören S' mich nur an.

Braus (wütend). Beweise!

Schlankel. Lassen S' mich zu Wort kommen.

Braus. Nun so sprich.

Schlankel. Setzen S' Ihnen nieder, man kann ja reden und balbieren zugleich, wie redeten denn sonst die Balbierer so viel? (Braus hat sich gesetzt und Schlankel fährt fort, ihn zu barbieren.) Sehen Sie, die Sach' war so . . . (Walburga kommt durch die Seite.) Die Fräulein Tochter . . .

Walburga. Sagen Sie mir, Papa . . .

Braus (auffahrend). Sag du mir lieber . . .

Schlankel (leise). Ruhig, Sie müssen ja noch nichts verraten.

Hutzibutz (tritt durch die Mitte ein). Da ist 's G'wand. (Trägt Kleider und einen Männerhut am Arm.) Der Hut war verdruckt, als ob er angetrieben worden wär'.

Schlankel (leise). Das ist der heimliche Postenträger.

Hutzibutz (zeigt verstohlen Walburga den Brief).

Schlankel (leise). Schaun S' nur, mit welcher Frechheit er die Sache behandelt.

Digitized by Google

Braus (fährt auf). Höll' und Teufel! (Walburga und Hutzibutz erschrecken.)

Schlankel (um das Auffahren des Herrn von Braus zu bemänteln). Jetzt hätt' ich dem gnädigen Herrn bald a paar Pulsadern abg'schnitten. (Zu Braus.) Nur Ruhe, Euer Gnaden, Ruhe!

Hutzibutz (wirft, nachdem er Walburga Zeichen des Einverständnisses gegeben, den Brief in den Hut).

Schlankel (bemerkt es, leise zu Braus). In den Hut wirft er den Brief, das ist zu keck!

Braus (leise). Ich ersticke vor Wut.

Hutzibutz (für sich). Hier war die Aufgab' am schwersten; sie ist gelöst. (Im Abgehen.) Wirklich, mein Benehmen flößt mir Bewunderung ein. (Durch die Mitte ab.)

Walburga. Der Hut ist so verdruckt, hat er gesagt. (Will zum Hut.)

Braus (heftig). Was geht das dich an? . . .

Walburga. Ich hab' nur . . .

Braus. Nichts hast du, als fortzugehn aus meinen Augen.

Walburga (im Abgehen). Wenn der Papa über den Brief kommt, der reißt das Haus zusammen. (Durch die Seite ab.)

Braus (aufspringend). Jetzt her mit der verräterischen Schrift! (Nimmt den Brief aus dem Hut und entfaltet ihn wütend.)

Phlegmatisch.

Fad. Ich leg' den Brief wieder hin, wo er war.

Cholerisch.

Braus (nachdem er gelesen). Mord! Tod! Gift! Pest! Höll' und Teufel! (Wirft den Brief zur Erde und springt mit Füßen darauf.) Zittert, ihr Nattern . . . zittert vor meinem Zorn! (Stürzt mit halbrasiertem Gesichte durch die Mitte ab.)

Schlankel. Aber Euer Gnaden sind ja erst halben Theil balbiert. (Hebt schnell den Brief auf, legt ihn eilig zusammen und in den Hut.) Ich muß ihm nach. (Eilt durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Fad. Ich will als ruhiger Beobachter handeln. (Durch die Mitte ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga.	Agnes	Irene.	Marie.

Cholerisch.

Walburga (tritt durch die Seite und sieht sich sorgfältig um). Der Vater ist nicht mehr hier, jetzt gilt's, hat er den Brief, oder hat er ihn nicht? (Eilt zum Hut.) Er hat ihn nicht! (Hält frohlockend den Brief empor und liest ihn dann im stillen.)

Melancholisch.

Irene (tritt durch die Seite und sieht sich sorgfältig um). Der Vater hat den Brief gefunden, eine böse Ahnung sagt es mir. (Geht zagend zu dem Stuhl, worauf die Kleider hängen, und sucht in der Rocktasche.)

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Marie (durch die Seite kommend). Der Papa iſt fort, der Brief iſt noch da. (Nimmt eilig den Brief und lieſt im ſtillen.)

Phlegmatiſch.

Agnes (tritt durch die Seite ein). Der Papa iſt verſchwunden, werden wir gleich ſehn, ob der Brief auch verſchwunden iſt. (Sieht nach dem Tabaksbeutel.)

Melancholiſch.

Irene. Er hat ihn nicht gefunden. (Entfaltet den Brief und lieſt ihn im ſtillen.)

Sanguiniſch.

Marie. Ich ſoll durchgehn. (Lacht.) Ah, das iſt zum Durchgehn!

Choleriſch.

Walburga. Ich folge ihm! Die ganze Macht der Erde ſoll mich nicht mehr trennen von ihm.

Phlegmatiſch.

Agnes. Schau, er hat ihn nicht erwiſcht. (Öffnet den Brief und lieſt im ſtillen.)

Melancholiſch.

Irene. Sein Wille iſt der meinige, doch es wird, es muß zum Böſen führen, ich kenne mein Geſchick.

Phlegmatiſch.

Agnes. Ich ſoll fort mit ihm? Na, warum nicht?

Sanguiniſch.

Marie. Mein Guido! . . .

Choleriſch.

Walburga. Mein Edmund!

Phlegmatiſch.

Agnes. Mein Robert!

Melancholiſch.

Irene. Mein Felix!

Vierundzwanzigſte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga.	Agnes.	Irene, Brigitte.	Marie, Iſabella, Hutzibutz.

Choleriſch.

Walburga. Vor allem muß ich mich reiſefertig machen. (Durch die Seite ab.)

Melancholiſch.

Irene (ruft durch die Seitenthüre). Brigitte!

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Marie. Wenn nur die Bella da wäre!

Phlegmatiſch.

Agnes. Was werd' ich denn anziehn? (Geht nachdenkend durch die Seitenthüre ab.)

Melancholiſch.

Brigitte (kommt durch die Seite).

Irene. Meinen Hut und Shawl. (Brigitte durch die Seite ab.)

Sanguiniſch.

Hutzibutz (mit Iſabella durch die Mitte eintretend). Gleich werden ſ' da ſein, die vier Chevaliers.

Marie. Und ich bin noch nicht fertig, geſchwind, Bella, meinen himmelblauen Hut.

Iſabella. Gleich.

Marie. Oder nein, den roſenfarbenen. Roſenfarb' ſteht lebhafter zum Durchgehn.

Iſabella. Bei ſolchen Fällen wählt man nicht lang. Ich nimm', was mir zuerſt in die Hand kommt. (Ab durch die Seite.)

Melancholiſch.

Brigitte (mit Hut und Shawl durch die Seite). Sie wollen fort, Fräulein Irene?

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Wie g'ſchieht Ihnen denn, Fräulein Marie?

Marie. O, mir iſt ſo wohl, als ob ich zu den Wolken fliegen ſollt'. So eine abenteuerliche Unternehmung iſt etwas Göttliches.

Hutzibutz. Ja, das Abpaſchen hat ſeine Reize, es iſt nix drüber zu ſagen.

Melancholiſch.

Irene. Frage nicht, wohin. Mir ſagt's eine innere Stimme, ich werde dich bald mit Thränen der Verzweiflung wieder ſehen. (Sinkt an ihre Bruſt.)

Choleriſch.

Walburga (mit Hut und Shawl durch die Seite). Wo er nur ſo lang bleibt? Mich verzehrt die Ungeduld!

Phlegmatiſch.

Agnes (mit Hut und Shawl durch die Seite). In meinem Leben hab' ich mich noch nicht ſo geſchwind reiſefertig ang'legt wie heut.

Sanguiniſch.

Iſabella (kommt mit Hut und Shawl zurück).

Digitized by Google

Fünfundzwanzigste Scene.

1.	2.	3.	4.
Die Vorige; **Edmund** durch die Mitte.	Die Vorige; **Robert** durch die Mitte.	Die Vorige; **Felix** durch die Mitte.	Die Vorige; **Guido** durch die Mitte.

Cholerisch.

Edmund. Meine Walburga!

Phlegmatisch.

Robert. Meine Agnes!

Melancholisch.

Felix. Meine Irene!

Sanguinisch.

Guido. Meine Marie!

Cholerisch.

Walburga. Bist du endlich hier? O, mit welcher Sehnsucht hab' ich dich erwartet!

Phlegmatisch.

Agnes. Du bist schon da?

Sanguinisch.

Marie. Du kommst g'rad a tempo, der Papa ist fort, jetzt machen wir unsern Ausflug in die Welt.

Melancholisch.

Irene. Du kommst, mich abzuholen ... O, könnt' ich mein böses Vorgefühl bezwingen. (Sinkt weinend an Felix' Brust.)

Felix. Weine nicht, wir kehren ja bald zurück zur Freude und zum Scherz.

Phlegmatisch.

Agnes. Laß mich nur nachdenken, ob ich nichts vergessen hab'.

Robert. Du vergißt die Hauptsache, wenn du nicht eilst.

Agnes. Ich muß mei'm Vogel erst ein' Zucker geben.

Sanguinisch.

Marie (hat von Isabella Hut und Shawl genommen, zu Guido). Was ist dir denn?

Guido. Ich zittre für den Erfolg.

Marie. Wär' nicht übel, ein Mannsbild und zittern!

Cholerisch.

Walburga. Laß uns eilen!

Edmund. Nimm noch etwas um den Hals, du könntest dich verkühlen.

Walburga. Nichts, nichts, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Digitized by Google

Edmund. Komm, Geliebte! (Will mit Walburga ab.)

Phlegmatiſch.

Robert. Komm, Geliebte! (Will mit Agnes durch die Mitte ab.)

Melancholiſch.

Felix. Komm, Geliebte! (Will mit Irene durch die Mitte ab.)

Sanguiniſch.

Guido. Komm, Geliebte! (Will mit Marie durch die Mitte ab.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

1.	2.	3.	4.
Die Vorigen; Braus, Schlankel.	Die Vorigen; Fad.	Die Vorigen; Trüb.	Die Vorigen; Froh.

Choleriſch.

Braus (durch die Mitte). Zurück, Elender!
Walburga. Ha!
Edmund. Fataler Zufall!

Phlegmatiſch.

Fad (durch die Mitte). Was ſind das für G'ſchichten, das?
Agnes. Ach!
Robert. Verdammt!

Melancholiſch.

Trüb (durch die Mitte). Nun iſt das Maß des Unglücks voll!
Irene. Ach! . . .
Felix. Verdammt!

Sanguiniſch.

Froh (durch die Mitte). Halt! Atrappé!
Marie. O je, der Papa!
Guido. Ha, entſetzlich!
Iſabella. Der gnädige Herr!
Hutzibutz. O je!

Melancholiſch.

Irene (Trüb zu Füßen fallend). Mein Vater!

Choleriſch.

Braus (zu Walburga). Erhebe vor meinem Zorn, Verworfene! Und (Zu Edmund.) du, ſchändlicher Verführer . . . du . . . du . . . (Die Sprache verſagt ihm vor Zorn.)

Phlegmatiſch.

Fad. Das werd' ich mir ausbitten ein anderesmal.

Melancholiſch.

Trüb. Ich bin es nicht mehr; nimm meinen Fluch! (Sinkt erſchöpft in den Stuhl.)

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Froh (zu Guido). Sie fahren ab. (Guido geht beſtürzt in den Hintergrund. Zu Marie.) Wart, dir werd' ich 's Durchgehn lernen. (Für ſich.) Prachtvoll hab' ich ſ' erwiſcht. (Lacht.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

1.	2.	3.	4.
Die Vorigen; Nanette, Suſanne, Leiſt, Nadel.	Die Vorigen; Gertrud, Babette, Cyprian.	Die Vorigen; Margarete, Liſette, Krims, Krams, Brigitte.	Die Vorigen; Weger, Blinker, Stern, Sepherl, Thereſe.

(Die eintretenden Perſonen bilden den Chor.)

Choleriſch.

Braus (hat einen Stock erwiſcht, zu Edmund). Fahre zur Hölle! (Prügelt ihn durch, was dieſer geduldig leidet.)

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Jetzt geht's recht!

Chor. Was muß ich ſehn, was muß ich ſehn?
Was iſt geſchehn, was iſt geſchehn?

Phlegmatiſch.

Chor. Was muß ich ſehn, was muß ich ſehn?
Was iſt geſchehn, was iſt geſchehn?

Melancholiſch.

Chor. Was muß ich ſehn, was muß ich ſehn?
Was iſt geſchehn, was iſt geſchehn?

Sanguiniſch.

Chor. Was muß ich ſehn, was muß ich ſehn?
Was iſt geſchehn, was iſt geſchehn?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Vorige Dekoration.

Erste Szene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Fad, Trüb, Froh sitzen beisammen.	Edmund, Robert, Guido, Felix im beratenden Gespräche auf- und niedergehend.	Irene, Marie, Walburga, Agnes.	Schlankel, Hutzibutz, Isabella.

Cholerisch.

Braus. Ein Glück war's, daß wir den Schlankel auf unserer Seite haben. (Sie konsultieren und überlegen im stillen Gespräche fort.)

Phlegmatisch.

Felix. Sind wir froh, daß wir den Schlankel für uns gewonnen.

Melancholisch.

(Irene sitzt weinend im Vordergrunde, neben ihr sitzt Agnes; Marie und Walburga stehen beide zur Seite.)

Marie. Der Schlankel ist jetzt mit uns im Bunde, ich schöpf' die schönsten Hoffnungen.

Sanguinisch.

Schlankel (ist mit Hutzibutz im Gespräch begriffen und kokettiert dabei immer auf Isabella). Die Feindschaft ist aus, wir sind vereinigt zu einem und demselben Zweck.

Hutzibutz (besser gekleidet, als früher; noch etwas ärgerlich). Ich hätt's allein auch g'richt', denn meine Geisteskräfte . . .

Schlankel. Langen nicht aus für so einen verwickelten Fall.

Phlegmatisch.

Robert (unwillig). Dem Schlankel danken wir's, der Kerl hat den Karren in den Sumpf geschoben.

Felix. Um ihn als Siegeswagen herauszuziehen und den Triumph seiner Pfiffigkeit darauf zu feiern.

Cholerisch.

Braus (zu Fad). Du nimmst es doch nicht übel wegen deinem Sohn, daß ich ihn nicht zum Schwiegersohn acceptiere?

Digitized by Google

Fad. So wenig, als ich wegen dem deinigen . . .

Froh. Wir sind ja alle viere in dem gleichen Fall, drum kann's keiner dem andern übel nehmen.

Braus (zu Fad). Ich hab' nichts gegen deine Tochter . . .

Fad. Ich auch nicht gegen die deinige.

Froh (auf Trüb zeigend). Das ist bei uns dasselbe, aber wir haben halt einmal alle viere mit unsern Töchtern andere Verfügungen getroffen, und ich sage: der Sohn kann heiraten, wen er will.

Braus, Trüb, Fad. Das sag' ich auch.

Froh. Aber Töchter müssen gehorchen.

Braus. Sonst soll sie der Teufel . . .

Trüb. Ich bin ein unglücklicher Vater! . . .

Melancholisch.

Irene. Ich bin eine unglückliche Tochter! . . .

Marie. Sei gescheit!

Cholerisch.

Froh. Der Zweck wird ja doch erreicht. Die Mädeln heiraten jede den Jugendfreund, dem wir sie bestimmt.

Sanguinisch.

Schlankel. Wir wollen aber auch als treue Bundsgenossen zusammenhalten. (Nimmt mit einer Hand Hutzibutz, mit der andern Isabella bei der Hand.)

Hutzibutz. Das heißt, wir zwei halten zusamm'. Hier jedoch (Auf Isabella.) ist keine Zusammenhaltung denkbar, außer die mit mir, wenn sie mir am Altar ihre Rechte spendiert.

Melancholisch.

Irene. Es ist alles aus.

Walburga. Jetzt werd' ich mich gleich ärgern über dich.

Cholerisch.

Fad. Wenn unsere vier Jugendfreund' nur nicht erfahren, daß unsere vier Madeln schon vier Liebhaber haben.

Braus. Dafür will ich sorgen, ich schlag' mit allen Donnerwettern drein.

Froh. Warum nicht gar.

Phlegmatisch.

Robert (aufstehend). Zerreißen könnt' ich den Schuft, den Schlankel.

Edmund. Ruhig, ruhig, laßt uns ohne Leidenschaft überlegen.

Guido. Es ist vergebens, ihr werdet sehen.

Sanguinisch.

Schlankel (zu Hutzibutz). Laß dir nur erklären, wie du dich zu benehmen hast.

Hutzibutz (zu Schlankel, indem er merkt, daß dieser immer auf Isabella blickt). Was schaust du denn aber immer dorthin, wenn du mir 'was erklärst? Ihr hast du nichts zu erklären, und sollte ihr etwas dunkel sein, so werde ich für ihre Aufklärung sorgen.

Digitized by Google

Isabella. Aber Hutzibutz, du bist dumm.

Schlankel. Merk jetzt auf ... (Erklärt ihm weiter)

Choleriſch.

Froh. Eh' alte G'ſchichten aufkommen, ſind die neuen Verlobungen g'ſchehn.

Melancholiſch.

Agnes (ſehr ruhig). Ich bin heut ſo in die Gemütsbewegungen drin ... Liebe, Angſt, Schrecken, Verzweiflung ... ich fürcht' immer, ich werd' krank.

Choleriſch.

Froh. Unſere Freunde ſind an einem Tag von Straßburg abgereiſt, jeder mit Extrapoſt.

Braus. Sollten heute ſchon eingetroffen ſein.

Sanguiniſch.

Schlankel. Die Bräutigams von Straßburg ſind ſchon angekommen und im Gaſthof zur langen Naſen abgeſtiegen.

Isabella. Ein ominöſer Schild für dieſe Herren.

Choleriſch.

Froh. 's iſt ja noch nicht Abend, ſie werden ſchon noch kommen. Wär' nicht übel, wenn ſ' ausblieben. (Zu Braus und Fad.) Wir haben ſchon die Gäſt' zur Verlobung eing'laden. Adieu alſo ... ich hab' ein paar Gäng'. ...

Sanguiniſch.

Schlankel. Drum hab' ich g'ſucht, die Papas aus dem Haus zu entfernen.

Choleriſch.

Fad. Auf mich wartet ſchon der Fiaker. Der Schlankel hat mir g'ſagt: eine Spazierfahrt auf die gehabte Alteration iſt g'ſund.

Braus. Mir hat er ein Weinhaus rekommandiert, dort will ich den Ärger hinunterſchwemmen.

Trüb. Mir hat Schlankel geraten, ich ſoll zur Zerſtreuung ein wenig auf den Gottesacker gehen, das will ich thun.

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Du biſt ein lieber Kerl, wie du die Leut' für'n Narren haltſt!...

Choleriſch.

Froh. Alſo auf Wiederſehn, ſobald wir die Töchter aus'm Haus haben und unſere alten Freunde mit ihnen nach Straßburg kutſchieren. (Alle viere durch die Mitte ab)

Sanguiniſch.

Isabella. Hutzibutz, das ſag' ich dir, mach deine Sachen g'ſcheit. (Durch die Seite ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Die Vorigen.	Die Vorigen; Isabella.	Die Vorigen; Froh.

Sanguinisch.

Schlankel. Jetzt gehst du vor allem andern . . .

Hutzibutz. Nein, vor allem andern bleibt er da. (Eifersüchtig beiseite.) Den laß' ich nicht allein in ihrer Nähe. . . .

Melancholisch.

Walburga. Mich begeistert die Nähe der Gefahr, Sieg oder Tod ist der Ruf, der durch meine Seele hallt! . . .

Phlegmatisch.

Felix. Gelingt ihm der Streich, so sind hundert Dukaten nicht zu viel.

Robert. Auch tausend nicht.

Edmund. Oho! . . .

Sanguinisch.

Schlankel. Du wart'st vermutlich auf die Schläg', die dir der Herr von Froh schuldig ist?

Hutzibutz. Nein, ich kreditier' ihm s' noch.

Schlankel. Wenn'st aber just auf eine à Conto-Zahlung anstund'st . . .

Froh (durch die Mitte). Ah, Schlankel, gut, daß ich ihn triff. (Erblickt Hutzibutz.) Hinaus!

Hutzibutz. Ich hab' nur nachschauen wollen, ob nicht ein paar Stiefel zum putzen ist?

Froh. Nein, aber ein Rock ist zum ausklopfen, der seinige, verstanden? . . . Wenn nur ein Staberl da wär'! . . .

Phlegmatisch.

Edmund. Fünfundzwanzig sind nicht zu viel auf einen.

Sanguinisch.

Hutzibutz. O, ich bitt', sich nicht zu bemühen, ich richt's mit der Bürsten. (Eilt durch die Mitte ab.)

Schlankel. Euer Gnaden müssen ihn nicht abschrecken, durch ihn kann ich allerhand erfahren.

Froh (sehr eilig und geheimnisvoll). Gut, Gut. Aber, Schlankel, ich muß ihm 'was vertrauen.

Schlankel. Was denn?

Isabella (will durch die Seitenthüre treten, zieht sich aber zurück und horcht).

Froh. Ich bin verliebt.

Schlankel. Bloß amüsierlich oder mariageprojektierlicher Weise?

Digitized by Google

Froh. Mariasche, Mariasche! Ich mag kein Witiber mehr bleiben und der Witwe, Frau von Korbheim, ist der Witwenstand zuwider.

Schlankel. Verstanden! Kann ich da vielleicht in 'was dienen. Ich frisiere sie.

Froh. Im Ernst? O, du Goldmensch.

Schlankel. Getroffen, ich bin Goldmensch, drum richt' man bei mir nur mit Gold 'was.

Froh. Wenn ich ihm also diese drei Dukaten gebe, so wird er meine Mißhelligkeit mit Frau von Korbheim . . .

Schlankel. In den schönsten Einklang verwandeln.

Phlegmatisch.

Guido. Sprecht nicht mit solcher Gewißheit vom Erfolg.

Sanguinisch.

Isabella (tritt durch die Seite).

Schlankel. Die Isabella! (Winkt ihr zärtlich zu.)

Isabella (geht, Schlankels Wink freundlich aufnehmend, durch die Mitte ab).

Froh. Wenn die jetzt 'was g'hört hätt'! Die Sach' ist strengstes Geheimnis, ich hab's sogar mein' Kindern verschwiegen, erst wenn die Marie verheirat't ist . . .

Schlankel. Gut, gut. . . .

Melancholisch.

Isabella (durch die Mitte eintretend). Sie verzeihen, Fräulein Marie . . .

Marie. Die Bella! . . . (Zu den andern.) Die hat viel beigetragen, unsern Feind Schlankel in einen Freund zu verwandeln.

Isabella. Gegen mein Herz und meine Grundsätze.

Sanguinisch.

Froh. Aber sag er mir, was hat denn er mit der Bella?

Schlankel. G'spannen Euer Gnaden 'was?

Melancholisch.

Isabella. Ich hab' mich g'stellt, als ob ich in den Schlankel verliebt wär'.

Sanguinisch.

Froh. Die g'hört ja aber dem Hutzibutz.

Schlankel. Sie ist wie eine Wahnsinnige verbrennt in mich, die Bella!

Phlegmatisch.

Felix (hat mit den übrigen von demselben Gegenstand gesprochen). Die Isabella hält den Schlankel nur zum Narren.

Melancholisch.

Isabella. Und der Schlankel, der Dummkopf, glaubt's!

Phlegmatisch.

Robert. Ein pfiffiges Mädel, die Bella!

Digitized by Google

Melancholisch.

Isabella. Wenn wir dann seine Dienste nicht mehr brauchen, sag' ich Adieu Partie.

Sanguinisch.

Schlankel. Der Hutzibutz natürlich bild't sich ein, er ist Hahn im Korb, und derweil bin ich . . .

Phlegmatisch.

Robert. Ein dummer Laff', daß er's nicht merkt, der Balbierer! (Robert, Edmund und Felix lachen.)

Sanguinisch.

Froh. Das ist ein Hauptspaß!

Melancholisch.

Marie. Ein Mensch wie der Schlankel verdient's, daß er am Ende ausg'lacht wird. (Marie, Agnes und Walburga lachen.)

Sanguinisch.

Schlankel. Über so einen Esel muß man lachen. (Lacht mit Froh sehr laut.)

Froh. Jetzt sag er aber, was soll ich in punkto der Meinigen thun?

Schlankel. Aufmerksamkeiten, Präsenten einkaufen und zu ihr gehn, wenn ich's sag', oder halt! Sie war ja schon öfters bei Ihnen eing'laden?

Froh. Freilich, aber . . . g'spannter Fuß . . .

Schlankel. Ja, so ein g'spannter Fuß ist oft schwerer zum einrichten, als ein 'brochener, aber ich übernimm's, daß sie heut noch beim Verlobungsfest Ihrer Fräulein Tochter hier erscheint.

Froh. Mann, Engel, wenn du das könntest . . .

Schlankel. Gehen S' einkaufen und verlassen Sie sich auf mich.

Froh. Schön, schön, Schlankel, Herzensschlankel, ich verlasse mich ganz auf ihn. (Durch die Seite ab.)

Schlankel (allein). Triumph, daß ich dem seine schwache Seite hab'; die andern über'n Daumen z'drehn, ist für mich ein G'spaß. (Durch die Mitte ab.)

Dritte Scene

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	Die Vorigen; Schlankel.	Die Vorigen; Schlankel.	Froh.

Melancholisch.

Isabella. Und Ihnen, Fräulein Marie, hab' ich ein großes, ungehener wichtiges Geheimnis anzuvertrauen.

Alle vier (neugierig). Ein Geheimnis?

Isabella (zu Marie). Den Papa betreffend. (Spricht leise ihr ins Ohr.)

Walburga. 's ist doch etwas sonderbar, das sich in die Ohren Zischeln.

Agnes. 's schaut aus, als ob wir des hohen Vertrauens nicht würdig wären.

Irene. Von einer Freundin kränkt das tief.

Digitized by Google

Phlegmatisch.

Schlankel (durch die Mitte eintretend). Mit Erlaubnis, meine Herrn . . .

Felix. Was will er?

Robert (seinen Grimm über Schlankels Anblick unterdrücken wollend, für sich). Mir juckt's in allen Fingerspitzen.

Schlankel. Nur fragen, ob Sie über alle Punkte unserer Operation einig sind, so wie ich sie Ihnen projektiert?

Alle vier. Einig! Vollkommen einig!

Felix. Kommt, laßt uns in meinem Zimmer das Weitere besprechen. (Alle vier ab.)

Schlankel. Hier sind sie einig, das hab' ich nicht erwartet. (Durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Froh (durch die Seite kommend, ordnet an seinem Anzuge). Wenn ich keinem Bräutigam gleich seh', so weiß ich's nicht . . . Jetzt ein paarmal bei ihren Fenstern vorbei, das muß einen günstigen Eindruck machen. (Durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Marie (zu den übrigen). Ihr sollt es erfahren, Freundinnen, aber jetzt noch nicht.

Walburga (sehr pikiert). O, wir stehn nicht an auf dein Geheimnis.

Agnes. Kannst's ganz für dich behalten.

Irene. Aber so wie dein Mund, so verschließen sich auch unsere Herzen auf ewig vor dir.

Marie. Ich weiß nicht, wie ihr mir vorkommt.

Walburga. Wir zwingen niemand unsere Freundschaft auf.

Agnes. Gott sei Dank, das haben wir nicht nötig, aber stark ist es.

Walburga. Ach, das ist ja . . . ich finde gar keinen Ausdruck.

Marie. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder soll ich lachen?

Agnes. Das wär' eine Freundin!

Agnes und Walburga. Haha!

Irene (zugleich). O weh!

Schlankel (ist durch die Mitte eingetreten). Meine Damen, ich bemerke hier nicht die größte Einigkeit. (Beiseite.) Wie halt Frauenzimmer beisammen sind . . .

Walburga. Wir wären einig, aber die Marie . . .

Marie. Ich wäre einig, aber die Walburga, die Agnes und die Irene . . .

Schlankel. Lassen Sie diese Differenzen bis nach die Hochzeiten und wenden Sie Ihr Augenmerk jetzt lediglich auf den Hauptzweck. Der Feind ist da, die Republik der Liebe ist in Gefahr, ich bin zum Diktator ernannt und als solcher gebiete ich Erstreckung dieser Tagsatzung.

Marie. In fünf Minuten denk' ich an solche Dummheiten gar nicht mehr.

Walburga. Ich will mir Mühe geben, meinen gerechten Grimm zu bezähmen.

Agnes. Es ist eigentlich gar nicht der Müh' wert, daß man sich zürnt.

Irene. Ich schweige, doch so etwas läßt einen nagenden Wurm in der Seele zurück.

Phlegmatisch.

Felix (mit den übrigen zurückkommend). Dabei bleibt es also. Unser Sammelplatz,

Digitized by Google

der Zentralpunkt, von dem unsere Unternehmungen ausgehen, bleibt das Kaffeehaus drüben.

Edmund, Robert, Guido. Ganz recht. Adieu. (Alle ab.)

Melancholisch.

Schlankel. Hören Sie also, was zufolge des neugeschmiedeten Planes Ihnen zu thun erwächst.

Alle Mädchen. Sprechen Sie.

Schlankel (für sich). Das haben alle viere zugleich gesagt, das einzige, über was Frauenzimmer immer einig sind, daß gesprochen werden muß. (Laut.) Die Hauptaufgabe ist: Die bestimmten Bräutigams müssen freiwillig entsagen, und von den Liebhabern muß jeder das Herz des betreffenden, ihn annoch hassenden Papas gewinnen. Sie haben dabei zwei leichte Sachen zu thun: Das eine ist Ihnen leicht, weil Sie Frauenzimmer sind, Sie müssen sich vorstellen, nämlich so, als ob Sie in den Bräutigam, der zu Ihnen kommen wird, verliebt wären ... und das andere ist Ihnen auch leicht, weil Sie liebenswürdige Frauenzimmer sind, Sie müssen den Bräutigam, der zu Ihnen kommen wird, auch in sich verliebt machen.

Walburga. Das ist ja aber ganz gegen unsern Zweck.

Schlankel. Ruhig, ruhig! Es wird da ein eigenes Changement vorgenommen werden.

Marie. Wie denn das? Erklären Sie uns ...

Schlankel. Keine Spur von Zeit dazu. Der Diktator hat gesprochen, damit Punktum.

Walburga. Gut also. Komm, Agnes, wir gehen. (Beide durch die Mitte ab.)

Marie. Adieu, Irene.

Irene. Ich verzeihe dir den Verrat an der Freundschaft, vergessen kann ich ihn nicht. (Durch die Seite ab, Marie und Isabella durch die Mitte.)

Vierte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga, Nanette.	Edmund, Agnes.	Schlankel, Schmerz, Glück.	Hutzibutz, Marie, Isabella, Glück, Schmerz.

Sanguinisch.

Hutzibutz (durch die Mitte). Der Haustyrann ist fort, vielleicht ergiebt sich jetzt eine Gelegenheitszusammentreffung. Ich muß der Bella einige ernste Worte ... sie hat eine reine Seele, die Bella, aber aus'putzt muß s' manchmal werden, sonst legt sich der Staub der Eitelkeit drein, und es kommen leicht Schaben in den Mantel der Treue.

Melancholisch.

Schlankel. Wo die Bräutigams bleiben, ist mir unbegreiflich.

Digitized by Google

Sanguiniſch.

Marie (mit Iſabella durch die Mitte eintretend). Da muß man ſich gar nichts drans machen. (Durch die Seite ab.)

Hutzibutz. Bella!

Iſabella. Na, was iſt es denn?

Hutzibutz. Es iſt nur wegen dem Schlankel, ich hab' es nur zum Scherz erlaubt.

Iſabella. Hör auf, das weiß ich ſo.

Hutzibutz. Es iſt nur, daß du's nicht vergißt, ich hab' es nur zum Scherz erlaubt.

Iſabella (durch die Seite ab).

Melancholiſch.

Schmerz (in Reiſekleidern, traurig, durch die Mitte). Wohnt hier Herr von Trüb?

Schlankel (für ſich). Aha! (Laut.) Nein, hier wohnt Herr von Froh.

Sanguiniſch.

Glück (in Reiſekleidern, ſehr heiter durch die Mitte). Wohnt hier Herr von Froh?

Hutzibutz (beiſeite). Aha, meine Aufgabe beginnt. (Laut.) Nein, hier wohnt Herr von Trüb.

Glück. Bravo, gleich fehlgeſchoſſen beim Eintritt ins Haus.

Melancholiſch.

Schlankel. Ich habe doch die Ehre, Herrn von Schmerz . . .

Schmerz. Ja.

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Sie ſind doch der Herr von Glück?

Glück. Ja.

Melancholiſch.

Schlankel. Der Herr von Trüb logiert g'rad da darneben die Thür'.

Schmerz. So, ſo . . . Ich danke, mein Freund. (Durch die Mitte ab.)

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Der Herr von Froh logiert g'rad da darneben die Thür'.

Glück. So? Hahaha! Das wäre ein Spaß geweſen, wenn ich zum Unrechten gekommen wäre. (Lachend durch die Mitte ab.)

Phlegmatiſch.

Agnes (durch die Mitte). Ach, Edmund, ich ſag' dir's, ich kann mich noch nicht erholen von der Hiſtorie.

Edmund. Laß mich jetzt nur ruhig überlegen.

Sanguiniſch.

Hutzibutz (allein). Den hab' ich aber ſchön ang'führt! Ich bin doch einer der intrigantesten Köpfe des Jahrhunderts.

Digitized by Google

Melancholiſch.

Schlankel (allein). Mit dem wär's gegangen. Ich fürcht' nur, der Hutzibutz macht mir eine Dalkerei, denn den ſein Verſtand taucht gar niemals über das Niveau ſeiner eminenten Dummheit empor.

Glück (tritt durch die Mitte ein). Herr von Froh zu Hauſe?

Sanguiniſch.

Schmerz (durch die Mitte). Herr von Trüb zu Hauſe?

Melancholiſch.

Schlankel (für ſich). Froh?

Sanguiniſch.

Hutzibutz (für ſich). Trüb?

Melancholiſch.

Schlankel (für ſich). Aha, das iſt der Angeſchmierte.

Sanguiniſch.

Hutzibutz (für ſich). Das iſt der Papierlte. (Laut.) Er iſt ausgegangen.

Melancholiſch.

Schlankel. Er iſt gegenwärtig nicht zu Hauſe, aber die Fräulein Tochter ... (Zeigt nach der Seitenthüre.)

Glück. Um ſo beſſer, ſo überraſchen wir die, die iſt ja eigentlich der Hauptzweck, dieſe Tochter. (Eilt verſchmitzt lachend auf den Zehen durch die Seite ab.)

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Iſt es gefällig, zur gnädigen Fräulein zu ſpazieren?

Schmerz (mit tiefer Bedeutung). Gnädiges Fräulein ... wird ſie auch mir gnädig ſein? (Seufzt und geht durch die Seite ab.)

Melancholiſch.

Schlankel. Sollte das wirklich ſchon ein Werk des Hutzibutz ſein? ... Ach, da muß ich nachſchau'n. (Eilt durch die Mitte ab.)

Sanguiniſch.

Hutzibutz. Jetzt weiß ich nicht, hab' ich's recht g'macht oder nicht?

Phlegmatiſch.

Agnes. Und mich greift alles ſo ſtark an.

Edmund. Leb wohl, Schweſter! (Durch die Mitte ab.)

Agnes. Adieu! (Durch die Seite ab.)

Sanguiniſch.

Schlankel (tritt durch die Mitte ein). Haſt du mir den hinüber g'ſchickt?

Hutzibutz. Ja. Und du mir den herüber?

Schlankel. Ja.

Digitized by Google

Hutzibutz. Es geht prächtig.

Schlankel. Siehst, was ein g'scheiter Plan macht?

Hutzibutz. Na ja, aber das wirst mir doch erlauben, daß deine G'scheitheit nicht alles allein macht, daß der Zufall jetzt auch ein Trinkgeld verdient?

Schlankel. Das ist ganz in der Ordnung; wenn der Zufall nicht wär', wie viel gelinget dann in der Welt? Der Zufall ist die Muttermilch, an dem sich jeder Plan vollsaugen muß, wenn er zum kräftigen Erfolg heranreifen soll. Das verstehst du nicht. Jetzt geh vor allem andern hinauf zum Cyprian, zum Bedienten vom Herrn von Fad, und schau, ob ihm zu trauen ist, ich werde mich mit der Brausischen Nanett' ins Einvernehmen setzen.

Hutzibutz. Mit der Nanett'?

Schlankel (den Finger auf den Mund). Pst! Jetzt komm! (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz. Und der wagt es, die Augen zu meiner Bella zu erheben? Na wart, Schlankel! (Droht ihm mit der Faust und folgt ihm.)

Choleriſch.

Walburga (tritt mit Nanette durch die Mitte ein). Der Papa hat also nicht gefragt um mich, wie er fortgegangen ist?

Nanette. Nein, er ist mit den andern Herrn ...

Walburga. Und von Edmund hast du auch keine Botschaft?

Nanette. Ich hab' heut noch nicht mit ihm gesprochen.

Walburga. Sie hat auch nichts mit ihm zu sprechen! ... Das ging mir ab, ein Dienstbot' mit meinem Geliebten sprechen! Gehe sie! (Durch die Seite ab.)

Nanette (will durch die Mitte, an der Thüre begegnet ihr Schlankel).

Fünfte Scene.

1.	2.	3.	4.
Nanette, Schlankel, Sturm, Schlaf.	Cyprian, Hutzibutz, Schlaf, Sturm.	(Bühne frei.)	(Bühne frei.)

Phlegmatiſch.

Cyprian (durch die Mitte). Was zu arg ist, ist zu arg! Die Plag' in dem Haus. (Durch die Seite ab.)

Hutzibutz (durch die Mitte). Mir war's, als hätt' ich den Cyprian g'hört.

Choleriſch.

Schlankel. Schöne Nanett', ein Wort im Vertrauen.

Nanette. Vertrauen? Zu Ihnen hab' ich keins.

Phlegmatiſch.

Cyprian (einen Schlafſeſſel mühsam durch die Seite tragend). Au weh! (Stellt ihn rechts in den Vordergrund.) Ich geh' z'Grund.

Hutzibutz. Was g'schieht denn mit dem Schlafſeſſel?

Cyprian. Der gnädige Herr will'n da haben, damit, wenn er vom Spazierenfahrn nach Haus kommt, daß er nur gleich hineinfallen und sich erholen kann.

Digitized by Google

Choleriſch.

Schlankel. Ich hoff' nicht, in dir eine Feindin zu haben?

Nanette. Das juſt nicht, aber Freundin auch keine.

Phlegmatiſch.

Hutzibutz. Sag mir der Cyprian . . .

Cyprian. Ich kann heut nichts mehr ſagen, ich bin zu ang'ſtrengt in dieſem Haus. (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz. Ach, das wird doch ein fauler Kerl ſein.

Choleriſch.

Schlankel (Nanette, die ihm entſchlüpfen will, feſthaltend). So kommſt du mir nicht weg.

Nanette. Es kommt wer.

Sturm (im Reiſeanzug durch die Mitte). Da haben wir's! Da ſcharmuziert das Volk herum, ſtatt einem im Vorzimmer Auskunft zu geben.

Nanette (läuft durch die Mitte ab).

Phlegmatiſch.

Schlaf (im Reiſeanzug durch die Mitte). Wohnt hier . . . (Gähnt.)

Choleriſch.

Schlankel. Was wünſchen Euer Gnaden?

Sturm. Mit meinem Freund Braus will ich ſprechen.

Schlankel. Mit dem?

Phlegmatiſch.

Hutzibutz. Wollen Sie bei Gelegenheit ſagen, was Sie ſuchen?

Schlaf. Meinen Freund Fad! . . .

Hutzibutz (beiſeite). Ah! . . .

Choleriſch.

Schlankel. Der logiert links, wie S' da hinüber gehn, die Thür.

Sturm. Zum Teufel, da hat man mir eine falſche Adreſſe gegeben! . . . Iſt doch alles verrückt in dieſer Welt! (Ungeſtüm durch die Mitte ab.)

Phlegmatiſch.

Hutzibutz. Die Thüre rechts logiert Herr von Fad, Sie ſind irre gegangen.

Schlaf (hat den Schlafſeſſel ins Auge gefaßt). Schade, ſchade . . . der ſchöne Schlafſeſſel hier . . .

Hutzibutz. Hier wohnt Herr von Braus.

Schlaf. Hm, hm, hm, hm! (Langſam durch die Mitte ab.)

Choleriſch.

Schlankel (allein). Da muß ich gleich die Fräulein Walburga aviſieren.

Phlegmatiſch.

Hutzibutz (ſelbſtgefällig lächelnd). Wirklich, ich werde immer gewandter, wenn ich noch ein Paar in ein anderes Quartier ſchicken müßt', ich würd' mich ſelbſt übertreffen.

Digitized by Google

Choleriſch.

Schlaf (durch die Mitte eintretend). Meld er mich.

Schlankel (beiſeite). Das iſt der Herr von Schlaf, dem ſeh' ich's im G'ſicht an. (Laut.) Sie wollen den Herrn von Fad?

Schlaf. Fad Vater und Fad Tochter.

Phlegmatiſch.

Sturm (durch die Mitte). Der Herr vom Haus zugegen?

Hutzibutz. Nein.

Sturm. Die Tochter?

Hutzibutz (über Sturms barſche Manier etwas betroffen). Ja.

Choleriſch.

Schlankel. Belieben Sie nur hinein zu ſpazieren.

Schlaf (durch die Seite ab).

Phlegmatiſch.

Sturm (Hutzibutz fixierend, für ſich). Wer iſt der Menſch? Was will er? Warum ſchleicht er ſo verdächtig in der Nähe meiner Braut herum? Den muß ich mir ad notam nehmen. (Durch die Seite ab.)

Sechſte Scene.

Quodlibet-Terzett.

Schlankel, Hutzibutz und Iſabella.

Melancholiſch.	Phlegmatiſch.
Schlankel.	Hutzibutz.
Das wär' gelungen, umſonſt heiß' ich nicht Schlankel,	
Denn ich vermankel alles, das läßt ſich hörn,	Ha, ich vermankel alles, das läßt ſich hörn,
Doch nicht viel reden, aus der Paſteten	Doch nicht viel reden, aus der Paſteten
Könnt' leicht am End' a Dalken werd'n. (Durch die Mitte ab.)	Könnt' leicht am End' a Dalken werd'n. (Durch die Mitte ab.)

Sanguiniſch.

Iſabella (kommt durch die Seite). Daß Liebe uns den Frohſinn raubt,
Geht allgemein die Sage,
Allein ich hab' das nie geglaubt,
Welch harte Klage!
Wenn Wolken auch ſie oft umziehn,
Sie bleibt doch unſre Sonne,
Ach nein, ich will ſie nimmer fliehn,
Sie, meine Wonne.

Digitized by Google

Hutzibutz (kommt durch die Mitte). Isabelle, auf der Stelle
Gieb geschwind ein Bußel mir.

Melancholisch.

Schlankel (durch die Mitte). Jetzt heißt's lauschen,
Was die drin plauschen. (Horcht an der Seitenthüre.)

Sanguinisch.

Hutzibutz. Sei nicht so boshaft, schau, ich halt's nicht aus vor Lieb' zu dir.

Melancholisch. Sanguinisch.

Schlankel.

Die Liebespfeile trafen
Jetzt schon seinen Sinn,
Denn seine Augen gaffen
Zärtlich auf sie hin.
Ganz nach meinem Sinn.

Hutzibutz.

Kind, kann ich ruhig schlafen,
Weil ich in mei'm Sinn
Auf'm Schlankel, auf den Affen
Eifersüchtig bin?

Isabella.

Was kommt dir im Sinn?
Da so treu ich bin . . .
Ich foppe ihn.

Melancholisch.

Schlankel. Jetzt, eh' noch den Hutzibutz man warnt,
Eilig der Bella Herz umgarnt. (Durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Isabella. Lalalala, lalalala ꝛc. ꝛc.

Schlankel (kommt durch die Mitte). Aber wo bleibst denn? Sag mir, was treibst denn?
Steh net da um! Kumm! Kumm!

Hutzibutz. Jerum, jetzt heißt's gehn! Hör auf, was schreist denn?
Hör auf, was schreist denn so dumm? Gehn wir jetzt, kumm!
(Beide durch die Mitte ab.)

Isabella. Schon hat mein Geliebter Argwohn auf mich,
Der närrische Mensch, wie quält er sich.
Nein, in meinem treuen Herzen
Wahr' ich ihm allein die Liebe,
Doch es soll'n die bangen Schmerzen,
Die er fühlet, seine Strafe sein.

Phlegmatisch.

Hutzibutz (kommt durch die Mitte). Nichts giebt mir den Frohsinn wieder,
Wenn ich auch zum Heur'gen geh',
Sing' ich jetzt statt froher Lieder

Digitized by Google

Keinen Ton mehr, als Auweh,
Und nimmermehr Dudlie!

Sanguiniſch.

Iſabella. Übern Zaun, entern Grab'n,
Überall woll'n ſ' Roſen hab'n.
Lalala ꝛc. ꝛc. (Durch die Mitte ab.)

Choleriſch.

Schlankel (kommt durch die Mitte). Teuxel, ich bin heut
Etwas ſehr zerſtreut,
Jetzt hätt' ich bald gar
Vergeſſen auf die Haar'
Von der Fräulein Braus.
Dieſer Lärm im Haus . . .
O Jeckerl, da wär's völlig aus.
(Nimmt Locken heraus und ordnet ſie.)

Phlegmatiſch.

Hutzibutz. Ja, ja, mit mir iſt's aus! (Durch die Mitte ab.)

Choleriſch.

Schlankel. Mein Geſchäft wird niemals ſtocken,
Kommen aus Paris Friſeurs auch an,
Ha, ich kräuſle die Damenlocken,
Daß's kein Gallier ſchöner kann.

Melancholiſch.

Iſabella (kommt durch die Mitte). Das Lied muß ich zurück hier bringen.
Meiner Fräulein iſt z'traurig, ſie mag's gar nicht ſingen . . .
Wie ich bin verwichen,
Zu mei'm Dirndel g'ſchlichen,
Hab' beim Fenſter freundlich einiguckt,
Da ſieh' ich's drin ſcherzen,
Ein anders Büberl herzen,
Daß mir's bis in d'Seel' hat blutig zuckt.
Da geh' ich ganz ſtad
Mit mei'm Herzenslad,
Hab' den Weg vors Dorf net außi g'fehlt,
Iſt denn gar ka Weg,
Iſt denn gar ka Steg,
Der mich außi führet aus der Welt?
(Legt das Lied auf den Tiſch und geht durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Choleriſch. Sanguiniſch.

Schlankel (kommt durch die Seite).
Sie hat ihn ſchon gefangen,
Nach Wunſch und nach Verlangen.
(Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz (kommt durch die Mitte).
Mein Engel, mein Verlangen,
Wo iſt ſ' denn hingegangen?
Lalala ꝛc. ꝛc. (Verbirgt ſich im Hintergrund.)

Sanguiniſch.

Iſabella (kommt durch die Mitte). Schnell die Flucht hierher genommen,
Dieſer Menſch iſt mir zuwider,
Auf der Stiege hört' ich kommen,
Unabläſſig folgt' er mir. . . .
Ha, da iſt er.

Schlankel (kommt durch die Seite). Laß dich g'ſchwind a Stück'r fünfzehnma umarmen.

Iſabella. Ich glaub', es kommt wer.

Schlankel. Nichts, du mußt dich meiner Liebesglut erbarmen. . . .
Erfahren ſoll kein Menſch bis jetzt,
Daß du ihn prächtig angeſetzt,
Den Hutzibutz, den Eſel!

Hutzibutz (vortretend). Man ſpricht von mir?

Iſabella, Schlankel. Ha, er iſt hier.

Iſabella. In deinem dummen Blicke
Kann ich den Vorwurf leſen,
Du zweifelſt an deinem Glücke,
Vernünftig wirſt du nie,
Biſt's nie geweſen.

Schlankel (für ſich). Daß ich den Kopf ihm ſchmücke,
Merkt er, und doch thut ſie den Text ihm leſen.
Ich könnt' mich nicht bezähmen,
Müſſet Revanche nehmen;
Wenn's einmal jemand im Poſenkammerl hier gebricht,
Iſt es ſchwer, beim Greisler kriegt man's nicht. (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz. 's tobt mein Herz, die Pulſe beben mir.

Iſabella. Geh fort, du ſollſt dich ſchämen.

Hutzibutz. Ich weiß nicht, warum ich mich ſchenier'.

Iſabella. Ich werd' mir ein' andern nehmen.

Hutzibutz. Es gärt mein Blut als wie a Plutzerbier.

Iſabella. Wenn's einmal an Vertrau'n gebricht . . .

Hutzibutz. Ha, ich fühl' es, wenn die Treue bricht,
So 'was bleibt halt alleweil a wilde G'ſchicht'.

Digitized by Google

Choleriſch. Sanguiniſch.

Schlankel (durch die Mitte).

Haben S' die Güte, ſind S' ſo gut . . .
Ach, da liegt er ja, mein Hut . . .
Ich hab' 's Glück, führ' d'Braut nach Haus,
Hochzeit wird mit Saus und Braus.

Mir g'fallt halt gar nix ſo gut,
Als wenn ſich einer giften thut . . .
Ich hab' 's Glück, führ' d'Braut nach Haus....

Hutzibutz.

Bella, geh, ſei wieder gut . . .
Wenn man dich ſchon bitten thut . . .
's glaubt's kein Menſch, in dieſem Haus
Steht ein Bräutigam 'was aus.
Bum, bum, bum ꝛc. ꝛc.

Iſabella (jodelt).

Lalala ꝛc. ꝛc. (Beide ab.)

Und zu ihm dann ſag' ich:
Deine Bella mag ich,
Ich thu' dir ſ' wegfiſchen,
Kannſt dir 's Maul abwiſchen,
D'Hand thut ſie mir reichen,
Dummkopf ohnegleichen,
Ich hab' 's Glück, führ' d'Braut nach Haus.
Mag er dann ſein' Grimm verbeißen,
Sich die Haar' ausreißen,
Sich vor Zorn nicht kennen,
Kopf an d'Wand ſich rennen,
Sich ans Gall erhenken
Oder wo ertränken,
Hochzeit wird mit Saus und Braus. (Durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga.	Sturm.	(Bühne frei.)	(Bühne frei.)

Phlegmatiſch.

Sturm (durch die Seite tretend). Meine Braut iſt ein Engel, die gefällt mir ganz teufelmäßig, aber der Wicht, der früher hier herum ſchlich, geht mir nicht aus dem Kopf, den muß ich aufs Korn nehmen . . . Mord und Brand. (Durch die Mitte ab.)

Choleriſch.

Walburga (durch die Seite kommend). Mein Bräutigam iſt bei der Liebeserklärung eingeſchlafen, dem ungeachtet ſchmeichle ich mir, ſein dickes Herz iſt beſiegt. Das iſt ein kurioſer Patron. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	Brigitte, Irene.	Marie, Isabella.

Melancholisch.

Brigitte (durch die Mitte). Die Schicksalsstunde für mein armes Fräulein hat geschlagen.

Irene (durch die Seite). Ach, Brigitte, stell dir vor . . .

Brigitte. Was ist geschehn?

Irene. Ich werde von dem Fremden bereits bis zum Wahnsinn geliebt.

Sanguinisch.

Marie (mit Isabella durch die Seite tretend). Nein, dieser Herr von Schmerz ist vor Liebesschmerz ganz weg.

Isabella. Ich hab's gehört, wie er Ihnen seine Deklaration vorlamentiert hat.

Melancholisch.

Irene (durch die Seite sehend). O weh! Ich glaube, er kommt!

Neunte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	Die Vorigen; Glück, Lisette, Margarete.	Die Vorigen; Schmerz.

Melancholisch.

Glück (sehr lustig durch die Seite). Wo steckt denn meine Braut? Und warum denn so niedergeschlagen?

Sanguinisch.

Schmerz (traurig durch die Seite). Warum flieht mich meine Braut?

Marie. Fliehen? Fällt mir gar nicht ein.

Melancholisch.

Glück (beiseite). Das ist ein lieber Schatz!

Sanguinisch.

Schmerz. So wie das Nordlicht flimmert am mitternächtlichen Pole, so taucht ihre Liebe auf am Horizonte meines Lebens, um einen matten Strahl in meines Herzens Finsternis zu senken.

Isabella (für sich). Das sind die neuen Galanterien, die wir erst 'kriegt haben.

Melancholisch.

Glück. Mir fällt da 'was ein, meine Holdeste. Wo sind denn die Dienstleute? (Durch die Mitte hinausrufend.) Heda! Herein, was Hände und Füße hat. (Zu Irene.) Wir werden einen kleinen Ball arrangieren für heut abend.

Digitized by Google

Irene. Einen Ball? Was fällt Ihnen ein? Der Vater liebt Einsamkeit und Stille.

Glück. O, ich werd' einen ganz andern Ton einführen im Haus.

Sanguinisch.

Marie (zu Schmerz). Sie müssen schon verzeihen, wenn ich Ihren lieblichen Redensarten nicht länger zuhören kann, die Anordnungen zum heutigen Ball ...

Schmerz. Ball? Ball? Unausstehliches Wort! Wo soll Ball sein?

Marie. Hier. Der Vater hat ihn für heute zur Feier unserer Verlobung angeordnet.

Schmerz. Muß abgesagt werden.

Melancholisch.

Lisette und Margarete (treten durch die Mitte ein).

Brigitte. Was befehlen der gnädige Herr?

Glück. Treibt auf, was nur in Eile aufzutreiben ist, bestellt Musikanten, kauft Eßwaren, was gut und theuer ist! Weiu, viel Wein! Und unzählige Wachskerzen! Da ist Geld! (Giebt Margarete eine Börse.) Nun fort, schnell, lustig, behende! ... (Lisette, Margarete und Brigitte durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Schmerz. Ein Ball, das wäre mein Tod. (Zu Isabella.) Schicke sie schnell überall herum, kein Ball, durchaus nicht, wird alles abgesagt.

Melancholisch.

Glück (zu Irene). Ich habe in meinem Wagen einen Freund mitgebracht von Straßburg, der hat hier viele Bekannte, ich habe auch einige Bekannte aus früherer Zeit, die müssen alle kommen, diese Bekannten, das soll ein Ball werden aus dem Stegreif, comme il faut. (Eilt durch die Seite ab.)

Sanguinisch.

Schmerz. Ich habe meine Tante mitgebracht und deren Schwager, zwei mir seelenverwandte, stille, düstere Wesen, außer diesen will ich nichts von Gästen bei unserer Verlobung sehen.

Marie. O ich freue mich schon auf diese Bekanntschaft, ich bin sogleich wieder da. (Durch die Mitte ab.)

Schmerz (begleitet sie und geht dann durch die Seite ab).

Melancholisch.

Irene. Himmel, was wird das werden! (Durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Schlankel als burschikoser Renommist verkleidet, in karikierter Manier, dann **Edmund.**	(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	**Froh, Marie.**

Cholerisch.

Braus (von Schlankel verfolgt). Herr, jetzt hab' ich's satt, gehn Sie mir vom Leibe.

Schlankel (in karikiert preußischem Dialekte). Ne, ick gehe Sie auf den Leib, Sie haben mich an die Ehre gegriffen, das fordert Geblüt.

Digitized by Google

Braus. Lassen Sie mich ungeschoren.

Schlankel. Ne, det kann nich sind, denn Sie haben meine Ehre auch nicht ungeschoren gelassen.

Braus. Was ich Ihnen gethan, ist so viel als nichts.

Schlankel. Sie haben mir in der Weinstube uf den Stiefel getreten, det hat mir in der Ehre gekränkt.

Braus. Steckt denn Ihre Ehre im Stiefel?

Schlankel. Ja, denn ich stecke im Stiefel, und die Ehre steckt in mir, folglich steckt sie auch im Stiefel, so gut als ich.

Braus. Ich habe Ihren Fuß unter dem Tisch gar nicht bemerkt.

Schlankel. Diese Achtlosigkeit gegen meine Person war schon Kränkung meiner Ehre, Sie müssen sich schlagen.

Braus. Ich lasse Sie augenblicklich von meinen Bedienten hinunterwerfen.

Schlankel. Da klammere ich mir fest an Ihnen, und Sie fliegen mit.

Braus. Was wollen Sie denn aber ins Teufelsnamen?

Schlankel. Nichts, als Ihr Geblüt. ... Die Ehre ist die feine Wäsche, in welche sich die Seele des Gebildeten kleidet, drum muß so eine Ehre auch fleißig gewaschen werden, det geht aber nicht mit Wasser und Seife, nur mit dem Blute des Beleidigers wäscht man die Ehre rein.

Braus (durch Schlankels imponierende, bramarbasierende Haltung immer mehr in die Enge getrieben, für sich). Verfluchter Handel! (Laut.) Ich bin zu alt zu einem Duell.

Schlankel. Ist nicht meine Schuld, warum haben Sie mir nicht vor zwanzig Jahren beleidigt? Übrigens wäre det gar nicht möglich gewesen, denn damals hatt' ich noch keine Ehre, weil ich noch ein Bube war. Mit einem Wort, es giebt keine Ausrede, hier sind Pistolen. (Zieht Pistolen aus der Tasche.)

Braus (für sich). Verdammt! Wie werd' ich den Kerl los?

Schlankel. Ich trage immer zwei geladene Pistolen bei mir, damit ich sie gleich bei der Hand habe, wenn mir etwas an der Ehre geschieht. Wählen Sie! (Hält ihm die Pistolen hin.)

Braus. Nein, sag' ich.

Schlankel. Herr, wenn Sie sich weigern, so schieß' ich Sie nieder wie eine Wachtel. (Geht auf ihn los.)

Braus. Der Kerl ist rasend! Heda, Leute! Herbei! Zu Hilfe!

Edmund (tritt durch die Mitte ein). Was geht hier vor?

Braus. Der Mensch will mich umbringen.

Schlankel. Weil er mir an die Ehre gegriffen und sich nicht schlagen will.

Edmund (nachdem er mit Schlankel ein Zeichen des Einverständnisses gemacht hat). Herr von Braus, Sie haben recht, wenn Sie das Duell vermeiden, Sie sind zu aufgeregten Gemüts, und zur Pistole gehört sich Kälte und eine ruhige Hand. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, statt Ihnen dem Bramarbas eine derbe Lektion zu geben ... Ihnen ist's doch gleich, ob Sie sich mit mir oder mit dem Herrn schlagen?

Schlankel. Ganz egal, meine Ehre braucht Blut, das des Beleidigers oder dessen Stellvertreters, alles eins, wenn's nur Blut ist, denn ich habe sehr eine blutige Ehre.

Digitized by Google

Edmund. So kommen Sie, mein Herr.

Schlankel. Ins Gehölz außer dem Wall. In fünf Minuten sollen Sie die Todeswunde oder dem vierten Westenknopf empfinden. Blut und Ehre, das sei die Losung. (Mit Edmund durch die Mitte ab.)

Braus (sich jetzt erst von seinem Erstaunen über Edmund erholend). Der Mensch schlägt sich für mich, und wenn ich nicht irre, so hab' ich ihn heut vormittag geprügelt! Das ist viel, sehr viel!

Sanguinisch.

Froh (mit Marie durch die Mitte eintretend). Also ist er schon da? Mein Freund! Mein alter Ami! . . . (Eilt durch die Seite ab.)

Marie. Der Papa wird schau'n! (Folgt lachend nach.)

Elfte Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus.	Agnes, Isabella, Hutzibutz, Schlankel, Sturm, Fad.	Irene, Trüb.	(Bühne frei.)

Cholerisch.

Braus. Hm, die kaltblütigen Leute sind doch auch zu etwas gut. . . . Ich muß mir das abgewöhnen, überall Händel anzufangen, denn 's wird leicht zu ernsthaft. Aber einer ist im Wirtshaus g'sessen, der hat g'lacht, wie ich gefordert wurde, den muß ich Koram nehmen, vielleicht ist er noch dort, der Schuft! (Mit steigender Heftigkeit.) Dem kann ich's nicht schenken. (Durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Irene (durch die Mitte zurückkommend und aus der Tischlade ein Heft nehmend). Mein Tagebuch, du Kette bitterer Leiden, nimm den heutigen als den unseligsten auf. (Setzt sich und schreibt.)

Phlegmatisch.

Agnes (lachend). Wird ihm nicht behagen, dem Papa, der Jugendfreund!

Isabella (durch die Mitte eintretend). Ich küss' die Hand, Fräulein Agnes, der Schlankel hat g'sagt, ich möcht' Sie bitten, die Thür, die von die rückwärtsigen Zimmer auf die Stiegen führt, aufzusperren.

Agnes. Die Schlüssel liegen alle drin auf mei'm Tischel, sein S' so gut, Bella, Sie werden schon den rechten finden, sperren S' auf.

Isabella. Gleich, Fräulein Agnes, gleich. (Durch die Seite ab.)

Hutzibutz (kommt durch die Mitte). Das war die Bella! Was macht denn die Bella da?

Agnes. Der Schlankel sagt, daß . . .

Schlankel (kommt durch die Mitte). Ich bitt', ist die andere Thür' schon auf-g'sperrt?

Agnes. Die Bella sucht g'rad' den Schlüssel.

Schlankel. Es ist notwendig, man kann nicht wissen, wegen retrograden Bewegungen. (Schnell durch die Seite ab.)

Digitized by Google

Hutzibutz (ängstlich). Jetzt geht der in das Zimmer, wo die Bella ist.

Agnes. Na, und was ist's?

Hutzibutz. Fräulein Agnes, ich bin eifersüchtig, meine liebe Fräulein Agnes.

Sturm (tritt ein).

Agnes. Warum nicht gar! Sei er kein Narr!

Sturm (hat bereits die letzten Worte des Hutzibutz gehört, vorstürzend). Aha! Jetzt ist alles offenbar! . . . Meine Liebe, sagen Sie zu der Fräulein, und sie ermahnt Sie vergebens, gescheit zu sein? Aufdringlicher Fant, sein Sie, wer Sie wollen, jetzt haben Sie's mit mir zu thun.

Hutzibutz (äußerst erschrocken). Ich bitt' Euer Gnaden . . .

Sturm. Keinen Laut, oder . . . (Zu Agnes.) Lassen Sie uns allein, mein Fräulein.

Agnes. Sie glauben doch nicht . . .

Sturm. Ich weiß, daß Sie unschuldig sind, aber Ihr Verfolger verdient Züchtigung. Lassen Sie uns!

Agnes (im Abgehen für sich). Jetzt kommt der über'n Hutzibutz. (Geht kichernd durch die Mitte ab.)

Sturm. Nun, Herr, sollen Sie mir nicht mehr entrinnen.

Hutzibutz. Ja, was soll denn geschehn? (Für sich.) Ich gebe Angstschweiß von mir.

Sturm (sperrt die Seitenthüre zu).

Hutzibutz (für sich). Jetzt sperrt er den Schlankel und die Bella ein. (Laut und nach der Seitenthüre zeigend.) Um alles in der Welt, nur dort nicht zusperren.

Sturm. Kein Ausweg soll Ihnen offen bleiben. (Sperrt die Mitte zu.)

Hutzibutz. Ich bin in einer entsetzlichen Lag'.

Sturm. Jetzt, Herr, stehen Sie mir Rede.

Hutzibutz (ängstlich nach der Seitenthüre blickend). Ich hab' es nur zum Scherz erlaubt.

Sturm. Das Fräulein ist meine Braut und Sie unterstehen sich . . .

Fad (von außen an die Mitte klopfend). Aber aufmachen! Was sind denn das für Dalkereien?

Hutzibutz. Der Herr von Fad! Gott sei Dank! Zu Hilf', Euer Gnaden, zu Hilf'!

Sturm (grimmig). Das soll Ihnen nichts nützen. (Macht die Mitte auf.)

Hutzibutz. Das kost't mich zehn Jahr von mei'm Leben.

Fad (mit Cyprian durch die Mitte). Aber was giebt's denn da?

Sanguinisch.

Isabella (kommt durch die Mitte). Das wär' in der Ordnung. (Durch die Seite ab.)

Phlegmatisch.

Cyprian (auf Sturm deutend). Der Herr aus Straßburg.

Fad. Mein alter Special!

Sturm. Der bin ich; laß dich umarmen, aber schnell! (Umarmt ihn rasch und heftig.)

Digitized by Google

Melancholisch.

Trüb (tritt durch die Mitte ein). Er ist schon hier?

Irene. Ja.

Phlegmatisch.

Sturm. Ich bin eben beschäftigt, den Verfolger deiner Tochter zu massakrieren.

Fad (in der Meinung, Hutzibutz habe eine Post an Robert gebracht). So giebt denn der Stiefelputzer noch kein' Fried'?

Sturm. Stiefelputzer? . . .

Melancholisch.

Irene. Es ist eine gute Wahl, die Sie getroffen. (Geht mit Trüb durch die Seite ab.)

Phlegmatisch.

Fad (zu Hutzibutz). Hinaus, Postenträger! Helfershelfer, marsch!

Hutzibutz. Ich gehe, aber nur dort sperren Euer Gnaden auf, (Zeigt dringlich bittend nach der Seitenthüre.) denn ich hab' es nur zum Scherz erlaubt. (Durch die Mitte ab.)

Sturm. Wie? Also der Mann wäre? . . .

Fad. Mein Stiefelputzer, und du machst gleich so närrische G'schichten im Haus.

Sturm. Du hast aber auch Postenträger, Helfershelfer gesagt, da muß ich ins klare kommen, Licht muß ich haben. (Stürzt durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

1.	2.	3.	4.
Schlaf.	Fad, Schlankel, Hutzibutz, Cyprian, Robert.	(Bühne frei.)	(Bühne frei.)

Cholerisch.

Schlaf (kommt schläfrig durch die Seite). Es wohnt ein Klampferer vis-a-vis, ich will mich lieber hieher postieren. (Setzt sich und schläft ein.)

Phlegmatisch.

Fad (allein). Das ist ein schrecklicher Mensch! Wie sich der geändert hat, als wenn's gar nicht der nämliche wär'. Ich muß ein Schlaferl machen. (Setzt sich.) Man glaubt nicht, wie einen das hernimmt, wenn man drei Viertelstunden in einem spazieren fahrt. (Einnickend.) Und nachher z'Haus ein solches Remisuri antrifft.

Schlankel (als Regimentsbandist, durch einen Bart unkenntlich gemacht, karikiert hager gekleidet, tritt durch die Mitte ein, mit verstelltem Sprachorgan). Mein Kamerad nicht hier?

Fad (erstaunt). Was geht mich dem Herrn sein Kamerad an?

Schlankel. G'rad so viel wie ich; wir sind alle zwei einquartiert bei Ihnen. (Überreicht ihm einen Zettel.)

Fad (betroffen). Einquartierung?

Schlankel. Sein Sie froh, daß Sie keine groben, rohen Menschen bekommen, ich und mein Kamerad wir sind einer so gebildet wie der andere. (Wirft sich in den Schlafsessel und legt die Füße auf den danebenstehenden Stuhl.)

Digitized by Google

Fad (ganz verblüfft). Einquartierung? ... Es ist möglich, auf dem Zettel steht's, aber Einquartierung ist bei uns so selten ...

Schlankel. Daß Sie sich um so mehr jede Ungelegenheit gefallen lassen müssen.

Fad. Bedank' mich. Wer ist denn der Herr eigentlich?

Schlankel. Ich bin Mohr bei der Banda. Der Mohr nämlich von uns, der ein Virtuos auf den Tschinellen war, ist des Todes verblichen, da hat man an mir das Tschinellentalent entdeckt, und jetzt bin ich der Mohr beim Regiment.

Hutzibutz (ebenfalls als Regimentsbandist verkleidet, karikiert und sehr dick gemacht tritt durch die Mitte ein). Ach, du bist schon da, Kamerad? Wo ist denn der Seehund, bei dem wir einquartiert sind?

Schlankel (zu Fad). Machen Sie sich nichts daraus, das sagt er nur so unbekannterweis. (Leise zu Hutzibutz.) Stell dich d'soffen.

Hutzibutz (leise zu Schlankel). Wenn ich's nur triff'.

Schlankel (wie oben). Denk dir, es ist halber Zehne auf d' Nacht, und es kann dir gar nicht fehlschlagen.

Hutzibutz (schreiend). Hollaho! Wein her! Wein! (Zu Fad.) Man laufe in den Keller und bringe den besten herauf, wenn man anders auf diskrete Behandlung rechnen will.

Schlankel (zu Fad). Hurtig, schnell, sollte schon da sein.

Fad (ängstlich für sich.) Das sind schreckliche Leut'. (Ruft durch die Seite.) Agnes, ein' Wein!

Schlankel (zu Hutzibutz). Sind unsere Waffen da?

Hutzibutz. Draußt hab' ich s' liegen lassen im Vorzimmer.

Fad. Waffen?

Schlankel. Besorgen Sie nichts, hier wird nicht gehauen, nicht geschossen, wir sind von der Banda.

Hutzibutz. Unsere Waffen sind die musikalischen Instrumente. Aber Übung haben wir nötig, viel Exerciz.

Schlankel. Ja, ja. (Ruft durch die Mitte hinaus.) Unsere Sachen. (Zu Fad.) Der neue Marsch, den wir einstudieren, ist schwierig. Die Noten sind da. (Wirft zwei Notenblätter auf den Tisch.)

Cyprian (kommt leuchend mit einer sehr großen türkischen Trommel, dem dazu gehörigen Schlegel und zwei Tschinellen herein.)

Fad. Die werden doch nicht? ...

Hutzibutz. Aha, mein Holz- und Lederinstrument.

Schlankel (zu Fad). Sie können die Noten halten, und (auf Cyprian) der auch.

Fad. Meine Herrn, das geht nicht so, das Benehmen ... ich werd' klagen beim Stab, und dann kriegen s' 'was mit'm Staberl. (Zeigt Schläge.)

Schlankel. Himmel ...

Hutzibutz. Tausend ...

Schlankel. Mord ...

Hutzibutz. Donnerwetter ...

Schlankel. Hinein! Man will uns drohen? Klagen Sie, wo Sie wollen,

Digitized by Google

aber nicht eher, als bis Sie uns bei unserer Musikübung den nötigen Dienst erwiesen, sonst kommen Sie nicht als Ganzer zum Zimmer hinaus. Himmel . . .

Hutzibutz. Tausend . . .

Schlankel. Mord . . .

Hutzibutz. Donnerwetter . . .

Schlankel. Hinein!

Cyprian (zu Fad). Thun wir's gutwillig, Euer Gnaden, sonst sind wir des Todes. (Fad nimmt ein Notenblatt, Cyprian das andere, der eine stellt sich vor Hutzibutz, der andere vor Schlankel; Hutzibutz schlägt türkische Trommel und Schlankel die Tschinellen.)

Fad (desperat). Den Lärm halt' ich nicht aus.

Hutzibutz (Fad im musikalischen Eifer anfahrend). Jetzt haben Sie mich irr' g'macht, das letzte Bumbumbum ist so schwierig, und Sie reden mir drein. Noch einmal! (Macht wieder einige Schläge auf der Trommel, Schlankel dazu auf den Tschinellen.)

Schlankel. Verdammt! Mir mißlingt jede Passage!

Hutzibutz. Ich bring' keine halben Töne heraus.

Schlankel (zu Fad). Das macht, weil wir uns geärgert haben über Sie. Glauben Sie, wir sind da, um uns von Ihnen Grobheiten sagen zu lassen?

Hutzibutz. Ein Bandist ist so viel wert, als irgend ein andrer Bandist ist.

Schlankel. Die Affaire vor zehn Jahren haben wir entschieden.

Hutzibutz. Die Bestürmung der steinernen Schiffbrücke.

Schlankel. So stand die Brücke. (Wirft den Lehnstuhl um, so daß die Lehne nach vorne auf den Boden kommt.) Kartätschen flogen, daß sie die Sonne verfinsterten. Die Mannschaft wird verzagt, da heißt es: Banda vor an den Brückenkopf, einen lustigen Marsch gespielt! Die Mannschaft defiliert mit neuem Mut im Quintduplierschritt durch den Kugelregen, und die Banda im Triumph nach. (Hutzibutz schlägt gewaltig in die Trommel, Schlankel in die Teller, und sie marschieren an dem schrägliegenden Lehnstuhl hinan, Schlankel vorn auf der umgestürzten Stuhllehne hinauf, so, daß der Lehnstuhl krachend zerbricht.)

Fad (händeringend) Mein Schlafsessel! Das ist meine letzte Stund'!

Robert (durch die Mitte eintretend). Höllenelement! Was ist das für ein Spektakel?

Schlankel (leise). Der giebt sich für ein' Freund des Kapellmeisters aus.

Fad. Ach . . . Sie glauben nicht . . .

Robert. Der Stuhl zertrümmert? . . . Hier ist Gewaltthat geschehn!

Schlankel (leise zu Hutzibutz). Stell dich nur recht ängstlich . . .

Robert (mit verstellter Wichtigkeit). Ich kenne Ihren Vorgesetzten und werde sogleich die Anzeige machen.

Hutzibutz (sich ängstlich stellend). Schonen Sie uns, wir könnten korporelle Unannehmlichkeiten haben.

Fad (wieder aufatmend, zu Robert). Sie sind ein wahrer Retter in der Not.

Schlankel (leise zu Hutzibutz). Sitzt prächtig auf, der Alte!

Robert. Nichts als nachbarliche Schuldigkeit. Dieser Einquartierung wollen wir Meister werden. (Durch die Mitte ab.)

Schlankel. Erlauben Sie . . .

Hutzibutz (zugleich). Haben Sie die Güte . . . (Beide folgen eilig und ängstlich Robert nach.)

Digitized by Google

Dreizehnte Szene.

1.	2.	3.	4.
Schlaf schläft ruhig fort.	Fad, Agnes.	Glück, Schlankel, Hutzibutz.	Froh kommt mit dem Hut durch die Seite.

Phlegmatisch.

Agnes (durch die Seite mit einer Bouteille und Gläsern). Da ist der Wein, Vater!

Fad. Das ist aber wahr, du kommst geschwind, wenn man dich ruft.

Sanguinisch.

Froh. Mein Freund ist ja wie ausgewechselt. Da kann man sehn, was die Zeit alles macht. (Ein Schmuckkästchen herausziehend.) Wo denn der Schlankel steckt, daß er der Frau von Korbheim die Überraschung . . . ich muß ihn aufsuchen. (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Fad (hat seiner Tochter den Vorfall erzählt). Mein Freund und werdensollender künftiger Schwiegersohn hat mir nicht geholfen, der rast immer in seinen dummen Eifersuchtsangelegenheiten herum.

Agnes. Ein Zeichen, daß ihm an mir mehr liegt, als an allem Übrigen.

Fad. Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst.

Agnes. Nein, das ist der Müh' wert, ich glaub', dem Vater ist's nicht recht, daß ich eine folgsame Tochter bin! Haben S' mir nicht selbst den, über den S' jetzt raisonnieren, zum Bräutigam bestimmt?

Fad. Red nicht so viel, du machst mich wahnsinnig! Ich bin heut ohnedem zu sehr in der Aufregung und in der Exaltation. (Durch die Seite ab.)

Agnes. Der Papa ist schon über die Hälfte für'n Robert gestimmt. (Durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Glück (tritt durch die Seite). Nein, das ist kaum zu glauben, daß das der nämliche ist. (Das Bild bemerkend.) Ach, das ist ja wohl das Bild, von dem er immer phantasiert? Hm, sonderbar! Im weißen Kleide, da er doch in allem das Düstere und Dunkle liebt . . . das kann ihm unmöglich so gefallen. Schade, daß ich kein Maler bin, das wäre jetzt eine Gelegenheit, mich bei ihm zu insinuieren, da würd' ich das Kleid hier schwarz . . .

Schlankel (tritt in seiner gewöhnlichen Gestalt durch die Mitte ein).

Glück. Ah, gut, daß ich Sie wiedersehe, Freund. Könnten Sie mir nicht in der Geschwindigkeit einen Maler verschaffen? Er hat nichts zu thun, als das Kleid hier schwarz zu malen.

Schlankel. Einen Maler?

Hutzibutz (tritt in seiner gewöhnlichen Gestalt durch die Mitte ein).

Schlankel (auf Hutzibutz zeigend). Hier ist einer. (Beiseite.) Auf diese Art kann ich vielleicht dem Hutzibutz Schläg' zuschanzen.

Glück (zu Hutzibutz). Ach, den Herrn hab' ich ja auch schon gesehn. Also Sie sind Maler?

Digitized by Google

Hutzibutz (etwas verblüfft). Ich? . . . Ja, ich bin Maler . . . (Sich fassend.) aber nur in dunklen Gegenständen. (Auf das Stiefelputzen anspielend.)

Glück. Gerade das ist's, was ich brauche. Hier, mein Herr, für Ihre Bemühung. (Giebt ihm Geld.) Malen Sie nur das Kleid ganz schwarz. (Zeigt auf das Bild.)

Hutzibutz. Zu Befehl; ganz dunkel glänzend schwarz.

Glück. Aber schnell, bitt' ich, schnell! (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz (noch nicht wissend, wie er dran ist). Ich weiß jetzt nicht . . .

Schlankel. Hol dir um zwei Gulden eine Farb' und mal das Kleid da schwarz, und damit Punktum. (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz. Mir ist's recht, einen Stiefelputzer von Beruf setzt das in keine Verlegenheit. (Durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	Die Vorigen; Hutzibutz.	Marie, Isabella, Frau von Korbheim, Guido, Froh.

Sanguinisch.

Marie (kommt mit Isabella durch die Seite). Ich hab' vom Fenster aus die Frau von Korbheim kommen sehen, und ich glaub', auch den Guido mit.

Isabella. Das ist schon Schlankels Werk.

Frau von Korbheim (mit Guido durch die Mitte eintretend). Liebe Marie! . . .

Marie (ihr entgegen eilend und ihre Hand küssend). O, gnädige Frau, Sie sind also wirklich so gütig? . . .

Frau von Korbheim. Und warum sollt' ich's nicht sein? Warum sollt' ich mich nicht um die Herzensangelegenheiten meiner künftigen Stieftochter annehmen? Nur früher hätte man schon zu mir Vertrauen haben sollen.

Marie. Ich hab' ja heut erst durch einen Zufall Ihr Verhältnis zum Papa erfahren, er war da so geheimnisvoll. . . .

Frau von Korbheim (zu Guido). Machen Sie mir nur auf Tod und Leben die Cour, Herr von Trüb. Schlankels Idee ist gut.

Guido. Ich fürchte, ich fürchte . . . (Spricht mit Frau von Korbheim im stillen weiter, dann mit Marie, während Frau von Korbheim mit Isabella sich in ein Gespräch einläßt.)

Melancholisch.

Hutzibutz (tritt mit einem Wichshäferl und einem Pinsel durch die Mitte ein). Um zwei Gulden, meint der Schlankel, soll ich mir eine schwarze Farb' kaufen . . . das wär' doch ein hinausgeworfenes Geld, ich hab' ja mein Wichshäferl da. Also ans Kunstwerk, es kommt bei allem darauf an, daß man's probiert, wer weiß, ob ich nicht ein heimlicher Maler bin. (Hat sich gesetzt und fängt an, das Kleid schwarz zu malen.) Es geht ja wie g'schmiert.

Sanguinisch.

Froh (durch die Mitte eintretend). Unterthänigster, meine Gnädige! (Küßt ihr die Hand und konversiert mit vieler Galanterie fort, bis er Guido erblickt, dann stutzt er.)

Digitized by Google

Melancholisch.

Hutzibutz (fleißig fortmalend). Das Kolorit wird äußerst lebhaft, es geht halt nix über Kienruß und Frankfurter Schwärz'! (Ist fertig geworden und betrachtet es mit Wohlgefallen.) Wirklich, es ist über die Erwartung gelungen.

Sanguinisch.

Frau von Korbheim (zu Froh). Ich weiß, welches Mißverhältnis zwischen Ihnen und dem jungen Herrn von Trüb obwaltete, doch das ist jetzt vorbei, er entsagt Ihrer Tochter, wird aber fernerhin der Freund Ihres Hauses bleiben.

Froh (in unmutiger Verlegenheit). Gehorsamer Diener!

Melancholisch.

Hutzibutz. Wie wär's, wenn ich ihr übers G'sicht ein' schwarzen Schleier machet? . . . Ja, ich will ganz den Eingebungen meiner Phantasie gehorchen. (Malt über das Gesicht schwarz weg, so, daß das Bild gar nicht mehr zu erkennen ist.)

Sanguinisch.

Frau von Korbheim. Herr Guido von Trüb wurde mir von meiner Tante in Prag so schmeichelhaft empfohlen, daß ich ihn in allen Häusern, die ich besuche, einführen werde.

Guido. Sie sind zu gütig, gnädige Frau.

Froh (für sich). Ja, das sind' ich auch.

Frau von Korbheim. Kommen Sie, Marie. Herr von Trüb, begleiten Sie mich. (Mit Marie und Guido durch die Seite ab, Isabella folgt.)

Melancholisch.

Hutzibutz (ist fertig geworden). Superb! Da kann man sehen, was im Menschen oft für Talente stecken! Ich hätt' mir das nicht träumen lassen, daß ich ein Maler bin. Jetzt lehn' ich's an die Wand, daß es ruhig trocknen kann, 's wär' ewig schad', wenn wer auftreifet! (Lehnt das Gemälde an die Wand, samt der Staffelei, so, daß nur die Rückseite zu sehen ist.) Schad', daß man bei so 'was net mit der Bürsten drüber kann.

Sanguinisch.

Froh. Schau, schau, mich lassen S' allein da stehn! Diese Freundlichkeit mit dem Mosje Guido riecht mir in d'Nasen. (Geht unmutig durch die Seite ab.)

Fünfzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	Hutzibutz; Walburga, Irene.	(Bühne frei.)

Melancholisch.

Walburga (kommt eilig durch die Mitte herein). Irene! Irene!

Irene (durch die Seite). Wer ruft? . . . Ach, du bist's!

Walburga. Hast du den Schlankel nicht gesehen?

Irene. Nein!

Walburga. Ich bin so in Angst, daß der Vater gleich sehen wird, daß mein Bräutigum nicht der rechte ist, denn ich habe oft von ihm gehört, daß sein Freund Sturm auffallend pockennarbig ist. . . . Der Vater ist zwar sehr kurz-

Digitized by Google

sichtig, aber das könnte er doch bemerken. Jetzt möcht' ich Schlankel konsultieren, was zu thun ist.

Hutzibutz (vortretend). Wo ist der Bräutigam?

Walburga. Der Herr von Schlaf schläft oben.

Hutzibutz (von einer Idee ergriffen). Wenn er nur fest schlaft.

Walburga. O, den weckt keine Kanone auf.

Hutzibutz. Und blattermaset soll er sein? Ist schon recht, das werde ich besorgen.

Walburga. Ja, ja, sei er so gut und frag er den Schlankel um Rat. Adieu, Irene, ich muß gehn, ich erwarte den Vater jeden Augenblick. (Eilt durch die Mitte ab.)

Irene. Leb wohl, Walburga! (Durch die Seite ab.)

Hutzibutz. Also der Bräutigam schlaft, und blattermaset soll er sein? Das wird keine so große Hexerei sein, das herauszubringen. Zu was brauchen wir da den Schlankel? Wie ich ein Genie bin, brauch' ich a bißel a rote Farb' und weiter nichts. Geschwind noch ein Kunstwerk vollbracht, und mein Renommee als Maler ist gegründet. (Läuft durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Schlaf, Walburga, Hutzibutz.	(Bühne frei.)	Trüb, Schlankel, Hutzibutz.	Isabella, Schlankel, Hutzibutz.

Cholerisch.

Walburga (tritt durch die Mitte ein). Der Vater noch nicht zu Hause, das ist gut! (Schlaf erblickend.) Was seh' ich? Herr von Schlaf! Was mag den aus seinen süßen Träumen aufgeschreckt und zu so einem weiten Marsch von einem Zimmer bis ins andere bewogen haben? (Durch die Seite ab.)

Hutzibutz (tritt durch die Mitte ein, er hat ein Häferl mit roter Farbe, einen Pinsel und ein Stück Holz in der Hand, betrachtet Schlaf). Er scheint im tiefsten Schlummer zu liegen ... der also soll blattermaset sein? Drunten haben wir gemalt und hier oben wird gespritzt. (Hält in der linken Hand das Holz, in der rechten den Pinsel und besprengt nach Art der Zimmermaler Schlafs Gesicht mit roter Farbe.) Wenn der jetzt nicht blattermaset ausschaut, dann sind meine Schuhbürsten von Sammt. (Durch die Mitte ab.)

Schlaf (wachend). Hier schenieren mich die Fliegen so stark, sie kitzeln mich im Gesicht. Muß doch schauen, ob ich nicht wo kommoder schlafen kann. (Durch die Seite ab.)

Melancholisch.

Trüb (tritt durch die Mitte ein). Wer hat das Bild dort an die Wand gelehnt? (Dreht es um und besieht es.) Ihr Mächte des Himmels, wer hat mir das gethan?

Schlankel (tritt durch die Mitte ein). Was ist denn geschehen, Euer Gnaden?

Trüb (verzweifelt nach dem Bilde deutend). Das Entsetzlichste! Das Gräßlichste!

Schlankel (sich erstaunt stellend). Was Teufel! ... (Tritt dem Bild näher.) Das riecht von Stiefelwichs, das rührt vom Hutzibutz her.

Trüb. So hat sich alles zu meinem Untergang verschworen? ...

Hutzibutz (tritt unbefangen durch die Mitte ein).

Schlankel (zu Hutzibutz). Der Herr von Trüb will 'was von dir. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Hutzibutz (zu Trüb, der in Schmerz versunken ihn nicht bemerkte). Was wünschen Euer Gnaden?

Trüb. Du nahst dich mir, Elender? Wer hat dir diese schwarze That in die Seele gehaucht?

Hutzibutz. Hat es nicht dero Beifall?

Trüb. Ich möchte dich erwürgen, doch der Schmerz lähmt meine Kraft; ich möchte dich verfluchen, doch Thränen ersticken meine Stimme.

Hutzibutz. Da geh' ich lieber so unerwürgter und so unverfluchter, aber ich kann nix davor; meine Hände sind rein, das kann ich beschwören. (Streckt die rechte Hand, die voll schwarzer Farbe ist, und geht durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Isabella (durch die Seite). Der gnädige Herr kennt sich gar nicht mehr aus vor Eifersucht, er zappelt schon an der Leinruten.

Melancholisch.

Trüb. Entsetzlich! Von Freundes Hand trifft mich dieser Pfeil! . . . Wie wird mir? Luft! Luft! (Ergreift seinen auf dem Stuhl liegenden Hut und eilt sehr bewegt durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Schlankel (durch die Mitte). Na, was sagen Sie zur Gestaltung meiner Plane?

Isabella. O gehen S', Sie sind gar so ein intriganter Mensch!

Schlankel. Das muß sein, mein Schatz. (Will sie umarmen.)

Hutzibutz (tritt durch die Mitte ein).

Schlankel (gewahrt ihn, für sich). So hat der Teufel schon wieder den Hutzibutz da. (Durch die Mitte ab.)

Hutzibutz (mit einem strafenden Blick vortretend). Er geht abermals von dir.

Isabella. Na ja, ist denn das zu verwundern, wenn man in solche Intriguen verflochten ist.

Hutzibutz. Ich find' ihn allein bei dir, und . . . und ich hab' es doch nur zum Scherz erlaubt.

Isabella. Du wirst doch nicht glauben, daß ich Ernst mach'?

Hutzibutz. Deine Behandlung gegen mich hat bereits das Gebiet der Mißhandlung betreten. Er hat dich umgearmt, hat dich halb und halb geküßt, und wenn ich nicht dazu gekommen wäre . . . Himmel! Und ich hab' es doch nur zum Scherz erlaubt.

Isabella. Hör auf, jetzt wirst du mich bald bös machen.

Hutzibutz. Schweig, du beträgst dich . . . ich kann keinen gelinderen Ausdruck gebrauchen, als du beträgst dich. Zweimal hab' ich es schon bemerkt, wenn ich es noch einmal bemerke . . .

Isabella. Na, was ist's dann? . . .

Hutzibutz (mit großer Wichtigkeit). Dann hab' ich's zum drittenmal bemerkt. (Durch die Mitte ab.)

Isabella. Ich muß lachen über den närrischen Hutzibutz. (Durch die Seite ab.)

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus.	Cyprian.	Hutzibutz, Glück, die Gesellschaft, Irene, Trüb.	Froh, Schmerz, Finster, Nachtschatten, Schlankel.

Cholerisch.

Braus (tritt durch die Mitte ein). Ist schon über alle Berge, der Schurke, der gelacht hat über mich. Aber ich treff' ihn noch, ich treff' ihn noch. (Durch die Seite ab.)

Melancholisch.

Hutzibutz (mit Glück durch die Mitte). Sie haben mich schön in die Verlegenheit gebracht.

Glück (eilig). Ich habe jetzt keine Zeit, Sie anzuhören, lieber Meister. Wenn nur jemand bei der Hand wäre ... die Gäste kommen schon. (Zu Hutzibutz.) Helfen Sie mir bei Arrangierung des Balles, ich werde erkenntlich sein. Heda, Lichter herein! (Läuft durch die Mitte ab.)

Hutzibutz. Na, mir ist alles recht! ...

Lisette (kommt durch die Mitte mit vier Lichtern, stellt zwei auf den Tisch und trägt die andern zwei durch die Seite ab).

Sanguinisch.

Schmerz (kommt mit Froh durch die Seite). Ich wollte dies drinnen nicht sagen, du sprichst immer vom Ball ... ich hab' ihn abgesagt.

Froh. Was? Mein' Ball, auf den ich mich so g'freut hab', den hast du abg'sagt?

Schmerz. Ich liebe das Einsame, Stille, Düstere ...

Melancholisch.

Hutzibutz (mit dem Anzünden beschäftigt). Die Illumination wird gleich fertig sein. (Zu der zurückkehrenden Lisette.) Hilf mir die Jungfer anzünden. (Lisette nimmt ein Licht und hilft ihm; noch ehe sie fertig sind, tritt Glück mit der Gesellschaft ein.)

Phlegmatisch.

Cyprian (kommt mit vier Lichtern und setzt sie auf den Tisch). Der Dienst ist zu stark! (Durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

(Die Gesellschaft tritt während des Vorspiels mit Glück auf.)

Sanguinisch.

Froh (sehr mißmutig). Ich hab' mir so lustige, unterhaltliche Gäst' eing'laden ...

Schmerz. Ist allen abgesagt.

Melancholisch.

Chor mit Solo.

Chor (zu Glück). Auf Ihren Ruf erscheinen wir geschwind,
Nun fragt sich's, ob wir auch willkommen sind.

(Irene tritt durch die Seite und bewillkommt mit großer Befangenheit die ihr von Glück vorgestellten Gäste.)

Sanguinisch.

Isabella (kommt mit Lichtern durch die Mitte und trägt sie durch die Seite ab).

Digitized by Google

Sepherl (kommt ebenfalls mit Lichtern durch die Mitte und setzt sie auf den Tisch). (Die Musik nimmt einen sehr traurigen Charakter an und Herr von Finster und Frau von Nachtschatten treten durch die Mitte ein, beide in Trauerkleidern, sie werden von Schmerz dem Froh vorgestellt und bekomplimentieren diesen im folgenden, traurigen Duo.)

Finster und Frau von Nachtschatten.

Es freut uns, daß das Ohngefähr einmal
Uns Sie begegnen läßt in diesem Jammerthal.

(Froh ist ganz verblüfft und weiß nicht, wie er sein Mißfallen an der unbehaglichen Gesellschaft verbergen soll. Gegen das Ende der Musik tritt Schlankel durch die Mitte ein.)

Melancholisch.

(Die Musik im vorigen, heiteren Charakter.)

Chor. So lasset dem Frohsinn die Stunden uns weihn
Und höchlich der neuen Bekanntschaft uns freu'n.

(Die Musik endet im Orchester.)

Sanguinisch.

Schlankel (leise zu Froh). Was Teufel haben Euer Gnaden da für eine Gesellschaft?

Froh (leise zu ihm). Solche Trauerg'stalten bringt mir mein Jugendfreund ins Haus, der einstens der fidelste Kerl war. Ich weiß gar nicht, was ich anfang'.

Schlankel (wie oben). Für'n Augenblick läßt sich das nicht ändern.

Schmerz. Wir wollen den Abend der Lektüre widmen. Ich habe hier ein vortreffliches Buch.

Finster. Schade, daß ich meine Brille nicht bei mir hab', sonst würde ich lesen.

Schmerz. Mir schwimmen die Augen gleich in Thränen, ich kann nicht. (Zu Froh.) Du, Freund, könntest . . .

Froh. Mit so 'was laßts mich aus.

Schmerz (auf Schlankel). Hier steht ja noch ein überflüssiger Mensch. (Giebt ihm das Buch.)

Schlankel. Wenn es gefällig ist . . . (Alle setzen sich zum Tisch.)

Melancholisch.

(Es wird ein Walzer gespielt und getanzt. Die Tanzmusik währt durch die ganze Scene fort.)

Glück. Aufgespielt, wir fangen gleich zum Tanzen an! Nur geschwind rangiert . . . ich will Küche und Keller durcheinander treiben. (Ab.)

Irene. Ich zittre, wenn der Vater zurückkommt.

Sanguinisch.

Schlankel (liest). Aphoristischer Traueralmanach für Schwermütige, oder Sammlung trüber Gedanken zur gänzlichen Niederschlagung des Geistes und des Herzens.

Froh (für sich). So ein Buch könnt' mir g'stohlen werden.

Schlankel (liest). So oft du ein schönes Mädchen küssest, vergiß nie, daß hinter den Rosenwangen ein Totenschädel grinst.

Finster und Frau von Nachtschatten. Wahr, sehr wahr!

Schlankel. Und so lieblich!

Froh (beiseite). Mir fängt an übel z'werden.

Digitized by Google

Melancholisch.

Hutzibutz (mit einer Tasse Erfrischungen durch die Mitte eintretend, im Tone der Theater-Numeros rufend). Limonade, G'frornes, Mandelmilch, Barbaras, Punsch! (Serviert den Nichttanzenden.)

Sanguinisch.

Schlankel (weiter lesend). Vor Erfindung des Weines hat die Menschheit ein weit höheres Alter erreicht, denke daher, so oft du ein Glas Wein trinkst, daß du einen Zug aus dem Becher des Todes thust.

Froh (beiseite). Jetzt wird's mir zu arg.

Melancholisch.

Glück (der schon früher durch die Mitte eingetreten, sieht Hutzibutz müßig stehen). Aber warum tanzt denn der Maler nicht?

Hutzibutz (für sich). Es ist keine einzige Kundschaft von mir unter die Gäst', gut, ich will als Maler figurieren. (Zu Glück.) Wenn Sie erlauben. (Bittet ein Fräulein zum Tanze und walzt sehr ungeschickt, indem er eben nach dem Vordergrunde walzt.) Ich bin auch Tänzer, ohne daß ich es gewußt! Wirklich, ich übertriff mich selbst.

Trüb (tritt durch die Mitte ein). Was ist das? (Ist wie vom Donner gerührt, die Musik hört auf.)

Glück (zu Trüb). Das sind lauter Bekannte von mir, ich hab' sie eingeladen.

Trüb (sein empörtes Gefühl unterdrückend). Diener! Ihr Diener! Sie erlauben ... (Durch die Seite ab. Irene folgt.)

Sanguinisch.

Froh. Das halt' ich nicht aus, ich geh' auf und davon. (Durch die Seite ab.)

Melancholisch.

Glück (zur Gesellschaft). Nur zu! Er scheniert uns gar nicht! (Zu den Musikanten.) Galopp! Galopp!

Hutzibutz. Galopp oder Trab, mir ist alles eins! (Man tanzt Galopp, die Musik beginnt wieder.)

Sanguinisch.

Finster. Wo ist denn der Herr vom Hause hingegangen? Wir wollen ihm folgen. (Finster, Nachtschatten, Schmerz und Schlankel durch die Seite ab.)

Melancholisch.

Glück (während dem Galopp). Das Zimmer drin ist größer! (Nach der Seite zeigend.) Allons, frisch hineingetanzt! (Alle tanzen durch die Seitenthüre ab.) Musikanten nach! (Die Musikanten folgen, immer Galopp spielend, der Gesellschaft nach.)

Achtzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	(Bühne frei.)	Schlankel.

Sanguinisch.

Schlankel (durch die Seite). Jetzt hat mir ein Haar' g'fehlt, so wär' ich in allem Ernst melancholisch 'worden, und das ist das Temperament, was ich am allerwenigsten leiden kann, es hat mich aber doch auch schon a paarmal g'habt ...

Digitized by Google

Überhaupt, wer kann bei einem Temperament bleiben, die Umstände bringen's ja mit sich, daß der Mensch in alle vier Temperamente herumkugeln muß.

Wenn man auch festen Charakter hat im Ehestand,
Kriegt man leicht alle vier Temperament nach einand',
's giebt die Kaswochen Seligkeit, die ei'm da blüht,
Ein' sanguinischen Frohsinn dem ganzen Gemüt;
Doch 's dauert nicht lang, man erwacht aus dem Rausch,
Da halt't d'Überzeugung mit'm Herzen ein' Plausch,
Zeigt auf d'Wirklichkeit, wie s' absticht geg'n d'Phantasie,
Da kriegt man ein' Anfall von Melancholie;
Die Gattin ist schön, 's steig'n ihr d'Anbeter nach,
Viele hab'n ja nix anders zu thun den ganzen Tag,
Die keckesten drängen sich gar bis ins Haus,
Da wird man cholerisch und wirft a paar 'naus;
's Weib begehrt viel auf Putz, so, daß d'Kassa wird hin,
Man sagt ihr: Mein Engel, das schlagst dir aus'm Sinn,
Da kriegt s' Ohnmächten und Krämpf', 's Tags dreimal auf ein' Sitz,
Da wird man phlegmatisch, nimmt gar kein' Notiz.

So oft ich auf ein' Saal geh', ich bin's schon gewöhnt,
Krieg' ich in einer Nacht alle vier Temperament',
Wenn ich d'Madeln sieh' in Klüfteln von Bettiné,
Da werd' ich sanguinisch, die Wahl thut mir weh;
Ich verlieb' mich in eine, auf die hab' ich ein' Zahnd,
Aber ihr Tänzer, der Lackel, giebt s' nicht aus der Hand,
Da verdrießt mich die Musik, ich geh' ins Speiszimmer 'nein
Und sag' melancholisch: He, Kellner, ein' Wein!
Ich trink' a neun Seidel, ganz richtig gezählt,
Sagt der Kellner: 's waren elfe ... so wird man geprellt,
Da muß ich acht geben, daß ich nicht z'aufbrausend wir',
Denn cholerische Schopfbeutler zucken in mir,
Ich schau' wieder in Saal, fast zu End' ist der Ball,
Da hupft noch mit z'rauftem Haar' mein Ideal
Ganz schachmatt und verwaiselt, wie schaut die jetzt aus?
Da geh' ich als reiner Phlegmatiker z'Haus.

Die Frauenzimmer hab'n, wenn man s' recht genau kennt,
Über hundert verschiedene Temperament',
Doch heiter sanguinisch, gescherzt und gelacht
Wird nur, solang d'Schönheit Eroberung macht.
Die Jahrelu vergehn und es kommt keine Partie,
Auch d'Lorgnetten werden nicht mehr gerichtet auf sie,
Jetzt g'spannen s' schon 'was, wegen Stephansthurm reib'n,
Da werd'n s' melancholisch, 's ist gar nicht zum b'schreib'n.

Digitized by Google

Von jeher hab'n d'Frauenzimmer das net vertrag'n,
Wenn man a andere g'lobt hat, o, das hab'n ſ' im Mag'n,
Sag'n: „A andre iſt ſchön', iſt die Gnad' ſchon verlorn,
Da werd'n ſ' choleriſch, da fippern ſ' vor Zorn;
's frappanteſte iſt, wenn ſ' glaub'n, man hat viel Geld,
Und hörn dann, daß nicht wahr iſt, o je, da iſt's g'fehlt,
Da ſag'n ſ' nicht mehr feurig: Mein Herz, du mein Leb'n!
Da thun ſ' ganz phlegmatiſch den Laufpaß ei'm geb'n.

Auch a Dichter kriegt allerhand Temperament',
Nur eins nimm ich aus, was er durchaus nicht kennt.
Wenn man a Stück giebt und manchs drin auf ſchwächerm Grund ſteht,
Mit ſanguiniſchem Leichtſinn erwart't man, wie's geht,
Jetzt wenn man aber dann g'wiſſe Töne vernimmt,
Sind's Schlüſſel oder Pfeifen, man weiß nicht beſtimmt,
Da ſteig'n ei'm die Grausbirn' auf über die G'ſchicht',
Da macht man ein ganz melancholiſch Geſicht.
Den andern Tag ſag'n nachher d'Freund: Mir iſt leid,
Daß d'Malör haſt g'habt! Aber die heimliche Freud',
Die ihnen dabei aus die Augen 'rausſchaut,
Die macht ein' choleriſch, man fahrt aus der Haut.
Doch wenn 's gelingt, und 's fallt alles gut aus,
So daß gütiger Beifall erſchallt in dem Haus,
Da erglüht ei'm das Innre von Dankgefühl nur,
Und da ſollt' man phlegmatiſch bleib'n? Gar keine Spur. (Ab.)

Neunzehnte Scene.

1.	2.	3.	4.
Walburga, Braus, Jakob.	Sturm, Cyprian, Fad, Agnes.	Trüb, Glück.	Froh, Schmerz.

Phlegmatiſch.

Sturm (mit Cyprian). Mein Diener noch nicht hier aus dem Gaſthof?
Cyprian. Nein.
Sturm. Warum kommt der Schlingel nicht?
Cyprian. Ich kann nix davor.
Fad (mit Agnes durch die Seite). Du biſt ein ſauberer guter Freund, du!

Choleriſch.

Walburga (mit Braus durch die Seite). Ich finde, er iſt ein recht lieber Mann.
Braus. Ein Murmeltier iſt er, ein Seekalb!
Jakob (tritt durch die Mitte ein). Hier wohnt der Herr von Braus?
Braus. Der bin ich. Was will er?
Jakob. Meinen Herrn, den Herrn von Sturm.

Digitized by Google

Walburga (auf die Seitenthüre zeigend, aus welcher Schlaf tritt). Da kommt er eben.

Jakob. Der? Hahaha! Ich seh' schon, ich bin fehlgegangen. (Durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Froh (mit Schmerz unwillig durch die Seite). Nein, nimm mir's nicht übel, du vertreibst mich, mein lieber Glück.

Schmerz. Lieber Glück? . . . Du spottest, ich heiße Schmerz.

Phlegmatisch.

Sturm (bei Fabs Erzählung). Höll und Teufel!

Choleriſch.

Braus (als ihm der Irrtum klar wird). Herr von Schlaf sind Sie?

Melancholisch.

Glück (zu Trüb, mit dem er durch die Seite tritt). Sei nur nicht gar so bös!

Trüb. Das war zu viel, der Freundschaftsbund ist zerrissen, mein Herr von Schmerz.

Glück (erstaunt). Schmerz?! . . .

Phlegmatisch.

Jakob (tritt mit Cyprian, der ihm den Eintritt verweigern will, durch die Mitte ein). Es war seine Stimme . . .

Cyprian. Das ist ja aber nicht der Herr von Sturm.

Sturm. Freilich bin ich's!

Sanguinisch.

Froh (als ihm der Irrtum klar ist). Ach, das ist der Mühe wert! Hahaha!

Choleriſch.

Schlaf. Also da darneben? Thut nichts, gewisse Sachen bleiben im alten. (Mit einem zärtlichen Blick auf Walburga.) Ich weiß, was ich zu thun hab'. (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Sturm. Das ist ja ein verteufelter Irrtum. (Zu Agnes.) Übrigens unsere Herzen scheidet nur der Tod. (Stürzt durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Schmerz (nach Trübs Wohnung deutend). Da drüben entsagen ist jetzt meine erste Pflicht. (Geht mit einer stummen Verbeugung ab.)

Melancholisch.

Glück. Mit deiner Tochter aber bin ich einig, da hilft dir nichts, wird gleich alles rückgängig gemacht da drüben. (Läuft durch die Mitte ab.)

Trüb (ihm nachrufend). Mein Herr . . .

Choleriſch.

Braus. Da soll das Donnerwetter drein schlagen in eine solche Konfusion.

Digitized by Google

Zwanzigſte Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Sturm.	Schlaf, Fad, Agnes.	Schmerz, Trüb.	Glück, Froh.

Choleriſch.

Sturm. Braus!
Braus. Was ſeh' ich?
Sturm. Ich bin's!
Braus. In meine Arme! (Umarmung.)

Phlegmatiſch.

Schlaf. Fad!
Fad. Was ſeh' ich?
Schlaf. Ich bin's!
Fad. In meine Arme! (Umarmung.)

Melancholiſch.

Schmerz. Trüb!
Trüb. Was ſeh' ich?
Schmerz. Ich bin der rechte!
Trüb. In meine Arme! (Umarmung.)

Sanguiniſch.

Glück. Froh!
Froh. Was ſeh' ich?
Glück. Ich bin der rechte!
Froh. In meine Arme! (Umarmung.) So einen Jugendfreund laß' ich mir gefallen.

Choleriſch.

Sturm. Vor allem andern aber du, der Irrtum hat Folgen gehabt, möglich, daß ſie dir unangenehm ſind, ich kann's nicht ändern. Ich habe mich in die Tochter des Herrn von Fad, als ich ſie noch für deine Tochter hielt, verliebt; ſie wird trotzdem meine Frau, mit deiner Tochter iſt es nichts.

Braus (entrüſtet). Wie? Was?

Sanguiniſch.

Froh. Was wäre das? Mein Mädel willſt du blantieren?
Glück. Mir iſt leid, wenn du bös wirſt, aber ich kann nicht anders.

Melancholiſch.

Trüb (tief ergriffen). Du ſchlägſt die Hand meiner Tochter aus? Auch dieſe Demütigung muß ich noch erleben? . . .

Schmerz. Das Schickſal wollt' es ſo. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Phlegmatisch.

Fad (zu Schlaf). Was wär' das? Du verschmähst mein Fleisch und Blut?

Schlaf. Mir ist leid, aber ich bin drüben schon fest.

Cholerisch.

Sturm (zu Braus). Forderst du Genugthuung, so findest du mich morgen bereit. Jetzt eil' ich, mir einen Notarius zu holen. (Durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Froh. Und die Trauerweiden da drüben?

Glück. Freund, de gustibus . . . (Abbrechend.) Adieu indessen, auf Wiedersehen! (Durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Schlaf. Ich muß geschwind um einen Notarius laufen. (Geht langsam durch die Mitte ab.)

Cholerisch.

Braus (zu Walburga). Der Herr von Schlaf g'fallt dir? Und ich mag das Murmelthier nicht.

Phlegmatisch.

Fad (zu Agnes). Siehst, jetzt bist du eine Verschmähte.

Agnes. Hab' ich nicht den Herrn von Sturm?

Fad (etwas ärgerlich). Wenn ich ihn aber nicht mag, den Sturm? . . .

Einundzwanzigste Scene.

1.	2.	3.	4.
Braus, Walburga, Edmund.	Fad, Agnes, Robert.	Trüb, Irene, Felix, Hutzibutz.	Froh, Schlankel, Isabella, Marie, Frau von Korbheim, Guido.

Sanguinisch.

Schlankel (durch die Seite). Was der Mosje Guido mit der Frau von Korbheim immer z'wispeln hat, nur das möcht' ich wissen.

Froh. Ah, da werden wir ein' Riegel vorschieben, ich weiß schon, wie. (Spricht leise mit Schlankel.)

Cholerisch.

Edmund (tritt durch die Mitte ein, das Käppchen in der Hand, welches Schlankel als Renommist aufhatte). Herr von Braus, Ihr Gegner ist überwunden.

Braus (erfreut). Wär's möglich?

Edmund. Hier ist die Mütze des Riesen, die ich als Siegeszeichen ihm abgenommen. (Überreicht sie ihm.)

Sanguinisch.

Schlankel (infolge des Gesprächs). Den Schmerz wollen Sie nicht, und den Glück will die Tochter nicht, unter diesen Verhältnissen is das das gescheiteste, was Sie thun können. (Ruft schnell durch die Seite.) Herr von Trüb!

Digitized by Google

Choleriſch.

Braus. Alſo haben Sie ihn . . .?

Edmund. Durch den rechten Arm geſchoſſen.

Sanguiniſch.

Guido (kommt durch die Seite).

Froh (zu Guido). Ich muß Ihnen ſagen und das friſch von der Leber weg . . .

Iſabella (durch die Seite, zu Guido). Herr von Trüb, Sie möchten zur Frau von Korbheim kommen.

Froh. Sei ſie ſtill!

Choleriſch.

Braus. Dieſe ritterliche That verdient ritterlichen Lohn. Walburga! (Führt ſeine Tochter Edmund zu.)

Sanguiniſch.

Froh (zu Guido). Was haben Sie bei der Frau von Korbheim zu ſuchen? Dieſe Galanterieen und Courmachereien, das ſchickt ſich nicht für einen Bräutigam.

Guido. Bräutigam?

Froh. Und das noch dazu von meiner Tochter.

(Marie kommt mit Frau von Korbheim durch die Seite.)

Choleriſch.

Walburga (mit herzlichem Danke). Mein Vater!

Braus. Nichts von Dank, du nimmſt ihn, weil ich es will, nicht weil du es willſt. Ich werde dich Gehorſam lehren. (Durch die Seite ab.)

Sanguiniſch.

Guido. Wär's möglich? . . . Sie wollten ja . . .

Froh (Marie erblickend). Nicht viel reden, da haben Sie ſ'. (Ihm Marie zuführend.) Da diskurieren Sie, und (Sich mit galanter Pikanterie zur Frau von Korbheim wendend.) da werd' ich diskurieren.

Melancholiſch.

Felix (öffnet die Mitte, erblickt Trüb, der unbeweglich im Stuhle ſitzt, winkt zwei Trägern, die ihm folgen und ein großes Bild tragen, leiſe aufzutreten, nimmt die Staffelei, trägt ſie ganz leiſe nahe zu Trüb und ſtellt leiſe und behutſam das neue Bild auf dieſelbe, die Träger entfernen ſich ſchnell).

Phlegmatiſch.

Robert (tritt mit zwei Trägern, die einen großen prächtigen Schlafſeſſel tragen, durch die Mitte ein, die Träger ſtellen den Stuhl in den Vordergrund).

Melancholiſch.

Trüb (wendet ſich zufällig und erblickt das neue Bild, welches ſeine Gattin in Lebensgröße vorſtellt). Täuſchen mich meine . . . ſie iſt's! . . . Sie . . . die Unvergeßliche! . . . Iſt's ein Zauber . . . oder Wirklichkeit? . . . Wem dank' ich dieſe Freude?

Felix (vortretend). Der Liebe.

Irene (kommt durch die Seite). Was iſt geſchehen, Vater?

Phlegmatiſch.

Robert (zu Fad). Sie erlauben, daß ich durch dieſen den zertrümmerten erſetze.

Fad. Ah, ah, das iſt zu viel für mein Herz! (Setzt ſich äußerſt behaglich in den neuen Lehnſtuhl.) Nein, ich ſitz' viel, aber ſo bin ich noch nie g'ſeſſen.

Digitized by Google

Melancholisch.

Trüb. Wie war das möglich?

Felix. Auf dem Miniaturbild Ihrer Tochter, welches sie beim Abschied mir mitgegeben, war an der andern Seite das Porträt Ihrer Gattin gefaßt. Ich benützte die freien Stunden; mein Malertalent hat dies Bild darnach geschaffen, und ich hoffte damals, mir so den Weg zu Ihrem Herzen zu bahnen. Hab' ich vergebens gehofft? . . .

Trüb (mit überströmendem Gefühl). Nein, nein, Sie sind mein Sohn. (Führt Irene in seine Arme.)

Hutzibutz (tritt durch die Seite und betrachtet das Bild).

Phlegmatisch.

Fad. Wie kann ich das vergelten? Fordern Sie alles, alles . . .

Robert. Sie wissen, daß mein einziger Wunsch die Hand Ihrer Tochter ist.

Fad. Nehmen Sie's, aber 's ist viel zu wenig für die Freude. (Wiegt sich behaglich im Stuhle.)

Robert (umarmt Agnes).

Cholerisch.

Braus (kommt durch die Seite zurück).

Melancholisch.

Hutzibutz. Nicht übel, aber gegen dieses . . . (Vergleicht das schwarzbemalte dagegen.)

Trüb. Hinaus aus dem Heiligtum, profaner Bursche!

Hutzibutz. Ist das eine Behandlung für einen jungen Künstler?

Trüb. Fort!

Hutzibutz (durch die Mitte ab).

Zweiundzwanzigste Scene.

1.	2.	3.	4.
Die Vorigen; **Sturm** mit einem Notar.	**Die Vorigen;** **Schlaf** mit einem Notar.	**Die Vorigen;** **Schmerz** mit einem Notar.	**Die Vorigen;** **Glück** mit einem Notar.

Cholerisch.

Sturm. Da bring' ich den Notarius!

Braus. Aber nicht für sich, denn hier steht der Bräutigam.

Sturm. Höll' und Teufel!

Walburga. Frühere Verhältnisse . . .

Sturm. Ich bin hintergangen!

Phlegmatisch.

Schlaf. Da bring' ich den Notarius!

Fad. Aber nicht für sich, denn hier steht der Bräutigam!

Schlaf. Hören Sie auf!

Agnes. Frühere Verhältnisse . . .

Schlaf. Ich bin der Geprellte!

Digitized by Google

Melancholisch.

Schmerz. Da bring' ich den Notarius!
Trüb. Aber nicht für sich, denn hier steht der Bräutigam.
Schmerz. Gräßliches Ereignis!
Irene. Frühere Verhältnisse . . .
Schmerz. Zweifach gräßliches Ereignis! (Durch die Mitte ab.)

Sanguinisch.

Glück. Da bring' ich den Notarius!
Froh. Aber nicht für sich, denn hier steht der Bräutigam.
Glück. Was ist das für eine Historie?
Marie. Frühere Verhältnisse . . .
Glück. Ich sitze zwischen zwei Stühlen auf der Erde. (Durch die Mitte ab.)

Cholerisch.

Sturm. Rache! Grimmige Rache! (Geht wütend durch die Mitte ab.)

Phlegmatisch.

Schlaf. Hm! Hm!

Sanguinisch.

Marie (zu Schlankel). Schlankel, komm er her, da ist sein Lohn. (Giebt ihm eine Börse.)
Schlankel (nimmt sie). Küsse die Hand, doch der süßere Lohn steht hier. (Auf Isabella.)
Hutzibutz (ist hereingekommen und tritt dazwischen). An'pumpt, 's sein' andere da.
Isabella (zu Schlankel, der sich betrogen sieht). Nicht des Verräters braucht's, ist der Verrat gelungen.
Schlankel (wie aus den Wolken gefallen). Was seh' ich? . . .
Hutzibutz. Einen geprellten Fuchs, wenn er sich im Spiegel schaut.
Schlankel. Das ist arg. (Für sich.) Aber das sollt ihr mir entgelten. Wenn ich nicht in sechs Wochen aus alle die Mariagen Ehescheidungen herausbring', dann will ich nicht mehr Schlankel heißen und häng' 's Intrigantfach für zeitlebens auf'm Nagel. (Durch die Mitte ab.)

Melancholisch.

Felix. Das Temperament hat vierfach zwar geschieden
Der Menschen Denk- und Sinnesart,
Doch eine Liebe giebt es nur hinieden,
Die alles ausgleicht, alles paart.

Allgemeiner Chor.

Was noch so verschieden im Leben erscheint,
Zu einem Glück wird es durch Liebe vereint.

(Unter allgemeiner freudiger Gruppe fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

832.7
N4681
C

Digitized by Google

Digitized by Google